2808
a gr. b. 1875/4
Plutarchus

Glei. H.L.737.a.

<36630060970017

<36630060970017

Bayer. Staatsbibliothek

Amt. Gr. Vet. 177. p. 647.

Digitized by Google

Des Plutarchus

von Chäroneia

vergleichende

Lebensbeschreibungen.

Aus dem Griechischen übersetzt

mit Anmerkungen

von

Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser

Professor am Gymnasium in Gotha.

Vierter Theil.

Magdeburg, bey G. Ch. Keil.

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt
des vierten Theils.

1. Philopömen ... Seite 1

2. Titus Quintius Flamininus ... — 47

Vergleichung des Philopömen mit dem Titus Quintius Flamininus ... — 94

3. Pyrrhus ... — 99

4. Cajus Marius ... — 181

5. Lysan-

Inhalt.

5. Lysander . . . Seite 281

6. Sylla . . . — 347

Vergleichung des Lysander mit dem Sylla . . . — 440

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Philopömen.

1. Kasander, ein Mann aus einem der vornehmsten Häuser in Mantinea, der bey seinen Mitbürgern in dem größten Ansehen stand, floh, vom Schicksale verfolgt, aus seiner Vaterstadt und wendete sich nach Megalopolis, [1]) besonders deßwegen, weil er daselbst an Krausis, [2]) Philopömen's Vater, einem in aller Rücksicht berühmten Manne, den vertrautesten Freund hatte. So lange dieser lebte, fand er hier sein gutes Auskommen, und nach dessen Tode erzog er, um sich für die genos-

1) Mantinea sowohl als Megalopolis waren berühmte Städte in Arkadien; erstere sehr alt, letztere aber erst auf Epaminondas Rath im J. v. Chr. Geb. 366. erbauet. S. Diodor B. 15. K. 72.

2) Pausanias, der am Ende des 8. B. K. 49. ff. eine kurze Uebersicht von dem Leben des Philopömen gibt — fast möchte man sagen, er hätte dabey den Plutarch vor Augen gehabt, so genau folgt er allen den von diesem erzählten Umständen — nennt Philopömens Vater Kraugis und den Mantineer Kleander statt Kasander.

nossene Gastfreundschaft dankbar zu beweisen, den verwaisten Sohn des Mannes, wie einst, nach Homer, 3) Achilles vom Phönix erzogen worden. Auf solche Weise erhielt Philopömen gleich vom Anfange eine edle, ja königliche Bildung des Charakters, und machte in allem Guten ungemeine Fortschritte.

Als er sich jetzt dem Jünglingsalter näherte, übernahmen seine fernere Erziehung die Megalopolitaner Ekdemus und Demophanes, 4) die in der Akademie des vertrauten Umganges des Arkesilaus 5) genossen hatten, und unter ihren Zeitgenossen am meisten die Philosophie auf Staatsverwaltung und praktische Klugheit anwendeten. Eben diese befreyten auch ihr Vaterland von der Tyranney des Aristodemus, 6) indem sie insgeheim Leute, die ihn umbringen mußten, anstifteten; sie halfen dem Aratus den Tyrannen Nikokles von Sikyon

3) Im 9. B. der Iliade, V. 438. ff. wo unter andern Phönix zum Achilles sagt, Peleus habe ihn bestimmt, seinen Sohn zu lehren,
Beydes beredt in Worten zu seyn, und rüstig in Thaten.

4) Pausanias am angef. O. nennt diese beyden Akademiker Ekdelus und Megalophanes.

5) Arkesilaus, aus Pitane in Aeolien, war der Stifter der sogenannten mittlern Akademie, oder der zweyten akademischen Schule; der Stifter der dritten war der in dem Leben des Cato erwähnte Karneades.

6) Dieses Aristodemus gedenkt Pausanias B. 8. K. 27. Er war aus Phigalia in Arkadien, ein Sohn des Artylas und erhielt, ungeachtet der angemaßten Herrschaft, den Zunamen eines rechtschaffenen Mannes.

kyon vertreiben, 7) und schifften sogar auf Bitten der Kyrenäer, deren Stadt sich in einem zerrütteten Zustande befand, nach Afrika, wo sie durch gute Gesetze Ordnung und Wohlstand wieder herstellten. Jedoch bey allen ihren wichtigen Geschäften unterzogen sie sich noch der Unterweisung des Philopömen, um diesen jungen Mann durch die Philosophie für Griechenland zum allgemeinen Retter und Helfer zu erziehen. Denn Griechenland liebte ihn, so zu sagen, wie einen Sohn des späten Alters, den es nach so vielen großen und verdienten Feldherrn der Vorzeit geboren hatte, auf eine vorzügliche Art, und verehrte mit seinem Ruhme zugleich auch seine Macht. Ein Römer, der ihn loben wollte, nannte ihn daher den letzten Griechen, 8) gleich als wenn Griechenland nach ihm sonst keinen großen, seiner würdigen, Mann erzeugt hätte.

2. Von Gestalt war Philopömen keineswegs häßlich, wie manche glauben; 9) denn noch jetzt sehen wir sein Bildniß, das in Delphi aufbewahret wird. Aber jenes Versehen einer megarischen Frau, bey der er einst einkehrte, rührte, wie man sagt, bloß von seiner Gutwilligkeit und einfa-

7) In dem auch von Plutarch beschriebenen Leben des Aratus K. 4. ff. wird diese Begebenheit umständlicher erzählt.

8) Pausanias B. 8. K. 52. sagt, Miltiades, der Sieger bey Marathon, sey der erste gewesen, der sich um ganz Griechenland verdient gemacht hat, und Philopömen der letzte.

9) Pausanias B. 8. K. 49. hingegen sagt, an Größe und schönem Wuchse habe den Philopömen kein Peloponnesier übertroffen, aber von Gesicht sey er sehr häßlich und ungestaltet gewesen.

chen Kleidung her. Da nämlich diese Frau hörte, daß der Feldherr der Achäer in ihr Haus kommen würde, ward sie wegen der Bereitung des Abendessens sehr bestürzt, weil ihr Mann eben nicht zugegen war. Indeß trat Philopömen, mit einem gemeinen Mantel bedeckt, herein, und in der Meinung, daß es ein Bedienter oder Vorläufer wäre, bat sie ihn, daß er ihr in der Küche an die Hand gehen möchte. Philopömen warf sogleich seinen Mantel ab und spaltete Holz. Jetzt kam der Hauswirth dazu, und da er ihn sah, sagte er: Ey, Philopömen, was ist das? — „Was sonst, antwortete er, als daß ich für mein schlechtes Aussehen bestraft werde?" Von der übrigen Beschaffenheit seines Körpers sagte einst Titus Flamininus im Scherze: „Fürwahr, Philopömen, „du hast schöne Arme und Beine, nur hast du keinen „Bauch." Er war nämlich in der Mitte zu schmächtig. Doch war es mit diesem Scherze mehr auf seine Kriegsmacht gezielt; denn er hatte zwar gute Soldaten zu Fuß und zu Pferde, aber es fehlte ihm oft an Gelde. Dieß pflegt man in den Schulen [10]) vom Philopömen zu erzählen.

3. Was den Charakter betrifft, so war seine Ehrbegierde weder von Streitsucht rein, noch von Hitze und Zorn befreyt. Zwar wollte er den Epaminon-

10) Xylander nimmt hier σχολαι für Gesellschaften, worinn man sich mit lustigen Erzählungen und Anekdoten unterhielt; Dacier aber und mit ihm H. v. Schirach für wirkliche Schulen, in welchen man der Jugend dergleichen witzige Reden vortrug und sie darüber disputiren ließ, um ihren Verstand zu schärfen.

minondas in allen Stücken zum Muster nehmen, und ahmte ihm auch in der Thätigkeit, Klugheit und Uneigennützigkeit glücklich nach; aber eben seine Hitze und Rechthaberey erlaubten ihm nicht, dessen Sanftmuth, Gelassenheit und Menschenliebe bey politischen Händeln zu erreichen, und daher schien er mehr zum Kriegs- als zum Staatsmann geboren zu seyn. Er verrieth auch gleich von Kindheit auf eine große Vorliebe für den Soldatenstand, und lernte alle dazu erforderliche Künste, wie das Fechten und Reiten, mit vielem Eifer. Da er auch zum Ringen Geschick zu haben schien, und einige seiner Freunde und Vormünder ihm riethen, diese Kunst zu erlernen, fragte er erst, ob denn das Ringen dem Kriegsdienste keinen Eintrag thäte. Man antwortete ihm, so wie sichs wirklich verhielt, daß der Körper und das Leben eines Ringers von dem eines Soldaten durchaus verschieden, besonders aber die Diät und Uebung von ganz andrer Beschaffenheit wäre; die Athleten müßten durch langen Schlaf, durch vieles und häufiges Essen, durch abgemessene Ruhe und Bewegung ihre Körpermasse vermehren und sorgfältig erhalten, weil sie sonst bey der geringsten Abweichung von der gewohnten Lebensart sich leicht verlieren könnte; die Körper der Soldaten hingegen müßten mit jeder Veränderung und Abwechselung bekannt und vor allen Dingen gut geübt seyn, den Hunger und das Wachen leicht zu ertragen. Diese Erklärung bewirkte, daß Philopömen nicht nur für seine Person gegen die Sache einen Widerwillen bekam, und sie verlachte, sondern auch in der Folge

als Feldherr durch Beschimpfung und Schande, so viel er konnte, alle athletische Künste verbannte, weil sie die rüstigsten Körper zu den nothwendigen Kämpfen untauglich machten.

4. Sobald er der Aufsicht seiner Lehrer und Hofmeister entwachsen war, gewöhnte er sich, in den Streifereyen, die seine Mitbürger des Raubes und der Beute wegen in das lakonische Gebiet thaten, beym Auszuge der erste und beym Rückzuge der letzte zu seyn. In ruhigen Zeiten härtete er seinen Körper theils durch die Jagd, theils durch den Feldbau ab, um ihn leicht und zugleich auch stark zu machen. Er hatte ein schönes Landgut etwa zwanzig Stadien von der Stadt. [11]) Auf dieses begab er sich täglich nach dem Frühstück oder nach dem Abendessen und legte sich, um zu schlafen, wie jeder andere Arbeiter, auf eine gemeine Streu. Mit Anbruch des Tages stand er auf, half den Winzern oder Ackerleuten bey ihrer Arbeit, und ging dann in die Stadt zurück, wo er mit seinen Freunden und den Magistratspersonen die öffentlichen Geschäfte besorgte. Alles, was er in Feldzügen an Beute gewann, wendete er bloß auf Pferde, Waffen und Auslösung der Gefangenen, sein Vermögen aber suchte er durch den Landbau, als die rechtmäßigste Art des Erwerbes, zu vermehren; und dieß machte er so wenig zum Nebenwerke, daß er vielmehr glaubte, um sich fremder Güter zu enthalten, müsse man durchaus eigene besitzen.

Er

11) Ungefähr eine halbe deutsche Meile.

Er wohnte oft den Vorlesungen der Philosophen bey, und las deren Schriften, jedoch nur solche, von denen er glaubte, daß sie ihn in der Tugend weiter bringen könnten. In den Gedichten Homers richtete er seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf diejenigen Stellen, welche er für geschickt hielt, in der Seele Tapferkeit zu erwecken und anzufeuern. Unter den übrigen Schriften, die er las, schätzte er am meisten das Werk des Evangelus über die Taktik und die Geschichten von Alexander dem Großen, überzeugt, daß das Lesen auch zum Handeln hinleiten müßte, wenn es dabey nicht bloß auf Zeitvertreib oder fruchtlose Geschwätzigkeit abgesehen wäre. Daher hielt er auch bey dem theoretischen Unterrichte über die Taktik gar nichts von den auf Tafeln gezeichneten Planen, und stellte lieber zu seiner Uebung an Ort und Stelle selbst allerhand Versuche an, indem er auf Märschen nicht nur die verschiedenen Fälle überdachte, wie nach der Höhe, der Tiefe oder Ungleichheit der Gegend, bey Strömen, Gräben und engen Wegen die Schlachtordnung getrennt und dann wieder hergestellt werden könnte, sondern sich auch mit seinem Gefolge darüber besprach. *) Ueberhaupt scheint es, daß dieser Mann mehr Eifer als nöthig war auf das Kriegswesen verwendet, den Krieg selbst als das geräumigste Feld für die Tugend geschätzt, und alle, die nichts davon verstanden, als müßige und unnütze Leute verachtet habe.

5. Phi-

*) Eben dieß rühmt auch Livius B. 35. K. 28. von Philopömen.

5. Philopömen stand schon in seinem dreyßigsten Jahre, als Klomenes, der König der Lakedämonier, Megalopolis bey Nachtzeit unvermuthet angriff, [12]) nach Ueberwältigung der Wachen in die Stadt eindrang und den Markt besetzte. Philopömen, der sogleich zur Hülfe herbeyeilte, vermogte zwar nicht die Feinde hinauszutreiben, so muthig und herzhaft er auch kämpfte; doch stahl er, so zu sagen, die Bürger noch aus der Stadt weg, indem er sich den Nachsetzenden entgegen stellte, den Kleomenes auf sich zog, und, nachdem er sein Pferd verloren und einige Wunden bekommen hatte, mit Mühe und Gefahr die Stadt zuletzt verließ. Kleomenes schickte nun an die Megalopolitaner, die nach Messene geflohen waren, einen Bothen ab, und versprach ihnen die Stadt und das Land mit allen Gütern wieder zu geben. Da Philopömen sah, daß seine Bürger den Vorschlag willig annahmen, und schon zur Rückkehr Anstalt machten, widersetzte er sich und brachte sie von dem Vorhaben ab,

12) Dieß geschah im J. v. Ch. G. 222. so daß Philopömen um das J. v. Ch. Geb. 252, geboren seyn mußte. Die Ursache des Ueberfalls war, weil die Megalopolitaner zu dem achäischen Bunde gehörten, und vornehmlich den makedonischen König Antigonus Doson zur Hülfe gegen die Lakedämonier nach Peloponnes gezogen hatten, welcher sich auch damahls zu Aegium in Achaja, drey Tagereisen von Megalopolis, mit einem kleinen Korps in den Winterquartieren befand. Von den Megalopolitanern retteten sich nur zwey Drittheile nach Messenien, die übrigen kamen mit ihrem Anführer Lydiades des Nachts in dem Gefechte um. S. Polybius B. 2. K. 55. Pausanias B. 8. K. 27. Plutarch in dem Leben des Kleomenes K. 23. 24.

ab, indem er ihnen vorstellte, daß Kleomenes die Stadt nicht zurückgeben würde, sondern sich auch noch der Einwohner bemächtigen wollte, um sich jener desto besser zu versichern; denn er würde sich doch auf keine Weise im Besitz leerer Häuser und Mauern lange behaupten können, und schon durch die Einöde selbst gezwungen werden, den Platz zu verlassen. Durch diese Gründe hielt er seine Mitbürger zurück, gab aber zugleich dem Kleomenes einen Vorwand, die Stadt größtentheils zu zerstören und mit unsäglicher Beute zurückzukehren. 13)

6. Bald darauf rückte der König Antigonus 14) mit den Achäern gegen Kleomenes heran, und da dieser die Höhen und Pässe bey Sellasia 15) besetzt hielt, stellte er sein Heer nicht weit davon

13) Ein gewisser Geschichtschreiber Phylarchus hat die nach Lakedämon geführte Beute auf 6000 Talente (7,607500 Thaler) angegeben, wovon auf den Kleomenes allein 2000 Talente (2,562500 Thaler) gekommen wären. Polybius macht aber B. 2. K. 62. dieß lächerlich und zeigt, daß damahls im ganzen Peloponnes nicht so viel Geld aufzutreiben gewesen wäre.

14) Antigonus, mit dem Beynamen Doson, der eigentlich nur Vormund des Philippus, des unmündigen Sohnes vom Könige Demetrius, war, aber wegen seiner großen Eigenschaften von den Makedoniern zum Könige ernannt wurde. Er regierte bis zum J. v. Ch. Geb. 221. da ihm Philippus nachfolgte.

15) Sellasia, oder wie andere schreiben, Selasia, war eine Stadt in Lakonien, welche aber zu Pausanias Zeiten nicht mehr stand, B. 3. K. 11. Bey derselben lagen zwey Hügel, Namens Euas und Olympus, die einen engen Paß bildeten. Beyde hatte Kleomenes besetzt und wohl befestiget, um den Feinden das Eindringen in Lakonika zu verwehren. S. Polybius B. 2. K. 65.

davon in Schlachtordnung, um ihn anzugreifen und aus seinen Posten zu verdrängen. Philopömen stand mit seinen Bürgern unter der Reiterey, und hatte zur Seite ein starkes Corps tapfrer Illyrier, welches auf diesem Flügel die Schlachtordnung schloß. Diesen war befohlen, mit dem Angriffe so lange zu warten, bis auf dem andern Flügel, wo der König sich befand, ein Purpurmantel auf einer Lanze empor gehalten würde. Die Anführer der Illyrier aber machten einen Versuch, in die Lakedämonier einzubrechen, während die Achäer, dem erhaltenen Befehl zu Folge, auf ihrem Posten das verabredete Zeichen ruhig abwarteten. Sobald nun Eukleidas[16], Kleomenes Bruder, die dadurch in der feindlichen Schlachtordnung entstandene Lücke bemerkte, schickte er die leichtesten unter seinen Truppen auf einem Umwege ab, mit dem Befehl, den Illyriern in den Rücken zu fallen, und dieses von der Reiterey verlassene Corps gänzlich abzuschneiden. Dieß geschah denn auch, und schon zogen die leichten Truppen die Illyrier nach einer andern Seite und brachten sie in Unordnung, als Philopömen wahrnahm, daß es nicht schwer hielte, sich auf diese Truppen zu werfen, ja daß es die Umstände selbst an die Hand gäben. Diese Bemerkung theilte er zuerst den königlichen Officieren mit, aber anstatt sie zu überreden, wurde er von ihnen als ein Wahnsinniger ver-

16) Er stand mit den Hülfstruppen auf dem Hügel Evas, Kleomenes aber mit den Lakedämoniern und Söldnern auf dem andern Hügel Olympus. S. Polybius am angef. O.

verachtet, weil er noch nicht Ruhm und Ansehen genug hatte, um eine Unternehmung, worauf so viel beruhte, anzugeben. Er nahm daher bloß seine Mitbürger zu sich, und wagte mit ihnen den Angriff.

Die leichten Truppen geriethen anfänglich in Verwirrung, und bald wurden sie mit großem Verluste in die Flucht geschlagen. Um aber den königlichen Befehlshabern noch mehr Muth zu machen, und auf den bestürzten Feind so geschwind als möglich einzudringen, sprang er vom Pferde, und kämpfte selbst zu Fuße in einem Reiterharnisch und anderer schwerer Rüstung gegen eine unebene mit Bächen und Gräben durchschnittene Gegend, unter vieler Gefahr und Beschwerlichkeit, bis er endlich mit einem Wurfspieße durch beyde Schenkel zugleich getroffen wurde. Die Wunde war zwar nicht tödlich, aber doch immer von Bedeutung, da die Spitze auf der andern Seite durchdrang. Auf solche Weise war er wie mit Banden gefesselt, und wußte sich anfänglich weder zu helfen noch zu rathen; denn der Knoten des Wurfriemens, der mit in der Wunde steckte, erschwerte das Herausziehen des Spießes. Da also die Umstehenden sich nicht getrauten ihn anzurühren, und er vor Muth und Ruhmbegierde brannte, an dem Kampfe, der seiner Entscheidung nahe war, noch Theil zu nehmen, ließ er nicht eher ab, die Beine mit Gewalt zu bewegen und eins ums andere fortzusetzen, bis der Schaft in der Mitte zerbrach, und er nun jedes Stück besonders herausziehen lassen

sen konnte. 17) Kaum fühlte er sich befreyt, als er seinen Degen zog und durch die vordersten Reihen auf die Feinde stürzte, so daß er die übrigen Streiter zum Muth und Wetteifer anfeuerte.

Nach erfochtenem Siege that Antigonus an seine Makedonier 18) die verfängliche Frage, warum sie ohne seinen Befehl die Reiterey gegen den Feind geführet hätten? Sie entschuldigten sich damit, sie wären wider ihren Willen gezwungen worden, mit den Feinden handgemein zu werden, weil ein junger Megalopolitaner zuerst den Angriff gethan hätte. Antigonus antwortete lachend: „Nun „fürwahr, dieser junge Mann hat wie ein großer „General gehandelt.“ 19)

7. Dadurch gelangte nun Philopömen, wie leicht zu erachten, zu Ruhm und Ansehen. Selbst Antigonus wünschte sehr, daß er bey ihm in Dienste treten möchte, und bot ihm die Stelle eines Generals nebst einer Summe Geldes an; er schlug es

17) Nach Paufanias B. 8. K. 49. legte sich Philopömen auf die Kniee und bewegte sich mit solcher Gewalt fort, daß der Schaft des Spießes zerbrechen mußte. Die Stücken wurden ihm erst nach der Schlacht im Lager aus den Wunden gezogen.

18) Nach Polybius B. 2. K. 68. wurde diese Frage an den Alexander, den Befehlshaber der Reiterey des Antigonus, gethan. Eine umständliche Beschreibung von diesem Treffen gibt Polybius B. 2. K. 65 — 69.

19) Die Folgen dieses Sieges waren, daß Antigonus sich der Stadt Sparta bemächtigte, ohne ihr jedoch etwas zu Leide zu thun, und Kleomenes nach Aegypten entfliehen mußte. S. Polybius B. 2. K. 70. und Plutarch im Leben des Kleomenes, K. 30.

es aber aus, vornehmlich weil er wußte, daß sein Charakter es durchaus nicht vertrüge, unter den Befehlen eines andern zu stehen. Um indeß nicht müßig und unthätig zu bleiben, schiffte er nach Kreta, wo er sich im Kriegsdienste üben und seine Kenntnisse erweitern wollte. 20) Nachdem er sich daselbst eine geraume Zeit unter tapfern Männern, die in jeder Art des Krieges versucht waren, und dabey eine mäßige und strenge Lebensart führten, geübt hatte, kehrte er mit solchem Glanze zu den Achäern zurück, daß er von ihnen sogleich zum Befehlshaber der Reiterey ernannt wurde.

Beym Antritt dieses Amtes fand er, daß die Ritter sich elender Pferde bedienten, wie sie ihnen im Fall eines Krieges eben vorkamen, daß sie sich gemeiniglich vom Kriegsdienste losmachten, und an ihrer Stelle andere schickten, daß es allen an Muth und Erfahrung fehlte, und die Vorgesetzten dabey immer durch die Finger sahen, weil die Ritter unter den Achäern viel galten, und Belohnungen sowohl als Strafen größtentheils von ihnen abhingen. Philopömen ließ sich dadurch nicht irre machen noch von seinem Vorhaben abbringen. Er bereiste die Städte, munterte jeden jungen Ritter besonders zur Ehrbegierde auf, strafte die, bey welchen Zwangsmittel nöthig waren, hielt mit ihnen oft Uebungen, Aufzüge und Wettspiele an solchen Orten, wo viele Zu-

20) Nach Pausanias B. 8. K. 49. war die Insel Kreta eben damahls in einen bürgerlichen Krieg verwickelt, und Philopömen übernahm das Kommando der Miethsoldaten.

Zuschauer sich einfinden konnten, und es währte nicht lange, so hatte er allen eine ungemeine Stärke und Entschlossenheit beygebracht. Dabey machte er sie auch, worauf es in der Taktik am meisten ankommt, leicht und behende, und gewöhnte sie, nicht nur einzeln mit dem Pferde sich nach allen Seiten zu wenden, sondern auch in ganzen Schwadronen sich so hurtig zu schwenken, daß man in der Fertigkeit des ganzen Corps in Evolutionen einen einzigen, aus eigenem Antrieb sich bewegenden Körper zu sehen glaubte.

In dem hitzigen Treffen, welches die Achäer den Aetoliern und Eleern am Flusse Larissus [21]) lieferten, sprengte Dämophantus, der Anführer der eleischen Reiterey, vor den übrigen auf Philopömen los. Dieser erwartete ruhig seinen Gegner und war so glücklich, ihn mit dem Spieße zu durchstoßen und vom Pferde zu werfen. Sobald er gefallen war, ergriffen auch die Feinde die Flucht. Durch diese That erlangte Philopömen großen Ruhm, als ein Mann, der weder einem von den Jüngern an persönlicher Tapferkeit, noch einem von den Aeltern an Klugheit und Einsicht nachstände, und eben so geschickt zu fechten als zu kommandiren wüßte.

8. Den

21) Oder Larisus, wie ihn Pausanias B. 6. am Ende nennt. Er machte die Grenze zwischen Elis und Achaja. Des Treffens gedenkt auch Pausanias B. 8. K. 49. mit eben den Umständen. Es scheint bald nach der Ernennung des Philopömen zum Feldherrn im J. 205. v. Ch. G. vorgefallen zu seyn.

8. Den Verein der Achäer hatte wohl Aratus zuerst aus seinem niedrigen und verächtlichen Zustande zu Macht und Ansehen erhoben, da er die einzelnen bisher getrennten Städte mit einander verband, und ihnen eine der Griechen würdige und heilsame Verfassung gab. 22) So wie nun in Wassern kleine geringe Körper zuerst zu Boden sinken, dann die nachkommenden an diesen hängen blei-

22) Die Achäer bewohnten den nördlichen Theil des Peloponneses, vom Isthmus an längs dem korinthischen Meerbusen bis an das ionische Meer und die Landschaft Elis. So lange Athen und Lakedämon mit einander um den Vorzug kämpften, konnten sie nicht empor kommen, sondern schlugen sich bald zu der einen bald zu der andern Parthey. Erst nachdem diese beyden Staaten sich ganz entkräftet hatten und die Könige Makedoniens anfingen, Griechenland zu unterdrucken, stellten die Achäer um das J. v. Ch. Geb. 280. oder die 124. Olympiade ihre alte Vereinigung wieder her, um sich von der Knechtschaft zu befreyen. Die Städte Dyme und Paträ waren die ersten, die zusammentraten. Diesen folgten bald Aegium, Bura und Keraunia, und zuletzt kamen auch um das J. v. Ch. G. 250. Sikyon, Korinthus, Megara, Trözen, Epidaurus, Megalopolis und andere im Peloponnes hinzu, besonders durch die Verwendung des Sikyoniers Aratus, wie in dessen Leben weitläuftiger wird erzählet werden. Alle diese Städte hatten einen gemeinschaftlichen Senat, wozu jede ihre Deputirten abschickte; sie wählten sich eine Art von Oberhaupt unter dem Namen Strategos (Feldherr, Prätor) und außerdem zehn Demiurgen, die dem Strategos als Rathgeber an die Seite gesetzt waren und über sein Verhalten wachen mußten. Eine ähnliche Verbindung hatten die Aetolier, die den Achäern gegenüber auf der andern Seite des korinthischen Meerbusens wohnten. Diese beyden Bünde waren in steter Feindschaft mit einander; die Achäer hielten sich an die makedonischen Könige Antigonus und Philippus, die Aetolier aber an die Römer, bis endlich letztere sich ganz Griechenland unterwürfig machten.

bleiben, sich ansetzen, und beyde nun mit einander eine feste, dichte Masse bilden; so wußten auch die Achäer, bey der damahligen Schwäche Griechenlands und der unter den einzelnen Städten herrschenden Trennung, nachdem sie einmahl zusammen getreten waren, andere Städte theils durch geleistete Hülfe und Befreyung von Tyrannen sich zu verpflichten, theils durch ihre Eintracht und gute Verfassung an sich zu ziehen, und gingen nun damit um, den ganzen Peloponnes zu Einem Körper und zu Einer Macht zu vereinigen. Freylich mußten sie sich, so lange Aratus lebte, fast immer an die Waffen der Makedonier anschmiegen, und erst die Gunst des Ptolemäus, [23]) dann wieder die des Antigonus und Philippus suchen, die sich in alle Händel und Angelegenheiten der Griechen mischten. Allein nachdem Philopömen zur höchsten Würde war erhoben worden, waren sie schon für sich selbst den mächtigsten Gegnern gewachsen, und brauchten nicht mehr von auswärtigen Beschützern abzuhängen. Denn Aratus, der für das Kriegswesen eben nicht gar thätig zu seyn schien, brachte seine meisten Unternehmungen durch Freundlichkeit, Güte und Unterstützung von Königen zu Stande; Philopömen hingegen, ein rüstiger und unternehmender Kriegsmann, der gleich in den ersten Treffen glücklich und siegreich war, vermehrte mit der Macht der

Achäer

23) Ptolemäus Euergetes, des Philadelphus Sohn, an den sich Aratus wendete, da er die Achäer unterstützen sollte. S. das Leben des Aratus K. 12.

Achäer zugleich auch ihren Muth, da sie gewohnt wurden, mit ihm zu siegen und fast in allen Kämpfen das Glück auf ihrer Seite zu haben.

9. Zuvörderst machte er mit der Taktik und Rüstung der Achäer, die sehr fehlerhaft war, eine Abänderung. Sie führten bisher lange Schilde, die zwar ihrer Dünnheit wegen leicht, aber zu schmal waren, den ganzen Körper zu bedecken, auch ihre Spieße waren weit kürzer als die makedonischen Speere; daher gaben sie wohl ihrer Leichtigkeit wegen bey Scharmützeln gute und brauchbare Soldaten ab, im Handgemenge aber zogen sie immer den Kürzern. Mit der Manipularstellung [24]) waren sie gar nicht bekannt; sie bedienten sich bloß des Phalanx, der aber weder durch vorgestreckte Lanzen noch durch an einander gehaltene Schilde, wie bey den Makedoniern, gedeckt wurde, weswegen sie auch sehr leicht über den Haufen geworfen und getrennt werden konnten. Philopömen stellte ihnen dieß alles vor und überredete sie, den langen Schild mit dem

24) Im Griechischen ταξις κατα σπειραν, welches wohl mit dem Ausdruck beym Polybius ταξαι σπειρηδον einerley ist; bey den Römern acies manipularis, wenn in der Schlachtordnung zwischen den Manipeln (σπειραι) gewisse Zwischenräume gelassen wurden, da hingegen im Phalanx die Soldaten in dicht an einander geschlossenen Reihen standen. Kind nimmt σπειρα in der andern Bedeutung und übersetzt: die schneckenrunde Schlachtordnung, und nach ihm Schirach: eine rund gestellte Schlachtordnung.

dem runden und den kurzen Spieß mit der makedonischen Lanze zu vertauschen, sich mit Helmen, Panzern und Beinschienen zu verwahren, und, statt des leichten Gefechtes im Laufen, sich zum Streite festes und stehendes Fußes zu gewöhnen. Durch diese Art der Bewaffnung, zu der er alle junge Mannschaft leicht beredete, flößte er ihnen ein großes Vertrauen ein, weil sie sich darinn für unüberwindlich hielten.

Sodann suchte er auch der bey ihnen gewöhnlichen Pracht und Ueppigkeit, so gut er konnte, eine andere Richtung zu geben; denn mit einem Mahle ließ sich jener eitle und thörichte Eifer, der so tief eingewurzelt war, nicht ausrotten, da sie auf prächtige Kleider, purpurne Polster und einen reichlich besetzten Tisch viel zu halten pflegten. Er machte also damit den Anfang, daß er die Putzsucht von den unnöthigen Dingen auf gute und nützliche hinlenkte; und in kurzer Zeit hatte er sie alle durch sein Zureden bewogen, den täglichen Aufwand auf den Körper einzuschränken, und nur in der kriegrischen Rüstung glänzend und geschmückt zu erscheinen. Nunmehr sah man in allen Werkstätten Becher und köstliche Gefäße zerschlagen, Harnische vergolden, oder Schilde und Zäume mit Silber besetzen. Die Rennbahnen waren theils mit jungen Pferden, die zugeritten wurden, theils mit Jünglingen, die sich im Fechten übten, angefüllt. Die Hände der Frauenzimmer waren einzig mit Helmen und buntgefärbten Federbüschen oder mit schön gestickten Reitröcken und Waffenkleidern beschäftiget. Schon dieser Anblick vermehrte das Vertrauen der Achäer,

feuerte

feuerte ihren Muth an, und erweckte in ihnen eine eifrige Begierde, jeder Gefahr Trotz zu bieten. In andern Fällen mag freylich die in die Augen fallende Pracht Ueppigkeit erzeugen, und die sich ihr ergeben, zur Weichlichkeit gewöhnen, weil die Sinne, so zu sagen, durch ein beständiges Stechen und Kitzeln die Seele mit fortreißen; aber die auf solche Dinge verwendete Pracht stärkt und erhebt den Muth. So läßt auch Homer den Achilles beym Anblick der neuen ihm vorgelegten Waffen vor ungeduldiger Begierde gleichsam entbrennen, sich in denselben wirksam zu zeigen. 25)

Nachdem Philopömen die jungen Bürger auf solche Weise herausgeputzt hatte, härtete er sie auch ab und übte sie in allen nöthigen Bewegungen, wobey sie ihm mit Eifer und Bereitwilligkeit gehorchten. Denn die neue Stellung, die wegen der dicht geschlossenen Glieder undurchdringlich schien, fand ungemeinen Beyfall; auch waren die Waffen so leicht und anpassend, und dabey so schön und glänzend, daß alle sie mit Vergnügen trugen, und nichts mehr wünschten, als sich in denselben bald mit dem Feinde zu messen.

25) Im 19. B. der Iliade, im Anfang, bringt Thetis ihrem Sohne Achilles neue vom Vulkan verfertigte Waffen und legt sie vor ihm nieder. Darauf sagt Homer V. 15. ff.

— — — — Aber Achilleus,
So wie er sah, so ergriff ihn noch stärkerer Zorn; und die Augen
Strahlten ihm unter den Wimpern, wie schreckliche Flamme des Feuers.
Freudig umfaßt' und hielt er die herrliche Gabe des Gottes.

10. Eben um dieſe Zeit führten die Achäer Krieg mit Machanidas, dem Tyrannen der Lakedämonier, der bey ſeiner großen und anſehnlichen Macht auf die Bezwingung des ganzen Peloponneſes bedacht war. 26) Sobald nun die Nachricht einlief, daß er in das Gebiet von Mantinea eingefallen wäre, rückte Philopömen mit ſeiner Armee gegen ihn aus. Beyde ſtellten ſich in der Nähe der Stadt in Schlachtordnung, indem ſie außer einer Menge Söldner die ſämmtliche Macht des Staats bey ſich hatten.

Gleich im Anfange des Treffens ſchlug Machanidas mit ſeinen Söldnern die Tarentiner *) und andere leichte Truppen, die vor den Achäern aufgeſtellt waren, in die Flucht, aber anſtatt ſogleich auf das Hauptcorps loszugehen und es zu durchbrechen, ſetzte er den Flüchtigen zu weit nach und ging vor dem Phalanx der Achäer, die in Ordnung ſtehen blieben, vorbey. Ungeachtet dieſes Unfalls, der ſich

26) Nach dem Treffen bey Sellaſia und der Flucht des Kleomenes nach Aegypten, unterwarfen ſich die Lakedämonier dem Antigonus und bald darauf auch deſſen Nachfolger Philippus. In der Folge aber ſetzten ſie ſich wieder in Freyheit, und erwählten ſich zwey Könige, Namens Ageſipolis und Lykurgus, von welchen der letztere einige Jahre mit ziemlichem Glücke regierte. Ihm folgte Machanidas, der ein Mann von großen Fähigkeiten war, aber nicht gar lange regiert zu haben ſcheint. Das hier beſchriebene Treffen fiel vor im J. v. Ch. G. 207.

*) Tarentiner ſind hier nicht Einwohner der Stadt Tarentum in Italien, ſondern eine beſondere Gattung von Reitern, die, nach Livius B. 35. K. 28. außer dem Pferde, worauf ſie ritten, noch ein Handpferd bey ſich führten, und wegen ihrer leichten Rüſtung nur zum Scharmuzieren gebraucht wurden.

sich schon im Anfange des Gefechts ereignete, und wodurch alles verloren zu seyn schien, stellte sich Philopömen ganz gleichgültig, als wenn weiter keine Gefahr dabey wäre. Wie er nun aber bemerkte, was für einen großen Fehler die Feinde begingen, daß sie sich von ihrem Phalanx losrissen, und einen leeren Raum zum Angriff darboten, setzte er sich denen, die die Fliehenden verfolgten, nicht entgegen, sondern ließ sie vorbey ziehen, und die Lücke recht groß machen, brach dann auf den Phalanx der Lakedämonier selbst los, den er von aller Bedeckung entblößt sah, und fiel den Feinden in die Flanke, da sie sich in Abwesenheit ihres Generals eines Angriffs am wenigsten versahen; denn weil Machanidas im Nachsetzen begriffen war, so glaubten sie den Sieg schon völlig in Händen zu haben. Philopömen schlug sie mit großem Verlust in die Flucht, (sie sollen in diesem Treffen mehr als viertausend Mann eingebüßt haben,) und wandte sich nun gegen Machanidas, der mit den Söldnern vom Nachsetzen zurückkam. In der Mitte zwischen ihnen befand sich ein breiter und tiefer Graben, an dessen Seiten beyde einander gegenüber hinritten, der eine um überzusetzen und sich durch die Flucht zu retten, der andere, um dieß zu verhindern. Man glaubte hier nicht zwey gegen einander streitende Feldherrn zu sehen, sondern Philopömen glich einem muthigen Jäger, der auf ein zur Nothwehr gebrachtes Wild eindrang. Endlich wagte das Pferd des Tyrannen, das stark, feurig und blutig gespornt war, hinüber zu setzen, rannte

mit

mit der Brust gegen die andere Seite des Grabens und strengte alle Kräfte an, um sich mit den Vorderfüßen empor zu arbeiten. Indeß sprengten Simmias und Polyänus, die in Gefechten dem Philopömen immer zur Seite waren und ihn bedeckten, beyde zugleich mit vorwärts gesenktem Spieße herbey. Allein Philopömen begegnete eher als sie dem Machanidas, und da er wahrnahm, daß dessen Körper von dem empor gehobenen Kopfe des Pferdes gedeckt war, bog er das seinige ein wenig auf die Seite, faßte den Spieß mit beyden Händen, und durchbohrte seinen Gegner mit solcher Gewalt, daß er ihn vom Pferde herabstürzte. In dieser Stellung ließen ihm die Achäer eine eherne Statüe, die noch jetzt vorhanden ist, in Delphi errichten, weil sie diese That und die in jenem Treffen bewiesene Klugheit desselben vorzüglich bewunderten. 27)

11. Nicht lange nach dem Siege bey Mantinea, erzählt man, wurden die nemeischen Spiele gefeyert. Philopömen, der zum zweyten Mahl Feldherr war, und des Festes wegen Muße hatte, stellte hier erst vor den versammelten Griechen den Phalanx in Parade auf, und ließ ihn die gewöhnlichen

27) Polybius, der selbst diesem Treffen beygewohnt hat, und dem die Verfolgung des geschlagenen Phalanx aufgetragen wurde, beschreibt dasselbe umständlich B. 11. K. 9 — 16. Pausanias B. 8. K. 50. gedenkt desselben ebenfalls und fügt die Bemerkung hinzu, die Lakedämonier hätten zwar die Schlacht verloren, ihr Gewinn wäre aber doch größer gewesen als ihr Verlust, weil sie dadurch von der tyrannischen Herrschaft des Machanidas wären befreyet worden.

chen Bewegungen nach den Regeln der Taktik machen, um allen dessen Stärke und Fertigkeit zu zeigen. Hierauf ging er, als die Zitherſänger um die Wette ſtritten, ins Theater, begleitet von den Jünglingen, die alle mit ihren Waffenkleidern und purpurnen Unterröcken geſchmückt, alle von Körper rüſtig und an Alter einander gleich waren, und nicht nur gegen ihren Feldherrn die tiefſte Ehrfurcht, ſondern auch nach ſo vielen rühmlichen Kämpfen einen jugendlichen Stolz zeigten. Eben da ſie hinein traten, fügte ſichs von Ungefähr, daß der Zitherſänger Pylades die Perſer des Timotheus 28) mit folgenden Worten zu ſingen begann:

Der Freyheit Ehrenkranz bind ich für Griechenland.

Die Erhabenheit dieſes Verſes, der die einnehmende Stimme des Sängers ganz entſprach, machte, daß die Verſammlung von allen Seiten auf den Philopömen hinblickte, und ein frohes Händeklatſchen entſtand, weil die Griechen Hoffnung faßten, wieder zu ihrer vormahligen Würde zu gelangen, und ein gewiſſes Vertrauen ſie dem ſtolzen Muthe älterer Zeiten ziemlich nahe brachte. 29)

12. So

28) Ein Dichter aus Miletus, der ſich zu Euripides Zeiten in Athen durch Dithyramben und Tragödien berühmt gemacht, und der Leyer oder Zither die zehnte und eilfte Saite hinzugefügt hat.

29) Auch Pauſanias gedenkt dieſes Umſtandes B. 8. K. 50. und erinnert dabey an eine ähnliche Begebenheit, die ſich mit Themiſtokles in den olympiſchen Spielen zugetragen hat, und auch vom Plutarch in deſſen Leben K. 17. erzählt wird.

12. So wie nun junge Roſſe ſich nach ihren gewohnten Reitern ſehnen, und, wenn ſie andere tragen, ſcheu und aufſtützig werden; eben ſo verlor die Armee der Achäer in Schlachten und Gefahren unter jedem andern Feldherrn den Muth, ſah ſich ängſtlich nach dem Philopömen um, und ward, ſobald er ſich nur zeigte, gleich ermuntert und aus Vertrauen zu ihm jeder Unternehmung fähig, weil ſie bemerkte, daß die Feinde dieſem Feldherrn allein nicht unter die Augen zu treten wagten, ſondern ſchon durch deſſen Ruhm und Namen in Furcht geſetzt wurden, wie aus ihrem Betragen in verſchiedenen Fällen zu erſehen war.

Philippus zum Beyſpiel, der König der Makedonier, bildete ſich ein, daß die Achäer, wenn nur erſt Philopömen aus dem Wege geräumt wäre, ſich bald wieder unter ſeinen Schutz begeben würden, und ſchickte auch Meuchelmörder nach Argos, die ihn umbringen ſollten. Aber die Nachſtellung kam an den Tag, und er zog ſich dadurch bey allen Grichen den äußerſten Haß und Unwillen zu. Die Böotier belagerten Megara und hofften, mit der Stadt bald fertig zu werden. Plötzlich verbreitete ſich unter ihnen ein leeres Gerücht, daß Philopömen den Belagerten zu Hülfe käme und ſchon nahe wäre. Dieß ſetzte ſie ſo in Furcht, daß ſie die ſchon an die Mauer gelegten Leitern zurück ließen und über Hals und Kopf entflohen.

Als Nabis, der auf den Machanidas folgende Tyrann der Lakedämonier, Meſſene unverſehens überrumpelte, war Philopömen eben

ohne

ohne öffentliches Amt, und hatte über keine Truppen zu befehlen. Er ſuchte daher den Lyſippus, der damahls Feldherr der Achäer war, zu bereden, daß er den Meſſeniern beyſtehen möchte, und da dieſer es abſchlug, unter dem Vorwande, die Stadt wäre nun einmahl verloren und in der Gewalt der Feinde, ſo eilte er ſelbſt bloß mit ſeinen Schutzverwandten dahin, die nicht erſt eine obrigkeitliche Verordnung oder ein Stimmenmehr abwarteten, ſondern nach der Vorſchrift der Natur dem würdigſten als ihrem ſteten Anführer folgten. Nabis, der von ſeiner Annäherung benachrichtiget wurde, hatte nicht Luſt ihn zu erwarten, ob er gleich die Stadt mit allen ſeinen Truppen beſetzt hielt, ſondern ſchlich ſich zu einem andern Thore hinaus, führte ſeine Macht in aller Geſchwindigkeit zurück, und betrachtete es ſchon als ein großes Glück, wenn er nur entwiſchen könnte. Er entwiſchte auch wirklich, aber Meſſene war doch nun in Freyheit geſetzt. 30)

13. Bis hieher gereichte dem Philopömen noch alles zum Ruhme; allein ſeine abermahlige Reiſe nach Kreta auf Bitten der Gortynier, 31) die ihn in ihren Kriegen zum Feldherrn haben wollten, brachte ihm eine üble Nachrede, daß er ſein Vaterland, eben da es vom Nabis bekriegt wurde, verließe, entweder um dem Streite für daſſelbe auszuweichen,

30) Dieſe drey Beweiſe von dem Ruhme des Philopömen und der Furcht der Feinde vor ſeinem bloßen Namen, führt auch Pauſanias B. 8. K. 50. an.

31) Gortyna war nach Knoſſus die anſehnlichſte Stadt in Kreta. Sie lag an der Südſeite der Inſel, und ſoll funfzig Stadien im Umfange gehabt haben.

weichen, oder um zu ungelegener Zeit bey fremden Völkern Ehre einzulegen. Wahr ist es, daß die die Megalopolitaner im Kriege eben damahls so sehr bedrängt wurden, daß sie sich hinter ihren Mauern verstecken und die Gassen der Stadt besäen mußten, weil das Feld rings herum verwüstet war und die Feinde ihr Lager beynahe in den Thoren aufschlugen. Dennoch ging er unter solchen Umständen über das Meer und diente den Kretern als Feldherr, wodurch er freylich seinen Feinden Anlaß zu Vorwürfen gab, daß er sich dem Streite fürs Vaterland entzöge.

Indeß fanden sich auch einige, welche sagten, da die Achäer sich andere Feldherrn erwählt hätten, so wäre Philopömen ein bloßer Privatmann, und könnte seine Muße immer dazu anwenden, die ihm von den Gortyniern angetragene Stelle eines Feldherrn zu versehen. Denn er war ein Feind aller Muße und wollte das Kriegshandwerk und die Kunst zu kommandiren, so gut wie eine andere Sache, immer im Gebrauche und Gange erhalten, wie man schon aus dem, was er einst vom Könige Ptolemäus sagte, ersehen kann. Da nämlich einige von diesem Könige rühmten, daß er seine Armee täglich brav übte, und auch seinen Körper zu den Strapatzen des Kriegs gewöhnte und abhärtete, versetzte er: „Ey! wer mag wohl einen König bewundern, „der in diesem Alter, wo er Proben von seiner Ge„schicklichkeit geben sollte, erst noch Uebungen an„stellt?“

Die Megalopolitaner waren über die Entfernung des Philopömen sehr aufgebracht, und

da

da sie von ihm verrathen zu seyn glaubten, gingen sie schon damit um, ihm das Bürgerrecht zu nehmen. Die Achäer legten sich aber noch ins Mittel und schickten deßhalb ihren Feldherrn Aristänetus 32) nach Megalopolis, welcher, ob er gleich in Staatsangelegenheiten andere Maximen hatte als Philopömen, dennoch die Vollziehung der ihm zugedachten Strafe hintertrieb. Von dieser Zeit an kam Philopömen bey seinen Mitbürgern in Verachtung, dafür aber machte er viele der umliegenden Flecken von ihnen abwendig, die er anstiftete zu sagen, sie hätten auch vormahls keine Steuern nach Megalopolis bezahlt, noch auf irgend eine Art von dieser Stadt abgehangen. Er unterstützte sie dabey sogar öffentlich vor der Versammlung der Achäer, und half ihnen die Stadt unterdrücken. Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

In Kreta führte er den Krieg für die Gortynier nicht nach Art der Peloponnesier und Arkadier mit Redlichkeit und Edelmuth, sondern richtete sich ganz nach der Gewohnheit der Kreter und bediente sich gegen sie der ihnen eigenen Ränke, Betrügereyen und hinterlistigen Nachstellungen, so daß sie sich in Vergleichung mit ihm als Kinder betrachten mußten und alle ihre Künste gegen die wirkliche Erfahrung thöricht und eitel fanden.

14. Nach-

32) Dacier glaubt, daß es eben der Feldherr (Strategos) der Achäer sey, der beym Livius B. 34. K. 24. und Polybius B. 17. Aristänus genannt wird, und daß Plutarch aus diesen beyden Schriftstellern müsse verbessert werden.

14. Nachdem er sich daselbst durch seine groſsen Thaten Ruhm und Bewunderung erworben hatte, kehrte er nach dem Peloponnes zurück und fand bey seiner Ankunft, daß Philippus vom Titus Flamininus völlig bezwungen, Nabis aber von den Römern und Achäern mit Krieg überzogen war. Gegen diesen nun wurde er sogleich zum Feldherrn erwählt, und wagte ein Seetreffen, wobey er mit dem Epameinondas gleiches Schicksal zu haben schien, daß durch den unglücklichen Ausgang des Seetreffens die hohe Meinung, die man von seiner Tapferkeit und Klugheit hatte, gar sehr vermindert wurde. Jedoch hatte Epameinondas, wie einige sagen, Bedenken getragen, seine Bürger die Vortheile des Seewesens kosten zu lassen, damit sie nicht, um mit Plato 33) zu reden, unvermerkt aus braven Landsoldaten zu Matrosen gemacht und verschlimmert würden, und war daher mit gutem Vorbedacht von den Inseln und Küsten Asiens unverrichteter Sache zurückgekehrt. 34) Philopömen

33) Im 4ten B. v. den Gesetzen, Th. 8. S. 165. der Zweybrück. Ausgabe, wo aber statt μονιμων ὁπλιτων, wie im Plutarch steht, νομιμων ὁπλ. gelesen wird.

34) Diodor erzählt B. 15. K. 78. ff. Epameinondas habe die Thebaner angetrieben, nach dem Oberbefehl zur See zu streben, und sie auch beredet, hundert Kriegsschiffe zu erbauen. Mit dieser Flotte sey er in See gegangen und habe den atheniſchen Befehlshaber Laches mit seinen Schiffen zurückgetrieben. Er setzt hinzu, hätte Epameinondas länger gelebt, so würde er den Thebanern gewiß die Herrschaft zur See erworben haben. Es geschah nämlich kurz vor der Schlacht bey Mantinea, worinn er sein Leben verlor, im J. v. Ch. Geb. 362.

men hingegen glaubte fest, seine Geschicklichkeit und Erfahrung im Landkriege würde hinreichend seyn, um auch zur See mit Ruhm zu streiten, lernte aber jetzt einsehen, wie viel bey der Tapferkeit auf Uebung ankömmt, und welches Uebergewicht diese in allen Fällen verschafft. Denn er zog nicht nur in diesem Seetreffen aus Mangel an Erfahrung den Kürzern, sondern ließ auch ein altes Schiff, das freylich wegen vierzigjähriger Dienste im Rufe stand, ins Meer ziehen, und von seinen Mitbürgern besteigen, so daß diese, weil es überall leck war, in Lebensgefahr geriethen. 35)

Als er hierauf bemerkte, daß ihn die Feinde dieses Vortheils wegen verachteten, und in der Meinung, er habe die See gänzlich räumen müssen, aus Uebermuth Gythium 36) berennten, lief er mit seinen Schiffen wieder gegen sie aus, die sich dessen gar nicht versahen und als Sieger ohne alle Ordnung zerstreut waren. Er setzte nun seine Truppen ans Land, suchte die Feinde auf, und ließ Feuer in ihre Zelte

35) Von diesem Seetreffen, dessen Plutarch nur kurz gedenkt, gibt Livius B. 35. K. 26. mehrere Nachricht. Das Schiff war eine Galeere von vier Ruderbänken, und achtzig Jahre vorher, da es die Nikäa, die Gemahlinn des Kreterus, von Naupaktus nach Korinth führte, weggekapert worden. Es wurde jetzt gleich auf den ersten Stoß in Grund gebohrt, und die Mannschaft gerieth sämmtlich in feindliche Gefangenschaft. Philopömen selbst rettete sich auf einem Jagdschiffe nach Paträ in Achaja. Im J. R. 563. v. Ch. Geb. 191.

36) Gythium war eine Stadt in Lakonika, an der Mündung des Eurotas, und der vornehmste Hafen der Spartaner.

Zelte werfen, so daß das ganze Lager in Brand gerieth und viele dabey umkamen.

Wenige Tage hernach, da er eben durch eine beschwerliche Gegend marschirte, kam Nabis plötzlich zum Vorschein und erschreckte die Achäer, welche schon alle Hoffnung aufgaben, sich aus diesen gefährlichen Oertern, wovon die Feinde völlig Meister waren, herauszuziehen. Philopömen stand eine Weile stille, nahm die Lage der Gegend in Augenschein und zeigte nun, daß die Taktik eins der vornehmsten Stücke der Kriegskunst sey. Er ließ nämlich den Phalanx eine kleine Bewegung machen, gab ihm nach Erforderniß der Umstände eine andere Form, und half sich ganz leicht und ohne Verwirrung aus aller Verlegenheit, daß er nun die Feinde selbst angriff und mit großem Verlust in die Flucht schlug. Da er bemerkte, daß sie nicht nach der Stadt zu flohen, sondern sich hie und da in der Gegend zerstreuten, welche voller Hügel und Gebüsche und dabey wegen der vielen Gräben und Bäche für die Reiterey unbequem war, machte er dem Nachsetzen ein Ende, und schlug daselbst noch bey hellem Tage sein Lager auf. Er vermuthete nun, daß die Feinde sich im Finstern einzeln und Paarweise nach der Stadt begeben würden, und legte daher einen guten Theil der Achäer mit Degen versehen bey den Gräben und Hügeln um die Stadt in Hinterhalt. Auf diese Weise wurden hier noch die mehresten von Nabis Truppen niedergemacht. Denn weil sie nicht vereinigt zurückkehrten, sondern wie sie sich auf der Flucht zusammengefunden hatten, so wurden sie wie

Vögel

Vögel aufgefangen, und liefen selbst in der Nähe der Stadt ihren Feinden in die Hände. 37)

15. Dieser Thaten wegen erhielt Philopömen von den Griechen in den Theatern ausgezeichnete Beweise von Achtung und Liebe, wodurch er aber beym Titus Flamininus, der sehr ehrgeizig war, eine geheime Eifersucht erregte. Denn als römischer Consul verlangte dieser von den Achäern mehr bewundert zu werden als ein simpler Arkadier, auch glaubte er ihn an Wohlthaten nicht wenig zu übertreffen, da er Griechenland, so weit es unter der Herrschaft Philipps und der Makedonier stand, durch einen einzigen Ausruf für frey erklärt hatte. Deßhalb machte nun Titus dem Kriege mit dem Nabis ein Ende; Nabis aber wurde darauf von Aetoliern hinterlistiger Weise ermordet. 38)

Da in Sparta hierüber große Verwirrung entstand, benutzte Philopömen diese günstigen Umstände, überfiel die Stadt mit einigen Truppen, und brachte

37) Diese Begebenheiten findet man beym Livius B. 35. K. 27 — 30. viel umständlicher erzählt.

38) Die Art, wie der grausame Tyrann Nabis aus dem Wege geräumt worden, erzählt Livius B. 35. K. 35. Nabis, welcher sich gegen die Macht der Achäer und Römer nicht mehr zu halten wußte, suchte bey den Aetoliern Beystand. Diese schickten auch tausend Mann Fußvolk und dreyßig Reiter unter Anführung des Alexamenus, welcher den geheimen Auftrag hatte, den Tyrannen umzubringen und Sparta zu behaupten. Er vollzog den Befehl, aber anstatt sich die Einwohner geneigt zu machen, ließ er die Stadt plündern. Darüber wurden die Spartaner so aufgebracht, daß sie sich vereinigten, und den Alexamenus mit allen Aetoliern niederhieben. Gleich darauf kam Philopömen an und beredete die Spartaner, zum achäischen Bunde zu treten.

brachte sie theils in Güte theils durch Gewalt dahin, daß sie dem achäischen Bunde beytreten mußte. Dadurch gelangte er nun vollends zum größten Ruhme bey den Achäern, da er eine Stadt von solchem Gewicht und Ansehen für sie gewonnen hatte; denn es war in der That nichts geringes, daß Sparta nun einen Theil von Achaja ausmachte. Auch brachte er die Häupter der Lakedämonier ganz auf seine Seite, welche an ihm einen Beschützer ihrer Freyheit zu finden hofften. Daher beschlossen sie auch, die ganze Summe, die aus dem Verkaufe von Nabis Hause und Gütern eingekommen war, und sich auf hundert und zwanzig Talente 39) belief, ihm zum Geschenke zu machen und durch eine eigene Gesandtschaft zu überschicken.

Bey dieser Gelegenheit nun zeigte sichs deutlich, daß Philopömen der rechtschaffenste Mann nicht bloß zu seyn schien, sondern es auch wirklich war. Denn erstlich hatte keiner von den Spartanern Lust, mit einem solchen Manne von Annehmung eines Geschenkes zu sprechen; alle fürchteten sich davor, traten zurück, und brachten zu dem Geschäfte einen gewissen Timolaus, dessen Gastfreund, in Vorschlag. Sodann konnte Timolaus selbst, als er nach Megalopolis kam, und beym Philopömen eine gute Aufnahme fand, es nicht übers Herz bringen, des Geschenkes zu erwähnen; son-

39) Nach unserm Gelde 153750 Thaler. Livius erzählt die Verbindung Lakedämons mit den Achäern B. 35. K. 37. ohne des dem Philopömen angebotenen Geschenkes zu gedenken. Pausanias spricht zwar davon, aber auf eine verschiedene Art.

sondern wie er die Ernsthaftigkeit des Mannes im Umgange, seine einfache Lebensart und seinen Charakter in der Nähe kennen lernte, und aus dem allen ersah, daß ihm mit Geschenken nicht leicht beyzukommen wäre, gab er eine andere Ursache seiner Reise vor, und ging wieder zurück. Eben so ging es ihm, als er zum zweyten Mahle hingeschickt wurde, und erst auf der dritten Reise überwand er sich, daß er ihm den guten Willen der Stadt entdeckte. Philopömen hörte dieß mit Vergnügen an, begab sich dann selbst nach Lakedämon, und ertheilte den Bürgern den guten Rath, „sie sollten doch nicht „Freunde und rechtschaffene Männer bestechen, deren „Tugend ihnen unentgeldlich zu Diensten stände, son„dern nur schlechtdenkende Leute und solche, die in „der öffentlichen Versammlung der Stadt durch ihre „Cabalen schadeten, mit Geschenken erkaufen, damit „sie, durch Geld zum Schweigen gebracht, ihnen „weniger Verdruß verursachten; denn es wäre allemahl besser, seinen Feinden, als seinen Freunden „den Mund zu stopfen.“ Eine so edle und erhabene Gesinnung bewies Philopömen in Ansehung des Geldes.

16. Einige Zeit hernach erfuhr Diophanes, der Feldherr der Achäer, daß die Lakedämonier wieder Händel und Neuerungen anfingen, und war schon Willens, sie dafür zu züchtigen, als sie wirklich zu den Waffen griffen und den ganzen Peloponnes in Verwirrung setzten. Philopömen suchte den Diophanes zu begütigen, und seinen Zorn zu stillen, indem er ihm vorstellte, bey den

gegenwärtigen Umständen, wo der König Antiochus und die Römer Griechenland mit solchen Heeren bedrohten, mußte das Haupt der Achäer alle seine Aufmerksamkeit dorthin wenden, und, anstatt innere Unruhen zu erregen, bey manchen Vergehungen durch die Finger sehen. Allein Diophanes gab ihm kein Gehör, sondern fiel zugleich mit dem Titus Flamininus in Lakonika ein, und ging gerade auf die Stadt los. Darüber ward nun Philopömen so sehr aufgebracht, daß er eine, freylich nicht ganz rechtmäßige noch seiner Pflicht genau entsprechende, aber doch immer große That mit großer Entschlossenheit wagte. Er warf sich nämlich in Lakedämon, schloß, als bloßer Privatmann, vor dem Feldherrn der Achäer und dem Consul der Römer die Thore zu, stillte die Unruhen in der Stadt und brachte es dahin, daß die Lakedämonier wieder, wie vorher, zu dem Bunde traten.

In der Folge bekam Philopömen, 40) da er wieder zum Feldherrn erwählt war, einige Ursachen, mit den Lakedämoniern unzufrieden zu seyn. Er berief daher die Verbannten in die Stadt zurück, ließ achtzig Spartaner, wie Polybius sagt, nach Aristokrates 41) aber dreyhundert und funfzig hinrichten, riß die Mauern nieder, und nahm ihnen ein großes Stück Land, das er den Megalopolitanern ver-

40) Im J. R. 565. v. Ch. Geb. 189. Umständlicher erzählt diese Begebenheiten Livius B. 38. K. 31. ff.

41) Von diesem Aristokrates ist weiter nichts bekannt, als daß er eine Geschichte unter dem Titel Lakonika geschrieben hat, wovon Athenäus das vierte Buch anführt.

verlieh. Ueberdieß wies er alle diejenigen aus, die von den Tyrannen zu Bürgern von Sparta waren aufgenommen worden, und versetzte sie nach Achaja, dreytausend ausgenommen; diese ließ er, weil sie sich dessen weigerten und Lakedämon nicht verlassen wollten, öffentlich verkaufen, und gleichsam zum Hohne aus dem gelösten Gelde in Megalopolis einen bedeckten Gang erbauen.

Um aber seine Rache gegen die Lakedämonier ganz zu sättigen, und sie in ihrer traurigen Lage vollends nieder zu treten, führte er in Absicht ihrer Verfassung die härteste und ungerechteste That aus. Er schaffte nämlich die lykurgische Einrichtung gänzlich ab, und zwang Knaben und Jünglinge, die uralte Erziehungsart mit der achäischen zu vertauschen, weil sie bey Lykurgus Gesetzen niemals ihre stolze Einbildung aufgeben würden. In ihrem damahligen so großen Unglücke mußten sichs denn die Lakedämonier gefallen lassen, daß Philopömen gleichsam die Nerven des Staats zerschnitt, und wurden dadurch sehr geschmeidig und niedergeschlagen; aber einige Zeit nachher erhielten sie von den Römern Erlaubniß, die achäische Verfassung zu verlassen, und stellten nun, so gut sichs nach so vielen Unfällen und Widerwärtigkeiten thun ließ, die alten Einrichtungen wieder her. 42)

17. Während des Krieges, den die Römer mit Antiochus in Griechenland führten, war

42) Dieß geschah im J. R. 570 v. Ch. Geb. 184. Die nähern Umstände findet man beym Livius B. 39. K. 54. ff.

Philopömen ohne öffentliches Amt. Da er sah, daß Antiochus in Chalkis unthätig saß, und ohne Rücksicht auf sein Alter die beste Zeit mit Hochzeiten und Liebeshändeln hinbrachte, 43) daß die syrischen Truppen ohne Ordnung und Anführer sich in Griechenland herumtrieben und schwelgten, ärgerte es ihn, daß er eben dumahls nicht Feldherr der Achäer war; ja er gestand öffentlich, daß er die Römer des Sieges wegen beneidete — „denn, sagte er, wäre „ich jetzt Feldherr, ich würde alle diese Leute in den „Schenken zusammenhauen."

Nach Besiegung des Antiochus 44) mischten sich nun die Römer immer mehr in die Angelegenheiten Griechenlands und fingen an, die Macht der Achäer, deren Demagogen sich allmählich auf ihre Seite neigten, zu beschränken; dabey breitete sich ihre Herrschaft und Macht überall aus, und schon war

43) Antiochus, der Große, nahm, da er den Krieg gegen die Römer nach Griechenland versetzen wollte, im J. v. Ch. Geb. 191. seine Winterquartiere in der euböischen Stadt Chalkis und verliebte sich da in die zwanzigjährige Tochter eines gewissen Kleoptolemus, mit der er sich endlich in einem Alter von funfzig Jahren vermählte, weil der Vater sie ihm auf keine andere Bedingung überlassen wollte. Dieserwegen wurden den ganzen Winter über häufige Lustbarkeiten und Gastmahle angestellt, und dem Beyspiele des Königs folgten denn auch die Officiere und Soldaten. S. Livius B. 36. K. 11.

44) Antiochus wurde von den Römern zweymahl geschlagen, das erste Mahl im J. v. Ch. Geb. 191. bey Thermopylä in Griechenland vom Manius Acilius Glabrio, (S. das Leben des Cato K. 13.) und dann im folgenden Jahre vom Lucius Cornelius Scipio bey Magnasia am Sipylus in Asien. Ohne Zweifel meynt hier Plutarch die letzte Niederlage desselben.

war der Zeitpunkt nahe, wo das bisher schwankende Glück zu seinem Ausgange gelangen mußte. Unter solchen Umständen betrug sich Philopömen wie ein geschickter Steuermann, der Wind und Wellen entgegen arbeitet. Zuweilen war er freylich gezwungen nachzugeben und sich in die Zeit zu schicken; in den mehresten Fällen aber widersetzte er sich muthig und ließ nichts unversucht, die Männer, die wegen ihrer Beredtsamkeit und Thaten viel galten, wieder für die Sache der Freyheit zu gewinnen. Als einst Aristänetus, der Megalopolitaner, der unter den Achäern in großem Ansehen stand, und den Römern bey allen Gelegenheiten schmeichelte, in einer Rathsversammlung äußerte, die Achäer dürften sich da nicht widersetzen, noch gegen jene undankbar seyn, hörte Philopömen, wie man sagt, erst stillschweigend und mit Unwillen zu, endlich aber, da er sich vor Zorn nicht länger halten konnte, sagte er zum Aristänetus: „Ey, mein Freund, warum „ist dir denn so viel daran gelegen, das letzte Schick„sal Griechenlands noch zu erleben?"

Der römische Consul Manius verlangte nach Ueberwindung des Antiochus von den Achäern, daß sie den Verbannten der Lakedämonier erlauben sollten, in ihre Heimath zurück zu kehren, und mit dem Manius that auch Titus Flaminius eben diese Forderung an sie. Demungeachtet hintertrieb dieß Philopömen, nicht sowohl aus Feindschaft und Erbitterung gegen die Verbannten, als weil er wünschte, daß sie die Rückkehr ihm selbst und den Achäern, nicht dem Titus und den

Rö-

Römern verdanken sollten. Und er führte sie auch im folgenden Jahre, da er Feldherr wurde, ins Vaterland zurück. So sehr sträubte und empörte sich sein hoher Geist gegen alles, was Gewalt hieß.

18. Als er jetzt in seinem siebzigsten Jahre zum achten Mahl Feldherr der Achäer war, schmeichelte er sich mit der Hoffnung, nicht nur während dieses Amtes vom Kriege verschont zu bleiben, sondern auch nach der gegenwärtigen Lage der Dinge seine übrige Lebenszeit in Ruhe hinzubringen. Denn so wie die Krankheiten zugleich mit den Kräften des Körpers sich zu vermindern scheinen, so hatte sich auch in den griechischen Städten mit abnehmender Macht die Streitsucht gelegt. Aber jene, den Uebermuth der Menschen ahndende Gottheit warf ihn, wie einen glücklichen Kämpfer, noch am Ziele seines Lebens zu Boden.

Man erzählt nämlich, daß Philopömen in einer Gesellschaft, als die Anwesenden einen Mann lobten, der für einen geschickten und erfahrnen Feldherrn galt, 45) gesagt habe: „Ey, wie kann man „so viel Rühmens von einem Manne machen, der „sich von den Feinden hat lebendig fangen lassen?" Wenige Tage darauf machte der Messenier Deinokrates, ein Mann, der nicht nur dem Philopömen besonders feind, sondern auch wegen seiner Bosheit und Frechheit vielen andern verhaßt war, Mes-

45) Nach Pausanias B. 8. K. 51. war dieser Mann Lykortas, der Vater des Geschichtschreibers Polybius, sonst ein Freund des Philopömen, hatte auch einige Mahl die Feldherrnwürde der Achäer verwaltet.

Messene von den Achäern abwendig, und es lief jetzt die Nachricht ein, daß er im Begriff stände, sich eines gewissen Fleckens, Namens Kolonis, 46) zu bemächtigen.

Philopömen lag eben damahls zu Argos am Fieber krank; aber sobald er dieß vernahm, reiste er so eilig nach Megalopolis, daß er in einem Tage mehr als vierhundert Stadien 47) zurücklegte. Von da brach er sogleich nach Messene auf, bloß in Begleitung der Reiter, welches die angesehensten unter den Bürgern und lauter junge Leute waren, und die sich aus Eifer und Liebe zum Philopömen freywillig zu diesem Zuge erboten hatten. 48) Diese eilten nach Messene, stießen bey dem Hügel Euandrus 49) auf den Deinokrates und schlugen ihn leicht in die Flucht. Da aber die fünfhundert Mann, die

46) Livius B. 39. K. 49. nennt dafür Korone, welches nach Pausanias B. 34. K. 34. eine Stadt am messenischen Meerbusen zur rechten Seite des Flusses Pamisus war. Kolonis oder Kolonides war ebenfalls eine Stadt in Messenien, achtzig Stadien von jener, am Vorgebirge Akritus. Pausanias beschreibt sie auch am angef. O.

47) Ungefähr zehn deutsche Meilen.

48) Nach Pausanias B. 8. K. 51. hatte er nur sechzig Reiter und Peltasten bey sich; aber drey Tage vorher war schon Lykortas mit einem Theile des achäischen Heeres nach Messene gegangen, welcher bald zurückkehrte, ohne den Messeniern einigen Schaden gethan zu haben.

49) Des Hügels Euandrus geschieht sonst nirgends Erwähnung; Dacier glaubt daher, daß dafür Euas gelesen werden müsse, und beruft sich auf Polybius und Pausanias. Bey beyden habe ich keinen Hügel Euas in Messenien erwähnt gefunden, und vermuthe sehr, daß Dacier den Hügel Euas bey Sellasia in Lakonien damit verwechselt hat. S. oben Not. 15.

die zur Bedeckung des messenischen Gebiets gebraucht wurden, unvermuthet dazu kamen, und die vorher geschlagenen Feinde bey Erblickung dieses Haufens sich auf den Anhöhen wieder sammelten, so befürchtete Philopömen ganz eingeschlossen zu werden, und zog sich, um die Reiter zu schonen, durch beschwerliche Gegenden zurück. Er schloß selbst auf diesem Marsche den Zug, that öftere Ausfälle auf die Feinde, und lenkte sie dadurch immer auf sich zu; doch wagten sie es nicht, ihn wieder anzugreifen, sondern liefen nur von ferne mit großem Geschrey um ihn herum. Weil er nun seiner Reiter wegen oft stehen blieb, und sie einzeln in Sicherheit brachte, gerieth er unversehens allein unter einen Haufen von Feinden. Noch hatte keiner von ihnen das Herz, mit ihm handgemein zu werden; man begnügte sich von ferne auf ihn zu schießen, und ihn so nach einer felsigen und steilen Gegend zu treiben, wo er sich nicht gut helfen konnte und sein Pferd vergeblich zerspornte. Der beständigen Uebung wegen war er zwar bey seinem Alter noch immer leicht und gewandt, und dieses hinderte ihn keinesweges, sich zu retten; allein sein Körper war damahls durch die Krankheit entkräftet, und dabey von dem Marsche so ermüdet, daß ihm jede Bewegung schwer ankam, und er endlich vom Pferde, welches strauchelte, zur Erde geworfen wurde. Der Fall war sehr hart, und da der Kopf viel dabey gelitten hatte, lag er eine lange Zeit sprachlos da. Auch die Feinde hielten ihn für todt, und fingen schon an, den Körper umzuwenden und ihm die Waffen auszuziehen. Da

er

er aber den Kopf empor hob und sich umsah, fielen sie zusammen über ihn her, banden ihm die Hände auf den Rücken, und schleppten dann unter den ärgsten Beschimpfungen und Schmähungen den Mann mit sich fort, der sich auch nicht einmahl im Traume hätte einfallen lassen, daß er eine solche Behandlung vom Deinokrates erleiden würde.

19. Die Einwohner von Messene äußerten bey der Nachricht davon eine ungemeine Freude und versammelten sich am Thore. Aber wie sie jetzt den Philopömen auf eine seines Ruhms, seiner vorigen Thaten und Siege so unwürdige Art fortschleppen sahen, wurden die mehresten vom Mitleiden gerührt, so daß sie in Thränen ausbrachen und alle menschliche Größe, als etwas nichtiges und trügliches, nicht der Mühe werth achteten. Daher lief auch schon die menschenfreundliche Rede von Mund zu Mund, man müßte jetzt der vorigen Wohlthaten des Mannes und der Freyheit, die er ihnen durch Vertreibung des Tyrannen Nabis verschafft hätte, wohl eingedenk seyn. Nur wenige fanden sich, welche aus Gefälligkeit gegen Deinokrates anriethen, Philopömen zu foltern und hinzurichten, als einen argen und unversöhnlichen Feind, der dem Deinokrates nun noch furchtbarer seyn würde, wenn er nach der von ihm erlittenen Beschimpfung und Gefangenschaft los kommen sollte. Demungeachtet führte man ihn nach dem sogenannten Thesaurus, 50) einem unterirdischen Gefängnisse, das

50) D. h. den Schatz oder die Schatzkammer. Dacier glaubt,

das von außen weder Luft noch Licht, auch keine Thüren hatte, sondern mit einem großen vorgewälzten Stein verschlossen wurde; in dieses legte man ihn, und stellte Soldaten zur Bewachung herum.

Indeß hatten sich die achäischen Reiter von der Flucht wieder zusammen gefunden, und da Philopömen nirgends zu sehen war, sondern getödet zu seyn schien, blieben sie eine lange Zeit stehen, riefen ihn erst nach allen Seiten hin und besprachen sich dann mit einander, daß ihre Rettung ungerecht wäre und ihnen zur Schande gereichen müßte, weil sie ihren Feldherrn, der sich für sie aufgeopfert, den Feinden Preis gegeben hätten. Sie rückten also zusammen vor, forschten sorgfältig nach, und da sie endlich dessen Gefangennehmung erfuhren, brachten sie die Nachricht in die Städte der Achäer. Diese erschracken darüber sehr, beschlossen sogleich, den Mann durch eine Gesandtschaft von den Messeniern zurück zu fordern und rüsteten sich indeß zu einem Feldzuge.

20. Während dieß in Achaja vorging, fürchtete Deinokrates nichts so sehr, als die Zeit, die den Philopömen noch retten könnte, und um die Vorkehrungen der Achäer zu vereiteln, ließ er bey Einbruch der Nacht, als das versammelte Volk sich wieder verlaufen hatte, das Gefängniß öffnen, und schickte einen Gemeindiener hinein, dem er befahl, dem Gefangenen den Giftbecher zu reichen

glaubt, der Ort habe so geheißen, weil Geld und andere Kostbarkeiten in Kriegszeiten daselbst verwahret worden.

chen und nicht eher weg zu gehen, bis er ihn ausgetrunken hätte. Philopömen lag in seinen Mantel gehüllt auf der Erde, und hing, ohne schlafen zu können, dem Gram und Kummer nach. Als er jetzt Licht und den Mann mit dem Giftbecher in der Hand vor sich stehen sah, richtete er sich seiner Schwachheit wegen mit Mühe auf und setzte sich hin. Bey Uebernehmung des Bechers fragte er noch den Mann, ob er von den Reitern und besonders vom Lykortas etwas vernommen hätte? Da dieser antwortete, sie wären größtentheils entkommen, nickte er mit dem Kopfe, sah den Mann freundlich an, und sagte: „Es ist mir lieb, daß wir nicht in „allen Stücken unglücklich gewesen sind!" So trank er, ohne sonst etwas zu sagen, oder den geringsten Laut von sich zu geben, den Giftbecher aus und legte sich wieder nieder. Er machte auch dem Gifte nicht viel zu schaffen, sondern wurde von demselben bey seiner Schwäche bald aufgerieben. 51)

21. Die Nachricht von Philopömen's Tode verbreitete in den Städten der Achäer eine allgemeine Trauer und Niedergeschlagenheit. Die junge Mannschaft versammelte sich alsbald mit den Häuptern in Megalopolis, wählte, um die Rache keinen Augenblick zu verschieben, den Lykortas zum Feldherrn, fiel dann in Messenien ein, und hörte nicht eher auf, das Land zu verheeren, bis die Einwohner

sich

51) Der Tod des Philopömen erfolgte im J. R. 571. v. Ch. Geb. 183. unter dem Consulate des Marcus Claudius Marcellus und Quintus Fabius Labeo, im 1. Jahre der 149. Olympiade. Man vergleiche die Erzählung des Livius B. 39. K. 49. 50.

sich zur Uebergabe verstanden. Deinokrates kam seiner Bestrafung durch Selbstmord zuvor. Diejenigen, welche für den Tod des Philopömen gestimmt hatten, mußten selbst Hand an sich legen; die andern aber, welche gerathen hatten, ihn erst zu foltern, ließ Lykortas in Verhaft nehmen und zu einer schimpflichern Bestrafung aufbewahren. 52)

Die Achäer verbrannten den Leichnam des Philopömen auf der Stelle, sammelten die Ueberbleibsel in eine Urne, und traten damit den Rückzug an, welcher in der schönsten Ordnung und in geschlossenen Gliedern geschah, um das Leichenbegängniß mit einer Art von Siegesgepränge zu verbinden. Man sah Leute, die mit Kränzen geschmückt waren, aber auch zugleich Thränen vergossen, man sah Feinde gefesselt einherführen, man sah einen Aschenkrug, der vor der Menge Bänder und Kränze, womit man ihn behangen hatte, kaum sichtbar war. Diesen trug Polybius, 53) der Sohn des achäischen Feldherrn, und neben ihm gingen die Häupter der Achäer. Hinterdrein folgten die Soldaten, alle in ihrer

52) Im Griechischen επ' αικιας ποιουμενος συνελαμβανεν Λυκορτας. Ich glaube, daß diejenigen Messenier darunter gemeint sind, welche von den Achäern als Gefangene fortgeführt und dann bey Philopömens Grabmahl zu Tode gesteiniget wurden. Dacier übersetzt: les fit prendre pour les faire expirer dans les tourmens. H. v. Schirach aber, ohne Rücksicht auf συνελαμβανεν — Lykortas ließ sie zu Tode prügeln.

53) Der bekannte griechische Geschichtschreiber, dessen Werke zum Theil auf uns gekommen sind. Er war damahls etwa zwey und zwanzig Jahre alt.

ihrer Rüstung und auf schön geputzten Pferden; ihre Miene verrieth weder, wie bey einem solchen Trauerfall, Niedergeschlagenheit, noch des Sieges wegen stolze Freude. Aus den Städten und Flecken, durch welche der Zug ging, liefen die Einwohner entgegen, um gleichsam den aus dem Kriege zurückkommenden Feldherrn zu bewillkommen, berührten den Aschenkrug und begleiteten ihn nach Megalopolis. Als nun auch die Alten mit den Weibern und Kindern sich darunter mischten, verbreitete sich das Klagegeschrey durch das ganze Heer bis in die Stadt, welche über den Tod des Mannes um so empfindlicher gerührt war, weil sie mit ihm den ersten Rang unter den Achäern verloren zu haben glaubte. Er wurde nun, wie leicht zu erachten, mit aller Pracht beerdiget, und um sein Grabmahl die gefangenen Messenier zu Tode gesteiniget.

Die griechischen Städte errichteten ihm eine Menge Bildsäulen 54) und erkannten ihm die größten Ehrenbezeigungen zu, die aber ein gewisser Römer nach der für Griechenland so unglücklichen Zerstörung Korinths 55) zu vernichten und ihn selbst noch im Grabe zu verfolgen suchte, indem er bewies, daß der Mann gegen die Römer feindselig und übel gesinnt gewesen sey. Allein Polybius widerlegte die

54) Ein Ehrendenkmahl des Philopömen stand in der arkadischen Stadt Tegea noch zu Pausanias Zeiten, der die ruhmvolle griechische Inschrift desselben anführt, B. 8. K. 52.

55) Die Stadt Korinth wurde 37 Jahre nach Philopömen's Tode, im J. R. 608. v. Ch. G. 146. im 2. Jahre der 158. Olympiade, vom Consul Lucius Mummius zerstört.

die Gründe, die der Verläumder in seiner Rede vorgebracht hatte, so bündig, daß weder Mummius noch die Abgeordneten 56) die Ehre des berühmten Mannes anzutasten wagten, ob er gleich nicht selten dem Titus Flamininus und Manius Acilius sich widersetzt hatte. Jene Männer aber unterschieden die Tugend vom Interesse, und das Gute und Schöne, wie sichs gehört, vom Nützlichen; sie glaubten mit Fug und Recht, daß die, welche Gutes genossen haben, ihren Wohlthätern Dank und Lohn schuldig sind, und Edle dem Andenken anderer Edlen Achtung und Ehre erweisen müssen. So viel vom Philopömen.

56) Der römische Senat hatte nach Bezwingung der Achäer zehn Deputirten geschickt, welche in Gemeinschaft mit dem Consul Mummius Griechenland und Achaja zu einer römischen Provinz machen sollten. Vor diesen Männern hielt Polybius seine Vertheidigungsrede des Philopömen.

Titus Quintius Flamininus.

1. Wie der Mann, den wir mit Philopömen vergleichen, Titus Quintius Flamininus, [1]) gestaltet gewesen ist, kann jeder, der will, an der ihm errichteten ehernen Bildsäule sehen, die in Rom neben dem großen Apollo aus Karthago der Rennbahn gegen über steht, und mit einer griechischen Inschrift versehen ist. [2]) Was seinen Charakter betrifft, so soll er im Zorne sowohl als im Wohlthun etwas hitzig gewesen seyn, jedoch nicht in gleichem Grade; denn im Strafen war er gelinde und

1) Man darf den Namen Flamininus nicht, wie häufig geschieht, mit Flaminius verwechseln. Flaminius war der Name einer plebejischen Familie, aus welcher Cajus Flaminius war, der als Consul im J. R. 537. vom Hannibal in einem Treffen geschlagen und getödet wurde. Flamininus aber war der Beyname eines Zweigs der patricischen Familie der Quinctier, oder wie Plutarch schreibt, Quintier.

2) Dacier hält sich sehr darüber auf, daß Plutarch, anstatt die Bildung des Mannes seinen Lesern zu beschreiben, diesen zumuthet, deßhalb nach Rom zu reisen und dabey auf spätere Zeitalter nicht Rücksicht nimmt, wo diese Bildsäule leicht vernichtet seyn konnte.

und leicht zu besänftigen, hingegen seine Dienste und Wohlthaten suchte er immer vollkommen zu machen. Leuten, denen er einmahl Gutes erwiesen hatte, blieb er immer, als wenn sie seine Wohlthäter wären, geneigt und zugethan, und betrachtete alle, die ihm verpflichtet waren, als die schätzbarsten Güter, die er auf das sorgfältigste warten und erhalten müßte. Weil er ungemein ehrgeizig und ruhmbegierig war, wollte er die größten und schönsten Thaten immer durch sich selbst verrichten, und hatte mit Leuten, die seiner Hülfe und Wohlthaten bedurften, lieber zu thun, als mit solchen, die ihm Dienste zu leisten im Stande waren; jene hielt er für Gegenstände, woran er seine Tugend zeigen könnte, diese für Nebenbuhler seines Ruhmes.

Von frühester Jugend an wurde er zum Soldatenleben erzogen, weil Rom eben damahls die schwersten Kämpfe zu bestehen hatte, und die jungen Römer sich gleich Anfangs im Kriegsdienste zu künftigen Feldherrn bilden konnten. In dem Kriege gegen Hannibal diente er erst als Legionoberster unter dem Consul Marcellus, 3) und als Marcellus in einem Hinterhalt gefallen und umgekommen war, wurde er zum Befehlshaber über das tarentinische Gebiet und die Stadt Tarentum, die jetzt zum zweyten Mahl erobert war, ernannt. Hier zeichnete er sich durch seine Gerechtigkeitsliebe eben so sehr aus als im Kriegsdienste, und wurde

des-

3) Wie aus dem folgenden sich ergibt, im fünften und letzten Consulat des Marcellus, im J. R. 546. v. Ch. G. 208. S. das Leben des Marcellus K. 29.

deswegen, als man Colonisten nach Narina und Consa schickte, zum Anführer und Erbauer erwahlt. 4)

2. Dieser Umstand brachte ihn auf den Gedanken, mit Uebergehung der Zwischenämter, welche junge Männer gewöhnlich verwalteten, des Tribunats, 5) der Aedilenwürde und der Prätur, sogleich um das Consulat selbst anzuhalten, bey welcher Bewerbung er von jenen Colonien nachdrücklich unterstützt wurde. Die Volkstribunen, Fulvius und Manlius, 6) setzten sich zwar dagegen, und erklärten es für gefährlich, daß ein junger Mann, der, so zu sagen, in die ersten Heiligthümer und My-

4) Oder, wie die Römer zu sagen pflegten, zum Triumvir coloniae deducendae, weil allemahl drey Männer zu diesem Geschäfte erwählt wurden. Narina war eine Städt im Lande der Umbrier, und heißt heutiges Tages noch Narin. Consa, oder wie sie von andern genannt wird, Cosa und Cossa, lag in Hetrurien und hatte einen trefflichen Hafen, die Einwohner aber mußten sie in spätern Zeiten der vielen Mäuse wegen verlassen. Nach Livius B. 31. K. 49. wurde Flamininus zum Triumvir der nach Venusia geschickten Colonie erwählt, im J. R. 554. v. Ch. G. 200. Der nach Narina geführten Colonie erwähnt er beym folgenden Jahre, B. 32. K. 2. ohne des Flamininus zu gedenken.

5) In Ansehung des Tribunats scheint sich Plutarch geirrt zu haben; denn es gehörte nicht unter die ersten Aemter, um welche junge Patricier sich bewarben, auch war ihnen dieß durch ein Gesetz verboten. Wenn ja ein Patricier es suchte, so mußte er erst von einem Plebejer an Kindesstatt angenommen werden. Livius sagt auch von dem Tribunate nichts B. 32. K. 7. wo er von dieser Consulwahl redet.

6) Livius nennt am angef. O. die Tribunen Marcus Fulvius und Manius Curius. Manlius ist also wohl ein Schreibfehler.

Mysterien der Staatsverwaltung noch nicht eingeweihet wäre, sich den Gesetzen zuwider in die höchste Würde eindrängen wollte; allein der Senat überließ dem Volke die Entscheidung, und das Volk wählte ihn mit dem Sextus Aelius zum Consul, ob er gleich noch nicht dreyßig Jahre alt war. 7)

Beym Loosen fiel der Krieg gegen Philippus und die Makedonier dem Flamininus zu, und so bekam dieser zum Glück für Rom mit Geschäften und Völkern zu thun, die sich am ersten durch Güte und Ueberredung behandeln ließen, und also einen Feldherrn erforderten, der nicht gerade alles durch Gewalt der Waffen auszuführen suchte. Denn zu einem kurzen Streite fand zwar Philippus in dem makedonischen Reiche hinlängliche Kräfte; zog sich aber der Krieg in die Länge, so war es die Macht der Griechen, die ihm Verstärkung, Kriegsbedürfnisse, Zuflucht und jede andere Unterstützung für seine Armee gewährte. Wenn man also diese Macht nicht vom Philippus trennte, so konnte auch der Krieg mit ihm nicht durch ein einziges Treffen entschieden werden. Griechenland hatte bisher wenig mit den Römern zu thun gehabt, jetzt wurde es zum ersten Mahle mit ihnen in Geschäfte verwickelt. Wäre also der römische Feldherr nicht von bie-

7) Titus Quintius Flamininus wurde zum Consul erwählt im J. R. 556. v. Ch. Geb. 198. Damahls war noch kein gewisses Alter bestimmt, welches derjenige haben mußte, der sich zum Consulate meldete, erst im Jahre 574. wurde durch ein vom Volkstribun Lucius Villius vorgeschlagenes Gesetz verordnet, daß keiner unter dem 43. Jahre zum Consul gewählt werden sollte.

biederm und rechtschaffenem Charakter gewesen, hätte er sich nicht der Beredtsamkeit mehr als der Waffen bedient, gegen alle, mit denen er zu thun bekam, eine einnehmende Güte und Sanftmuth bewiesen, und streng über Recht und Gerechtigkeit gehalten, so würde es wohl nicht so leicht die einmahl gewohnte Herrschaft mit einer fremden vertauscht haben. Doch dieß wird sich besser aus der Erzählung seiner Thaten ersehen lassen.

3. Titus bemerkte, daß seine Vorgänger im Commando, sowohl Sulpicius als Publius, [8]) den Feldzug gegen Makedonien zu spät im Jahre angetreten, den Krieg langsam geführt, und ihre Kräfte unnützer Weise in kleinen Gefechten und Scharmützeln mit dem Philippus wegen einzelner Posten, Märsche oder wegen der Zufuhre verzehret hätten. Er glaubte daher, nicht nach dem Beyspiele dieser Männer, die erst das Jahr zu Hause mit Staatsgeschäften und im Genuß der ihnen zukommenden Ehrenbezeigungen hingebracht hatten und

8) Die Römer erklärten dem makedonischen Könige Philippus den Krieg, weil er schon lange gegen sie feindselige Gesinnungen geäußert und mit dem Hannibal im zweyten punischen Kriege in Verbindung getreten war, jetzt aber noch die Athener angriff, welche in Rom dringend um Hülfe baten. Der Consul Publius Sulpicius Galba wurde zuerst im J. R. 554. v. Ch. Geb. 200. mit einer Armee gegen ihn nach Makedonien und Griechenland geschickt, dessen Feldzug Livius B. 31. K. 22 — 47. beschreibt. Da Sulpicius den Krieg nicht zu Ende bringen konnte, löste ihn der Consul Publius Villius Tappulus im folgenden Jahre ab, der aber noch weniger ausrichtete als Sulpicius, wovon Livius B. 32. K. 3 — 6. Nachricht gibt.

hernach zu Felde gegangen waren, für sein Amt noch ein Jahr gewinnen zu dürfen, um in dem einen als Consul zu regieren und in dem andern den Krieg zu führen; im Gegentheil suchte er eine Ehre darinn, sein Consulat durch Thätigkeit im Kriege auszuzeichnen, und entsagte gern allen Ehrenbezeigungen und Vorzügen, die er in der Stadt zu genießen hatte. Er bat sichs vom Senate aus, daß sein Bruder Lucius als Befehlshaber der Flotte den Feldzug mit ihm machte, wählte sich dann von den Truppen, die unter Scipio in Spanien den Asdrubal und in Afrika den Hannibal bekämpft hatten, die rüstigsten und muthvollsten, an der Zahl dreytausend, und ging mit diesen, als dem Kerne seines Heeres, ohne Hinderniß nach Epirus hinüber. 9)

Als er bey seiner Ankunft fand, daß Publius mit seiner Armee schon lange dem Philippus, der alle Zugänge und Pässe am Fluße Apsus 10) besetzt hielt, gegen über gelagert war, aber wegen Festigkeit des Passes nichts ausrichten konnte, übernahm

9) Nach Livius B. 32. K. 9. nahm Flamininus in allem 8000 Mann Fußvolk und 800 Reiter mit nach Epirus, um die daselbst schon stehende Armee zu ergänzen.

10) Livius, der die Lage dieses Passes beschreibt, B. 32. K. 5. nennt den Fluß Aous, nicht Apsus. Beydes sind Flüsse nicht in Epirus, sondern in dem südlichen Theile von Illyrien, dem heutigen Albanien, und ergießen sich nicht weit von einander ins ionische Meer. Der Apsus fließt nördlicher und heißt jetzt Chrevasta, der Aous ist etwas südlicher und hat jetzt den Namen La Pollonia, vermuthlich von der Stadt Apollonia, die an seiner Mündung gestanden hat. Viele sind der Meinung, daß Plutarch aus dem Livius müsse verbessert werden.

nahm er das Commando, schickte den Publius nach Hause und besichtigte nun die ganze umliegende Gegend. Diese ist nicht weniger fest und unzugänglich als die bey Tempe, nur hat sie nicht den Schmuck der Bäume, die grünen Gebüsche, die Lustplätze und lieblichen Auen, womit letztere geziert ist. 11) Hohe und steile Berge laufen von beyden Seiten nach einem sehr langen, tiefen Thale zusammen, durch welches der Fluß Apsus, der dem Peneus an Gestalt und Schnelligkeit sehr ähnlich ist, hinströmt. Er bedeckt den ganzen Fuß der Berge, und läßt nur an seinem Ufer einen in den Felsen gehauenen Pfad, der so schmal und steil ist, daß ihn eine Armee überhaupt nicht leicht, und wenn er gehörig bewacht wird, ganz und gar nicht passiren kann.

4. Einige schlugen daher dem Titus vor, um den Paß herum durch die Landschaft Dassaretis 12) nach Lykus zu marschiren, wo er einen leichten und bequemen Weg finden würde. Allein er befürchtete, wenn er sich zu weit vom Meere in dürftige und unfruchtbare Gegenden wagte, und Philippus einer Schlacht auswiche, er möchte dann an Lebensmitteln Mangel leiden, und wie seine Vorgänger gezwungen werden, nach der Küste zurück zu kehren;

11) Tempe war ein schmales Thal in Thessalien zwischen den Bergen Ossa und Olympus, durch welches sich der Fluß Peneus ins Meer ergoß. Alle Alten beschreiben es als die schönste und anmuthigste Gegend: Man sehe unter andern Aelians vermischte Geschichte, B. 3. K. 1.

12) Die Dassareter wohnten in dem südlichen Illyrien an der westlichen Grenze Makedoniens, und Lykus war eine ihrer Städte.

ren; daher beschloß er, durch einen muthigen Angriff mit Gewalt sich einen Weg über die Gebirge zu eröffnen. Aber Philipps Armee hielt die umliegenden Berge zu gut besetzt; von allen Seiten flogen auf die anrückenden Römer Geschosse in Menge herab, und es kam hier und da zu hitzigen Gefechten, worinn von beyden Theilen mehrere fielen, ohne daß der Ausgang des Streites abzusehen war. [13])

Inzwischen kamen einige Hirten der dasigen Gegend zum Titus, und entdeckten ihm einen von den Feinden aus der Acht gelassenen Umweg, auf dem sie die Armee herumzuführen und höchstens innerhalb drey Tagen auf die Höhe zu bringen versprachen. Zum Bürgen und Gewährmann ihrer Treue stellten sie Charops, [14]) Machatas Sohn, den angesehensten Mann unter den Epirotern, der den Römern ergeben war und sie aus Furcht vor Philippus heimlich unterstützte. Im Vertrauen auf diesen Mann schickte Titus einen Legionobersten mit viertausend Mann Fußvolk und dreyhundert Reitern ab, denen die Hirten gefesselt zu Weg-

13) Nach Livius B. 32. K. 10. blieben die Römer vor dem Passe vierzig Tage lang unthätig stehen, und während dieser Zeit fing Philippus Unterhandlungen wegen eines Friedens an. Erst da diese fruchtlos abliefen, unternahm Flamininus den Angriff auf den Paß.

14) Livius B. 32. K. 11. nennt ihn Charopus und principem Epirotarum, und sagt, daß er den Hirten zum Flamininus geschickt habe. Nach einem Fragmente Diodors (Th. 6. S. 110.) war er in Rom erzogen worden, und stand mit den vornehmsten Männern daselbst in Verbindung, was ihn auch nachher verleitete, nach der Oberherrschaft von Epirus zu streben.

Wegweisern dienten. Den Tag über ruhten sie in Gründen und waldigen Gegenden aus, und marschirten nur des Nachts beym Mondscheine, der eben voll war.

Nach Abschickung dieses Haufens ließ Titus die zwey folgenden Tage seine Armee der Ruhe genießen, außer daß er durch leichte Scharmützel die Aufmerksamkeit der Feinde nach einer andern Seite hinzog; mit Anbruch des dritten aber, an welchem die abgeschickte Mannschaft oben auf der Spitze zum Vorschein kommen sollte, setzte er alle schwere und leichte Truppen in Bewegung, und theilte die ganze Macht in drey Haufen. Er selbst führte den einen neben den Fluß hin, auf dem schmalsten Wege gerade den Berg hinauf, wobey er dem Schusse der Makedonier ausgesetzt, und mit denen, die ihm in der Enge entgegen rückten, beständig im Handgemenge war. Zugleich begannen auch die andern Haufen zu beyden Seiten den Kampf, und strengten alle ihre Kräfte an, die jähen Höhen zu erklimmen.

Darüber ging nun die Sonne auf, und jetzt sah man in der Ferne einen schwachen Rauch, der eher einem auf Bergen gewöhnlichen Nebel glich, emporsteigen; die Feinde aber konnten ihn nicht wahrnehmen, weil er hinter ihrem Rücken auf den nun besetzten Höhen gemacht wurde. Auch die Römer hatten davon im Gedränge des Kampfes noch eine ungewisse und schwankende Meinung, und richteten nur ihre Hoffnung auf das, was sie wünschten. Da aber der Rauch immer stärker wurde, und in dicken, schwarzen Wolken emporwirbelte, zweifelten

sie

sie nicht länger, daß das Feuer ein Zeichen von ihren Freunden wäre. Sie thaten daher noch einen muthigen Angriff, und drängten die Feinde in die rauheste Gegend zusammen, unter einem lauten Feldgeschrey, welches der im Rücken befindliche Haufe von den Höhen herab erwiederte.

5. Dieß bewirkte sogleich eine allgemeine Flucht der Feinde; doch fielen von ihnen nicht mehr als zweytausend Mann, weil die unwegsame Gegend das Nachsetzen unmöglich machte. Den Römern fiel hier eine Menge Reichthümer, Zelten und Sklaven in die Hände, und da sie nun von den Pässen Meister waren, zogen sie durch Epirus mit solcher Ordnung und Enthaltsamkeit, daß sie, ob gleich das Meer und ihre Flotte weit entfernt, auch das monatliche Getreide nicht unter sie vertheilt war, und es ihnen sehr an Zufuhre fehlte, dennoch das mit allem reichlich versehene Land unangetastet ließen. Titus erfuhr nämlich, daß Philippus, der wie ein Flüchtling Thessalien durchstreifte, die Einwohner aus ihren Häusern in die Gebirge trieb, die Städte in Brand steckte, [15]) die wegen ihrer Menge oder Schwere zurückgelassenen Güter seinen Soldaten zur Plünderung überließ, und so zu sagen das ganze Land den Römern abtrat; aus Ehrgeiz befahl er daher seinen Truppen, daß sie dieses Land auf dem Durchzuge als ihr eigenes, das ihnen

15) Die Verheerungen, die Philippus auf seinem Zuge durch Thessalien anrichtete, beschreibt Livius B. 32. K. 13. und nennt die von ihm verbrannten Städte.

ihnen vom Feinde schon überlassen wäre, möglichst schonen sollten.

Die Römer verspürten auch bald die wohlthätigen Folgen der von ihnen beobachteten Mannszucht. Denn sobald sie die Grenze von Thessalien erreichten, traten mehrere Städte auf ihre Seite, [16]) und die Griechen dießeits Thermopylä [17]) brannten vor Begierde, mit dem Titus in Verbindung zu kommen. Selbst die Achäer entsagten dem Bündnisse des Philippus, und beschlossen, gemeinschaftlich mit den Römern gegen ihn Krieg zu führen. [18]) Die Opuntier wollten mit den Aetoliern, die doch damahls die eifrigsten Bundsgenossen der Römer waren und sich erboten, ihre Stadt zu besetzen und zu vertheidigen, durchaus nichts zu thun haben, sondern schickten nach dem Titus, und ergaben sich ihm mit dem größten Vertrauen. [19])

Man

16) Der Einmarsch in Thessalien war dem Philippus doch nicht so gar leicht. Denn er mußte zuerst die Stadt Phaloria, die eine Besatzung von 2000 Makedoniern hatte, mit vieler Mühe erobern, und fand dann noch mehrere Hindernisse, so daß er genöthiget wurde, seine Winterquartiere in Lokris und Phokis zu suchen. S. Livius B. 32. K. 15 — 18.

17) D. h., die dem an der Grenze Thessaliens befindlichen Passe Thermopylä gegen Süden wohnten.

18) Es kostete dem Flamininus nicht wenig Mühe, die Achäer von dem Bündnisse mit dem Philippus abzuziehen und auf die Seite der Römer zu bringen. Der damahlige Feldherr, Στρατηγος, der Achäer, Aristänus betrieb die Sache am meisten. Livius erzählt die deßhalb angestellten Verhandlungen B. 32. K. 19 — 23.

19) Die Opuntier gehörten zu den Lokriern; ihre Stadt Opus lag am Meere, dem nördlichen Theile der Insel Euböa

Man erzählt vom Pyrrhus, als er zum ersten Mahl von einer Warte das Heer der Römer in Schlachtordnung gestellt sah, habe er gesagt: „Nun an der Schlachtordnung der Barbaren findet „sich eben nichts barbarisches.“ Diejenigen, die jetzt mit dem Titus zum ersten Mahl zu thun hatten, waren genöthiget, eine gleiche Sprache zu führen. Denn von den Makedoniern hörten sie immer, daß ein fremder Feldherr an der Spitze eines barbarischen Heeres heranzöge, der alles durch Gewalt der Waffen bezwänge und unterjochte; aber wie sie nun einen jungen Mann von freundlicher Miene erblickten, der seiner Sprache nach ein Grieche war und auf wahre Ehre hielt, wurden sie aufs höchste für ihn eingenommen und verbreiteten bey ihrer Rückkehr in den Städten Liebe und Zuneigung zu ihm, so daß alle einen Stifter der Freyheit an ihm zu finden hofften. Und da er nun auch mit dem Philippus, der zum Vergleiche geneigt schien, eine Zusammenkunft hielt und ihm Frieden und Freundschaft anbot unter der Bedingung, daß er den Griechen die Unabhängigkeit bewilligen und seine Besatzungen aus ihren Städten herausziehen sollte, Philippus aber sich dazu nicht verstand, so kamen nun auch die, welche es noch mit diesem Könige hielten, völlig auf den Gedanken, daß die Römer erschienen, nicht um mit den Griechen, sondern

um

Euböa gegen über. S. Livius B. 32. K. 32. Diese Begebenheit gehört schon in das folgende Jahr, da in Rom C. Cornelius Cethegus und Quintus Minucius Rufus Consuln waren.

um für die Griechen mit den Makedoniern Krieg zu führen. [20])

6. Auf solche Weise traten alle Staaten Griechenlands in der Güte auf die Seite des Titus, nur Böotien ausgenommen. Als er jetzt friedlich in dieses Land einrückte, kamen ihm die Häupter der Thebaner entgegen, die zwar auf Betrieb des Brachylletis [21]) es mit den Makedoniern hielten, aber doch den Titus mit allen Ehrenbezeigungen empfingen, weil sie mit beyden in Freundschaft zu stehen glaubten. Titus nahm sie sehr gütig und freundlich auf, und setzte seinen Weg langsam fort, indem er sie absichtlich bald mit Fragen und Erkundigungen, bald wieder mit Erzählungen hinhielt, bis er seine Soldaten, die etwas zurück geblieben waren, wieder an sich gezogen hatte. So rückte er nun fort, und ging mit den Thebanern gerade in die Stadt hinein, die es freylich nicht gar gern sahen, aber

20) Diese Unterhandlungen geschahen in dem malischen Meerbusen bey der lokrischen Stadt Nikäa. Der römische Feldherr stand am Ufer mit den Abgesandten mehrerer griechischer Staaten, Philippus aber befand sich auf einem Schiffe und redete von demselben nach dem Ufer herüber, weil er sich vor der Treulosigkeit der Achäer fürchtete. Livius beschreibt diese Zusammenkunft und die dabey vorgefallenen Reden B. 32. K. 32 — 36.

21) Die listige Besetzung von Theben erzählt Livius B. 33. K. 1. Brachylletis war ein eifriger Anhänger des Philippus, und wurde nachher, den Römern zum Trotz, zum Böotarchen oder Oberhaupt der Thebaner erwählt, aber bald von der Parthey, die es mit den Römern hielt, umgebracht. Die Böotier bewiesen sich darauf sehr feindselig gegen die Römer. S. Livius B. 33. K. 27. ff. Dieser nennt den Mann Brachyllas.

aber sich doch nicht getrauten, es zu verhindern, weil er eine ziemliche Menge Soldaten bey sich hatte.

Titus trat nun vor den versammelten Thebanern auf, und suchte sie, gleich als wenn er nicht schon Herr von der Stadt wäre, zu bereden, die Parthey der Römer zu ergreifen, wobey ihn der König Attalus bestens unterstützte, und den Thebanern nachdrücklich zuredete. Attalus aber, der sich vermuthlich über die Kräfte seines Alters anstrengte, den Titus zu vertreten, wurde mitten in der Rede von einem Schwindel oder Schlagfluß befallen, so daß er plötzlich ohne Bewußtseyn niedersank und bald darauf in Asien starb, wohin er mit seinen Schiffen zurückgekehrt war. Doch traten die Böotier auf die Seite der Römer.

7. Philippus schickte jetzt Gesandten nach Rom, 22) und auch Titus sandte einige Vertraute dahin, um es zu bewirken, daß der Senat, wenn der Krieg fortgesetzt würde, ihm das Commando verlängern, außerdem aber ihm die Schließung des Friedens überlassen sollte. Denn bey seinem ungemeinen Ehrgeize befürchtete er, um allen Ruhm zu kommen, wenn ein anderer Feldherr zur Führung des Krieges geschickt würde. Seine Freunde brachten

22) Dieß geschah gleich nach der vorhin erwähnten Unterredung am malischen Meerbusen. Flamininus bewilligte dem Philippus einen Waffenstillstand, weil des Winters wegen ohnehin nichts zu unternehmen war. Die Vertrauten, die er nach Rom schickte, waren Quintus Fabius, seiner Frauen Schwestersohn, Quintus Fulvius und Appius Claudius. S. Livius B 32. K. 36. f. wo auch der Erfolg dieser Gesandtschaften erzählt wird.

ten es denn auch dahin, daß dem Philippus sein Ansuchen geradezu abgeschlagen, ihm aber das fernere Commando in diesem Kriege zugesichert wurde.

Sobald er den Senatsschluß erhielt, marschirte er mit neuen Hoffnungen belebt nach Thessalien, um den Philippus anzugreifen. Seine Armee war über sechs und zwanzig tausend Mann stark, wozu die Aetolier sechstausend Mann Fußvolk und vierhundert Mann Reiterey gestellt hatten; doch war auch des Philippus Heer beynahe von gleicher Stärke. Als sie bey Skotusa auf einander trafen, mit dem Vorsatze, in dieser Gegend ein entscheidendes Treffen zu wagen, wurden beyde Heerführer, anstatt, wie sonst zu geschehen pflegt, über die Nähe des Feindes zu erschrecken, nur desto mehr mit Muth und Ruhmbegierde erfüllt. Die Römer schmeichelten sich, die Makedonier zu überwinden, die bey ihnen durch Alexanders Siege wegen ihrer Macht und Tapferkeit in großem Rufe standen; die Makedonier hingegen hofften durch Besiegung der Römer, denen sie vor den Persern einen großen Vorzug gaben, ihren König Philippus noch berühmter zu machen als den Alexander.

Titus ermahnte seine Soldaten, sich als brave, tapfere Männer zu zeigen, weil sie auf Griechenlands Boden, als dem schönsten Theater, mit den trefflichsten Gegnern kämpfen sollten; aber Philippus beging hier, sey es nun durch Zufall oder aus Eilfertigkeit, ein großes Versehen. Er bestieg nämlich einen hohen Begräbnißplatz außerhalb des Lagers und fing schon an, wie es vor einer Schlacht gewöhn-

gewöhnlich ist, die Truppen in einer Rede zu ermuntern. Die üble Vorbedeutung aber verursachte unter dem Heere eine so große Muthlosigkeit, daß er selbst erschrack und für diesen Tag ein Treffen vermied.

8. Mit Anbruch des folgenden Tages, da nach einer schwülen und regnerischen Nacht die Wolken sich in Nebel aufgelöst hatten, war die ganze Ebene mit großer Finsterniß überdeckt, und von den Höhen zog sich eine so dicke Luft zwischen die beyden Lager hin, daß man am Anfange des Tages keinen Ort unterscheiden konnte. Die Truppen, die von beyden Seiten ausgeschickt wurden, um sich in Hinterhalt zu legen, oder Kundschaft einzuziehen, geriethen in einem beschränkten Raume an einander, und schlugen sich bey den sogenannten Hundsköpfen, [23] welches spitzige, neben einander liegende Hügel sind, die von ihrer Gestalt den Namen haben. In einer so rauhen und unebenen Gegend war natürlicher Weise das Gefecht abwechselnd, so daß die Streitenden bald flohen bald verfolgten. Beyde Feldherrn schickten daher den Ihrigen, die im Gedränge waren und zurück wichen, aus dem Lager immer Verstärkung zu; endlich aber, da die Luft sich aufheiterte, und man alles, was vorging, übersehen konnte,

23) Im Griechischen Κυνοσκεφαλαι. Diese Hügel lagen in Thessalien zwischen den Städten Skotusa und Thetidium. Bey denselben war geraume Zeit vorher der Thebaner Pelopidas von Alexander, dem Tyrannen zu Pherä, getödet worden. S. Pelopidas Leben. K. 32.

konnte, rückten sie mit gesammter Macht gegen einander an.

Auf dem rechten Flügel hatte Philippus den Vortheil, weil er von den Anhöhen seinen ganzen Phalanx auf die Römer warf, die gegen den Druck der zusammen gehaltenen Schilde und vorgestreckten Lanzen nicht auszuhalten vermochten. Sein linker Flügel hingegen wurde durch die Hügel getrennt und zerrissen, daher denn Titus den schon geschlagenen Flügel aufgab, sich schnell zu den andern wendete und auf die Makedonier fiel, welche hier bey der Ungleichheit und Rauhigkeit des Bodens ihren Phalanx nicht formiren, noch, worinn ihre Hauptstärke bestand, der Schlachtordnung die gehörige Tiefe geben konnten, sondern in ihrer schweren, unbehülflichen Rüstung Mann für Mann kämpfen mußten. Denn der Phalanx gleicht einem Thiere von unbezwinglicher Stärke, so lange er einen einzigen Körper ausmacht und die Verbindung der Schilde ungetrennt erhält; ist er aber einmahl zerrissen, so verliert auch jeder einzelne Streiter die ihm eigene Stärke, theils wegen der Art der Rüstung, theils auch weil er mehr durch die Verbindung der verschiedenen Theile des Ganzen als durch sich selbst stark ist.

Sobald dieser Flügel der Makedonier geschlagen war, setzte der eine Theil der Römer den Fliehenden nach, der andere fiel den noch im Streite begriffenen Makedoniern in die Flanke und hieb alles nieder, so daß auch die, welche schon den Sieg in den Händen hatten, in Unordnung geriethen, und sich mit Wegwerfung der Waffen auf die Flucht begaben.

gaben. Es blieben in diesem Treffen nicht weniger als achttausend Mann und gegen fünftausend wurden zu Gefangenen gemacht. 24) Daß Philippus selbst in aller Sicherheit entkam, davon gab man die Schuld den Aetoliern, die über das feindliche Lager herfielen und es rein ausplünderten, während die Römer noch im Nachsetzen begriffen waren, so daß diese bey ihrer Zurückkunft nichts mehr fanden.

9. Darüber kam es nun zuerst zu Vorwürfen und Streitigkeiten zwischen den Römern und Aetoliern. In der Folge aber beleidigten diese den Titus immer mehr, da sie sich den Sieg hauptsächlich zuschrieben und dieß Gerücht unter den Griechen verbreiteten, so daß sie von Dichtern, die diese That besangen, ja selbst in gemeinen Erzählungen immer zuerst genannt und oben an gesetzt wurden. Besonders wurde folgendes Epigramm von Jedermann im Munde geführt:

Ohne Thränen und Grab, o Wanderer, liegen erschlagen
Drey Myriaden wir hier auf Thessaliens Feld;

Von

24) Man vergleiche damit die Beschreibung des Treffens beym Livius B. 33. K. 6 — 10. der die Zahl der Getödteten und Gefangenen aus dem Polybius eben so hoch angibt. Er bemerkt aber dabey, daß Valerius von Antium, der gern alles zu vergrößern pflege, auf Seiten der Makedonier 40000 Todte rechnet. Die Römer sollen etwa 700 Mann verloren haben. Dieser die Macht der Römer sehr vergrößernde Sieg ward erfochten im J. R. 557. v. Ch. Geb. 197.

Von Aetoliens Heere besiegt und von den Lateinern,
Die aus Italiens Land Titus herüber geführt,
Emathia, [25]) dir zum Unglück. Der kühnere Geist des Philippus
Floh hier noch schneller davon als der schnellste Hirsch.

Alkäus, [26]) der Verfasser dieses Epigramms, hatte, um des Philippus zu spotten, die Zahl der Getödeten fälschlich vergrößert. Da es an vielen Orten von Mund zu Munde lief, fand sich Titus noch mehr als Philippus dadurch beleidiget. Letzterer gab bloß dem Alkäus den Spott zurück, indem er diese zwey Verse hinzusetzte:

Ohne Blätter und Rinde steht, Wanderer, hier auf dem Hügel
Für Alkäus das Kreuz hoch in die Lüfte gebaut.

Titus aber, dem an der Achtung der Griechen viel gelegen war, wurde über dergleichen Dinge sehr aufgebracht, und deswegen machte er in der Folge alle Geschäfte für sich allein ab, ohne sich im geringsten um die Aetolier zu bekümmern. Das verdroß nun diese wieder, und als Titus auch den Gesandten, welche

25) Emathia war eine Provinz des makedonischen Reichs, wird aber hier für ganz Makedonien genommen.
26) Von diesem Alkäus ist mir weiter nichts bekannt. Man darf ihn nicht mit dem lyrischen Dichter gleiches Namens verwechseln, der an die 600 Jahre v. Ch. G. gelebt hat.

welche Philippus mit Friedensvorschlägen an ihn schickte, Gehör gab, erhoben sie in allen Städten ein lautes Geschrey, daß dem Könige der Frieden verkauft würde, ungeachtet man jetzt den Krieg mit einem Mahle ausrotten und eine Herrschaft, von der die Griechen zuerst wären unterjocht worden, gänzlich zerstören könnte. Während die Aetolier durch dergleichen Reden die Bundesgenossen in Unruhe setzten, kam Philippus in eigner Person zu den Friedensunterhandlungen, und kam dadurch allem Verdachte zuvor, indem er sich ganz der Gnade des Titus und der Römer überließ.

So endigte nun Titus den Krieg auf folgende Bedingungen. Er überließ dem Philippus das makedonische Reich, nöthigte ihn allen Ansprüchen auf Griechenland zu entsagen, legte ihm eine Geldbuße von tausend Talenten [27]) auf, nahm ihm überdieß alle Schiffe bis auf zehn, und ließ sich den einen seiner Söhne, Demetrius, zum Geißel geben, den er nach Rom schickte. Und hierinn hat er aufs beste nicht nur die gegenwärtigen Umstände benutzt, sondern auch auf die Zukunft Bedacht genommen. Denn schon damahls hatte sich der Afrikaner Hannibal, der abgesagteste Feind der Römer, als Verbannter zum König Antiochus gewendet, [28]) und feuerte ihn an, mit dem Glücke, das

27) Oder nach unserm Gelde, 1,281250 Thaler.

28) Plutarch hat sich hierinn, wie auch Dacier bemerkt, ohne Zweifel geirrt. Denn der Friede mit dem Philippus kam im J. R. 558. v. Ch. G. 196. unter dem Consulate des Lucius Furius Purpureo und Marcus Claudius Marcellus zu Stande, und

das ihn überall so sehr begünstigte, immer vorwärts zu schreiten — einen Fürsten, der schon für sich selbst der großen Thaten wegen, die ihm den Beynamen des Großen erworben hatten, auf die Herrschaft der ganzen Welt sein Augenmerk richtete, und vornehmlich mit den Römern es aufzunehmen gedachte. Hätte nun Titus dieses nicht klüglich vorausgesehen und sich zum Frieden geneigt bewiesen, wäre zu dem Kriege mit Philippus noch der mit Antiochus in Griechenland gekommen, und wären beyde Könige, die größten und mächtigsten in jenen Zeiten, aus gleichen Ursachen gegen Rom zusammengetreten, so hätten dann die Römer von neuem nicht geringere Gefahren und Kämpfe, als die mit dem Hannibal, zu bestehen gehabt. So aber wußte Titus zu rechter Zeit den Frieden zwischen die beyden Kriege einzuschieben, und schnitt die gegenwärtigen Händel ab, ehe die künftigen begannen, wodurch er dem Philippus die letzte und dem Antiochus die erste Hoffnung benahm. 29)

10. Die zehn Abgeordneten, welche der römische Senat dem Titus zugeschickt hatte, 30) thaten

und erst im folgenden Jahre sah Hannibal sich genöthiget, von Karthago zu entfliehen, da die Römer durch drey Gesandten über ihn Beschwerden führen ließen. S. Livius B. 33. K. 45. ff.

29) Die Unterhandlungen wegen dieses Friedens und was dabey vorgefallen ist, erzählt Livius B. 33. K. 12. 13. und fügt ebenfalls die Bemerkung hinzu, daß Flamininus den Frieden hauptsächlich deswegen so beschleuniget habe, weil man wußte, daß Antiochus mit einem Uebergange nach Europa umging.

30) Sie sollten gemeinschaftlich mit Titus Flamininus die Angelegenheiten Griechenlands in Ordnung und

ten den Vorschlag, sämmtliche Griechen in Freyheit zu setzen, mit Ausnahme der Städte Korinthus, Chalkis und Demetrias, 31) in die man zur Sicherheit gegen den König Antiochus Besatzung legen wollte. Dieß gab nun den Aetoliern, die sich auf Beschuldigungen sehr gut verstanden, einen scheinbaren Vorwand, die Städte aufzuhetzen. Sie forderten den Titus auf, er sollte doch die Fesseln Griechenlands — so pflegte Philippus die besagten Städte zu nennen — ganz zerbrechen; dabey thaten sie an die Griechen die Frage, „ob sie „über ihr neues Halseisen, das wohl etwas glätter „als das vorige aber weit schwerer wäre, eine Freude „hätten, und ob sie den Titus noch als ihren „Wohlthäter bewunderten, weil er Griechenland die „Fesseln vom Fuße abnähme und sie dafür an den „Hals legte?" Titus, den dieß sehr kränkte und verdroß, verwendete sich deßhalb in der Versammlung der Abgeordneten, und brachte es endlich dahin, daß sie auch diese Städte von der Besatzung erledigte, damit die Wohlthat, die er den Griechen erwies, ganz und vollständig wäre.

Es

und den Frieden mit Philippus zu Stande bringen. Unter ihnen befanden sich P. Sulpicius und Publius Villius, die vorher den Krieg gegen Makedonien geführt hatten. S. Livius B. 33. K. 24. Sie kamen in Griechenland an im J. R. 558.

31) Die Stadt Chalkis lag in der Insel Euböa, an der unter dem Namen Euripus bekannten Meerenge, sie war von hohem Alter, und hatte eine große Menge Colonien ausgeschickt. Demetrias war eine neuere, vom Könige Demetrius erbaute Stadt in der thessalischen Landschaft Magnesia am pelasgischen Meerbusen. Livius setzt B. 33. K. 31. noch die Städte Oreus und Eretria in Euböa hinzu.

Es fielen nun eben die isthmischen Spiele ein, und eine große Menge Menschen saß in der Rennbahn versammelt, um die gymnischen Wettkämpfe anzusehen, weil Griechenland endlich nach so langwierigen Kriegen bey der Hoffnung zur Freyheit und bey der Gewißheit des Friedens sich ganz der Freude des Festes überließ. Sobald der Versammlung durch Trompetenschall Stillschweigen geboten war, trat ein Herold in die Mitte und rief mit lauter Stimme: „Der römische Senat und Titus Quintius, „als Feldherr und Consul, 32) erklären nach Besiegung des Philippus und der Makedonier, daß „die Korinther, Lokrier, Phokier, Euböer, Achäer, „Phthioter, Magneter, Thessalier und Perrhäbier „von nun an unabhängig, von allen Besatzungen „und Abgaben frey sind, und nach ihren väterlichen „Gesetzen leben können.“

Beym ersten Mahle wurde dieß nicht von allen und deutlich genug verstanden, weil in der Rennbahn von Seiten derer, die sich darüber wunderten und einander fragten, ein dumpfes verworrenes Geräusch entstand, und daher forderte man den Ausruf zu wiederholen. Als es denn wieder stille geworden war, erhob der Herold seine Stimme so laut und mit solcher Anstrengung, daß der Ausruf durch die ganze Versammlung vernommen wurde. Sogleich entstand ein unglaublich großes Freudengeschrey, das bis zum Meere hin erscholl. Alle sprangen von ihren Sitzen auf, ohne sich weiter um die Wettkämpfer

zu

32) Eigentlich nur Proconsul. Livius läßt ihn in dem Ausrufe K. 32. nur Imperator nennen.

zu bekümmern, und beeiferten sich, den Retter, den Beschützer Griechenlands zu umarmen und ihm ihren Dank zu bezeigen.

Hierbey ereignete sich auch das, was schon öfters durch ein großes und übermäßiges Geschrey soll bewirkt worden seyn. Einige Raben flogen gerade in dem Augenblick über die Rennbahn hin und fielen in dieselbe herab. 33) Die Ursache ist die Zerreißung der Luft. Denn durch einen starken und lauten Schall wird die Luft zertheilt, sie kann nun den Vögeln im Fluge nicht mehr zur Stütze dienen, und bewirkt das Herunterfallen, wie in einem ganz luftleeren Raume; wenn man nicht lieber annehmen will, daß die Vögel durch einen Schlag, wie von einem Pfeile getroffen, herabfallen und sterben. Es kann auch seyn, daß durch den Schall eine Art von Wirbel in der Luft entsteht, da sie, wie das Wasser im Meere, durch die Heftigkeit der Erschütterung herumgedreht und wieder zurück gestoßen wird.

11. Wäre Titus nicht bey Endigung der Spiele der herzuströmenden Menge aus bedächtlicher Vorsicht eiligst aus dem Wege gegangen, so hätte er wohl schwerlich sein Leben davon gebracht, da auf einmahl so viele Menschen von allen Seiten sich um ihn herumdrängten. Als sie endlich des Schreyens um sein Zelt müde waren und die Nacht hereinbrach, küßten

33) Dieses Umstandes gedenkt auch Valerius Maximus B. 4. K. 85. Etwas ähnliches soll sich in Rom zugetragen haben, als der Volkstribun Gabinius das Gesetz gegen die Seeräuber zum Vortheil des Pompejus in den Comitien vortrug. S. das Leben des Pompejus K. 25.

küßten und umarmten sich Freunde und Landsleute, die einander antrafen, und wendeten sich zusammen zu Gastmahlen und Schmausereyen. Hier überließen sie sich, wie man leicht denken kann, der Freude noch mehr, und stellten zugleich über Griechenland mancherley Betrachtungen an. „Schon so viele „Kriege, sprachen sie unter einander, hat Griechen„land für die Freyheit geführt, und dennoch diese „noch nie mit mehrerer Gewißheit und Freude er„langt, als jetzt, da es unter dem Schutze fremder „Waffen, ohne daß es, so zu sagen, selbst einen „Tropfen Bluts oder eine Thräne zu vergießen „braucht, dieses kostbare und sehnlichst gewünschte „Kleinod davon trägt. Tapferkeit und Klugheit „sind immer seltene Tugenden unter den Menschen, „aber die seltenste ist wohl die Gerechtigkeit. Män„ner, wie Agesilaus, Lysander, Nikias „und Alkibiades, verstanden zwar, Kriege ge„schickt anzuordnen, und als Heerführer Schlachten „zu Wasser und zu Lande zu gewinnen; aber die „Kunst, diese rühmlichen Thaten auf eine edelmü„thige Art zum gemeinen Besten zu benutzen, war „ihnen unbekannt. Im Gegentheil, wenn man „den marathonischen Sieg, das Seetreffen bey Sa„lamin, die Schlachten bey Platää und Thermopy„lä, die Thaten Kimons am Eurymedon und bey „Kyprus ausnimmt, so hat Griechenland in allen „andern Schlachten gegen sich selbst und zu seiner „eigenen Sklaverey gestritten, und jedes Siegeszei„chen desselben ist ihm selbst zum Unglück und zur „Schande errichtet, da es größtentheils durch die

„Boß-

„Baßheit und Ehrsucht seiner Häupter umgestürzt „worden ist. Ein fremdes Volk, das nur noch ge„ringe und kaum mehr kenntliche Spuren einer alten „Verwandtschaft zu haben scheint, von dem es schon „zu verwundern war, wenn es sich auch nur durch „guten Rath um Griechenland verdient gemacht „hätte, dieß rettet jetzt Griechenland mit großer Ge„fahr und Anstrengung und befreyt es von der Herr„schaft strenger Gebieter und Tyrannen.“ *)

12. Auf solche Betrachtungen verfielen damahls die Griechen, und der Erfolg entsprach ganz jenem Ausrufe. Denn Titus schickte zu gleicher Zeit den Lentulus nach Asien, um den Bargyliern 34) die Freyheit zu geben, und den Titillius 35) nach Thrakien, um die daßigen Städte und Inseln von den Besatzungen des Philippus zu befreyen. Publius Villius schiffte zum Antiochus, um mit ihm wegen der Freyheit der unter ihm stehenden Griechen zu unterhandeln. Titus selbst begab sich nach Chalkis, segelte von da nach Magnesia, zog überall die Besatzungen heraus, und gab den Völkern ihre alte Verfassung wieder. In Argos wurde er zum Kampfrichter bey den nemeischen Spielen erwählt, †) ordnete diese Feyer-

lich-

*) Man vergleiche damit Livius B. 33. K. 33.

34) Bargylia war eine Stadt in Karien, nicht weit von Halikarnassus.

35) Beym Livius B. 33. K. 35. heißt dieser Römer Lucius Stertinius. Vermuthlich ist Titillius ein Schreibfehler, wo nicht von Plutarch selbst, doch von den Abschreibern.

†) Nach Livius B. 34. K. 41. 51. geschah dieß erst nach dem mit Nabis geschlossenen Frieden, kurz vor Titus Abreise.

lichkeit auf das schönste an, und ließ dort den Griechen nochmahls die Freyheit durch einen Herold ankündigen. Hierauf reiste er von Stadt zu Stadt und stellte überall Gerechtigkeit und Ordnung so wie Eintracht und Freundschaft unter den Bürgern her, indem er die Partheysucht unterdrückte und die Verbannten zurückführte. So freute er sich über die unter den Griechen gestiftete Versöhnung nicht weniger als über die Besiegung der Makedonier, und unter allen den Wohlthaten, die er jenen erwiesen hatte, schien jetzt die Freyheit die geringste zu seyn.

Man erzählt vom Philosophen Xenokrates, daß er einst, als der Redner Lykurgus ihn aus den Händen der Zollpächter, die ihn wegen Bezahlung des Schutzgeldes ins Gefängniß führten, befreyt und sie für ihre Frechheit bestraft hatte, 36) zu den ihm begegnenden Kindern des Lykurgus gesagt habe: „Nun, ihr Kinder, eurem Vater statte „ich doch reichlichen Dank ab; denn Jedermann lobt „ihn wegen seiner That.“ Aber Titus und die Römer trugen zum Danke für die den Griechen erwiesenen Wohlthaten nicht bloßes Lob davon; ihnen ward auch, so wie sie es verdienten, Zutrauen und gro-

36) Xenokrates war einer der ersten Schüler des Plato und von Chalkedon gebürtig. Als Fremdling mußte er eigentlich das μετοικιον, eine Art von Schutzgeld, das jährlich zwölf Drachmen (2 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.) betrug, bezahlen, so wie es jeder Einwohner Athens, der nicht das Bürgerrecht hatte, zu entrichten verpflichtet war. Wer dieß unterließ, wurde von gewissen dazu bestellten obrigkeitlichen Personen zum Sklaven verkauft. S. das Leben des Redners Lykurgus im 6. Bde. der moral. Schr. S. 614. f.

großes Ansehen bey allen Völkern zu Theil. Diese nahmen nicht nur die von ihnen abgeschickten Feldherrn mit Freuden auf, sondern riefen sie auch von freyen Stücken herbey und vertrauten sich ihnen ohne die geringste Furcht an. Nicht bloß Freystaaten und Städte, selbst auch Könige, die von andern Königen bedrückt wurden, warfen sich ihnen, um Schutz zu suchen, in die Hände, so daß nun, freylich nicht ohne Beyhülfe Gottes, ihrer Macht alles unterthan wurde.

Titus sebst bildete sich auf die Befreyung Griechenlands ungemein viel ein. Er weihte zum Beyspiel in Delphi einige silberne Schilde und sein eigenes mit folgender Inschrift:

Euch, ihr Söhne des Zeus, die schnelles Reiten ergötzet,
Könige von Sparta aus des Tyndarus Stamm,
Euch weiht' Aeneadas 37) Titus die herrlichste Gabe,
Er, der Griechenland jüngst wieder die Freyheit verlieh.

Ueberdieß verehrte er dem Apollo eine goldene Krone, auf welche er diese Inschrift setzte:

Sohn Latona's dir setzt zum Schmuck der ambrosischen Locken
Diese Krone von Gold auf dein göttliches Haupt
Titus,

37) Der Beynamen Aeneadas bezieht sich auf die vorgebliche Abstammung von Aeneas und den Trojanern. Unter den Söhnen des Zeus sind die Dioskuren Kastor und Pollux zu verstehen.

Titus, der Aeneaden erhabener Feldherr. Verleihe
Ihm, Forttreffer, dafür Sieg und dauernden Ruhm.

So hat nun Korinth die Ehre, daß dort den Griechen eben dieselbe Wohlthat schon zweymahl ertheilt worden ist. Denn damahls hat Titus, und nachher zu unsern Zeiten Nero zu Korinth, ebenfalls während der Feyer der isthmischen Spiele, die Griechen für frey und unabhängig erklärt, ersterer, wie schon gesagt worden, durch einen Herold, Nero aber in eigener Person, indem er von einer auf dem Markte errichteten Bühne an das versammelte Volk eine Rede hielt. Aber dieß geschah erst lange hernach. 38)

13. Titus unternahm nun den sehr rühmlichen und gerechten Krieg gegen Nabis, den grausamsten und abscheulichsten Tyrannen der Lakedämonier, täuschte jedoch am Ende die Erwartungen Griechenlands. Denn es stand in seiner Gewalt, ihn völlig zu stürzen, er wollte es aber nicht thun, sondern machte mit ihm Frieden und gab dadurch Sparta der schimpflichsten Sklaverey Preis; es sey nun aus Furcht, daß, wenn der Krieg sich in die Länge zöge, ein anderer Feldherr von Rom an seine Stelle geschickt werden, und den Ruhm davon einernten möchte, oder auch aus Neid und Eifersucht über die große Ehre, die dem Philopömen erwiesen wurde.

Denn

38) Nämlich 262 Jahre später im 66sten Jahre nach Chr. Geb. S. Suetonius im Leben des Nero K. 24.

Denn daß die Achäer diesen Mann, der sich unter den Griechen in jeder Rücksicht auszeichnete und auch in diesem Kriege bewundernswürdige Proben von Tapferkeit und Heldenmuth gegeben hatte, eben so sehr rühmten und in den Theatern verehrten als den Titus, dadurch fand sich dieser sehr gekränkt, und er hielt es unter seiner Würde, daß ein gemeiner Arkadier, der höchstens in den kleinen Händeln mit benachbarten Städten den Anführer gemacht hätte, mit einem römischen Consul, dem Beschützer von ganz Griechenland, gleiche Achtung und Ehre genießen sollte. Titus selbst entschuldigte sich indeß jenes Friedens wegen damit, er habe dem Kriege ein Ende gemacht, weil er eingesehen, daß der Tod des Tyrannen das Unglück der übrigen Spartaner nach sich ziehen würde. 39)

Von allen den vielen Ehrenbezeigungen, welche die Achäer bisher dem Titus zuerkannt hatten, schien keine den erwiesenen Wohlthaten gleich zu kommen, außer ein einziges Geschenk, auf welches er einen größern Werth setzte als auf alle die andern. Damit hatte es folgende Bewandniß. Während des Krieges mit dem Hannibal waren viele Römer in die Gefangenschaft gerathen, und dann in alle Länder zerstreut und zu Sklaven verkauft worden. In Griechenland allein befanden sich ihrer zwölf-

39) Den Krieg mit dem Tyrannen Nabis, dessen Plutarch nur kurz erwähnt, erzählt Livius B. 34. K. 22 — 41. sehr umständlich. Jene Entschuldigung brachte Titus in einer zu Korinth gehaltenen Versammlung der Griechen an.

zwölfhundert, 40) die zwar ihres Schicksals wegen immer zu bedauern waren, aber natürlicher Weise damahls noch mehr, weil sie als Sklaven und Gefangene mit ihren freyen und siegreichen Landsleuten zusammenkamen, und viele von ihnen unter dem Heere Söhne, Brüder oder Bekannte fanden. Titus nahm sie nicht, so vieles Mitleiden er auch mit ihnen hatte, den Besitzern mit Gewalt weg; aber die Achäer kauften jeden Mann für fünf Minen 41) los, brachten sie alle an einen Ort zusammen und übergaben sie dem Titus kurz vor seiner Abreise, so daß er nun Griechenland sehr vergnügt verließ, da er für seine schöne Thaten so schöne Vergeltungen, die einem großen Manne und Bürgerfreunde Ehre machten, eingeerntet hatte. Auch scheint dieß seinem Triumphe zur glänzendsten Zierde gedient zu haben. Denn alle diese Männer schoren ihre Haare ab, setzten Hüte auf, wie Sklaven, die in Freyheit gesetzt worden sind, zu thun pflegen, und folgten so dem Titus bey seinem Triumphzuge.

14. Einen sehr schönen Anblick gewährten auch die erbeuteten Waffen, die mit aufgeführt wurden, an griechischen Helmen und makedonischen Lanzen und Schilden. Die Menge der Reichthümer war eben-

40) Livius sagt B. 35. K. 50. daß ihrer so viel nur in Achaja allein gewesen wären, und läßt daraus schließen, wie viele Römer sich als Sklaven in ganz Griechenland befunden haben.

41) Fünf Minen betragen nach unserm Gelde 106 Thl. 18 gr. 6 pf. Die ganze Summe machte hundert Talente oder 12812½ Thaler.

ebenfalls nicht gering. Denn wie Itanus 42) meldet, wurden bey diesem Triumphe herumgetragen dreytausend siebenhundert und dreyzehn Pfund zusammengeschmolzenes Gold, dreyundvierzigtausend zweyhundert und siebenzig Pfund Silber, und vierzehntausend fünfhundert und vierzehn Goldstücke, Philippeer genannt, 43) die tausend Talente nicht gerechnet, welche Philippus noch schuldig war. Doch ließen sich die Römer in der Folge, hauptsächlich auf Verwendung des Titus, bewegen, ihm diese zu erlassen; sie erklärten ihn auch für ihren Bundesgenossen, und gaben ihm seinen Sohn, der als Geißel in Rom war, wieder los.

15. Einige Jahre hernach 44) ging Antiochus mit vielen Schiffen und Truppen nach Griechenland herüber, erregte in den Städten viele Unruhen und suchte sie von den Römern abwendig zu machen. Die Aetolier, die schon lange gegen die Römer feindselig gesinnt und zum Kriege geneigt waren, unterstützten ihn auf alle Art, gaben ihm die Ursache und den Vorwand zum Kriege, die Griechen zu befreyen, die deß, weil sie wirklich frey waren, nicht

42) Diesen Geschichtschreiber Itanus kennt Niemand; ohne Zweifel ist der Namen verfälscht.

43) D. h. Goldstücke, die von Philippus geprägt waren, nach heutiger Art zu reden Philipp d'or. Nach Livius beliefen sich die Reichthümer und Kostbarkeiten, die in diesem Triumphe aufgeführet wurden, weit höher, und der Triumphzug selbst dauerte drey Tage nach einander. S. B. 34. K. 52.

44) Titus Flamininus kam im J. R. 560. v. Ch. Geb. 194. nach Rom zurück, nachdem er sich beynahe funf Jahre in Griechenland aufgehalten hatte. Der Krieg mit dem Antiochus brach aus im J. R. 563.

nicht bedurften, und lehrten ihn also, in Ermangelung eines scheinbaren Grundes, sich des schönsten Namens zu bedienen. Die Römer geriethen doch bey diesem Aufstande und dem großen Rufe von Antiochus Macht in Besorgniß, und schickten den Consul Manius Acilius als Feldherrn ab, dem sie aber den Titus, wegen seiner Bekanntschaft unter den Griechen, als Legaten zugaben. Sobald dieser erschien, befestigte er einige derselben in ihrer Treue, und andere, die eben anfingen zu erkranken, stellte er durch die Zuneigung zu ihm, wie durch eine zu rechter Zeit eingegebene Arzeney, wieder her, und hielt sie von manchen Fehltritten ab. Nur wenige fanden sich, die ihm auswichen, weil sie sich schon ganz von den Aetoliern hatten einnehmen und verführen lassen; und dennoch nahm er sich ihrer, so sehr er über sie erzürnt und aufgebracht war, auch nach dem Treffen noch bestens an. 45)

Antiochus wurde nämlich bey Thermopylä geschlagen, und mußte eiligst nach Asien zurückschiffen. Der Consul Manius ging nun selbst auf einige Aetolier los und belagerte sie, andere aber ließ er durch den Philippus züchtigen. Wie also der König von Makedonien erst die Dolopier und Magneter, dann die Athamaner und Aperanter zu Paaren trieb, Manius selbst aber, nach Zerstörung der

45) Die Bemühungen des Flamininus, die Griechen von dem Abfalle und der Verbindung mit dem Antiochus abzuhalten, erzählt Livius B. 35. K. 31. ff. umständlicher.

der Stadt Herakleia, 46) das den Aetoliern gehörige Naupaktus 47) belagerte, wurde Titus von dem Schicksale der Griechen gerührt, und schiffte aus dem Peloponnes zum Consul. Zuerst machte er ihm darüber Vorwürfe, daß er alle Früchte seines Sieges den Philippus einernten ließe, und aus Zorn vor einer einzigen Stadt so lange Zeit verweilte, während die Makedonier ganze Völkerschaften und Reiche bezwängen. Als hierauf die Belagerten ihn von der Mauer erblickten, riefen sie ihn mit lauter Stimme und streckten flehend die Hände nach ihm aus. Für jetzt kehrte er sich um, ohne ein Wort zu sagen, und begab sich weinend hinweg; hernach aber sprach er mit dem Manius, besänftigte seinen Zorn und brachte es dahin, daß er ihnen einen Waffenstillstand und hinlängliche Frist bewilligte, um durch ihre Gesandten gemäßigte Bedingungen in Rom erhalten zu können.

16. Aber die größten Schwierigkeiten fand er, als er sich beym Manius auch für die Chalkidier verwendete. Gegen diese war der Consul äußerst aufgebracht, wegen jener Hochzeit, da Antiochus, nach dem Ausbruche des Krieges, als ein Mann bey Jahren, sich in ein junges Mädchen, die Tochter eines gewissen Kleoptolemus, die alle andere an Schönheit übertroffen haben soll, verliebt, und

zu

46) Herakleia, oder Heraklea, war eine ansehnliche Stadt in Thessalien, am Fuße des Berges Oeta. S. Livius B. 36. K. 22 — 25.

47) Die Stadt Naupaktus lag in Aetolien, nicht weit vom Eingange des korinthischen Meerbusens. Vergl. Livius B. 36. K. 30. und 34.

zu einer für sein Alter sowohl als für die Umstände ganz unschicklichen Zeit vermählet hatte. 48) Dieß war eben die Ursache, daß die Chalkidier es eifrigst mit dem Könige hielten und ihm ihre Stadt für diesen Krieg zum Waffenplatze einräumten. Auch nahm er gleich nach jenem unglücklichen Treffen seine Zuflucht nach Chalkis, und segelte von da mit seiner jungen Gemahlinn, seinen Gütern und Freunden nach Asien zurück. Manius ging nun unverzüglich in voller Erbitterung auf Chalkis los, aber Titus, der ihn begleitete, that alles mögliche ihn zu begütigen, und war auch endlich so glücklich, durch die bey ihm und den vornehmsten Befehlshabern der Römer eingelegten Fürbitten seinen Zorn zu besänftigen.

Die Chalkidier, die auf solche Weise von der Gefahr befreyt waren, widmeten dem Titus aus Dankbarkeit die schönsten und größten unter den öffentlichen Gebäuden, woran noch bis jetzt Inschriften von folgender Art zu sehen sind: Das Volk widmet dem Titus und Herkules das Gymnasium; und an einem andern Orte: Das Volk widmet dem Titus und Apollo das Delphinium. Ja noch zu unsern Zeiten wurde dem Titus durch freye Wahl ein Priester gesetzt; man opfert ihm, und singt nach Ausgießung des Weins einen dazu verfertigten Lobgesang,

48) Von dieser Hochzeit des Antiochus S. Athenäus B. 10. S. 439. Livius B. 36. K. 11. und oben das Leben des Philopömen K. 17.

ſang, von dem ich, weil er zu lang iſt, um ihn ganz hieher zu ſetzen, nur das Ende anführen will: „Die Treue der Römer verehren wir, bewahren ſie „durch heilige Schwüre. Beſingt, ihr Jungfrauen, „den großen Jupiter, beſingt Rom, und mit „ihm den Titus und die Treue der Römer. Heil „dir, Päan, Retter Titus!

17. Außer den verdienten Ehrenbezeigungen, die ihm die Griechen erwieſen, erlangte er auch noch, was allein wahre Ehre bringt, eine ungemeine Liebe und Zuneigung durch ſeinen gütigen und menſchenfreundlichen Charakter. Denn wenn er auch in Geſchäften oder aus Ehrgeiz mit manchen, zum Beyſpiel mit Philopömen und hernach mit Diophanes, dem Feldherrn der Achäer, Verdruß bekam, ſo ging er doch dabey nie zu weit, ließ auch nie ſeinen Zorn in Handlungen ausbrechen, ſondern es immer bey einer höflichen Freymüthigkeit in Erklärungen bewenden. Erbitterung ſuchte bey ihm Niemand; vielen aber ſchien er jähzornig und von leichtſinniger Gemüthsart zu ſeyn. 42) Uebrigens war er der angenehmſte Geſellſchafter und wußte im Reden einen gefälligen Witz mit Scharfſinn zu verbinden.

So brachte er einſt die Achäer, welche die Inſel Zakynthus 50) ſich zueignen wollten, von ihrem Vor-

49) Livius ſagt B. 36. K. 32. von dem Charakter dieſes Mannes: Erat Quinctius, ſicut adverſantibus aſper, ita ſi cederes, idem placabilis.

50) Die Inſel Zakynthus liegt an der Weſtſeite des Peloponneſes und führt heutiges Tages den Namen Zante.

Vorhaben ab, indem er sagte, „sie würden in Ge„fahr kommen, wenn sie, gleich den Schildkröten, „ihren Kopf zu weit über den Peloponnes hinaus„streckten.“ Als er des Friedens wegen zum ersten Mahl mit dem Könige Philippus zusammen kam, und dieser zu ihm sagte: „Ey, du bringst so viele „mit, und ich komme allein“ — antwortete er: „Das ist deine Schuld, daß du allein kommst, da „du deine Freunde und Verwandten umgebracht „hast.“ Der Messenier Deinokrates 51) betrank sich einst in Rom bey einem Gastmahle und tanzte dabey in Weiberkleidern. Am folgenden Tage entdeckte er dem Titus sein Vorhaben, Messene vom achäischen Bunde zu trennen, und bat ihn zugleich um Unterstützung. Titus antwortete: „Das „will ich überlegen, nur wundert es mich, wie du „solche Dinge unternehmen und doch noch bey Gast„mahlen tanzen und singen kannst!“

Als die Gesandten des Antiochus in der Versammlung der Achäer eine weitläuftige Beschreibung von der Stärke der königlichen Armee machten, und vielerley Namen von Truppen herzählten, sagte Titus, „er habe einst einem Gastfreunde, bey dem „er gespeist, sein Mißfallen über die vielen aufgetra„genen Schüsseln mit Fleisch bezeigt, und sich ge„wundert, wie er nur die vielerley Gerüchte aufge„trieben hätte; der Gastfreund habe ihm geantwor„tet,

Zante. Die Rede des Flamininus, so wie die Veranlassung dazu, findet man beym Livius B. 36. K. 32.

51) S. das Leben des Philopömen K. 18.

„tet, es wäre lauter Schweinefleisch, und nur durch „die Zubereitung und die Brühen verschieden. Und „so dürft ihr Achäer, setzte er hinzu, euch auch nicht „über die Macht des Antiochus verwundern, „wenn ihr von Lanzenträgern, Schützen und Tra„banten zu Fuße hört; denn alle diese sind Syrer „und nur den Waffen nach verschieden.“ 52)

18. Nach diesen Thaten in Griechenland und nach Beendigung des antiochischen Krieges wurde Titus zum Censor ernannt, 53) welches die höchste Ehrenstufe und gewissermaßen als die Vollendung der politischen Laufbahn anzusehen ist. Er hatte zum Collegen den Sohn jenes Marcellus, der fünfmahl Consul gewesen war. Diese Censoren stießen nun vier eben nicht sehr angesehene Männer aus dem Senate, nahmen aber bey der Schätzung alle zu Bürgern auf, die von freyen Aeltern geboren waren, wozu sie von dem Volkstribun Terentius Culleo gezwungen wurden, der, um die Freunde der Aristokratie zu kränken, diese Sache beym Volke durchgesetzt hatte.

Um jene Zeit waren die beyden berühmtesten und größten Männer in Rom, Scipio Africanus und Marcus Cato, Feinde von einander. Titus gab jenem, als dem ersten und vornehmsten Manne,

52) Diese und einige andere Anekdoten werden auch in den Maximen der Könige und Feldherrn Th. 2. der moral. Schriften S. 262. ff. angeführt. Von der letztern s. man Livius B. 35. K. 48. ff.

53) Im J. R. 565. v. Ch. Geb. 189. S. Livius B. 37. K. 58. und B. 38. K. 28. wo des Titus Verrichtungen während des Censoramtes erzählt werden.

Manne, den ersten Platz im Senate, mit dem Cato aber gerieth er in Feindschaft, wozu folgender Umstand Veranlassung gab. Titus hatte einen Bruder, Lucius Flamininus, der ihm an Charakter ganz unähnlich, dabey den niedrigsten Wollüsten ergeben war und allen Wohlstand aus den Augen setzte. Dieser Lucius lebte mit einem jungen Menschen, in den er verliebt war, und den er nicht nur auf seinen Feldzügen mit sich führte, sondern auch als Proconsul immer bey sich hatte. Einst that der Jüngling bey einem Gastmahle sehr zärtlich gegen Lucius und sagte, er habe eine solche Liebe zu ihm, daß er, ob er gleich noch keinen Menschen umbringen sehen, dennoch die Fechterspiele in Rom verlassen und des Lucius Vergnügen seinem eigenen vorgezogen hätte. Lucius, der sich darüber nicht wenig freute, antwortete: „Es ist nichts verloren, „ich werde schon deinen Wunsch befriedigen." Sogleich ließ er einen zum Tode verurtheilten Missethäter aus dem Gefängnisse herbeyführen, und den Lictor rufen, dem er befahl, diesem Menschen im Speisesaale selbst den Kopf abzuschlagen.

Valerius von Antium meldet, Lucius habe dieß nicht einem Lustknaben, sondern einer Beyschläferinn zu Gefallen gethan. Livius 54) hingegen sagt, in der vom Cato gehaltenen Rede stehe ausdrücklich, daß Lucius einen Gallier, der als Ueberläufer mit Weib und Kindern vor die Thüre kam, in den Speisesaal führen lassen, und aus Gefällig-

54) Man vergleiche damit die Erzählung von dieser Begebenheit in dem Leben des ältern Cato K. 17.

fälligkeit gegen den Lustknaben mit eigener Hand umgebracht habe. Wahrscheinlicher Weise ist dieß vom Cato zur Vergrößerung der Klage hinzugesetzt worden. Daß aber der Getödete kein Ueberläufer, sondern ein Gefangener und Verurtheilter gewesen ist, sagt unter vielen andern auch der Redner Cicero in seiner Schrift über das Alter, und legt die Erzählung dem Cato selbst in den Mund.

19. Dieser Handlung wegen stieß Cato, als er Censor wurde 55) und als solcher den Senat musterte, den Lucius, ob er gleich schon Consul gewesen war, aus dem Rathe, welche Beschimpfung auch dessen Bruder mit zu treffen schien. Beyde wendeten sich daher demüthig und mit weinenden Augen an das Volk, und glaubten eine sehr bescheidene Bitte an ihre Mitbürger zu thun, wenn sie verlangten, daß Cato die Ursache angeben sollte, die ihn bewogen hätte, ein angesehenes Haus in solche Schande zu stürzen. Cato erschien ohne die mindeste Furcht, trat mit seinem Collegen auf und fragte den Titus, ob er von jenem Gastmahle Kenntniß hätte. Da dieser es verneinte, machte er eine Beschreibung davon und forderte zuletzt den Lucius zum Eidschwure auf, falls er behauptete, daß der eine oder der andere Umstand in dieser Erzählung nicht wahr wäre. Lucius schwieg dazu stille; daher glaubte das Volk, daß er die Beschimpfung verdient habe, und begleitete den Cato auf eine ehrenvolle Art nach Hause.

Titus

55) Cato wurde zum Censor erwählt im J. R. 570, und also das nächste Mahl nach dem Flamininus.

Titus, der über das Unglück seines Bruders sehr gerührt war, verband sich nun mit denen, die den Cato schon lange haßten, und setzte es im Senate durch, daß alle vom Cato abgeschlossene Pacht- und Verdingungscontracte aufgehoben und für ungültig erklärt wurden. Ueberdieß wußte er eine Menge wichtiger Prozesse gegen ihn anzuzetteln; doch weiß ich nicht, ob er darinn eben gut und staatsklug gehandelt hat, daß er gegen eine rechtmäßige Magistratsperson und den wackersten Bürger um eines Mannes willen, der zwar sein Bruder, aber seiner nicht würdig war und eine verdiente Strafe erlitten hatte, eine unversöhnliche Feindschaft hegte. Jedoch einige Zeit nachher, da das Volk zu einem Schauspiele im Theater versammelt war, und der Senat, wie gewöhnlich, die vordern Ehrensitze einnahm, wurde Lucius ganz hinten auf einem schlechten und verachteten Platze gesehen und allgemein bedauert. Das Volk konnte diesen Anblick nicht aushalten, sondern schrie ihm so lange zu, an seinen alten Platz zu gehen, bis er es endlich that und sich zu den Consularen begab, die ihn auch gern aufnahmen.

20. So lange der dem Titus eigene Ehrgeiz in den erwähnten Kriegen, denen er beywohnte, hinlängliche Nahrung hatte, fand er immer Beyfall; denn auch nach seinem Consulate diente er wieder als Legionoberster, ohne daß ihn Jemand dazu nöthigte. Als er aber jetzt von öffentlichen Aemtern befreyt und schon ziemlich bey Jahren war, setzte er sich manchem Tadel aus, weil er in seinem übrigen geschäftslosen Leben sich in jener brennenden Begierde nach Ruhm

und

und in andern jugendlichen Leidenschaften nicht mäßigen konnte. Einer solchen Anwandelung von Ehrgeiz mag wohl auch sein Verfahren gegen Hannibal zuzuschreiben seyn, wodurch er sich bey vielen verhaßt machte.

Hannibal hatte sich nämlich bisher seit seiner Entweichung aus Karthago an Antiochus Hofe aufgehalten. Da aber dieser nach dem unglücklichen Treffen in Phrygien 56) sich gern zum Frieden verstand, mußte er von neuem flüchtig werden, und nahm endlich nach langem Herumschweifen seinen Aufenthalt in Bithynien beym Könige Prusias, um dessen Schutz er sich bewarb. Den Römern blieb das nicht unbekannt; aber bey seinem Alter und seiner Schwäche machte man sich nichts mehr aus ihm, als einem vom Glücke verfolgten Manne. Hierauf wurde Titus vom Senate in andern Angelegenheiten als Gesandter an den König Prusias geschickt, 57) und da er dort den Hannibl antraf, ärgerte

56) Bey der Stadt Magnesia am Sipylus, wo Antiochus vom Lucius Cornelius Scipio gänzlich geschlagen wurde. Eine der ihm vorgeschriebenen harten Friedensbedingungen war, den Hannibal als den Anstifter des Krieges auszuliefern. Dieser rettete sich aber bey Zeiten durch die Flucht. S. Livius B. 37. K. 45.

57) Man vergleiche damit die Erzählung des Livius B. 39. K. 51. Die Gesandtschaft des Flamininus fällt in das J. R. 571. v. Ch. Geb. 183. Nach der Aeußerung Plutarchs sollte man glauben, daß er schon damahls in einem hohen Alter müsse gestanden haben; aber er war höchstens 44 Jahre alt, indem er im 33sten Jahre seines Alters die Griechen in den isthmischen Spielen für frey erklärt hatte, wie Livius B. 33. K. 23. ausdrücklich sagt. Plutarch scheint

ärgerte es ihn, daß der Mann noch lebte, und Prusias konnte bey ihm mit allem Bitten und Flehen für seinen Freund, den er in Schutz genommen hatte, nichts ausrichten.

Von Hannibals Tode hatte man ein altes Orakel, welches also lautet:

Libyssa's Boden wird den Hannibal einst decken.

Er selbst verstand darunter Libyen oder Afrika, und das Begräbniß in Karthago, und hoffte dort sein Leben zu beschließen. Aber in Bithynien befindet sich eine sandige Gegend unfern vom Meere, und daran liegt ein Dorf, Libyssa genannt; in diesem hielt sich Hannibal damahls auf. Weil er aber der Schwäche des Prusias immer nicht traute, und sich vor den Römern fürchtete, hatte er das Haus, worinn er wohnte, schon lange mit sieben unterirdischen Gängen versehen, deren jeder nach einer andern Seite gerichtet war und in ziemlicher Entfernung einen versteckten Ausgang hatte. Sobald er nun von der Forderung des Titus Nachricht erhielt, versuchte er durch diese geheimen Gänge zu entfliehen, stieß aber überall auf königliche Wachen, und beschloß deswegen seinem Leben selbst ein Ende zu machen.

Einige sagen nun, er habe einen Mantel um seinen Hals gewickelt, und einem Sklaven befohlen ihm das Knie in den Rücken zu setzen, den Mantel mit Gewalt

scheint das nicht bedacht zu haben und tadelt ihn ohne Grund, daß er in einem Alter, wo andere erst zum Consulate gelangten, noch nach Ehre und Ruhm gestrebt hat.

Gewalt hinterwärts zu ziehen und so lange herumzudrehen, bis er ihn völlig erwürgt hätte. Andere melden, er habe nach dem Beyspiele des Themistokles und Midas Ochsenblut getrunken. Nach Livius Bericht 58) hat er das Gift, welches er immer bey sich führte, zu sich genommen und dabey gesagt: „Wir wollen endlich einmahl die Römer von ihrer großen Sorge befreyen, da sie es für zu langweillig und beschwerlich halten, den Tod eines verhaßten Greises zu erwarten. Doch wird Titus hier keinen beneidenswerthen Sieg davon tragen, der seines Vorfahren würdig wäre, welche einst dem Pyrrhus ihrem Feinde und Ueberwinder, die ihm zugedachte Vergiftung entdecken ließen.“ Auf diese Art soll Hannibal gestorben seyn.

21. Als dem Senate davon Bericht erstattet wurde, bezeigten viele ihren Unwillen über den Titus und äußerten, daß er die Grausamkeit zu weit getrieben und den Hannibal wie einen vor Alter federlosen und flügellahmen Vogel, dem wegen seiner Zahmheit das Leben geschenkt worden, getödet habe, ohne besondern Auftrag und bloß aus Ruhmsucht um sich durch den Tod des Mannes einen Namen zu machen. Sie erhoben dagegen die Sanftmuth und Seelengröße des Scipio Afrikanus und bewunderten diesen nun desto mehr, weil er den bisher unüberwindlichen und furchtbaren Hannibal in Afrika geschlagen und dennoch ihn weder aus dem Vater-

58) In der schon angeführten Stelle B. 39. K. 51. Cornelius Nepos in dem Leben des Hannibal K. 12. führt noch einige Umstände von dessen Tode an.

Vaterlande vertrieben noch deſſen Auslieferung von den Karthagern verlangt; im Gegentheil den Mann ſowohl vor dem Treffen bey einer Unterredung freundlich behandelt, als auch nach dem Treffen beym Friedensſchluſſe ihm wegen ſeines Unglücks nicht den geringſten Hohn oder Uebermuth bewieſen hatte. Auch nachher ſind, wie man erzählt, beyde in Epheſus noch einmahl zuſammen gekommen. Hier maßte ſich Hannibal erſt bey einem Spatziergange den Vorrang an, der dem Scipio wegen ſeiner Würde gebührte; Scipio aber ließ ſichs gefallen und ging unbefangen mit ihm herum. Als ſie hernach mit einander von Feldherrn ſprachen und Hannibal behauptete, Alexander ſey unter allen Feldherrn der größte geweſen, dann komme Pyrrhus, er ſelbſt aber ſey der dritte, ſo fragte ihn Scipio mit lächelnder Miene: „Wie aber, wenn ich dich „nicht überwunden hätte?“ — „Ja, mein Sci„pio, verſetzte Hannibal, dann würde ich mich „nicht zum dritten, ſondern zum erſten Feldherrn „machen.“ Viele im Senate prieſen den Scipio wegen dieſes Benehmens, und tadelten dagegen den Titus laut, daß er ſo zu ſagen ſeine Hände an einen fremden Leichnam gelegt hätte.

Indeß fanden ſich auch einige, welche das Geſchehene billigten, und den Hannibal, ſo lange er lebte, als ein glimmendes Feuer betrachteten, das nur angefacht zu werden brauchte. „Den Römern, „ſagten ſie, war nicht der Körper, nicht der Arm „des Hannibals in ſeinem rüſtigen Alter furchtbar; nein, ſeine Geiſtesſtärke, ſeine große Erfah„rung

„rung mit der ihm angebornen bittern Feindschaft „gegen Rom waren es, die Furcht erregten, und „alles dieß wird durch das Alter nicht vermindert, „sondern die Natur des Charakters ist unwandelbar. „Das Glück hingegen bleibt sich nicht immer gleich, „es ist den Veränderungen unterworfen und reizt die, „welche aus eingewurzeltem Haß den Krieg gern „immer fortsetzen möchten, durch Hoffnungen zu „neuen Unternehmungen an.“

Die nachherigen Begebenheiten rechtfertigten den Titus noch mehr, da nicht nur Aristonikus, 59) der Sohn eines Zithersängers, vermittelst des Ruhms des Eumenes, ganz Asien mit Aufruhr und Krieg erfüllte, sondern auch Mithridates, nach allen von Sylla und Fimbria erlittenen Niederlagen, nach dem Verlust so vieler Armeen und Feldherren, aufs neue mit solcher Kraft zu Wasser und zu Lande gegen Lucullus auftrat. Hannibal befand sich doch gewiß nicht in bedrängtern Umständen als Cajus Marius; denn er hatte noch einen König zum Freunde, er führte ein bequemes Leben, und beschäftigte sich mit nichts als

mit

59) Dieser Aristonikus war ein Sohn des Eumenes von einer Beyschläferinn aus Ephesus, der Tochter eines Zithersängers, und folglich ein Halbbruder des Attalus, des letzten Königs in Pergamus. Attalus machte, da er im J. v. Ch. Geb. 138. starb, das römische Volk zu seinem Erben; Aristonikus aber setzte sich in Besitz des Königreichs, schlug und tödete den römischen Consul Publius Licinius Crassus, wurde aber endlich von dem Consul Perperna im J. v. Ch. G. 130. gefangen genommen, und dann Pergamus zu einer römischen Provinz gemacht.

mit Schiffen, Pferden und Soldaten. Marius hingegen irrte lange in Afrika als Bettler herum, und gleichwohl mußten die Römer, die ihn wegen seines Unglücks verlachten, bald darauf unter Geißeln und Henkersbeilen die Knie vor ihm beugen. So ist denn keins von allen gegenwärtigen Dingen in Absicht auf die Zukunft als klein oder groß anzusehen, und der Glückswechsel des Menschen hört nicht eher als mit dem Daseyn auf. Daher behaupten einige, daß Titus dieß nicht für sich selbst gethan habe, sondern als Gesandter mit Lucius Scipio bloß zu dem Ende abgeschickt worden sey, um den Tod des Hannibals zu bewirken. Da wir nun späterhin vom Titus sonst keine Verrichtung weder in Staats- noch Kriegsangelegenheiten aufgezeichnet finden, und er sein Leben in Ruhe beschlossen hat, [60]) so ist es nun Zeit, daß wir uns zur Vergleichung wenden.

60) Wann, wie und in welchem Alter Titus Flamininus gestorben ist, davon findet sich bey den alten Geschichtschreibern keine Nachricht.

Vergleichung.

des Philopömen mit dem Titus Quintius Flamininus.

1. In Ansehung der Größe der den Griechen erwiesenen Wohlthaten kann Philopömen so wenig als viele andere Männer, die noch berühmter waren als Philopömen, dem Titus an die Seite gesetzt werden. Dort stritten Griechen gegen Griechen, hier ein Nichtgrieche für das Wohl der Griechen. Ja gerade da Philopömen, unvermögend seine Mitbürger gegen die Feinde zu beschützen, sich nach Kreta begab, besiegte Titus mitten in Griechenland den Philippus und verschaffte allen Völkern und Städten die Freyheit. Untersucht man die von beyden gelieferten Treffen genauer, so ergibt sich, daß Philopömen, als Feldherr der Achäer, weit mehr Griechen, als Titus, der sich der Griechen annahm, Makedonier getödet hat.

Die Fehler des einen hatten den Ehrgeiz, die des andern die Streitsucht zur Quelle; der eine war leicht zu erzürnen, der andere schwer zu versöhnen.

Titus

Titus ließ dem Philippus die königliche Würde, und bewies sich gegen die Aetolier sehr nachsichtig; Philopömen entriß aus Zorn seiner Vaterstadt das umliegende steuerpflichtige Land. Ueberdieß war jener gegen alle, denen er einmahl Gutes gethan hatte, ein beständiger Freund, dieser aber gleich fertig, um der geringsten Beleidigung willen seine Gunst zu entziehen. Erst ein Wohlthäter der Lakedämonier, riß er hernach ihre Mauern nieder, nahm ihnen ein großes Stück Land ab, und vernichtete am Ende ihre ganze Verfassung. Sogar sein eigenes Leben scheint er bloß aus Zorn und hartnäckiger Streitsucht aufgeopfert zu haben, da er zur Unzeit und mit übereilter Hitze gegen Messene anrückte, und nicht, wie Titus, bey seinen Kriegsunternehmungen mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke ging.

2. Sieht man aber auf die Menge der Kriege und Siegeszeichen, so mußte freylich die Erfahrung des Philopömen weit bewährter seyn, als die des Titus. Denn dieser entschied den Streit mit Philippus durch zwey Schlachten, jener hingegen war in tausend Gefechten glücklich, und erlaubte dem Glücke nicht, ihm die Geschicklichkeit streitig zu machen. Ueberdieß hatte Titus seine Siege der damahls auf dem höchsten Gipfel stehenden Macht der Römer zu verdanken; Philopömen hingegen erwarb sich Ruhm und Ehre zu einer Zeit, wo Griechenland seinem Falle nahe war. Daher konnte dieser den glücklichen Erfolg als sein eigenes Werk betrachten, jener mußte ihn mit allen Römern theilen.

Denn

Denn Titus commandirte über Soldaten, die schon brav waren, Philopömen aber machte erst als Feldherr seine Soldaten brav. Und daß dieser mit Griechen zu kämpfen hatte, war zwar eben kein Glück, aber doch immer ein starker Beweis für seine Tapferkeit; denn wo alles übrige gleich ist, bleibt für den, der sich auszeichnen will, nichts als der Vorzug der Tapferkeit übrig. Er führte Krieg mit den streitbarsten Völkern Griechenlands, den Kretern und Lakedämoniern, und überwand die verschlagensten durch List, und die herzhaftesten durch kühnen Muth. Hierzu kommt noch, daß Titus durch Mittel siegte, die schon vorhanden waren, und sich der von den Vorfahren eingeführten Rüstungen und taktischen Regeln bediente, Philopömen aber erst selbst Mittel ersinnen und das Kriegswesen gänzlich umschaffen mußte. So wurde das, worauf der Sieg am meisten beruht, von dem einen erst neu erfunden, der andere fand es schon zu seinem Dienste vorbereitet.

Auch von persönlicher Stärke und Tapferkeit hat Philopömen viele herrliche Beweise gegeben, Titus aber nicht einen einzigen. Ja ein gewisser Aetolier, Namens Archidemus, *) warf ihm sogar spöttisch vor, daß, während er selbst mit gezogenem Degen in den noch streitenden Phalanx der

Make-

*) Archidemus erschien mit den Gesandten des Antiochus, als Gesandter der Aetolier, in der Versammlung der Achäer, um diese zu bewegen, auf die Seite des Königs zu treten. Livius führt B. 35. K. 48. die Rede desselben an, worinn er dem Titus jene Vorwürfe macht.

Makedonier eingebrochen wäre, Titus immer auf einem Flecke gestanden und mit gen Himmel gehobenen Händen gebetet hätte.

3. Noch findet sich, daß Titus alle seine rühmlichen Thaten nur als Feldherr oder als Gesandter verrichtet, Philopömen hingegen sich als Privatmann nicht weniger tugendhaft und thätig für die Achäer bewiesen hat, als in öffentlichen Aemtern. Als Feldher**) trieb er den Nabis aus Messene, und setzte die Messenier wieder in Freyheit; als bloßer Privatmann schloß er vor dem achäischen Feldherrn Diophanes und dem Titus selbst die Thore von Sparta zu, gegen das sie anrückten, und rettete dadurch die Lakedämonier. So wußte er denn, da er zum Anführer geboren war, nicht nur nach den Gesetzen, sondern auch über die Gesetze zu regieren, wie es das Beste des Staats erforderte; er brauchte nicht erst von den Untergebenen die höchste Würde zu empfangen, sondern bediente sich ihrer von selbst, wenn es Zeit war, und in seinen Augen galt der, welcher für das Wohl der Bürger sorgt, mehr für einen Feldherrn und Anführer, als wer erst von ihnen dazu erwählt worden.

Edel und erhaben war die Güte und Men-

schen-

**) In dem Leben des Philopömen K. 12. wird ausdrücklich gesagt, daß er diese Unternehmung als Privatmann ausgeführt habe, und Lysippus damahls Feldherr der Achäer gewesen sey. Daher will Xylander das Wörtchen ουκ hinzusetzen, und so müßte diese Stelle heißen: Ohne Feldherr der Achäer zu seyn.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

schenliebe des Titus gegen die Griechen; aber noch edler die Festigkeit und Freyheitsliebe des Philopömen gegen die Römer. Denn es ist immer leichter, den Dürftigen Gutes zu erweisen, als die Mächtigern durch Widersetzlichkeit zu beleidigen.

Da nun nach angestellter Vergleichung der Unterschied der beyden Männer sich schwer bestimmen läßt, so mag der Leser urtheilen, ob ich richtig entschieden habe, wenn ich dem Griechen den Kranz der kriegerischen Erfahrung und der Geschicklichkeit Armeen zu commandiren, dem Römer aber den der Güte und Gerechtigkeit zuerkenne.

Pyrrhus.

1. Ueber die Thesproter und Molosser [1]) herrschte, der gemeinen Erzählung zu Folge, nach der Ueberschwemmung zuerst Phaethon, einer von denen, die mit Pelasgus nach Epirus gekommen waren; doch sagen einige, daß Deukalion und Pyrrha den Tempel bey Dodona [2]) erbauet und sich unter den Molossern niedergelassen hätten. Lange Zeit nachher [3]) führte Neoptolemus, Achilles Sohn, einen Haufen Volks in dieses Land, nahm es in Besitz und stiftete eine Folge

1) Das alte Königreich Epirus wurde in drey Bezirke eingetheilt, Chaonia, Thesprotis und Molossis. Chaonia lag am weitesten gegen Norden, an der Grenze von Illyrien und Makedonien, Thesprotis am ionischen Meere, und Molossis grenzte an Thessalien. Unter der Ueberschwemmung ist diejenige zu verstehen, die zu Deukalions Zeiten, um das Jahr 1518 v. Ch. Geb. besonders über Thessalien und andere nördliche Theile von Hellas gekommen ist.

2) Die Stadt Dodona ist berühmt wegen des ältesten Orakels in Griechenland, das dem Jupiter geweihet war. Sie wird von einigen zu Thesprotis, von andern zu Molossis gerechnet, weil sie auf der Grenze beyder Länder lag.

3) Um das Jahr 1180. v. Ch. Geb. Man vergleiche Pausanias B. 1. K. 11.

von Königen, die den Beynamen Pyrrhidä erhielten, weil er nicht nur selbst in seiner Kindheit den Beynamen Pyrrhus geführt, sondern auch einen seiner echten Söhne von der Lanassa, der Tochter des Kleodeus und Enkelinn des Hyllus, 4) Pyrrhus genannt hatte. Von dieser Zeit an erhielt Achilles in Epirus göttliche Ehre, und wurde in der Landessprache Aspetos genannt.

Späterhin verfielen die folgenden Könige in eine gänzliche Barbarey, so daß von ihrer Macht sowohl als von ihrem Leben wenig bekannt ist, bis auf den Tharrhytas, 5) der zuerst seine Städte durch griechische Sitten und Wissenschaften, und durch treffliche Gesetze civilisirt und deßwegen einen großen

4) Hyllus war einer von den Söhnen des Herkules; daher zählten die Könige von Epirus von väterlicher Seite den Achilles, und von mütterlicher den Herkules unter ihre Ahnherren. Pyrrhus, Neoptolemus Sohn, starb sehr jung; daher folgte sein Stiefbruder Molossus (von der Andromache, Hektors Gemahlinn) in der Regierung, und als dieser ohne Erben starb, Pinlus, ein andrer Sohn von der Andromache. Neoptolemus selbst wurde nach einer kurzen Regierung von Orestes, Agamemnons Sohne, im Tempel zu Delphi getödet. S. Pausanias B. 1. K. 11. B. 4. K. 17. Justinus B. 17. K. 3.

5) Dieser Tharrhytas, der von Thukydides B. 2. K. 80. Tharypus, von andern Tharyps und Tharymbus genannt wird, war der Sohn des molossischen Königs Admetus, bey dem der Athener Themistokles Schutz und Unterstützung fand. Da Tharrhytas bey dem Tode seines Vaters noch sehr jung war, wurde er von seinem Vormunde Sabylinthus nach Athen geschickt, um nach griechischen Sitten gebildet zu werden. Diese Erziehung setzte ihn nachher in Stand, auch die Sitten seines Volks zu reformiren. Er regierte um das Jahr v. Ch. G. 425.

großen Ruhm erlangt haben soll. Tharrhytas zeugte den Alketas, 6) Alketas den Arybas, 7) und Arybas mit der Troias den Aeakides. Letzterer vermählte sich mit der Phthia, der Tochter des Thessaliers Menon, eines Mannes, der sich im lamischen Kriege 8) sehr berühmt machte, und unter den Bundesgenossen nächst dem Leosthenes das größte Ansehen hatte. Mit dieser Phthia zeugte Aeakides zwey Töchter, Deidameia und Troias, und einen Sohn den Pyrrhus.

2. Die Molosser vertrieben in einem Aufstande ihren König Aeakides, und riefen die Söhne des

6) Alketas wurde von seinen Unterthanen vertrieben, aber vom Dionysius dem ältern, Tyrannen zu Syrakus, mit Hülfe der Illyrier wieder in sein Reich eingesetzt, im J. 382. v. Ch. Geb. S. Diodor B. 15. K. 13.

7) Alketas hinterließ zwey Söhne, Neoptolemus und Arybas, die anfänglich gemeinschaftlich regierten; aber nach dem Tode des Neoptolemus führte Arybas allein die Regierung. Er starb im J. v. Ch. Geb. 340. und hatte zum Nachfolger nicht seinen Sohn Aeakides, sondern Alexander, den Sohn seines Bruders Neoptolemus und Bruder der Olympias, welcher durch Vorschub seines Schwagers, des makedonischen Königes Philippus, auf den Thron gesetzt wurde, und auf einem Feldzuge in Italien sein Leben verlor, im J. 326. v. Ch. Geb. S. Livius B. 8. K. 24. Ihm folgte dann Aeakides, des Arybas Sohn.

8) Den lamischen Krieg beschreibt Diodor B. 18. K. 8 — 19. Er wurde von den verbündeten Griechen geführt, um sich von dem Joche der Makedonier und des Antipatets zu befreyen, und hatte seinen Namen von der Stadt Lamia in Thessalien, in welcher der athenische Feldherr Leosthenes nach einem vollkommenen Siege den Antipater einsperrte und belagerte.

des Neoptolemus 9) wieder ins Land, bey welcher Gelegenheit alle Freunde des Aeakides, deren man sich bemächtigen konnte, umgebracht wurden. Auch den Pyrrhus, ein noch kleines Kind, suchten die Feinde überall auf, aber Androkleides und Angelus brachten ihn heimlich auf die Seite, und ergriffen die Flucht in Begleitung einiger Sklaven und Weiber, die sie zur Pflege des Kindes mit sich nehmen mußten. Dieß machte ihre Flucht sehr langsam und beschwerlich, und da sie bald eingeholt wurden, übergaben sie das Kind dem Androkleion, Hippias und Neander, drey starken Jünglingen, auf die man sich verlassen konnte, und befahlen ihnen, so viel als möglich zu eilen, um noch Megara, 10) einen Platz in Makedonien, zu erreichen. Indeß hielten sie selbst ihre Verfolger theils durch Bitten, theils durch muthige Gegenwehr bis zur Abendzeit auf, und da diese sich endlich entfernt hatten, eilten sie denen nach, die den Pyrrhus trugen.

Nach Untergang der Sonne sahen sie sich in ihrer Hoffnung, der sie schon nahe waren, plötzlich getäuscht. Sie fanden nämlich den neben der Stadt vorbey

9) Dieß ist der Not. 7. erwähnte Sohn des Aletas, der mit seinem Bruder Arybas gemeinschaftlich regiert hatte. Die Absetzung des Aeakides erfolgte im J. v. Ch. Geb. 314. Er kam aber wieder auf den Thron, und wurde vom Philippus, einem Generale Kassanders, erschlagen, im J. 311. S. Diodor B. 19. K. 36. und 74.

10) Eine Stadt Megara in Makedonien kommt sonst nirgends vor. Stephanus von Byzanz führt einen Ort dieses Namens sowohl in Thessalien als in Illyrien an.

vorbey fließenden Fluß so wild und reißend, daß er alle ihre Versuche überzusetzen vereitelte; denn er war von dem gefallenen Regen heftig angeschwollen, und die Finsterniß machte dieß alles noch furchtbarer. Schon verzweifelten sie, für sich allein das Kind und dessen Wärterinnen hinüber bringen zu können, als sie noch am jenseitigen Ufer einige Einwohner stehen sahen, denen sie den kleinen Pyrrhus hinhielten und mit flehentlichem Geschrey zuriefen, daß sie ihnen zur Ueberfahrt behülflich seyn möchten. Diese konnten aber vor dem Toben und Brausen des Flusses nichts vernehmen, und die Zeit verstrich mit dem vergeblichen Zuschreyen, bis endlich einer auf den Einfall gerieth, ein Stück Rinde von einem Baume zu schälen, und darauf mit einer Schnalle ihr Anliegen und das Schicksal des Kindes zu beschreiben. Diese Rinde wickelte er um einen Stein, um ihn zum Wurfe Gewicht zu geben, und warf sie auf die andere Seite des Flusses. Einige sagen, man habe die Rinde an einen Spieß gesteckt, und sie so hinüber geworfen. Die Leute am andern Ufer lasen die Schrift, und wie sie das Dringende der Umstände ersahen, hieben sie einige Bäume nieder, banden sie zusammen und fuhren über den Fluß. Zufälliger Weise hieß der, welcher zuerst herüber kam, Achilles; dieser nahm den Pyrrhus zu sich, die übrigen wurden dann nach der Reihe von andern über den Fluß gebracht.

3. Da sie auf solche Weise gerettet und dem Nachsetzen ihrer Feinde entgangen waren, wendeten sie sich nach Illyrien zum Könige Glaukias. Sie

fanden

fanden ihn bey seiner Gemahlinn [11]) sitzen und legten das Kind in die Mitte des Zimmers auf die Erde. Glaukias war unschlüßig, weil er sich vor Kassander, einem Feinde des Aeakides fürchtete, und ging stillschweigend eine lange Zeit mit sich zu Rathe. Indeß kroch Pyrrhus von freyen Stükken hinzu, hielt sich an dem Kleide des Königes an, richtete sich an seinen Knieen in die Höhe, und erregte zuerst Gelächter, dann aber Mitleiden, weil es ließ, als wenn er flehentlich und mit Thränen um Schutz bäte. Einige erzählen, er sey nicht zum Glaukias, sondern zu einem Altar der Götter [12]) gekrochen, habe sich an denselben gestellt, und ihn mit seinen Händen umschlungen; und darinn habe Glaukias etwas göttliches gefunden. Aus dieser Ursache übergab er den Pyrrhus sogleich den Händen seiner Gemahlinn und befahl, ihn mit seinen eigenen Kindern zu erziehen. Bald darauf forderten ihn seine Feinde ab, ja Kassander bot dafür eine Summe von zweyhundert Talenten; aber Glaukias lieferte ihn nicht aus, sondern führte ihn, als er das zwölfte Jahr erreicht hatte, mit einem Heere nach Epirus, und setzte ihn daselbst zum Könige ein.

Pyrrhus hatte in seiner Gesichtsbildung etwas Majestätisches, das aber mehr Schrecken als Ehrfurcht einflößte. Statt der Reihe von Zähnen befand

11) Sie hieß nach Justin. B. 17. K. 3. Beroa und war aus dem Geschlechte der Aeakiden oder der Könige von Epirus. Eben dieser Schriftsteller nennt den illyrischen König Glaukus, nicht Glaukias.

12) Dacier setzt hinzu: l'autel des Dieux domestiques, qui etoit dans la sale.

befand sich bey ihm im obern Kinnbacken ein zusammenhängender Knochen, an welchem die Zwischenräume der Zähne durch schwache Kerben bezeichnet waren. 13) Man glaubte von ihm, daß er die Milzsucht heilen könnte, indem er einen weißen Hahn opferte, und dem auf dem Rücken liegenden Kranken die Milz sanft mit dem rechten Fuße drückte. Niemand war auch so arm oder gering, der nicht auf sein Bitten von ihm Hülfe bekommen hätte, und Pyrrhus nahm dafür den geopferten Hahn, welcher Lohn ihm das größte Vergnügen machte. Man erzählt auch, die große Zehe an diesem Fuße habe bey ihm eine gewisse göttliche Kraft gehabt, so daß sie nach seinem Tode, als der Körper verbrannt war, noch ganz und vom Feuer unversehrt gefunden worden. 14) Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

4. In seinem siebzehnten Jahre, da er der Herrschaft völlig versichert zu seyn dachte, unternahm er eine weite Reise, um der Vermählung des einen von Glaukias Söhnen, mit denen er war erzogen worden, beyzuwohnen. Bey dieser Gelegenheit empörten sich die Molossier aufs neue, vertrieben seine Freunde, plünderten seine Schätze und unterwarfen sich dem Neoptolemus. 15) Da Pyrrhus

13) Einen ähnlichen Umstand führt Plinius B. 7. §. 15. von dem bithynischen Könige Prusias an.

14) Dieß meldet auch Plinius B. 7. §. 2. und B. 28. § 6. und fügt hinzu, daß diese Zehe wegen ihrer Wunderkraft in einem Kästchen im Tempel aufbewahret worden sey.

15) Dieser Neoptolemus war vermuthlich ein Sohn oder Enkel von Neoptolemus, dem Bruder von Pyrrhus Großvater. S. Not. 7.

rhus auf solche Weise seines Reichs beraubt, und von allen verlassen war, wendete er sich zum Demetrius, Antigonus Sohn, dem Gemahl seiner Schwester Deidameia, welche schon als Kind für Alexander, den Sohn der Roxane bestimmt worden, sich aber nach dem unglücklichen Schicksale dieser beyden [16]) als Jungfrau mit Demetrius vermählt hatte.

In der großen Schlacht, welche die sämmtlichen Könige der Erde bey Ipsus einander lieferten, [17]) stritt Pyrrhus, so jung er noch war, für den Demetrius, brachte auf seiner Seite die Feinde zum Fliehen, und erwarb sich durch sein tapfres Betragen den glänzendsten Ruhm. Er ließ auch den Demetrius nach seiner Niederlage nicht im Stiche, sondern hielt die ihm anvertrauten Städte Griechenlands im Gehorsam, und ging sogar für ihn, als

16) Roxane, die Tochter des Baktrianers Oxyartes, ward mit Alexander dem Großen vermählt und gebar ihm einen Sohn gleiches Namens. Dieser wurde mit seiner Mutter um das J. 309. v. Ch. Geb. vom Kassander aus dem Wege geräumt, weil die Makedonier den Prinzen auf den Thron seines Vaters setzen wollten. S. Diodor B. 19. K. 105.

17) In den blutigen und langwierigen Kriegen, welche Alexanders Nachfolger mit einander führten, vereinigten sich endlich Lysimachus, Seleukus, Ptolemäus und Kassander, um der immer zunehmenden Macht des Antigonus Einhalt zu thun, und lieferten bey der Stadt Ipsus in Phrygien ein Treffen, worinn Antigonus selbst blieb, und sein Sohn, Demetrius Poliorketes, alle Länder in Asien verlor, deren sich Seleukus größtentheils bemächtigte. Diese merkwürdige Schlacht fiel vor im J. 301. v. Ch. Geb.

als ein Vergleich mit dem Ptolemäus zu Stande gekommen war, als Geißel nach Aegypten.

Hier gab nun Pyrrhus auf der Jagd sowohl als bey andern Uebungen dem Ptolemäus mehrere Proben von seiner Stärke und Unermüdlichkeit; vorzüglich aber bewarb er sich um die Gunst der Berenike, weil er bald bemerkte, daß sie am meisten galt, und sich unter allen Gemahlinnen des Ptolemäus durch Tugend und Klugheit auszeichnete. Da er sich bey den Mächtigern, wenn es sein Vortheil mit sich brachte, sehr gut einzuschmeicheln wußte, so wie er auf der andern Seite Niedrigere verächtlich behandelte, und dabey in seiner Lebensart sittsam und bescheiden war, wurde er vor vielen andern Fürstensöhnen gewürdiget, die Antigone, eine Tochter der Berenike aus ihrer ersten Ehe mit Philippus, [18]) zur Gemahlinn zu bekommen.

5. Nach dieser Vermählung gelangte Pyrrhus zu immer größerm Ansehen, und da er an der Antigone eine treffliche Gattinn an der Seite hatte, brachte er es endlich dahin, daß er mit Geld und Truppen nach seinem Königreich Epirus abgeschickt wurde. Viele sahen auch seine Ankunft [19]) sehr gern, aus Abscheu gegen Neoptolemus, der

18) Dieser Philippus war ein vornehmer Makedonier; weiter ist von ihm nichts bekannt. Berenike war als Begleiterinn der Eurydike, Antipaters Tochter, die mit dem Ptolemäus vermählt werden sollte, nach Aegypten gekommen, mußte aber durch ihre Schönheit diesen König so einzunehmen, daß er sie ebenfalls heyrathete, und sich nachher in allem von ihr leiten ließ.

19) Sie erfolgte im J. 298. v. Ch. Geb.

der mit großer Härte und Grausamkeit regierte. Weil er jedoch befürchtete, Neoptolemus, möchte bey einem andern Könige Hülfe suchen, verstand er sich endlich zu einem gütlichen Vergleiche, daß beyde gemeinschaftlich regieren sollten. Mit Verlauf der Zeit aber fanden sich Leute, die sie aufhetzten und gegen einander argwöhnisch machten. Das, was den Pyrrhus am meisten aufbrachte, soll folgende Veranlassung gehabt haben.

Die Könige von Epirus hatten die Gewohnheit, an einem gewissen Orte in Molossis, Namens Passaron, [20]) dem kriegrischen Jupiter ein Opfer zu bringen, wobey sie erst selbst den Epirotern schwuren, nach den Gesetzen zu regieren, und dann wieder von ihnen einen Eid nahmen, daß sie die königliche Regierung stets beybehalten wollten. Dieß geschah denn auch in Gegenwart beyder Könige, welche mit ihren Freunden beysammen waren, und viele Geschenke theils gaben, theils empfingen. Bey dieser Gelegenheit begrüßte Gelon, ein treuer Anhänger vom Neoptolemus, den Pyrrhus auf das freundlichste, und beschenkte ihn mit zwey Paar Pflugochsen. Myrtilus, der Mundschenk, der zugegen war, bat sich diese vom Pyrrhus aus; da er sie aber nicht ihm sondern einem andern gab, verdroß es den Myrtilus sehr, so daß selbst Gelon es bemerkte. Dieser bat nun den Myrti-

lus

20) Passaron, Πασσαρων, scheint eine der vornehmsten Städte in Epirus gewesen zu seyn, und lag nicht weit von Dodona. Livius gedenkt ihrer ebenfalls B. 45. K. 26. und 33.

lus zu Gaste, mißbrauchte ihn, wie einige sagen, als einen schönen Jüngling beym Trunke, und that ihm mit vieler Zuredung den Antrag, auf die Seite des Neoptolemus zu treten, und den Pyrrhus mit Gift hinzurichten. Myrtilus stellte sich, als ob er jenen Vorschlag einginge und gut hieße, entdeckte aber die ganze Sache dem Pyrrhus, auf dessen Befehl er noch dem Gelon den Obermundschenk Archekrates empfahl, als einen Mann, der an dieser Unternehmung gern mit ihnen Theil nehmen würde; denn Pyrrhus wünschte das Verbrechen durch mehrere Zeugen an den Tag zu bringen.

Da Gelon auf diese Weise hintergangen wurde, ließ sich auch Neoptolemus mit hintergehen, und in der Meinung, daß die Verschwörung ihren Gang fortgehe, konnte er sich nicht zurückhalten, sondern machte vor Freude die ganze Sache seinen Freunden bekannt. Eines Abends nun ging er zu seiner Schwester Kadmeia, und plauderte ihr viel davon vor, weil er glaubte, daß ihm Niemand zuhöre. Es befand sich auch keine andere Person in der Nähe, als Phänarete, die Frau eines gewissen Samon, der über die Viehheerden des Neoptolemus gesetzt war. Diese lag auf einem Bette mit dem Gesichte gegen die Wand gekehrt und schien zu schlafen. Sie hörte aber unbemerkt alles mit an, ging dann am folgenden Tage zur Antigone, des Pyrrhus Gemahlinn, und entdeckte ihr, was sie den Neoptolemus seiner Schwester hatte erzählen hören. Pyrrhus, der bald davon unterrichtet wurde, ließ sich für jetzt nichts merken,

aber

aber bey einem festlichen Opfer lud er den Neoptolemus zu Gaste und tödete ihn, weil er wahrgenommen hatte, daß die angesehensten Epiroter ihm selbst zugethan waren, und ihm immer anlagen, sich den Neoptolemus vom Halse zu schaffen, und, statt sich mit einem Theile des Reichs zu begnügen, von seinen Talenten Gebrauch zu machen und nach größern Dingen zu streben. Da also dieser neue Verdacht sich dazu gesellte, kam er dem Neoptolemus zuvor, und räumte ihn ohne Bedenken aus dem Wege.

6. Aus Dankbarkeit gegen die Berenike und den Ptolemäus, gab er dem ersten Sohn, den ihm Antigone gebar, den Namen Ptolemäus, und nannte eine von ihm auf dem epirotischen Chersones erbaute Stadt Berenikis. 21) Nunmehr ging er mit vielen großen Unternehmungen um, und da er vorzüglich und zuerst seine Absichten auf die benachbarten Länder richtete, bot sich ihm folgende Gelegenheit dar, sich in die Angelegenheiten Makedoniens zu mischen.

Antipater, der älteste von Kassanders Söhnen, hatte seine Mutter Thessalonike 22) umgebracht, und seinen Bruder Alexander vertrieben. Dieser ließ nun den Demetrius um Hülfe bitten, und zugleich rief er auch den Pyrrhus herbey. Da Demetrius wegen anderer dringen-

21) Auch Stephanus von Byzanz erwähnt dieser Stadt, ihre eigentliche Lage aber ist unbekannt.

22) Sie war eine Tochter vom Philippus, König von Makedonien, und Halbschwester Alexanders des Großen. S. Diodor B. 19. K. 52.

dringenden Geschäfte zögerte, rückte Pyrrhus heran, und forderte zur Belohnung für die zu leistende Hülfe Nymphäa, 23) die Seeküste von Makedonien, und von den neu erworbenen Provinzen, Ambrakia, Akarnania und Amphilochia, welche er denn auch, da der Prinz sich dazu verstand, in Besitz nahm, und mit seinen Truppen besetzte; die übrigen Länder aber übergab er ihm, wie er sie dem Antipater abnahm.

Indeß beeiferte sich der König Lysimachus, dem Antipater beyzustehen; aber da er selbst alle Hände voll zu thun hatte, und wußte, daß Pyrrhus gegen Ptolemäus nicht undankbar war, und ihm nie etwas abschlagen konnte, schrieb er ihm einen erdichteten Brief, als wenn Ptolemäus von ihm verlangte, gegen eine Summe von dreyhundert Talenten, 24) die er vom Antipater bekommen sollte, von dem Kriege abzustehen. Pyrrhus entdeckte gleich bey Erbrechung des Briefs den vom Lysimachus gespielten Betrug. Denn statt des gewöhnlichen Grußes: Der Vater wünscht seinem Sohne Glück und Heil! — war darüber

23) Nymphäa, oder, wie andere sagen, Nymphäum, war eine Stadt in Illyrien, nicht weit von Apollonia. Unter der Seeküste Makedoniens darf man nicht die östliche verstehen; denn von dieser würde Pyrrhus der Entfernung wegen wenig Nutzen gehabt haben; sondern einen Strich Landes von Illyrien am ionischen Meere, den die ältern makedonischen Könige erobert hatten. Die übrigen genanten Länder lagen von Epirus gegen Süden, waren von Griechen bewohnt und noch nicht lange mit Makedonien vereinigt.

24) Dreyhundert Talente betragen nach unserm Gelde ungefähr 384375 Thaler.

darüber geschrieben: Der König Ptolemäus wünscht dem Könige Pyrrhus Glück und Heil! Er machte auch deßwegen dem Lysimachus Vorwürfe; dem ungeachtet verstand er sich nachher zum Frieden, und beyde Partheyen kamen zusammen, um denselben feyerlich zu beschwören, zu welchem Ende ein Schwein, ein Stier und ein Widder herbeygeführt wurden. Da der Widder, von freyen Stücken todt niederfiel, fingen alle an darüber zu lachen; aber dem Pyrrhus rieth sein Wahrsager Theodotus ab, den Eid zu leisten, weil die Gottheit dadurch einem von den drey Königen den Tod andeute. Aus dieser Ursache stand denn Pyrrhus vom Frieden ab.

7. Ob nun gleich Alexanders Angelegenheiten schon ganz in Ordnung gebracht waren, kam dennoch Demetrius auch an, aber man sah bald, daß an seiner Ankunft nichts gelegen war, und daß sie Furcht erregte. Sie waren auch kaum wenige Tage beysammen, als sie schon aus Mißtrauen allerhand Anschläge gegen einander schmiedeten. Demetrius ersah eine günstige Gelegenheit, kam dem jungen Könige zuvor und räumte ihn aus dem Wege, worauf er zum Könige von Makedonien ausgerufen wurde. [25])

Schon vorher hatte Demetrius manche Beschwerden gegen den Pyrrhus, auch hatte dieser einige Streifereyen in Thessalien gethan, und die

den

25) Diese Veränderung in Makedonien erfolgte im J. 294. v. Ch. Geb. Vergl. das Leben des Demetrius K. 36.

den Königen angeborne Krankheit, die Habsucht und Begierde sich zu vergrößern, machte die Nachbarschaft für beyde zu einer Quelle von Furcht und Mißtrauen, zumahl nach dem Tode der Deidameia. Bey dem getheilten Besitze von Makedonien geriethen sie auch bald an einander, und da ihr Zwist immer stärkere Veranlassung bekam, zog endlich Demetrius gegen die Aetolier zu Felde, nach deren Besiegung er seinen Feldherrn Pantauchus mit einem ansehnlichen Heere in jenen Gegenden zurückließ, und auf den Pyrrhus selbst losging. Auf diese Nachricht zog Pyrrhus ihm entgegen; sie verfehlten sich aber unterwegs und marschirten neben einander vorbey. Demetrius fiel in Epirus ein und plünderte das Land; Pyrrhus hingegen stieß auf den Pantauchus, und entschloß sich, ihm ein Treffen zu liefern.

Als die Armeen zusammenstießen, begann ein hitziger und hartnäckiger Kampf, besonders auf Seiten der Feldherrn selbst. Pantauchus, der an Herzhaftigkeit, Gewandheit und Leibesstärke unter Demetrius Generalen unstreitig der vornehmste war, und dabey viel Kühnheit und Stolz besaß, forderte den Pyrrhus zum Zweykampf heraus; und Pyrrhus, der keinem der damahligen Könige an Tapferkeit und Ruhmbegierde nachstand, und Achilles Ruhm sich mehr durch große Thaten als durch die Abstammung von ihm anzueignen strebte, ging durch die ersten Glieder dem Pantauchus entgegen. Zuerst kämpften sie mit ihren Spießen gegen einander, und griffen dann zu dem Degen, den sie

mit eben so großer Geschicklichkeit und Stärke führten. Pyrrhus bekam eine Wunde, brachte aber seinem Gegner deren zwey bey, die eine am Schenkel, die andere am Halse, wodurch er ihn besiegte und zu Boden streckte. Doch konnte er ihn nicht vollends tödten, weil ihm derselbe von seinen Freunden entrissen wurde. Nunmehr durchbrachen die Epiroter, stolz auf den Sieg ihres Königes und voller Verwunderung über dessen Tapferkeit, den Phalanx der Makedonier und schlugen ihn in die Flucht, so daß sie beym Nachsetzen eine große Menge tödeten und fünftausend zu Gefangenen machten.

8. Diese Schlacht erfüllte die Makedonier nicht so sehr mit Unwillen über ihre erlittene Niederlage oder mit Haß gegen Pyrrhus, als sie denen, die seine Thaten mit angesehen oder an dem Streite Theil genommen hatten, eine hohe Meinung von ihm einflößte, und seine Tapferkeit zum Gegenstand ihrer Bewunderung und Unterredung machte. Sie glaubten, daß er an Blick, an Schnelligkeit und Bewegung Alexandern ziemlich gliche, und daß von dessen Hitze und Ungestüm in Schlachten ein Schatten oder Bild an ihm zu sehen wäre; indem die andern Könige nur durch Purpurkleider, durch Trabanten, durch die Beugung des Halses 26) und den stolzen Ton, Pyrrhus allein aber durch

26) Alexander der Große pflegte seinen Hals krumm zu tragen und mit einer rauhen Stimme zu sprechen; darinn ahmten ihm diejenigen nach, die zunächst um ihn waren. S. Plutarchs Abhandlung, wie man den Freund vom Schmeichler unterscheiden soll. Th. 2. der moral. Schr. S. 172.

durch seine Hände und Waffen den Alexander darstellten.

Von seiner großen Kenntniß und Erfahrung in der Taktik sowohl als in dem übrigen Kriegswesen, finden sich Beweise in den Schriften, die er davon hinterlassen hat. 27) Auch soll Antigonus auf die Frage: wer wohl der beste Feldherr wäre? geantwortet haben: „Pyrrhus, wenn er alt werden sollte.“ Dieser schränkte also sein Urtheil auf seine Zeitgenossen ein; aber Hannibal erklärte den Pyrrhus für den ersten unter allen Feldherrn an Erfahrung und Geschicklichkeit, den Scipio für den zweyten und sich selbst für den dritten, wie in dem Leben des Scipio 28) erzählt worden ist. Ueberhaupt scheint Pyrrhus die Kriegskunst, als die einzige, die sich für Könige schicke, von jeher mit dem größten Fleiße studiert, um die andern feinen Künste aber sich wenig bekümmert zu haben. So erzählt man, daß er einst, als ihn Jemand bey Tafel fragte: ob er den Python

27) Auch Cicero gedenkt der Schriften, die Pyrrhus über das Kriegswesen geschrieben hat, ad div. B. 9. Br. 25. Diese Schriften sind verloren gegangen.

28) Was Plutarch in dem Leben des Scipio davon gesagt hat, wissen wir nicht, da dieses Leben nicht auf uns gekommen ist; aber in dem Leben des Titus Quintius Flamininus erzählt er diese Anekdote auf eine andere Art, daß Hannibal Alexander für den ersten, Pyrrhus für den zweyten und sich selbst für den dritten Feldherrn erklärt habe. Man vergleiche damit das Urtheil des Minos, als Richters der Unterwelt, über den Rang dieser Feldherren in Lukians Todtengesprächen Th. 2. S. 233. der Wieland. Uebersetzung.

oder den Kaphisias für einen bessern Flötenspieler hielte — zur Antwort gegeben habe: „den Feldherrn Polysperchon“ 29) — gleich als wenn es einem Könige zukäme, weiter nichts zu treiben und zu verstehen als die Kriegskunst.

Gegen seine Freunde und Bekannten war er sehr liebreich, bey Vergehungen sanftmüthig, hingegen schnell und eifrig, die ihm geleisteten Dienste zu vergelten. Als Aeropus gestorben war, zeigte er darüber eine ungemeine Betrübniß. „Diesem „Manne, sagte er, ist zwar nur etwas menschliches „begegnet, aber ich mache mir selbst die bittersten „Vorwürfe, daß ich durch beständiges Zögern und „Aufschieben ihm nicht den Verdienten Dank bewiesen habe.“ Schulden kann man freylich noch den Erben der Gläubiger bezahlen; aber für einen biedern und rechtschaffenen Mann ist es doch kränkend, wenn er dem, der ihm Gutes erwiesen hat, es nicht im Leben noch vergelten kann.

In Ambrakia rieth man ihm, einen schmähsüchtigen Menschen, der ihn gelästert hatte, aus dem Lande zu jagen. „Nein, sagte er, es ist besser, „daß er hier bleibt und unter wenigen lästert, als daß „er herumzieht und uns überall Böses nachsagt.“ Einige Leute, die ihn beym Trunke gelästert hatten und darüber verhört wurden, fragte er, ob sie das wirklich von ihm gesagt hätten? Da einer von ihnen ant-

29) Er war einer von den Generalen Alexanders des Großen, und that sich in den nach dessen Tode entstandenen Unruhen in Griechenland und Makedonien hervor.

antwortete: „Ja, mein König, und wir hätten „wohl noch mehr gesagt, wenn wir mehr Wein „gehabt hätten" — lachte er darüber und ließ sie gehen.

9. Nach dem Tode der Antigone nahm er, um seine Macht und sein Ansehen zu vergrößern, mehrere Gemahlinnen. Er heirathete erst die Tochter des Autoleon, des Königs der Päonier, dann die Birkenna, die Tochter des illyrischen Königs Bardyllis und Lanassa, die Tochter des Syrakusaners Agathokles, welche ihm die von ihrem Vater eroberte Stadt Korcyra als Mitgift zubrachte. Von der Antigone hatte er einen Sohn den Ptolemäus, von der Lanassa den Alexander, und von der Birkenna den Helenus, welcher der jüngste war. Alle diese ließ er zu tapfern und muthvollen Kriegern erziehen, indem sie gleich von Kindheit an dazu angefeuert wurden. So soll er einen von seinen Söhnen, der noch als Kind die Frage an ihn that, wem er sein Reich hinterlassen würde, geantwortet haben: „Demjenigen unter euch, der das schärfste Schwerd hat" — ein Ausspruch, der mit jenem väterlichen Fluche in der Tragödie:

— — Die Brüder sollen einst
Mit scharfem Schwerde sich ins Erbe theilen — [30])

vollkommen übereinstimmt. So unverträglich, so viehisch ist das Laster der Habsucht.

10. Nach

30) Diesen Fluch läßt Euripides in den Phönissen V. 67. den Oedipus über seine Söhne Eteokles und Polyneikes aussprechen.

10. Nach jenem Siege kehrte Pyrrhus mit glänzenden Ruhm nach Hause zurück und war darüber voller Muth und Freude. Bey dieser Gelegenheit wurde er von den Epirotern ein Adler genannt. „Ja, sagte er zu ihnen, durch euch bin „ich ein Adler; denn warum sollte ich es nicht seyn, „da ich durch eure Waffen, wie durch Schwungfe„dern empor gehoben werde?“

Kurz darauf fiel Pyrrhus, da er hörte, daß Demetrius gefährlich krank wäre, plötzlich in Makedonien ein, um auf einem Streifzuge Beute zu machen. Es fehlte aber nicht viel, so hätte er alles überwältiget und das ganze Reich ohne Schwerdstreich eingenommen, da er ohne den geringsten Widerstand bis nach Edessa [31]) vordrang und viele Einwohner zu ihm übergingen, die seine Armee verstärkten. Bey dieser drohenden Gefahr raffte sich endlich Demetrius über seine Kräfte vom Lager auf; zugleich brachten auch seine Freunde und Generale in kurzer Zeit ein ansehnliches Heer zusammen, mit welchem sie voller Muth und Eifer gegen Pyrrhus anrückten. Dieser, der mehr in der Absicht zu plündern gekommen war, hielt nicht Stand und zog sich eiligst zurück, verlor aber, da die Makedonier ihn unterwegs überfielen, einen Theil seiner Armee.

Indeß

31) Edessa lag in der makedonischen Landschaft Mygdonia am Flusse Erigon, hies auch Aega und war vor Alters die Residenz der makedonischen Könige gewesen, bis Philippus, Alexanders Vater, diese nach Pella, etwas südlicher, verlegte. Eine Stadt gleiches Namens lag in Mesopotamien, nicht weit vom Euphrat.

Indeß war Demetrius deßhalb noch nicht ganz sorglos, weil er den Pyrrhus so geschwind und leicht aus dem Lande getrieben hatte. Er ging jetzt mit großen Unternehmungen um, und war entschlossen, sein väterliches Reich mit hunderttausend Mann und fünfhundert Schiffen wieder zu erobern. Daher hielt er es nicht für rathsam, mit dem Pyrrhus in Feindschaft zu leben, noch den Makedoniern einen so lästigen und gefährlichen Nachbar zu hinterlassen, sondern wollte lieber, da er selbst keine Zeit hatte, ihn zu bekriegen, mit ihm Frieden schließen, und sich dann gegen die übrigen Könige wenden.

Allein da der Vertrag wirklich zu Stande gekommen war, und die großen Zurüstungen des Demetrius seine wahre Absicht verriethen, schickten die in Furcht gesetzten Könige Gesandten und Briefe an den Pyrrhus, und erklärten ihm, es befremdete sie sehr, daß er die für ihn günstige Gelegenheit so ganz aus der Acht ließe, und nur nach dem Vortheile des Demetrius Krieg führte; daß er ihn jetzt bey den vielen Händeln und Unruhen, worin derselbe verwickelt wäre, leicht aus Makedonien vertreiben könnte, und gleichwohl es abwarten wollte, bis jener sich freye Hände verschafft, und seine Macht vergrößert hätte, um mit ihm für die Tempel und Gräber in Molossis selbst zu kämpfen, zumahl da ihm erst neulich Korcyra und seine Gemahlinn von demselben entrissen worden wäre. Lanassa nämlich, die mit dem Pyrrhus sehr unzufrieden war, daß er seine übrigen Gemahlinnen von barbarischer

Abkunft

Abkunft mehr schätzte als sie, hatte sich nach Korcyra entfernt, und lud nun, um doch einen König zum Manne zu haben, den Demetrius zu sich ein, weil sie wußte, daß dieser sich unter allen Königen am leichtesten zum Heirathen entschließen könnte. Er schiffte also nach Korcyra, verband sich mit der Lanassa, und ließ eine Besatzung in der Stadt zurück.

11. Mit diesen dem Pyrrhus gethanen Erklärungen fingen die Könige zugleich an, den Demetrius, der noch immer zögerte und sich mit Zurüstungen beschäftigte, zu beunruhigen. Ptolemäus segelte mit einer großen Flotte heran, und brachte die griechischen Städte zum Abfall. Lysimachus fiel aus Thrakien in das obere Makedonien ein, und verheerte alles vor sich her. Zu gleicher Zeit rückte auch Pyrrhus ins Feld, und ging auf Verrhöa [32]) los, in der Erwartung, die auch der Erfolg bestätigte, daß Demetrius dem Lysimachus entgegen gehen, und die unteren Provinzen unbedeckt lassen würde. In jener Nacht (vor dem Aufbruche) kam es ihm im Traume vor, als wenn Alexander der Große ihn zu sich riefe. Er ging zu ihm hin, fand ihn bettlägrig, wurde aber doch sehr höflich und freundlich empfangen, indem derselbe versprach, ihm mit Nachdruck beyzustehen. Pyrrhus wagte es, ihn zu fragen: „Wie kannst du aber, o König, da du krank bist, mir beystehen?“

Alexan-

[32]) Verrhöa, oder Beröa, war eine der vornehmsten Städte Makedoniens, und lag der Stadt Edessa gegen Süden.

Alexander antwortete: „Mit meinem bloßen Namen“ — bestieg dann ein nisäisches Pferd 33) und ritt vor ihm her. Durch dieses Traumgesicht wurde Pyrrhus mit großem Muthe beseelt. Er zog nun in aller Geschwindigkeit durch die dazwischen liegenden Länder, und nahm Berrhöa in Besitz, wo er sich mit dem größten Theile des Heeres lagerte, indeß seine Generale die übrigen Provinzen ihm unterwürfig machten.

Als Demetrius dieß erfuhr, und dabey bemerkte, daß in dem Lager der Makedonier eine gefährliche Mauterey herrschte, befürchtete er, seine Soldaten möchten, wenn er weiter vorrückte, und sie einem so angesehenen Könige, der ein geborner Makedonier war, in die Nähe kämen, gerade zu ihm übergehen. Daher kehrte er zurück, und marschirte nun gegen Pyrrhus, als einen von den Makedoniern gehaßten Fremdling. Nachdem er sich nicht weit von demselben gelagert hatte, fanden sich viele Einwohner von Berrhöa ein, und priesen den Pyrrhus als einen Mann, der im Kriege tapfer und unüberwindlich, gegen die Ueberwundenen aber gütig und menschenfreundlich wäre. Auch schickte Pyrrhus selbst einige in Demetrius Lager, die sich für Makedonier ausgaben und den Soldaten zuredeten, es zeigte sich jetzt eine schöne Gelegenheit, sich von der drückenden Herrschaft des Demetrius

zu

33) Die nisäischen Pferde standen bey den Alten in großem Rufe. Sie hatten ihren Namen von der Ebene Nisäa, die sich von der Grenze Mediens und den kaspischen Bergen ostwärts durch die Landschaft Parthiene erstreckte.

zu befreyen, wenn sie zum Pyrrhus, einem so leutseligen König und wahren Soldatenfreund, übergingen. Dadurch wurde der größte Theil der Armee aufgewiegelt, und schon sah man sich überall nach dem Pyrrhus um, welcher eben seinen Helm abgelegt hatte. Sobald er dieß merkte, setzte er ihn wieder auf, und wurde nun an dem sich auszeichnenden Federbusche und den Bockshörnern 34) erkannt, so daß die Makedonier gleich hinliefen und von ihm die Losung forderten, 35) andere aber Eichenkränze aufsetzten, weil sie seine Soldaten so bekränzt sahen. Auch unterstanden sich einige schon dem Demetrius ins Gesicht zu sagen, er würde wohl thun, wenn er sich unter der Hand entfernte und auf die Regierung Verzicht thäte. Da er bemerkte, daß die Bewegung im Lager diesen Reden völlig entsprach, gerieth er in Furcht, und machte sich, mit einem gemeinen Sonnenhuth und schlechten Mantel bekleidet, heimlich davon. Pyrrhus stellte sich nun sogleich ein, bemächtigte sich ohne Schwerdstreich des Lagers, und wurde zum König der Makedonier ausgerufen. 36)

12. Bald darauf erschien auch Lysimachus, und

34) Vermuthlich ahmte Pyrrhus hierinn Alexander dem Großen nach, welcher als vorgeblicher Sohn des Jupiter Ammon an seinem Helme Bockshörner trug, und auf seinen Münzen damit abgebildet wurde.

35) Dieß war ein Zeichen, daß sie keinen andern als ihn für ihren General erkennen wollten.

36) Die Vertreibung des Demetrius aus Makedonien erfolgte im J. 287. v. Ch. Geb. S. das Leben des Demetrius K. 44. f.

und da er die Vertreibung des Demetrius als ein beyden gemeinschaftliches Werk betrachtete, und deßhalb eine Theilung des Reichs forderte, so willigte Pyrrhus, weil er den Makedoniern nicht ganz traute und ihrer Treue noch nicht versichert war, gern in die Forderung des Lysimachus, und beyde theilten das Land und die Städte unter sich. Dieß schaffte nun zwar vor der Hand einigen Nutzen, und bog einem Kriege zwischen ihnen vor; aber in kurzer Zeit sahen sie ein, daß jene Theilung für sie nicht sowohl eine Beylegung der Feindschaft, als eine neue Quelle von Beschwerden und Streitigkeiten war. Denn es ist fast unmöglich, daß Leute, deren Habsucht durch kein Meer, kein Gebirge, keine unbewohnbare Wüste beschränkt wird, für deren Begierden selbst nicht einmahl die Europa von Asien trennende Grenzen hinlänglich sind, nun, da sie als Nachbarn einander unmittelbar berühren, sich bey dem, was sie haben, beruhigen und aller Ungerechtigkeit enthalten sollten; im Gegentheil müssen sie immer mit einander in Krieg verwickelt seyn, weil Hinterlist und Mißgunst ihnen zur andern Natur geworden sind. Die beyden Wörter: Krieg und Frieden, brauchen sie wie Münzen, wie es eben trifft, bloß nach ihrem Vortheil, nicht nach der Vorschrift der Gerechtigkeit. In der That handeln sie auch besser, wenn sie offenbar mit einander Krieg führen, als wenn sie der unthätigen und müßigen Ungerechtigkeit den Namen der Gerechtigkeit und Freundschaft beylegen.

Einen Beweis davon gibt uns Pyrrhus. Um dem wieder emporkommenden Demetrius zu wi-

derste-

derstehen, und dessen Macht, die sich gleichsam von einer schweren Krankheit erhohlte, zu schwächen, 37) unterstützte er die Griechen, und begab sich bey dieser Gelegenheit nach Athen. Hier bestieg er die Burg, und opferte der Minerva, ging aber noch an dem nämlichen Tage wieder herab, indem er erklärte, er begnüge sich mit dem Wohlwollen und Zutrauen, welches die Athener gegen ihn bewiesen hätten; wenn sie aber klug und vernünftig wären, so dürften sie keinen König mehr in die Stadt einlassen oder ihm die Thore öffnen. 38) Hierauf schloß er auch mit Demetrius Frieden, aber kaum war dieser nach Asien unter Segel gegangen, als er auf Lysimachus Antrieb von neuem Thessalien zum Abfall reizte, und die Besatzungen in den griechischen Städten feindlich behandelte, weil er an den Makedoniern auf Feldzügen immer bessere Unterthanen hatte als in Friedenszeiten, und überhaupt er selbst nicht dazu geschaffen war, lange stille zu sitzen.

Endlich aber, nachdem Demetrius in Syrien völlig besiegt worden war, und Lysimachus dadurch freye Hände bekommen hatte, ging dieser sogleich auf den Pyrrhus los, der bey Edessa im Lager stand. Hier setzte er ihn erst dadurch, daß er ihm alle Zufuhren wegnahm und in seine Gewalt brachte,

37) Demetrius behielt nach dem Verluste von Makedonien noch immer eine ansehnliche Macht, wodurch er sich bald wieder hätte erhohlen können. Denn ihm waren noch Thessalien, Böotien, Athen und fast der ganze Peloponnes unterworfen.

38) Seine Absicht bey diesem Rathe war, den Demetrius dieses für ihn so wichtigen Platzes und Zufluchtsortes zu berauben.

brachte, in die äußerste Noth; sodann hetzte er auch die vornehmsten Makedonier theils durch Briefe, theils durch mündliche Vorstellungen auf, indem er ihnen vorwarf, daß sie einen Fremdling dessen Vorfahren von jeher den Makedoniern unterworfen gewesen, zu ihrem Gebieter erwählt hätten, hingegen Alexanders Freunde und Vertrauten aus Makedonien verdrängten. Die meisten ließen sich dadurch gewinnen, worüber Pyrrhus in solche Furcht gerieth, daß er mit den Epirotern und den Truppen seiner Bundsgenossen abzog, und Makedonien eben so wieder verlor, wie er es erhalten hatte. 39) Daher haben denn Könige und Fürsten eben nicht Ursache, sich über den großen Haufen zu beschweren, daß er immer, wie es sein Vortheil mit sich bringt, seine Gesinnung ändert. Der gemeine Mann ahmt bloß ihrem Beyspiele nach, und sie selbst sind seine Lehrmeister der Verrätherey und Treulosigkeit, da sie die Meinung hegen, daß der, welcher die Gerechtigkeit am wenigsten beobachtet, die meisten Vortheile einernte.

13. Jetzt bot nun das Glück dem Pyrrhus, da er nach Epirus zurückgetrieben und um Makedonien gekommen war, eine gute Gelegenheit an, des Seinigen ohne weitere Händel ruhig zu genießen, und im Frieden sein Erbreich zu regieren. Aber andern keinen Schaden zuzufügen, oder selbst unangefochten zu bleiben, hielt er für ein langweiliges, unaus-

39) Im J. 285. v. Ch. Geb. Pyrrhus war also kaum zwey Jahre im Besitz der Hälfte von Makedonien gewesen.

ausstehliches Leben, und er konnte die Muße so wenig ertragen als Achilles —

— — — Gram zernagte das Herz ihm,
Daß er blieb, er verlangte nur Feldgeschrey und Getümmel. 40)

Er suchte daher neue Händel, und bekam endlich dazu folgende Veranlassung.

Die Römer führten mit den Tarentinern Krieg. 41) Da diese ihn weder auszuhalten noch auch bey der Frechheit und Boßheit ihrer Demagogen beyzulegen vermochten, wurden sie schlüßig, den Pyrrhus zu ihrem Feldherrn zu wählen, und ihn zur Führung des Kriegs herbey zu rufen, weil er unter den übrigen Königen am wenigsten beschäftiget war, und den Ruf des erfahrensten Feldherrn hatte. Einige der alten und verständigen Bürger widersetzten sich öffentlich diesem Vorschlage, wurden aber von denen, die den Krieg wünschten, überschrieen und verdrängt; die andern, die dieß sahen, verließen die Versammlung freywillig. Ein einziger gutdenkender Mann, Namens Meton, zog mit Anbruch des Tages, an welchem man jenen Schluß bestätigen wollte, als das Volk schon beysammen saß, mit einem welken Kranze und einer kleinen Fackel, wie ein Betrunkener, unter Voraustretung einer Flötenspielerinn nach dem Versammlungsplatz. Nach der

40) Aus dem 1. B. der Iliade V. 491. f.

41) Die Ursache dieses Krieges war, weil die Tarentiner eine römische Flotte von zehn Schiffen, die in ihren Hafen einlief, feindselig behandelt und den Gesandten Postumius Megellus, der deßhalb Genugthuung fordern sollte, aufs ärgste beschimpft hatten.

der Sitte des Pöbels in einer nicht wohlgeordneten Demokratie klatschten einige bey diesem Anblick in die Hände, andere brachen in ein lautes Gelächter aus; Niemand wies ihn zurück, statt dessen hieß man beyde in die Mitte treten, das Mädchen spielen, und ihn dazu singen. Er gab sich auch die Miene, als wenn er es thun wollte; aber als es still worden war, redete er sie also an: „Ihr thut „wohl daran, Bürger von Tarent, daß ihr denen, „die scherzen und sich lustig machen wollen, so lange „ihnen das noch erlaubt ist, es nicht verwehret. „Aber wenn ihr klug und verständig seyd, müßt ihr „alle eure Freyheit noch genießen, weil ihr andere „Geschäfte, eine andere Einrichtung und Lebensart „bekommen werdet, sobald Pyrrhus in die Stadt „eingerückt ist." Diese Rede machte auf viele Tarentiner Eindruck, und schon lief ein Gemurmel durch die Versammlung, daß der Mann Recht habe. Allein diejenigen, die sich vor den Römern fürchteten, und besorgten, daß sie nach Abschließung des Friedens an sie möchten ausgeliefert werden, schalten auf das Volk, daß es einen solchen Hohn, eine solche freche Beschimpfung so gelassen ertrüge; dann vereinigten sie sich zusammen und jagten den Meton hinaus.

Nachdem auf diese Weise der Schluß durchgesetzt war, schickten die Tarentiner Gesandten nach Epirus, die in ihrem sowohl als der Italiäner Namen dem Pyrrhus Geschenke bringen, und dabey erklären sollten: „sie hätten nur einen erfahrnen und berühmten Feldherrn nöthig, an einer ansehnlichen

„Kriegs-

„Kriegsmacht aber werde es dort nicht fehlen, da „die Lukanier, Messapier, Samniter und Tarenti„ner zwanzigtausend Mann Reiterey und an die „dreyhundert und funfzigtausend Mann Fußvolk stel„len könnten.“ Dies reizte nicht nur den Pyrrhus, sondern brachte auch den Epirotern Lust und Neigung zu dieser Unternehmung bey.

14. Damahls lebte ein gewisser Thessalier, Namens Kineas, ein sehr verständiger und einsichtsvoller Mann, ein Schüler des Redners Demosthenes, der, wo nicht allein, doch vorzüglich unter allen damahligen Rednern seine Zuhörer, wie in einem Bilde, an die kraftvolle und nachdrückliche Beredtsamkeit jenes Atheners erinnerte. Dieser Mann stand in Diensten des Pyrrhus, und wurde immer von ihm als Gesandter an die Städte geschickt, wobey er jenen Ausspruch des Euripides bewährte:

—— Stes siegt der Rede Kraft;
Sie richtet aus, was nur das Schwerd bewirken kann. 42)

Daher sagte Pyrrhus, „Kineas habe mehrere „Städte durch Worte, als er selbst durch Waffen „erobert.“ Eben deßwegen erwies er auch diesem Manne immer viele Achtung, und zog ihn in allem zu Rathe.

Da dieser Kineas jetzt sah, daß Pyrrhus zu dem Zuge nach Italien entschlossen war, leitete er bey vorkommender Muße folgende Unterredung mit ihm ein: „Die Römer, mein Pyrrhus, sol„len

42) In der Tragödie die Phönissen, V. 528. f.

„len sehr kriegerisch seyn, und über viele streitbare „Völker herrschen. Wenn uns nun aber Gott ver„leiht, sie zu überwinden, wozu wollen wir dann „den Sieg benutzen?“ Pyrrhus antwortete: „Du fragst mich, Kineas, über eine Sache, die „deutlich und einleuchtend genug ist. Sind die „Römer erst überwunden, so gibt es dort keine ein„zige Stadt mehr, weder eine barbarische noch eine „griechische, die es mit uns aufnehmen könnte. „Dann wird ganz Italien sogleich unser seyn, des„sen Größe, Furchtbarkeit und Macht eher irgend „einem andern als dir unbekannt seyn darf.“ Ki„neas hielt eine Weile inne. „Aber, mein König,“ fragte er wieder, „wenn wir nun Italien erobert „haben, was wollen wir dann anfangen?“ Pyr„rhus, der seine Absicht noch immer nicht merkte, versetzte: „Das nahgelegene Sicilien reicht uns die „Hände, eine beglückte und volkreiche Insel, die „sehr leicht zu erobern ist. Denn seit Agatho„kles Tode, mein Kineas, herrscht dort überall „in den Städten nichts als Zwietracht, Anarchie „und Frechheit der Demagogen.“ — „Das läßt „sich so ziemlich hören,“ sagte Kineas; „aber die „Eroberung von Sicilien ist doch wohl nicht das „äußerste Ziel unsers Feldzuges?“ — „Gott ver„leihe uns,“ antwortete Pyrrhus, „nur Glück „und Sieg! Dieß alles wird für uns ein bloßes „Vorspiel von wichtigen Unternehmungen seyn. „Denn wer wollte nun auf das nur einen Sprung „entfernte Libyen und Karthago Verzicht thun, „welches Agathokles, ungeachtet er von Syra-

„kus heimlich entwichen, und mit wenigen Schiffen „hinüber gesegelt war, um ein Haar erobert hät„te? 43) Daß aber nach Eroberung dieser Länder „keiner von den Feinden, die uns jetzt Trotz bieten, „wird widerstehen können, was braucht man dieß „erst zu sagen?" — „Das ist unnöthig," versetzte Kineas; „denn Jeder sieht ein, daß mit einer sol„chen Macht nicht nur Makedonien wieder erobert, „sondern auch ganz Griechenland in völliger Sicher„heit beherrscht werden kann. Jedoch, wenn nun „alle diese Länder uns unterwürfig sind, was wer„den wir dann beginnen?" Pyrrhus lachte: „Nun, dann wollen wir, mein Bester," sagte er, „ganz der Ruhe und Muße genießen, alle Tage „mit Schmaußereyen und Lustbarkeiten zubringen, „und uns unter einander durch angenehme Gespräche „ergötzen." Nachdem Kineas den Pyrrhus auf diesen Punkt gebracht hatte, sagte er zu ihm: „Ey, was hindert uns denn, wenn wir wollen, „jetzt gleich in Schmaußereyen zu leben, und der „Ruhe mit einander zu genießen, da wir schon ohne „alle Mühe dasjenige bey der Hand haben, wozu „wir erst durch Blutvergießen, durch viele Stra-

„patzen

43) Agathokles, der Tyrann von Syrakus, hatte von den Karthagern beym Fluße Himera eine große Niederlage erlitten, und sah sich auf einmal von allen seinen Bundsgenossen verlassen. In dieser Noth fand er kein anderes Rettungsmittel, als daß er mit seinen besten Truppen auf sechzig Schiffen aus dem schon von den Karthagern blokirten Hafen von Syrakus heimlich ausfegelte und nach Afrika hinüber ging, um die Karthager in ihrem eigenen Lande anzugreifen, was auch den erwünschtesten Erfolg hatte. S. Diodor B. 20. K. 3. ff.

„patzen und Gefahren, und eine Menge Uebel, die „wir theils selbst erlitten, theils andern zugefügt „haben, gelangen werden?“ Durch diese Vorstellung machte Kineas den Pyrrhus mehr verdrießlich, als daß er ihn von seinem Vorhaben abbrachte, indem derselbe zwar wohl überlegte, was für eine glückliche Lage er verlassen würde, aber doch jenen schmeichelhaften Aussichten nicht entsagen konnte.

15. Zuerst schickte er nun den Kineas mit dreytausend Mann nach Tarent ab, und nachdem von da eine Menge Transportschiffe, Galeeren und andere Fahrzeuge angekommen waren, ließ er zwanzig Elephanten, dreytausend Reiter, zwanzigtausend Mann Fußvolk, zweytausend Bogenschützen und fünfhundert Schleuderer einschiffen, mit denen er, sobald alles in Bereitschaft war, unter Segel ging. 44) Allein in der Mitte des ionischen Meeres wurde er von einem heftigen Sturm aus Norden, der um diese Jahreszeit ungewöhnlich war, überfallen. Er selbst hielt zwar noch durch die Geschicklichkeit und Anstrengung der Matrosen und Steuerleute gegen die Gewalt des Windes aus, und näherte 45) sich

44) Der Uebergang des Pyrrhus nach Italien geschah im J. 280. v. Ch. Geb.

45) Im Griechischen, προσανηγε τηξιν. Diesen Ausdruck übersetzt H. v. Schirach, landete an der Küste von Italien — und gründet darauf die Bemerkung, Plutarch sey hier zwey verschiedenen Schriftstellern gefolgt und habe sie ohne Ueberlegung abgeschrieben, weil er erst den Pyrrhus wirklich anlanden und dann noch, um sich vom Schiffbruch

der Küste mit vieler Gefahr und Mühe; die übrige Flotte hingegen wurde durch den Sturm gänzlich zerstreut, und zum Theil von ihrem Wege nach Italien in das libysche und sicilische Meer verschlagen. Die andern Schiffe, die nicht um das japygische Vorgebirge 46) herumkommen konnten, gingen, da die Nacht sie überfiel, und das Meer mit großem Ungestüm sich an Klippen und Untiefen brach, sämmtlich zu Grunde. Das königliche Schiff allein widerstand noch wegen seiner Größe und Stärke dem Stoße der Wellen, so lange sie nur an die Seite schlugen; da aber der Wind sich herumsetzte, und vom Lande her kam, lief auch das Schiff Gefahr, von den gegen das Vordertheil schlagenden Wogen zertrümmert zu werden, und das fürchterlichste Uebel dabey war, es dem tobenden Meere aufs neue zu überlassen, und vor dem alle Augenblicke sich ändernden Winde her zu treiben.

Unter solchen Umständen warf sich Pyrrhus, ohne sich lange zu bedenken, ins Meer, und sogleich beeiferten sich seine Freunde und Trabanten um die Wette, ihm beyzustehen; allein die Nacht sowohl als die brausenden Wellen und die heftige Brandung erschwer-

zu retten, ins Meer springen läßt. Auch Dacier übersetzt: aborda à la côte d'Italie, und Kind: erreichte die Küste von Italien. Allein προσανηγε kann nur anzeigen, daß Pyrrhus Schiff immer noch auf die Küste zufuhr, ohne durch den Sturm von seiner Fahrt abgehalten zu werden.

46) Dieß Vorgebirge heißt heutiges Tages Capo de S. Maria di Leuca und ist die äußerste Spitze der Halbinsel Japygia, Terra di Otranto, die den Absatz bildet, wenn man sich Italien als einen Stiefel vorstellt.

erschwerten die Hülfe gar sehr, so daß er kaum mit anbrechendem Tage, da der Wind sich etwas legte, ans Land gebracht wurde, wobey er zwar am Körper ganz entkräftet war, aber doch Muth und Geistesgröße genug besaß, um diesem Unfalle Trotz zu bieten. Zugleich liefen die Messapier, an deren Küste er ausgeworfen worden, zusammen, halfen so viel in ihrem Vermögen stand, und leisteten einigen geborgenen Schiffen Unterstützung, auf welchen sich sehr wenige Reiter, nicht einmahl zweytausend Mann Fußvolk und zwey Elephanten befanden.

16. Mit diesen Truppen brach nun Pyrrhus nach Tarent auf, und Kineas kam ihm auf erhaltene Nachricht mit seinem Corps entgegen. Nach seinem Einzuge in die Stadt unternahm er anfänglich nichts mit Gewalt oder wider den Willen der Tarentiner, bis die verschlagenen Schiffe glücklich ankamen, und der größte Theil seiner Macht beysammen war. Nunmehr aber, da er bemerkte, daß dieß Volk ohne großen Zwang weder sich selbst retten, noch für andere etwas thun konnte, sondern gleichsam, während er für dasselbe Krieg führte, zu Hause unthätig saß und sich in Bädern oder Gesellschaften herumtrieb, ließ er die Bäder und Gymnasien verschließen, worinn sich die Tarentiner zum Zeitvertreib über die Kriegsunternehmungen besprachen, und untersagte alle unzeitige Gelage, Schmausereien und Lustbarkeiten. Dagegen rief er sie zu den Waffen, und verfuhr bey der Aushebung zum Kriegsdienste mit so unerbittlicher Strenge, daß viele die Stadt verließen, weil sie nicht gewohnt

waren,

waren, sich befehlen zu lassen, und es schon für Sklaverey hielten, daß sie nicht mehr ihrem Vergnügen nachhängen sollten.

Indeß lief die Nachricht ein, daß der römische Consul Lävinus 47) mit einer großen Armee gegen ihn heranrückte, und Lukanien mit Feuer und Schwerd verheerte. Pyrrhus hielt es, ungeachtet die Bundsgenossen noch nicht zu ihm gestoßen waren, für schimpflich, stille zu sitzen, und die Feinde noch näher herbeykommen zu lassen. Er zog also mit seinem Heere gegen die Römer aus, ließ aber vorher durch einen Herold bey ihnen anfragen, ob es ihnen gefällig wäre, den Streit mit den Italiänern, ehe es zum Kriege käme, in der Güte beyzulegen, und ihn dabey zum Schiedsrichter und Vermittler anzunehmen? Da Lävinus antwortete: „die Römer könnten den Pyrrhus nicht als Vermittler anerkennen, und fürchteten sich vor keinem „Feinde," rückte er sogleich weiter vor, und lagerte sich in der Ebene zwischen der Stadt Pandosia und Heraklea. 48) Auf die Nachricht, daß die Römer in der Nähe wären, und jenseits des Flusses Siris ihr Lager hätten, ritt er an den Fluß, um es in Augen-

47) Publius Valerius Lävinus war mit Tiberius Coruncanius Consul im J. 280. v. Ch. G.

48) Die Stadt Heraklea lag am tarentinischen Meerbusen an der Mündung des Flusses Siris, und war von den Tarentinern erbauet worden. S. Diodor B. 12. K. 36. Ueber die Lage der Stadt Pandosia, die nicht weit davon entfernt seyn konnte, läßt sich nichts mit Gewißheit bestimmen. S. Swinburne Reisen nach beyden Sicilien. Th. 2. S. 569. Bey dieser Stadt war der epirotische König Alexander 46 Jahre vorher von den Lukanern erschlagen worden.

Augenschein zu nehmen. Nachdem er die Stellung und Ordnung derselben, die Schildwachen und die ganze Einrichtung des Lagers betrachtet hatte, wendete er sich voller Verwunderung an einen seiner Freunde, der ihm zunächst stand: „In der That, „mein lieber Megakles, sagte er, die Stellung „der Barbaren hat gar nichts barbarisches; wir wollen aber sehen, was sie vermögen.“ Wegen der Zukunft besorgt, beschloß er nun, die Bundsgenossen zu erwarten; indeß stellte er auf den Fall, daß die Römer versuchen möchten, noch vorher über den Fluß zu setzen, dießeits ein Beobachtungscorps auf, um ihnen den Uebergang zu verwehren.

Die Römer eilten nun, dem zuvor zu kommen, was er zu erwarten beschlossen hatte, und unternahmen den Uebergang; das Fußvolk passirte den Fluß durch eine Furt, die Reiterey aber setzte auf mehrere Seiten zugleich über, so daß die Griechen, aus Furcht, eingeschlossen zu werden, sich zurückzogen. Ueber diese Nachricht bestürzt gab Pyrrhus den Anführern des Fußvolks Befehl, sich unverzüglich in Schlachtordnung zu stellen, und unter den Waffen stehen zu bleiben, er selbst aber eilte mit dreytausend Reitern fort, weil er die Römer noch beym Uebergange zerstreut und in Unordnung zu finden hoffte. Da er aber schon viele Schilde dießeits des Flusses erblickte, und die Reiterey in schönster Ordnung anrücken sah, that er zuerst in geschloßnen Gliedern den Angriff, wobey er durch den Glanz und die Pracht seiner Waffen vor allen kenntlich war, und durch Thaten bewies, daß der Ruhm, den er sich erwor-

ben hatte, seiner Tapferkeit ganz entsprach. Denn er nahm persönlich Theil an dem Handgemenge, und vertheidigte sich gegen alle, die ihm vorkamen, auf das herzhafteste, ohne in Verwirrung zu gerathen oder die Besinnung zu verlieren; vielmehr lenkte er eben so kaltblütig, als wenn er von ferne zusähe, das ganze Treffen, und sprengte überall herum, um denjenigen Hülfe zu leisten, die im Gedränge zu seyn schienen.

In diesem Gefechte bemerkte der Makedonier Leonnatus einen Italiäner, der seine Augen immer nur auf den Pyrrhus heftete, das Pferd gegen ihn hinlenkte, und ihm in allen Wendungen und Bewegungen folgte. Er sagte daher zum Könige: „Siehst du jenen Barbaren, der den Rappen mit „weißen Füßen reitet? Er scheint etwas großes „und gefährliches im Sinne zu haben. Denn er „gibt immer auf dich Achtung, und zielt voll Feuer „und Wuth bloß nach dir, ohne sich um andere zu „bekümmern. Nimm dich ja vor diesem Manne „in Acht.“ Pyrrhus antwortete: „Seinem „Schicksale, mein Leonnatus, kann Niemand „entgehen. Aber weder diesem noch irgend einem „andern Italiäner soll es gut bekommen, mit mir „handgemein zu werden.“ Sie sprachen noch mit einander darüber, als der Italiäner seinem Pferde die Sporren gab, und mit gefällter Lanze auf den Pyrrhus losprengte. Er durchbohrte auch das Pferd des Königs, aber in eben dem Augenblicke durchbohrte Leonnatus das Pferd des Italiäners, so daß beyde Pferde zur Erde stürzten. Pyrrhus

wurde

wurde sogleich von seinen Freunden umringt und weggerissen; der Italiäner hingegen nach muthiger Gegenwehr getödet. Er war von Geburt ein Frentaner, 49) Anführer einer Schwadron, und hieß Oplakus.

17. Dieser Vorfall lehrte den Pyrrhus, mehr auf seiner Huth zu seyn, und da er jetzt bemerkte, daß seine Reiterey zum Weichen gebracht wurde, ließ er den Phalanx anrücken, und stellte ihn dem Feinde entgegen. Er selbst übergab seinen Mantel und seine Waffen dem Megakles, einem seiner Vertrauten, verbarg sich, so zu sagen, unter dessen Waffen, und ging dann auf die Römer los. Diese leisteten ihm aber muthigen Widerstand, so daß das Treffen eine geraume Zeit unentschieden blieb, und die beyden Armeen siebenmahl wechselsweise flohen und einander verfolgten. Die Vertauschung der Waffen gereichte zwar noch zu rechter Zeit dem Könige für seine Person zur Rettung, aber es fehlte wenig, so hätte sie alles verdorben, und ihm den Sieg aus den Händen gerissen. Denn unter den vielen, die den Megakles zum Ziel nahmen, traf ihn zuerst ein gewisser Dexous, daß er zu Boden sank, riß ihm Mantel und Helm ab, sprengte dann zum Lävinus, und zeigte seine Beute mit lautem Geschrey, er hätte den Pyrrhus erlegt. Auf Seiten der Römer entstand nun, da die erbeuteten Waffen durch die Glieder getragen wurden, ein großes Freudengeschrey;

49) Die Frentaner wohnten am adriatischen Meere, in der Nachbarschaft der Peligner, Marruciner und Samniter, und hatten ihren Namen vom Flusse Frento.

geschrey, bey den Griechen hingegen Muthlosigkeit und Bestürzung, bis Pyrrhus, von diesem Vorfall unterrichtet, mit entblößtem Gesicht herumritt, den Streitenden die Hand reichte, und sich durch seine Stimme zu erkennen gab. Endlich aber, da die Elephanten vornehmlich den Römern sehr zusetzten, und die Pferde, ehe sie noch diesen Thieren nahe kamen, unbändig wurden, und mit ihren Reitern durchgingen, ließ er mitten in dieser Verwirrung die thessalische Reiterey einhauen, und schlug so die Feinde mit vielem Blutvergießen in die Flucht.

Nach dem Dionysius [50]) sind auf Seiten der Römer nicht viel weniger als funfzehntausend, und auf Seiten des Pyrrhus dreyzehntausend Mann geblieben; Hieronymus [51]) hingegen sagt, die Römer hätten nur siebentausend, und Pyrrhus weniger als viertausend Mann verloren. Unter diesen aber befanden sich die vornehmsten Generale und Freunde des Pyrrhus, deren er sich immer am meisten bediente, und auf die er sein größtes Vertrauen setzte. Jedoch bemächtigte er sich des von den Römern verlassenen Lagers, brachte viele mit ihnen verbündete Städte auf seine Seite, verheerte eine große Strecke Landes, und drang so weit vor, daß

50) Dionysius von Halikarnassus, Verfasser der römischen Alterthümer, von denen aber nur die eilf ersten Bücher bis zum J. R. 310. v. Ch. Geb. 442. auf uns gekommen sind.

51) Hieronymus von Kardia hat eine Geschichte Alexanders und seiner Nachfolger geschrieben, die bis auf den dritten Ptolemäus ging, und auch die damaligen Begebenheiten der Römer mit berührte. Diodor gedenkt seiner B. 18. K. 42.

daß er nur noch dreyhundert Stadien 52) von Rom entfernt war. Bald nach dem Treffen fanden sich die Samniter und Lukaner in großer Menge bey ihm ein, denen er wegen ihres Außenbleibens Vorwürfe machte; doch konnte er seine Freude und seinen Stolz nicht bergen, daß er mit seinen Truppen und den Tarentinern die große Macht der Römer überwunden hatte.

18. Die Römer nahmen dem Lävinus das Commando nicht, obgleich Cajus Fabricius gesagt haben soll: „die Römer wären nicht von den „Epirotern, sondern nur Lävinus vom Pyrrhus „überwunden worden;" wodurch er zu verstehen gab, an der erlittenen Niederlage wäre nicht die Armee, sondern der Feldherr Schuld. Sie ergänzten nun ihre Legionen, brachten mit großem Eifer neue zusammen, und verriethen in ihren Reden über den Krieg viel Stolz und Unerschrockenheit, wodurch sie den Pyrrhus sehr in Erstaunen setzten.

Pyrrhus fand daher für gut, zuvörderst durch abgeschickte Gesandten mit diesem Volke einen Versuch zu machen, ob es zu einem gütlichen Vergleiche geneigt seyn möchte. Denn er glaubte, daß es keine so leichte Sache wäre, Rom zu erobern und gänzlich zu bezwingen, und daß die Macht, die er bey sich hätte, dazu nicht hinreichte; daß es ihm aber den größten Ruhm bringen würde, wenn er nach jenem Siege einen freundschaftlichen Vertrag zu Stande brächte. Demnach wurde Kineas dahin geschickt, welcher sich dann an die Häupter wendete, und

52) Ungefähr $7\frac{1}{2}$ deutsche Meilen.

und deren Weibern und Kindern im Namen des Königs Geschenke zuschickte. Niemand aber nahm sie an, sondern alle, sowohl Männer als Frauen, ertheilten die Antwort: „erst dann, wenn öffentlich „Friede geschlossen wäre, könnten sie sich dem Kö„nige geneigt und gefällig beweisen.“ Selbst die glimpfliche und einnehmende Rede, die Kineas vor dem Senate hielt, fand dort weder Gehör noch Eingang, ungeachtet Pyrrhus ihne alle in der Schlacht gemachte Gefangenen ohne Lösegeld zurück geben wollte, auch sich anheischig machte, ihnen Italien erobern zu helfen, und weiter nichts als Freundschaft für sich und für die Tarentiner Sicherheit verlangte.

Bey alle dem ließen doch die mehresten deutlich merken, daß sie zum Frieden geneigt wären, weil sie eine so große Niederlage erlitten hatten, und jetzt, da die italischen Völker zu ihm gestoßen waren, von der größern Macht desselben noch einer zweyten gewärtig seyn mußten. Hier konnte sich nun Appius Claudius, einer der angesehensten Männer, der aber Alters und Blindheit wegen allen Staatsgeschäften entsagt hatte und ganz in Ruhe lebte, als ihm der Antrag des Königs hinterbracht wurde, und das Gerücht ging, daß der Senat Willens wäre, den Frieden zu beschließen, nicht zurück halten, sondern ließ sich alsbald von seinen Bedienten in einer Sänfte über den Markt nach dem Rathhause tragen. An der Thüre empfingen ihn seine Söhne und Schwiegersöhne, und führten ihn in ihrer Mitte hinein. Der Senat beobachtete, aus

Achtung

Achtung und Ehrfurcht gegen den Mann, ein tiefes Stillschweigen, daher denn Appius sogleich auftrat und folgende Rede hielt:

19. „Bisher machte mir, ihr Römer, der Verlust meiner Augen großen Kummer, aber jetzt „schmerzt es mich, daß ich bey meiner Blindheit „nicht auch taub bin, sondern eure schimpflichen „Schlüsse und Berathschlagungen, die den Ruhm „dieser Stadt ganz vernichten, mit anhören muß. „Wie steht es nun um eure unter allen Völkern verbreitete Behauptung, daß der große Alexander, „wenn er nach Italien gekommen wäre, und sich „mit uns in unserer Jugend oder mit unsern noch „rüstigen Vätern in Streit eingelassen hätte, jetzt „wohl nicht als der unüberwindliche Held besungen „worden, im Gegentheil entweder durch seine Flucht „oder durch seinen in diesen Gegenden gefundenen „Tod Rom noch weit glänzender und berühmter hinterlassen haben würde? Dieß macht ihr ja selbst „zu einer leeren Großsprecherey, da ihr die Chaoner und Molosser fürchtet; die von jeher eine Beute „der Makedonier waren, und vor dem Pyrrhus „zittert, der immer nur einem von Alexanders „Trabanten gedient und aufgewartet hat. Jetzt „treibt er sich in Italien herum, nicht sowohl um „den hiesigen Griechen Beystand zu leisten, als um „seinen dortigen Feinden zu entgehen, und erbietet „sich, mit dieser Macht, die ihm nicht einmahl einen „kleinen Theil von Makedonien hat behaupten können, uns die Herrschaft über Italien zu verschaffen. Denkt also ja nicht, daß ihr euch von die-

„sem

„sem Manne, wenn ihr mit ihm Freundschaft er„richtet, losmachen, sondern daß ihr jene noch her„bey locken werdet, die euch, als eine leichte Beute „für jeden Angreifer, verachten müssen, wenn „Pyrrhus, anstatt für seine frevelhaften Hand„lungen gezüchtiget zu werden, noch Tarentum und „Samnium zum Lohn für die den Römern ange„thanen Beschimpfungen davon trägt.“ 53)

Diese Vorstellungen des Appius bewirkten, daß der Senat sich für die Fortsetzung des Kriegs erklärte, und den Kineas mit der Antwort entließ: „Pyrrhus sollte Italien räumen, und „dann erst, wenn ihm etwas daran gelegen wäre, „wegen des Friedens und Bündnisses Anträge thun; „so lange er bewaffnet im Lande stände, würden „die Römer mit aller Macht gegen ihn Krieg füh„ren, wenn er auch noch tausend Läviner in die „Flucht schlagen sollte.“

Während dieser Unterhandlungen ließ Kineas, wie man erzählt, sichs sehr angelegen seyn, die Lebensart der Römer genau zu beobachten, und die Vorzüge ihrer Verfassung kennen zu lernen, worüber er sich oft mit den vornehmsten Männern besprach. Er stattete auch davon dem Pyrrhus Bericht ab, und soll unter andern gesagt haben: „der Senat „wäre ihm wie eine Versammlung von Königen „vorgekommen,“ und in Absicht der Volksmenge, „er fürchte sehr, daß man hier mit einer lernäischen „Schlan-

53) Diese Rede führt Plutarch auch an in der Abhandlung, ob ein Greis die Verwaltung eines Staats führen könne? Th. 6. der moral. Schr. S. 397. Vergl. Cicero vom Alter. K. 6.

„Schlange 54) werde zu ſtreiten haben. „Denn „der Conſul hätte ſchon wieder ein doppelt ſo ſtarkes „Heer, als das im Treffen geſtanden, beyſammen, „und in Rom gäbe es eine ſolche Menge zum Krie„ge tauglicher Leute, daß ſich noch viele Heere von „gleicher Stärke aufſtellen ließen.“

20. Bald darauf kamen wegen Auslöſung der Gefangenen Geſandte zum Pyrrhus, und unter dieſen Cajus Fabricius, 55) von welchem Kineas ſagte, daß er als ein rechtſchaffener und kriegeriſcher, aber dabey äußerſt armer Mann bey den Römern im größten Anſehen ſtände. Dieſem Manne erwies alſo Pyrrhus beſonders viele Freundſchaft, und bat ihn, eine Summe Goldes anzunehmen, nicht etwa zu einem ſchändlichen Zwecke, ſondern unter dem Namen eines Merkmahls der Ergebenheit und Gaſtfreundſchaft. Fabricius ſchlug das Geſchenk aus, und Pyrrhus ſchwieg vor der Hand dazu ſtill; aber am folgenden Tage befahl er, um den Mann, der noch keinen Elephanten geſehen hatte, in Schrecken zu ſetzen, während einer Unterredung mit ihm das größte von dieſen Thieren hinter einem Vorhange ihnen im Rücken zu ſtellen. Dieß wurde denn auch befolgt. Auf ein gegebenes Zeichen zog man den Vorhang weg, und auf einmahl hielt

54) Die lernäiſche Schlange, die Herkules bekämpfen mußte, hatte neun Köpfe und jeder derſelben die Eigenſchaft, daß, wenn er abgeſchlagen wurde, an ſeiner Stelle ſogleich zwey andere hervorkamen.

55) Die übrigen Geſandten waren Publius Cornelius Dolabella und Quintus Aemilius Papus.

hielt der Elephant, unter einem widrigen fürchterlichen Geschrey, seinen Rüßel über den Kopf des Fabricius empor. Dieser wandte sich ganz gelassen um, und sagte lächelnd zum Pyrrhus: „Das „Thier macht heute so wenig Eindruck auf mich, „als gestern das Gold.“

Bey Tafel wurde über mancherley Gegenstände, besonders über Griechenland und die dasigen Philosophen gesprochen. Hier gedachte nun Kineas zufälliger Weise des Epikurus, und erzählte, was dessen Schüler von den Göttern, der Staatsverwaltung und dem höchsten Gute lehren, daß sie nämlich dieses im Vergnügen setzen, sich der Verwaltung öffentlicher Aemter, als einer Störung und Verwirrung der Glückseligkeit entziehen, und die Götter fern von Gnade und Zorn und von der Sorge für uns zu einem unthätigen Leben voller Vergnügen verweisen. Kineas erzählte noch, als Fabricius in die Worte ausbrach: „Beym Himmel! „möchten doch Pyrrhus und die Samniter, so „lange sie mit uns Krieg führen, diese Lehrsätze „annehmen.“ 56)

Pyrrhus konnte nicht umhin, die erhabene Gesinnung und den ganzen Charakter des Mannes zu bewundern, und wünschte nun desto mehr, aus einem Feinde ein Freund der Römer zu werden. Er lag

56) Durch diese Worte wollte Fabricius, wie Dacier sie erklärt, seinen Abscheu gegen die Grundsätze der Epikureer zu erkennen geben, und wünschte, daß die Feinde der Römer ihnen beytreten möchten, weil dann die Götter ihnen unfehlbar ihre Gnade und Gunst entziehen müßten.

lag auch dem Fabricius besonders an, nach Abschließung des Friedens ihm zu folgen und bey ihm zu bleiben, in welchem Falle er der erste unter allen seinen Vertrauten und Generalen werden sollte. Fabricius aber soll ihm leise geantwortet haben: „Das ist für dich, o König, gar nicht rathsam. „Denn selbst diejenigen, die dich jetzt ehren und bewundern, werden, wenn sie mich näher kennen „lernen, lieber mich als dich zum Könige haben „wollen." Ein solcher Mann war Fabricius.

Pyrrhus, weit entfernt, diese Rede nach Art der Monarchen mit Zorn und Unwillen aufzunehmen, entdeckte seinen Freunden den hohen Sinn des Fabricius, und vertraute diesem allein die Kriegsgefangenen an, daß sie, wenn der Senat sich nicht für den Frieden erklärte, nach Begrüßung ihrer Verwandten und nach der Feyer des Saturnalienfestes zu ihm zurück geschickt werden sollten. Sie wurden auch wirklich nach dem Feste wieder fortgeschickt, indem der Senat jedem, der zurückbleiben würde, die Todesstrafe zuerkannte.

21. Als hierauf Fabricius das Consulat erhalten hatte, 57) kam ein Mann zu ihm ins Lager, und brachte einen Brief von dem Leibarzte des Königs, welcher sich erbot, den Pyrrhus mit Gift aus dem Wege zu räumen, wenn ihm von Seiten der Römer für die gefahrlose Endigung des Kriegs eine

57) Cajus Fabricius Luscinus war zum zweyten Mahl mit Quintus Aemilius Papus Consul im J. R. 476. v. Ch. Geb. 278.

eine Belohnung zugesichert würde. Fabricius, der die Uebelthat des Menschen verabscheute, und auch seinem Collegen gleiche Gesinnungen beyzubringen wußte, schrieb unverzüglich an den Pyrrhus und rieth ihm, sich vor Nachstellungen in Acht zu nehmen. Der Inhalt seines Briefes war folgender: „Cajus Fabricius und Quintus Aemi„lius, die Consuln der Römer, entbieten dem „Könige Pyrrhus ihren Gruß! Du scheinst we„der in der Wahl deiner Freunde noch deiner Fein„de glücklich zu seyn. Wenn du den uns zugeschick„ten Brief gelesen hast, wirst du einsehen, daß du „mit ehrlichen und rechtschaffenen Männern Krieg „führst, und dagegen Schelmen und nichtswürdigen „Leuten dein Vertrauen schenkst. Diese Entdeckung „machen wir aber keinesweges aus Gefälligkeit und „Freundschaft gegen dich, sondern damit dein Tod „uns nicht in üble Nachrede bringen, und es nicht „das Ansehen haben soll, als hätten wir den Krieg „durch Hinterlist geendiget, weil wir es durch Ta„pferkeit nicht vermochten.“

Nachdem Pyrrhus diesen Brief gelesen, und die Verrätherey ans Licht gebracht hatte, zog er erst den Leibarzt zur Strafe, und gab dann dem Fabricius und den Römern zur Vergeltung alle Kriegsgefangenen umsonst los, schickte auch den Kineas nochmahls ab, um einen Frieden zu Stande zu bringen. Allein die Römer wollten die Gefangenen weder als Gunstbezeugung von einem Feinde, noch als Belohnung für ihr biederes Betragen umsonst annehmen, und gaben ihm eine gleiche Anzahl Taren-

tiner

einer und Samniter los; erklärten aber zugleich, daß er nicht eher von Frieden und Freundschaft sprechen dürfte, bis er die Waffen niedergelegt hätte, und mit seiner Armee auf eben den Schiffen, auf welchen er nach Italien gekommen, nach Epirus zurück gesegelt wäre.

Hierauf brach Pyrrhus, da die Lage der Dinge noch ein zweytes Treffen nothwendig machte, mit der Armee auf, und ließ sich bey der Stadt Asculum 58) mit den Römern in ein Gefecht ein. Hier wurde er in eine unebene, mit Gehölzen und Moräſten durchschnittene Gegend, wo weder die Reiterey noch die Elephanten das Fußvolk unterstützen konnten, gedrängt, und zog sich erst, nachdem er bis in die Nacht gestritten hatte, mit großem Verluste an Todten und Verwundeten zurück. Am folgenden Tage aber wandte er alles an, um das Treffen in einer ebenen Gegend zu erneuern, und die Elephanten in die Glieder der Feinde eindringen zu lassen. Zu dem Ende besetzte er vorher alle Posten, die ihm nachtheilig werden konnten, stellte zwischen die Elephanten eine Menge Bogenschützen und anderer leichter Truppen, und ließ so das Heer dicht zusammengeschlossen mit ungestümer Gewalt gegen den Feind anrücken.

Die Römer, die jetzt nicht mehr wie vorhin ausweichen, und dann wieder von einer andern Seite

58) Die Stadt Asculum lag in Apulien, nahe an der Grenze von Lukanien, und heißt noch heutiges Tages Ascoli. In der Landschaft Picenum lag eine andere Stadt dieses Namens, die nicht damit darf verwechselt werden.

einbrechen konnten, mußten nun auf ebenem Boden in der Fronte mit dem Feinde handgemein werden. Sie strengten sich an, das Fußvolk des Pyrrhus zurück zu schlagen, ehe die Elephanten herbey kämen, und hatten mit dem Degen einen harten Kampf gegen die Lanzen, wobey sie, ohne sich selbst zu schonen, nur darauf dachten, den Feind zu verwunden und nieder zu strecken, ihre eigenen Leiden aber für nichts achteten. Nach langem Widerstande fingen sie endlich auf der Seite, wo Pyrrhus stand und denen, die mit ihm zu thun hatten, heftig zusetzte, zuerst an, die Flucht zu ergreifen. Das meiste dabey bewirkte jedoch die unwiderstehliche Gewalt der Elephanten, da die Römer von der ihnen eigenen Tapferkeit im Streite keinen Gebrauch machen konnten, sondern für nöthig hielten, wie vor einer hereinbrechenden Meereswelle oder einem alles zerstörenden Erdbeben auszuweichen, ihr Leben nicht vergebens aufzuopfern, noch sich ohne einigen Vortheil den härtesten Leiden auszusetzen. Ihre Flucht ging indeß nicht weiter als bis zu dem in der Nähe befindlichen Lager. 59)

Hieronymus meldet, auf Seiten der Römer wären in diesem Treffen sechstausend Mann geblie-

59) Einige Geschichtschreiber setzen das Treffen bey Asculum in das vor dem Consulate des Fabricius hergehende Jahr 279. v. Ch. G. in welchem Publius Sulpicius Saverrio und Publius Decius Mus als Consuln das Commando führten. Letzterer soll auch in dem Treffen geblieben seyn. Dieser Erzählung sind die Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. 8. S. 479. ff. gefolgt. Vergl. Freinshems Supplemente zum Livius B. 13. K. 40. ff.

blieben, auf Seiten des Pyrrhus aber die Zahl der Todten in den königlichen Tagebüchern auf dreytausend fünfhundert und fünf Mann angegeben worden. Dionysius hingegen erzählt, daß weder zwey Treffen bey Askulum vorgefallen, noch die Niederlage der Römer ganz entschieden gewesen wäre; beyde Theile hätten bis zu Sonnenuntergange gestritten, und sich endlich von einander getrennt, nachdem Pyrrhus mit einem Wurfspieße in den Arm verwundet, und sein Gepäcke von den Samnitern geplündert worden; auf Seiten des Pyrrhus sowohl als der Römer, wären über funfzehn tausend Mann geblieben.

So gingen denn beyde Heere aus einander, und Pyrrhus soll zu einem, der ihm Glück wünschte, gesagt haben: „Wenn wir noch einen solchen Sieg „über die Römer gewinnen, so sind wir gänzlich „verloren.“ Denn von der Armee, die er mitgebracht hatte, war schon ein großer Theil umgekommen, und zugleich auch fast alle seine Freunde und Generale. Frische Truppen konnte er so leicht nicht kommen lassen, und bey seinen Bundsgenossen in Italien war, wie er wohl sah, der Eifer schon sehr erkaltet; bey den Römern hingegen wurde die Armee von Hause her, wie aus einer immer fließenden Quelle geschwind und ohne Mühe ergänzt, und anstatt durch die Niederlagen den Muth zu verlieren, wurden sie aus Erbitterung und Ehrbegierde nur desto mehr zur Fortsetzung des Krieges gereizt.

22. In dieser mißlichen Lage boten sich ihm aufs neue eitle Hoffnungen und Unternehmungen an,

an, die ihn lange in Zweifel und Unentschlossenheit hielten. Es kamen nämlich Abgeordnete aus Sicilien, die ihm Agrigentum, Syrakusä und Leontini übergaben, und ihn ersuchten, die Karthager vertreiben zu helfen und die Insel von den Tyrannen zu befreyen. Zu gleicher Zeit aber liefen auch Nachrichten aus Griechenland ein, daß Ptolemäus Keraunus 60) mit seiner ganzen Armee in einem Treffen gegen die Gallier umgekommen wäre, und daß er jetzt gerade zu rechter Zeit in Makedonien, das einen König nöthig hätte, erscheinen würde. Pyrrhus beklagte sich also sehr über das Glück, daß es ihm auf ein Mahl zwey Gelegenheiten zu großen Unternehmungen darböte, und blieb lange Zeit darüber unschlüßig, weil er glaubte, daß eine von beyden für ihn nothwendig so gut als verloren wäre. Da jedoch Sicilien weit größere Dinge zu versprechen schien, besonders wegen der Nähe von Afrika, so beschloß er endlich, sich dahin zu begeben, und schickte

60) Ptolemäus, mit dem Beynamen Keraunus, der Blitzstrahl, war der Sohn des Ptolemäus Soter, Königs in Aegypten, von der Eurydike, Antipaters Tochter. Nach dem Tode des Lysimachus und Seleukus, welchen letztern er selbst meuchelmörderischer Weise umgebracht hatte, bemächtigte er sich des makedonischen Reichs, wurde aber nach einer Regierung von achtzehn Monaten von den Galliern erschlagen. Dieß geschah beynahe zwey Jahre früher, als Pyrrhus, nach Plutarch, Nachricht davon erhielt. Indeß hatten Meleager, ein anderer Ptolemäus, Antipater, Kassanders Bruderssohn, und Sosthenes nach einander regiert, und Antigonus Gonatas, Demetrius Sohn, war jetzt wirklich König von Makedonien.

schickte nach seiner Gewohnheit den Kineas ab, um mit den dasigen Städten vorläufig zu unterhandeln. Er für seine Person legte nun den Tarentinern, die darüber sehr unwillig waren, eine Besatzung in die Stadt, und gab ihnen auf ihre Forderung, daß er entweder den Zweck, weßwegen er gekommen wäre, erfüllen, und ihnen gegen die Römer beystehen, oder, wenn er fortginge, die Stadt eben so, wie er sie gefunden, wieder einräumen sollte, eine trotzige Antwort, und befahl ihnen, sich ruhig zu verhalten und zu warten, bis es ihm gelegen wäre, worauf er denn unter Segel ging.

Bey seiner Ankunft in Sicilien fand er gleich alles seinen Wünschen und Erwartungen entsprechend. Die Städte ergaben sich ihm mit größter Bereitwilligkeit, und wo es auf Waffen und Gewalt ankam, konnte ihm anfänglich nichts widerstehen. Da er mit dreyßigtausend Mann Fußvolk, zweytausend fünfhundert Reitern und zweyhundert Schiffen anrückte, vertrieb er überall die Karthager, und unterwarf sich ihr ganzes Gebiet. Unter allen Plätzen, die sie inne hatten, war Eryx [61]) der festeste, und mit einer starken Besatzung versehen; diesen beschloß er durch Sturm zu erobern. Als das Heer dazu in Bereitschaft stand, legte er seine Rüstung an, und that beym Anrücken das Gelübde, dem Herku-

les

61) Eryx lag in dem westlichen Theile von Sicilien auf einem hohen Berge nicht weit von Drepanum, und heißt heutiges Tages Monte di Trapani. Dieser Ort hatte einen berühmten Tempel der Venus, wo sich eine große Menge Tauben aufhielt.

les zu Ehren Kampfspiele und Opferfeste zu halten, wenn er sich den Griechen in Sicilien als einen Streiter zeigen würde, der seiner Ahnen und seiner jetzigen Macht würdig wäre. Hierauf ließ er das Zeichen mit der Trompete geben; die Barbaren wurden durch Geschosse weggetrieben, die Sturmleitern angelegt, und er war der erste, der die Mauer erstieg. Hier wehrte er sich gegen eine Menge von Feinden, die auf ihn los stürzten, warf sie zum Theil auf beyden Seiten zur Mauer hinab, die meisten aber erlegte er mit seinem Schwerde, und häufte die Todten um sich herum auf. Er selbst bekam dabey nicht die geringste Wunde, sondern schreckte die Feinde durch seine furchtbare Miene zurück, und gab einen Beweis von der sehr richtigen und auf Erfahrung gegründeten Behauptung Homers, daß unter allen Tugenden die Tapferkeit allein gar häufig mit einer Art von Begeisterung und Raserey verbunden ist. Nach Eroberung der Stadt brachte er dem Gotte ein prachtvolles Opfer, und stellte allerhand feyerliche Spiele an.

23. Die um Messene wohnenden Barbaren, die den Namen Mamertiner führten, bedrückten die Griechen auf mancherley Weise, hatten auch einige derselben sich zinßbar gemacht, und waren sehr zahlreich und kriegrisch, wovon sie eben in der Sprache der Lateiner Martialische genennt worden sind. 62) Pyrrhus ließ ihre Abgeordneten, die den

62) Der Namen Mamertiner stammt nämlich ab von Ma-

den Tribut einsammelten, greifen und tödten, besiegte sie selbst in einem Treffen, und zerstörte viele ihrer festen Plätze. Den Karthagern, die jetzt zu einem Vergleiche geneigt waren, und sich, wenn er Frieden machen wollte, eine Summe Geldes zu zahlen und Schiffe herzugeben erboten, gab er, weil seine Absichten weiter gingen, die Antwort: sie würden unter keiner andern Bedingung Frieden erhalten, als wenn sie ganz Sicilien räumten, und das afrikanische Meer zu ihrer Grenze gegen die Griechen machten. Stolz auf sein Glück und den erwünschten Erfolg aller seiner Unternehmungen, verfolgte er die Hoffnungen, unter welchen er gleich Anfangs zu Schiffe gegangen war.

Seine Hauptabsicht war nämlich auf Afrika gerichtet, und da es vielen seiner Schiffe an Mannschaft fehlte, hob er überall Matrosen aus, wobey er die Städte, anstatt glimpflich und nachsichtig mit ihnen zu verfahren, despotisch behandelte, und mit harten Strafen belegte. Im ersten Anfange hatte er sich gar nicht so betragen, sondern eben durch Höflichkeit im Umgange, durch Zutraulichkeit und Vermeidung alles gebieterischen Wesens, sich mehr als andere

Mamers, welches in der alten oscischen Sprache der Namen des Kriegsgottes gewesen ist. Jenen Namen erhielt ein Haufen Campanier, oder nach andern, Samniter, die auf Befehl eines Orakels aus ihrem Vaterlande verwiesen worden, sich eine Zeitlang von Raub und Plünderung nährten, und dann in Sicilien zwischen Messene und Tauromenium niederließen. S. Polybius B. 1. K. 7. ff.

andere in Gunst zu setzen gewußt. Jetzt aber wurde er auf einmahl aus einem Volksfreunde ein Tyrann, und zog sich durch seine Strenge noch den Schein von Undankbarkeit und Treulosigkeit zu. Indeß ließen die Sicilianer, so schwierig sie auch waren, dieß alles, als ein nothwendiges Uebel, noch hingehen. Allein sein Verfahren gegen Thöeon und Sostratus, 63) die angesehensten Männer in Syrakus, die ihn nicht nur nach Sicilien eingeladen, sondern ihn auch gleich nach seiner Ankunft die Stadt übergeben, und ihn bey den meisten Unternehmungen auf der Insel thätig unterstützt hatten, gab seiner Lage plötzlich und auf einmahl eine ganz andere Wendung. Er hatte nemlich gegen beyde einen Argwohn, und wollte sie weder mitnehmen noch zurücklassen. Da nun Sostratus aus Furcht zur Gegenparthey übertrat, beschuldigte er den Thöeon gleicher Gesinnungen, und ließ ihn hinrichten, worüber denn in den Städten ein so erbitterter Haß gegen ihn ausbrach, daß sie sich theils zu den Karthagern, theils zu den Mamertinern schlugen.

Eben da er nichts als Abfall, Empörung und allgemeine Verbindung zu seinem Nachtheile um sich her erblickte, empfing er Briefe von den Samnitern und Tarentinern, die ihn, weil sie ganz aus dem Felde

63) Nach Dionysius (in excerptis de Legation. Th. 4. S. 1360. der Reisk. Ausgabe) hieß er Sosistratus, und war damahls Oberherr der Stadt Syrakus. Polyänus B. 5. K. 37. nennt ihn eben so, und erzählt, wie er sich nach Agathokles Tode zum Regenten oder Tyrannen gemacht hat.

Felde geschlagen waren, und sich kaum noch in ihren Städten gegen den Feind behaupten konnten, um schleunige Hülfe baten. Dieß gab nun einen scheinbaren Vorwand, daß sein Abzug aus Sicilien nicht als eine Flucht oder eine Verzweiflung an seinem dortigen Glücke angesehen würde. Im Grunde aber warf er sichs aufs neue nach Italien, weil er sich Siciliens, wie eines vom Sturme herumgetriebenen Schiffes, nicht bemeistern konnte, und deßhalb einen bequemen Ausweg suchte. Als er unter Segel ging, soll er nach der Insel zurückgesehen, und zu denen, die um ihn waren, gesagt haben: „Welchen Kampfplatz, meine Freunde, hinterlassen wir „den Römern und Karthagern!“ — eine Vermuthung, die gar bald in Erfüllung gegangen ist. 64)

24. Die Barbaren hatten sich mit einander vereiniget, ihn auf dem Rückzuge anzugreifen. Den Karthagern mußte er bey der Ueberfahrt ein Seetreffen liefern, verlor darinn viele Schiffe, und flüchtete mit den übrigen nach Italien. Die Mamertiner waren noch vor ihm nicht weniger als zehntausend Mann stark, hinüber gegangen, und wagten es zwar nicht, mit ihm in offenem Felde zu schlagen, erwarteten ihn aber in engen Pässen, und setzten durch ihren Ueberfall die ganze Armee in Verwirrung. Hier fielen zwey Elephanten, und von seinem Nachzuge wurde ein großer Theil niedergehauen. Pyrrhus

64) Pyrrhus verließ Sicilien im 1 Jahre der 126 Olympiade, im 276 J. v. Ch. G.

rhus eilte daher selbst von dem Vorderzuge herbey, und vertheidigte sich gegen diese muthigen, zum Streite geübten Feinde mit der größten Unerschrockenheit. Allein er wurde mit einem Degen über den Kopf gehauen, und mußte sich eine Weile aus dem Streite entfernen, wodurch er die Feinde noch dreister machte. Einer von ihnen, ein Mann von besonderer Leibesgröße, mit glänzenden Waffen bedeckt, rann weit vor den übrigen weg, und rief dem Pyrrhus mit drohender Stimme zu, er sollte, wenn er noch lebte, hervorkommen. Dieser kehrte voller Erbitterung, ohne sich halten zu lassen, in Begleitung seiner Schildträger zurück, drängte sich mit Blut bespritzt und mit grimmigem Blicke zwischen ihnen durch, und hieb den Barbaren, ehe er sichs versah, mit seinem Schwerde über den Kopf, so daß der Streich durch die Stärke des Arms und die Güte des Stahls bis unten hinab fuhr, und die beyden getrennten Hälften des Körpers zu gleicher Zeit hinfielen. Diese That hielt die Barbaren vom weitern Vordringen ab, indem sie den Pyrrhus, als ein Wesen höherer Art, voller Verwunderung anstaunten. Er legte nun den übrigen Weg ohne alles Hinderniß zurück, und kam noch mit zwanzigtausend Mann Fußvolk und dreytausend Reutern glücklich in Tarent an. Nachdem er die tapfersten unter den Tarentinern hatte dazu stoßen lassen, trat er unverzüglich den Marsch gegen die Römer an, die sich im Lande der Samniter gelagert hatten.

25. Dieses Volk war indeß sehr herab gekommen, und dessen stolzer Muth durch die vielen von

den

den Römern erlittenen Niederlagen merklich gesunken; auch hatte es einigen Unwillen gegen Pyrrhus wegen seines Zuges nach Sicilien, daher denn auch nur wenige zu ihm stießen. Pyrrhus theilte alle die Truppen, die er hatte, in zwey Haufen; den einen schickte er nach Lukanien, um dort den einen Consul zu beschäftigen, daß er seinem Collegen nicht zu Hülfe kommen konnte, den andern führte er selbst gegen den Manius Curius, 65) der bey Beneventum in einem festen Lager stand, und aus Lukanien Hülfe erwartete, eines Theils auch sich wegen der Warnungen der Wahrsager aus dem Vogelfluge und den Opfern ruhig verhielt. Pyrrhus eilte daher, diese Armee anzugreifen, ehe die andere herbeykommen konnte, und brach mit dem Kern seiner Truppen und den streitbarsten Elephanten noch in der Nacht gegen das Lager auf. Da er aber einen weiten Umweg durch dicke Waldungen nehmen mußte, reichten die Fackeln nicht hin, und die Soldaten geriethen auf Irrwege. Ueber diesen Verzug verstrich die Nacht, und bey Anbruch des Tages entdeckten die Feinde von den Höhen seinen Anzug, so daß unter ihnen große Bewegung und Unruhe entstand.

Manius bekam indeß günstige Vorbedeutungen aus den Opfern, und da ihn auch die Umstände zwangen, mit dem Feinde zu schlagen, fiel er plötzlich über den Vorderzug her, schlug ihn in die Flucht, und setzte dadurch das ganze Heer in Schrecken, so daß

65) Manius Curius Dentatus war Consul in Rom im J. v. Ch. G 275 mit Lucius Cornelius Lentulus Caudinus.

daß viele auf dem Platze blieben, und auch einige Elephanten gefangen wurden. Dieser Sieg bestimmte den Manius, in die Ebene herabzuziehen, und dem Feinde eine ordentliche Schlacht zu liefern. Auf dem einen Flügel brachte er die Feinde bald zum Weichen, auf dem andern aber wurde er von den Elephanten überwältiget und nach dem Lager zurückgedrängt. Hier rief er die zahlreiche in den Verschanzungen stehende Mannschaft, die schon unter den Waffen und noch ganz frisch war, zur Hülfe herbey. Diese brach aus ihren vortheilhaften Posten hervor, und zwang die Elephanten durch eine Menge Geschosse umzukehren, sich im Fliehen auf ihre eigenen Truppen zu werfen, und unter ihnen Schrecken und Verwirrung zu verbreiten, wodurch endlich den Römern der Sieg in die Hände gespielt, und ihre Herrschaft befestiget wurde. 66) Denn die hier bewiesene Tapferkeit und die ruhmvollen Kämpfe vergrößerten ihren stolzen Sinn eben so sehr als ihre Macht, und erwarben ihnen den Ruf eines unwiderstehlichen Volkes, so daß sie nun Italien sogleich, und bald darauf auch Sicilien sich unterwürfig machten.

26. Solchergestalt sah Pyrrhus alle seine Hoffnungen auf Italien und Sicilien vereitelt, und hatte durch den Krieg, den er daselbst sechs Jahre lang geführt, seine Macht um vieles vermindert, aber in allen Niederlagen seinen Muth unbesiegt erhalten. An Erfahrung im Kriege, an persönlicher Tapfer-

66) Pyrrhus soll in diesem Treffen 20000, nach andern 30000 Mann verloren, Curius aber 1300 Mann nebst acht Elephanten gefangen genommen haben.

Tapferkeit und Kühnheit galt er für den ersten unter allen Königen seiner Zeit; aber was er durch Thaten erwarb, büßte er durch leere Hoffnungen wieder ein, und aus Begierde nach dem, was er nicht hatte, konnte er das, was er benutzen sollte, nicht behaupten. Daher verglich ihn Antigonus mit einem Würfelspieler, der viele glückliche Würfe thut, aber keinen Gebrauch davon zu machen weiß.

Pyrrhus brachte von seiner Armee nicht mehr als achttausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reiter nach Epirus zurück, 67) und da es ihm an Gelde fehlte, die Truppen zu unterhalten, war er wieder auf einen neuen Krieg bedacht. Durch einen Haufen Gallier verstärkt, unternahm er also bloß in der Absicht zu rauben und zu plündern einen Einfall in Makedonien, wo Antigonus, 68) Demetrius Sohn, regierte. Da er aber eine Menge Städte eroberte, und zweytausend Soldaten zu ihm übergingen, dehnte er seinen Plan weiter aus, und marschirte nun gegen den Antigonus selbst. Er überfiel denselben in dem engen Passe, 69) und brachte sein

67) Pyrrhus kehrte nach Epirus zurück im J. 274. v. Ch. G. Weil er befürchten mußte, daß die Römer und noch mehr seine Bundsgenossen ihm Hindernisse in den Weg legen würden, stellte er sich, als wenn er von Antigonus, Ptolemäus und andern griechischen Königen große Hülfe erwartete, ging aber, ehe man sichs versah, unter Segel, und ließ bloß eine Besatzung in dem Schlosse zu Tarent zurück, welche sich bald nach seinem Tode an die Römer ergeben mußte.

68) Der in der Geschichte unter dem Beynamen Gonatas bekannt ist.

69) Xylander vermuthet, daß der Paß gemeint sey, der bey der Stadt Antigonia durch die akrokeraunischen Gebir-

sein ganzes Heer in Verwirrung. Nur ein starker Haufe Gallier, der den Nachzug des Antigonus ausmachte, that ihnen einen hartnäckigen Widerstand. Nach einem hitzigen Gefechte wurde endlich der gröſste Theil von ihnen niedergehauen, und die Führer der Elephanten, die sich abgeschnitten sahen, mußten sich mit allen diesen Thieren ergeben. Da Pyrrhus so beträchtliche Vortheile erhalten hatte, überließ er sich mehr dem Glücke als der Ueberlegung, und rückte gegen den Phalanx der Makedonier an, der wegen jener Niederlage voller Furcht und Schrekken war, und deßwegen nicht angreifen, noch sich in ein Treffen einlassen wollte. Da streckte Pyrrhus die rechte Hand hin, rief alle Anführer und Hauptleute bey ihren Namen, und bewirkte dadurch, daß das sämmtliche Fußvolk des Antigonus zu ihm überging. Dieser mußte also die Flucht ergreifen, und behielt weiter nichts als einige am Meere gelegene Städte.

Unter allen diesen glücklichen Ereignissen betrachtete Pyrrhus den über die Gallier erfochtenen Sieg als das, was ihm am meisten zum Ruhme gereichte, und weihte daher die schönsten und prächtigsten unter den erbeuteten Waffen der itonischen Minerva 70) mit folgender Inschrift:

Diese

Gebirge aus Epirus nach Makedonien führte, und vorzugsweise στενὰ genannt wurde. Livius gedenkt desselben B. 32. K. 5.

70) Den Beynamen Itonia hatte Minerva, nach Pausanias B. 9. K. 34. vom Itonius, einem Sohne des Amphiktyons, nach andern aber von einer

Diese Schilde, die Beute der Gallier, hat der Molosser
Pyrrhus, Itonia dir, große Minerva geweiht,
Als er Antigonus Heer besiegte; und das ist kein Wunder.
Kriegerisch jetzt, wie vordem, ist ja des Aeakus Stamm. 71)

Gleich nach dem Treffen nahm Pyrrhus die makedonischen Städte wieder in Besitz, und unterwarf sich auch Aegä, 72) deren Einwohner er sehr hart behandelte, und ihnen eine Besatzung von den in seinem Dienste stehenden Galliern gab. Die Gallier, ein raubsüchtiges und unersättliches Volk, unterfingen sich, die Grabmähler der daselbst beerdigten Könige aufzubrechen, plünderten die Kostbarkeiten, und streuten aus Muthwillen die Gebeine herum. Diesen Frevel schien Pyrrhus ganz gleichgültig hingehen zu lassen, es sey nun, daß er jetzt mit wichtigern

einer thessalischen Stadt Itone. Unter diesem Beynamen hatte sie einen Tempel sowohl in Böotien bey der Stadt Koronea, als in Thessalien zwischen Pherä und Larissa. In dem letztern ließ Pyrrhus die Schilde der Gallier aufhängen, die der Makedonier aber in dem Tempel Jupiters zu Dodona. S. Pausanias B. 1. K. 13. wo auch diese Inschrift sowohl, als die in Dodona angeführt wird.

71) Aeakus, Jupiters Sohn von der Aegina, war Vater des Peleus, und Urgroßvater des Neoptolemus oder Pyrrhus, des Stifters der epirotischen Königsfamilie; daher führte diese den Namen Aeakidä.

72) Aegä war, wie schon oben erinnert worden die Residenz der ältern makedonischen Könige vor Philippus gewesen.

tigern Dingen beschäftiget war, oder daß er aus Furcht vor den Barbaren es nicht wagte, ihn zu ahnden; doch setzte er sich dadurch bey den Makedoniern vieler üblen Nachrede aus.

Noch war seine Herrschaft in Makedonien nicht zu gehöriger Festigkeit und dauerhafter Einrichtung gediehen, als seine Seele sich schon wieder in neuen Hoffnungen und Aussichten wiegte; ja er machte sich sogar über den Antigonus lustig, und nannte ihn einen Unverschämten, weil er, statt einen gemeinen Mantel anzulegen, noch immer den Purpurmantel trüge. Um desto williger gab er jetzt dem Spartaner Kleonymus Gehör, der zu ihm kam, und ihn um Hülfe gegen Lakedämon ansprach.

Dieser Kleonymus war zwar aus königlichem Geschlechte, 74) aber weil er für einen gewaltthätigen und nach Alleinherrschaft strebenden Mann bekannt war, hatte er weder Gunst noch Zutrauen, und Areus gelangte zur königlichen Würde. Dieß war die ältere Beschwerde, die er gegen die Bürger insgesammt führte. Aber Kleonymus hatte noch, als ein Mann bey Jahren, eine schöne Gemahlinn aus königlichem Geschlechte, die Chelidonis, Leotychidas Tochter, geheirathet, welche in Akrotatus, Areus Sohn, einen Jüngling von blühen-

73) Die Herkunft des Kleonymus gibt Pausanias B. 1. K. 13. genauer an. Er stammte in gerader Linie von Pausanias, dem Feldherrn der Griechen in der Schlacht bey Platää ab, und war ein Sohn des Königs Kleomenes; Areus aber der Sohn seines ältern schon früh verstorbenen Bruders Akrotatus. Vergl. das Leben des Agis K. 3.

blühender Schönheit, auf das heftigste verliebt war, und daher mit ihrem Manne, der sie doch zärtlich liebte, in einer traurigen und für ihn schimpflichen Ehe lebte; denn ganz Sparta wußte, daß er von seiner Gemahlinn verachtet wurde. Da auf solche Weise zu dem öffentlichen Verdruß noch dieser häusliche hinzukam, führte er aus Gram und Erbitterung den Pyrrhus mit einem Heere von fünfundzwanzigtausend Mann Fußvolk, zweytausend Reitern, und vierundzwanzig Elephanten gegen Sparta heran.

Schon die Größe der Zurüstung verrieth deutlich, daß Pyrrhus nicht bloß Sparta für den Kleonymus, sondern für sich selbst den Peloponnes erobern wollte; wiewohl er dieß den Worten nach gegen die lakedämonischen Gesandten, die zu ihm nach Megalopolis kamen, völlig abläugnete. Denn er erklärte, er wäre nur gekommen, um die unter Antigonus stehenden Städte in Freyheit zu setzen, und auch wohl, wenn nichts dazwischen käme, seine jüngern Prinzen nach Sparta zu schicken, damit sie dort nach den lakonischen Sitten erzogen würden, und hierinn vor allen andern Königen einen Vorzug bekämen. Mit diesem Vorgeben hinterging er alle, die ihm auf dem Marsche entgegen kamen, und sobald er das lakonische Gebiet betrat, fing er an zu rauben und zu plündern. Den Gesandten, die sich beschwerten, daß er ohne vorher gegangene Ankündigung gegen sie Krieg führte, antwortete er: „Man weiß ja, daß ihr Spartaner selbst andern „nicht vorher sagt, was ihr thun wollt.“ Einer der anwesenden Lakedämonier, Namens Mandri-

kidas, 74) sagte darauf in seiner Mundart: „Bist „du ein Gott, so wird uns nichts zu Leide geschehen, da wir dich nicht beleidiget haben; bist du „aber ein Mensch, so wird sich wohl einer finden, „der noch mächtiger ist als du.“

27. Hierauf rückte er gegen Lakedämon heran, und Kleonymus rieth ihm, die Stadt gleich bey seiner Ankunft zu bestürmen. Aber Pyrrhus fürchtete, wie man erzählt, die Soldaten möchten, wenn sie des Nachts eindrängen, die Stadt rein ausplündern, und verschob es daher, indem er sagte: „Sie werden bey Tage eben dasselbe thun.“ 75) Denn für sich allein waren die Spartaner schwach, und bey dem plötzlichen Ueberfall gar nicht vorbereitet; auch befand sich der König Areus eben nicht zugegen, sondern war nach Kreta gegangen, um den Gortyniern im Kriege beyzustehen. Und gerade dieser

74) Dieß ist ohne Zweifel ein verfälschter Namen und die Lesart eines Manuscripts. Μανδροκλειδας führt leicht auf den rechten Namen Ανδροκλειδας, der auch sonst in der lakedämonischen Geschichte vorkommt. Die vorhergehende Sylbe μα in ονομα hat zu der Verfälschung Anlaß gegeben.

75) Alle meine Vorgänger geben diesen Worten einen ganz andern Sinn, und beziehen sie auf den Pyrrhus und seine Soldaten. Cruser sagt: dicens, idem se insequenti die facturum — und Schirach: und schob den Sturm bis auf den folgenden Tag auf. Meines Erachtens aber geht Pyrrhus Rede auf die Spartaner, und soll so viel heißen: Die Spartaner werden morgen bey Tage nichts anders thun, und sich nicht besser vertheidigen als heute Abend oder in der Nacht. Dieß beweisen, dächt' ich, zur Genüge die darauf folgenden Worte: αὐτοι τε γαρ ησαν ολιγοι.

ser Umstand rettete die Stadt, daß sie wegen ihrer Entblößung und Schwäche verachtet wurde. Denn Pyrrhus, welcher hier gar keinen Widerstand zu finden glaubte, ließ das Lager aufschlagen, und in Kleonymus Hause trafen dessen Freunde und Heloten solche Anstalten, als wenn Pyrrhus noch an diesem Abend bey ihm speisen würde.

Als es Nacht geworden war, berathschlagten sich die Lakedämonier zuerst, ihre Weiber nach Kreta zu schicken, welche sich aber dawider setzten; Archidamia 76) kam sogar mit einem Degen in der Hand in den Senat, und machte im Namen der Weiber den Männern Vorwürfe, daß sie ihnen zumuthen wollten, den Untergang von Sparta zu überleben. Hierauf beschloß man, längs dem feindlichen Lager hin einen Graben aufzuwerfen, an die beyden Ende desselben die Wagen zu stellen, und diese bis an die Mitte der Räder einzugraben, damit sie nur mit vieler Mühe von der Stelle gerückt werden, und den Elephanten das Eindringen verwehren sollten. Als man zur Ausführung schritt, erschienen die Mädchen und Frauen theils in bloßen Unterkleidern, theils auch in Mänteln, die um die Unterkleider geschlagen waren, um den Greisen bey der Arbeit zu helfen. Sie hießen die, welche streiten sollten, ausruhen, und übernahmen es, für sich allein den dritten Theil des Grabens fertig zu machen, welcher, wie

76) Diese Archidamia war die Großmutter des Königs Agis, eine Tochter des Kleadas, und stand, wegen ihrer Reichthümer in dem größten Ansehen. S. das Leben des Agis K. 4. u. 20. und Polyänus B. 8. K. 49. wo sie Archidamis genannt wird.

wie Phylarchus 77) meldet, sechs Ellen breit, vier Ellen tief, und achthundert Fuß lang, nach Hieronymus Bericht aber, etwas kleiner war. Als die Feinde sich mit Anbruch des Tages in Bewegung setzten, reichten sie den jungen Männern die Waffen, und übergaben ihnen den Graben, mit der Ermahnung, ihn aus allen Kräften zu vertheidigen und zu behaupten; „denn so erfreulich es wäre, vor „den Augen des Vaterlandes zu siegen, so rühmlich „wäre es auch, als würdige Spartaner zu fallen, „und in den Armen ihrer Mütter und Weiber zu „sterben.“ Chelidonis ging für sich allein bey Seite, und knüpfte sich einen Strick um den Hals, um in dem Falle, wenn die Stadt erobert würde, nicht in die Gewalt des Kleonymus zu gerathen.

28. Pyrrhus selbst rückte mit dem Kern seiner Truppen gegen den vor ihm aufgestellten dichten Haufen der Spartaner und gegen den Graben an, der nicht wohl zu passiren war, und den Streitenden wegen der lockern Erde nicht gestattete, festen Fuß zu fassen. Indeß zog sein Sohn Ptolemäus mit zweytausend Mann Galliern und einem ausgesuchten Haufen von Chaoniern längs dem Graben hin, und suchte bey den Wagen durchzubrechen, die, weil sie sehr tief und dicht neben einander eingegraben waren,

77) Phylarchus wird von einigen für einen Athener, von andern für einen Aegypter ausgegeben, und hat eine Geschichte in 28 Büchern von dem Einfalle des Pyrrhus in den Peloponnes an, bis zum Tode des Königes Ptolemäus Euergetes, oder bis zum vierten Jahre der 139 Olympiade geschrieben, die aber verloren gegangen ist.

waren, diesen den Angriff eben so sehr als den Lakedämoniern die Hülfe erschwerten. Schon rissen die Gallier die Räder aus der Erde, und warfen die Wagen in den Fluß hinab, als noch der junge Akrotatus die Gefahr inne ward, mit dreyhundert Mann durch die Stadt eilte, und den Ptolemäus umging, von dem er wegen einiger Hohlwege nicht eher entdeckt wurde, bis er die hintersten angriff und sie zwang, sich umzudrehen und gegen ihn zu vertheidigen. Darüber entstand unter ihnen ein starkes Gedränge, viele stürzten in den Graben und unter die Wagen, und so wurden sie endlich mit Mühe und vielem Blutvergießen zurück geschlagen. Die Alten sowohl als die Schaar der Weiber hatten die rühmlichen Thaten des Akrotatus mit angesehen. Als er jetzt mit Blut besprützt, voller Stolz und Freude über den erhaltenen Sieg, durch die Stadt nach seinem Posten zurückkehrte, kam er den Lakedämonerinnen weit größer und schöner vor, und alle priesen die Chelidonis ihrer Liebe wegen glücklich. Einige der Alten liefen ihm nach und schrieen: „Geh du hin, Akrotatus, und umarme die Chelidonis, nur zeuge brave Söhne für Sparta.“

Auch auf der Seite, wo Pyrrhus selbst sich befand, kam es zu einem hitzigen Kampfe. Die Spartaner fochten hier mit der größten Tapferkeit, besonders aber zeichnete sich Phyllius aus, der lange Widerstand that, und viele der heranstürmenden Feinde erlegte. Als er sich endlich von der Menge der Wunden entkräftet fühlte, ließ er einen der hinter ihm stehenden in seine Stelle treten, und sank

mitten

mitten unter den Seinigen nieder, damit sein Leichnam den Feinden nicht in die Hände fallen sollte.

29. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und Pyrrhus hatte darauf im Schlafe folgenden Traum. Es kam ihm vor, als ob er einen Blitz auf Lakedämon schleuderte, die ganze Stadt in Brand setzte und sich selbst deßwegen freute. Ueber dieser Freude wachte er auf, gab seinen Generalen Befehl, die Armee in Bereitschaft zu halten, und erzählte den Traum seinen Vertrauten, mit der Deutung, daß er nun die Stadt mit Sturm erobern würde. Alle stimmten ihm voller Verwunderung bey, nur dem Lysimachus wollte der Traum nicht gefallen, und er gestand, er befürchte sehr, die Gottheit möchte dadurch angedeutet haben, daß die Stadt für den Pyrrhus unzugänglich seyn werde, weil die vom Blitze getroffenen Plätze für immer unbetreten blieben. Pyrrhus versetzte: „solche Deutungen ge„hörten zu den Possen der Marktschreyer, und wä„ren mit vieler Ungewißheit verbunden; man sollte „jetzt lieber die Waffen in die Hand nehmen, und „fleißig an den Spruch denken:

„Ein Wahrzeichen nur gilt: für Pyrrhus muthig zu kämpfen.“ 78)

Mit diesen Worten stand er auf, und führte mit Anbruch des Tages die Armee wieder gegen die Stadt.

Die Lakedämonier wehrten sich mit einer Entschlos-

78) Aus dem 12. B. der Iliade, V. 243. mit der Veränderung, daß für περι πατρης, für das Vaterland, hier περι Πυῤῥου gesetzt ist.

schlossenheit und Tapferkeit, die über ihre Kräfte ging. Auch die Weiber erschienen auf dem Kampfplatze, um den Streitenden Geschosse zu reichen, denen, die es bedurften, Essen und Trinken zu bringen, und sich der Verwundeten anzunehmen. Die Makedonier hingegen versuchten den Graben auszufüllen, und trugen allerley Materialien zusammen, womit die Waffen und todten Körper überschüttet wurden. Während die Lakedämonier sich aus allen Kräften dagegen wehrten, sah man den Pyrrhus zu Pferde neben dem Graben und den Wagen eindringen. Diejenigen, die an dieser Seite ihren Posten hatten, erhoben darüber ein lautes Geschrey, und die Weiber liefen heulend herum, als das Pferd des Pyrrhus, der mit Gewalt durchbrach, und alles, was sich ihm widersetzte, niedermachte, mit einem kretischen Pfeile unter dem Bauche verwundet wurde, und vor Schmerze wütend seinen Herrn an einem schlüpfrigen und abhängigen Orte zur Erde warf. Bey der Verwirrung, die darüber unter seinen Begleitern entstand, liefen die Spartaner herzu, und trieben vermittelst ihrer Geschosse alle wieder zurück.

Pyrrhus machte nun auch dem übrigen Gefecht ein Ende, in der Meinung, daß die Lakedämonier etwas nachgiebiger seyn würden, weil fast alle von ihnen verwundet, und sehr viele getödet waren. Allein jetzt führte das gute Glück der Stadt, es sey nun, daß es die sich selbst überlassene Tapferkeit der Männer zur Genüge geprüft hatte, oder daß es einen Beweis geben wollte, was es in der

äußer-

äußersten Noth vermöchte, den Lakedämoniern in ihren sehr bedrängten Umständen den Phokier Ameinias zu, einen von Antigonus Feldherrn, der mit einem Corps Söldner aus Korinth anlangte; und kaum hatte man diesen in die Stadt eingelassen, als der König Areus selbst mit zweytausend Mann aus Kreta zurück kam. Nunmehr zerstreuten sich die Weiber in ihre Wohnungen, und wollten sich nicht weiter in die Kriegshändel mischen; auch entließ man die Alten, die aus Noth Dienste gethan hatten, und stellte die angekommenen dem Feinde entgegen.

30. Durch diese Verstärkung der Lakedämonier wurde der Muth und die Ehrbegierde des Pyrrhus nur noch mehr angefeuert, die Stadt wo möglich noch zu überwältigen. Da er aber nichts ausrichtete, zog er endlich mit ziemlichem Verlust von der Stadt ab, und verheerte das Land, indem er gesonnen war, daselbst seine Winterquartiere zu nehmen. Jedoch seinem Verhängnisse kann man nicht entrinnen.

In Argos machte damahls Aristeas Parthey gegen Aristippus. Da letzterer vom Antigonus unterstützt zu werden schien, so rief Aristeas, um ihm zuvor zu kommen, den Pyrrhus nach Argos. Dieser pflegte immer von einer Hoffnung auf die andere zu fallen, und da er jeden glücklichen Erfolg als Veranlassung zu einem neuen betrachtete, hingegen den erlittenen Verlust durch andere Unternehmungen ersetzen wollte, so ließ er sich durch Niederlagen so wenig als durch Siege abhalten, sich selbst und andern böse Händel zu machen. Daher

brach

brach er auch jetzt unverzüglich nach Argos auf. Areus legte ihm hin und wieder einen Hinterhalt, besetzte unter andern den gefährlichsten Paß auf diesem Wege, und schnitt da die Gallier und Molosser ab, welche den Nachzug ausmachten.

Dem Pyrrhus war vom Wahrsager aus den Opferthieren, in denen sich eine fehlerhafte Leber fand, der Verlust eines seiner nächsten Verwandten angekündiget worden; allein über dem Lärmen und der Verwirrung verlor er zur Unzeit alle Besinnung, und befahl seinem Sohne Ptolemäus, mit einem auserlesenen Haufen dorthin zu Hülfe zu eilen; indeß zog er selbst die Armee eiligst aus dem Passe heraus, und setzte seinen Marsch fort. Um den Ptolemäus entstand nun ein hitziges Gefecht, und da auch die ausgewählte Schaar der Lakedämonier, welche Eualkus anführte, mit den Feinden zum Handgemenge kam, lief ein Kreter aus der Stadt Aptera, 79) Namens Orösus, ein rüstiger Kämpfer und sehr schnell im Laufen, von der Seite herzu, und streckte den Jüngling, der auf das muthigste focht, mit einem Schlage zu Boden. Sobald er gefallen war, begaben sich die seinigen auf die Flucht, die Lakedämonier aber verfolgten sie, und kamen als Sieger unvorsichtiger Weise mit ihnen ins freye Feld, wo sie sich von ihrem schweren Fußvolke verlassen sahen.

Pyrrhus, der eben jetzt den Tod seines Sohnes

79) Die Stadt Aptera lag in dem westlichen Theile der Insel Kreta, achtzig Stadien von Kydonia, und hatte Kisamus zum Hafen.

nes erfahren hatte, und darüber äußerst aufgebracht war, ließ sogleich die molossische Reiterey gegen die Feinde anrücken, sprengte zuerst unter sie, und sättigte sich mit dem Blute der Lakedämonier; denn so furchtbar und unwiderstehlich er sich auch in allen Gefechten zeigte, so übertraf doch bey dieser Gelegenheit sein kühner Muth und sein Ungestüm alles, was er in den vorigen Schlachten gethan hatte. Als er auf den Eualkus selbst lossprengte, wandte sich dieser schnell auf die Seite, und es fehlte nicht viel, so hätte er dem Pyrrhus die Hand, womit er den Zügel hielt, abgehauen; er traf aber bloß den Zügel, den er auch zerhieb. Pyrrhus durchbohrte ihn nun mit seiner Lanze, sprang zu gleicher Zeit vom Pferde herab, kämpfte zu Fuße, und erlegte alle die Braven, die um den Leichnam des Eualkus stritten. Und diesen großen Verlust zog den Spartanern unnöthiger Weise noch am Ende des Krieges die Ehrbegierde der Anführer zu.

31. Nachdem Pyrrhus, so zu sagen, seinem Sohne eine Art von Todtenopfer gebracht, ihm prächtige Leichenspiele gehalten, und durch die an den Feinden genommene Rache seinen Kummer grossentheils gestillt hatte, setzte er seinen Marsch nach Argos fort, und auf die Nachricht, daß Antigonus die Höhen über der Ebene besetzt hielt, schlug er sein Lager bey Nauplia [80]) auf. Am folgenden Tage schickte er einen Herold an den Antigonus, nannte

80) Nauplia lag in der Nähe von Argos am Meere, und war schon zu Pausanias Zeiten zerstört. B. 2. K. 38. B. 4. K. 35.

nannte ihn einen Schurken, und forderte ihn auf, in die Ebene herab zu kommen, und mit ihm wegen der Herrschaft zu streiten. Antigonus ertheilte die Antwort: „er müßte sich in den Kriegen, die „er führte, mehr auf günstige Gelegenheiten, als „auf die Waffen verlassen; dem Pyrrhus aber „ständen gar viele Wege zum Tode offen, wenn er „des Lebens überdrüßig wäre.“ An beyde Könige kamen jetzt Abgeordnete aus Argos, welche baten, sie möchten sich entfernen, und der Stadt erlauben, neutral zu bleiben und mit beyden Freundschaft zu halten. Antigonus willigte sogleich in diesen Vorschlag, und gab den Argeern seinen Sohn zum Geißel; Pyrrhus versprach zwar auch, daß er sich weg begeben wollte, aber da er sonst keine Versicherung gab, kam er nur desto mehr in Verdacht.

Hier begegnete dem Pyrrhus ein außerordentliches Wunderzeichen. Man sah die Köpfe der bey einem Opfer geschlachteten Ochsen, welche abgeschnitten auf der Erde lagen, die Zungen hervorstrecken und ihr eignes Blut auflecken. Zu gleicher Zeit lief in der Stadt Argos die Priesterinn des Lykeion, [81]) Namens Apollonis, durch die Straßen und schrie, sie

81) Darunter soll wohl der Tempel des Apollo Lykeios zu verstehen seyn, der das ansehnlichste Gebäude in der Stadt Argos war. Pausanias gibt B. 2. K. 19. mehrere Nachricht von demselben, so wie von dem Ursprunge dieses Beynamen des Apollo. Indeß glaube ich, daß die Lesart des einen Mspts ἡ του Λυκειου προφητις Απολλωνος, die Priesterinn des lykeischen Apollo, die richtigere seyn mag.

sie sähe die Stadt voller Blut und Todten, auch einen Adler auf den Kampfplatz kommen und dann auf einmahl verschwinden.

32. In finsterer Nacht näherte sich nun Pyrrhus den Mauern, und da er ein Thor, welches Diamperes heißt, vom Aristeas für seine Truppen geöffnet fand, hatte er Zeit genug, seine Gallier unbemerkt einrücken, und den Markt besetzen zu lassen. Allein weil das Thor für die Elephanten zu niedrig war, und deßhalb die Thürme ihnen erst abgenommen, hernach aber in der Finsterniß unter großem Lärm wieder aufgesetzt werden mußten, worüber viele Zeit verstrich, so liefen die Argeer, die die Sache merkten, nach der Aspis 82) und andern haltbaren Plätzen zusammen, und ließen den Antigonus herbeyrufen. Dieser rückte nahe an die Stadt heran, blieb selbst vor derselben zum Beobachten stehen, und schickte seine Generale und seinen Sohn mit ansehnlicher Hülfe hinein. Zu gleicher Zeit fand sich auch Areus mit tausend Kretern und den leichtesten Spartanern ein. Alle fielen nun zusammen über

82) Oder, dem Schilde. So hieß eine steile Anhöhe in der Stadt Argos, die sich über dem Theater erhob. Von dieser Benennung gibt man folgende Ursache an. An dem Feste Heräa oder Hekatombäa, das die Argeer jährlich der Juno zu Ehren feyerten, wurde an dieser steilen Höhe ein ehernes Schild aufgehängt. Die jungen Leute stritten mit einander um die Wette, die Höhe zu erklettern und das Schild herab zu hohlen. Der Sieger bekam dann nicht nur das Schild selbst, sondern auch einen Myrthenkranz zum Kampfpreis. Davon wurde der Platz selbst Aspis oder das Schild genannt.

über die Gallier her, und setzten sie in eine nicht geringe Verwirrung.

Indeß zog Pyrrhus auf der Seite von Kylarabis[83]) unter lautem Feldgeschrey herein, und schloß aus dem dumpfen und schüchternen Geschrey, womit die Gallier antworteten, daß sie sich in Verwirrung und Noth befinden müßten. Daher eilte er desto mehr, und trieb die Reiter vor sich her, die wegen der Canäle, womit die Stadt angefüllt ist, einen beschwerlichen und gefährlichen Weg hatten. Dabey konnte man, wie in nächtlichen Gefechten zu geschehen pflegt, auf das, was vorging oder befohlen wurde, wenig achten; die Soldaten kamen von einander, und verirrten sich in den Gassen, und die Anführer waren bey der Finsterniß, bey dem verworrnen Geschrey und dem engen Raume nicht im Stande, der Unordnung abzuhelfen. Beyde Theile mußten daher, ohne etwas unternehmen zu können, den Tag erwarten.

Als es jetzt hell wurde, setzte der Anblick der ganz mit feindlichen Waffen angefüllten Aspis den Pyrrhus in großes Schrecken, noch mehr aber ward er bestürzt, da er auf dem Markte unter vielen andern Zierrathen einen Wolf und einen Stier aus Erz erblickte, die mit einander streitend vorgestellt waren; denn er erinnerte sich dabey eines alten Orakels, daß es über ihn verhängt wäre zu sterben, wenn

83) Kylarabis war ein Gymnasium, ungefähr 300 Schritte von der Stadt Argos entfernt, und hatte seinen Namen vom Kylarabus, des Sthenelus Sohn. S. Pausanias B. 2. K. 22. Livius B. 34. K. 26.

wenn er einen Wolf mit einem Stiere hätte streiten sehen. Diese Bildnisse waren, wie die Argeer sagen, ein Denkmahl einer uralten, in ihrem Lande vorgefallenen Begebenheit. Dem Danaus nämlich kam, so erzählt man, als er zuerst bey Pyramia im Gebiet von Thyrea [84]) das Land betrat, auf dem Wege nach Argos ein Wolf zu Gesichte, der mit einem Stiere kämpfte. In der Voraussetzung, daß der Wolf ihn selbst bedeute — denn er griff, als Fremdling, so wie dieser, die Eingebornen an — sah er dem Streite zu. Da nun der Wolf den Sieg behielt, schritt er unter Anrufung des lykeischen Apollo zum Werke und trug den Sieg davon, indem Gelanor, der damahlige König der Argeer, in einem Aufstande vertrieben wurde. Diese Bewandtniß hatte es mit jenem Denkmahle. [85])

33. Pyrrhus, der über diesen Anblick sowohl, als darüber, daß alle seine Erwartungen fehl schlugen, den Muth verlor, war nun darauf bedacht, sich zurückzuziehen, aber weil er sich vor dem engen Thore fürchtete, schickte er seinem Sohne Helenus, der mit dem größten Theile des Heers vor der Stadt zurückgelassen war, Befehl zu, ein Stück von der Mauer nieder zu reißen, und die Ausrückenden in Schutz zu nehmen, falls die Feinde ihnen Hinder-

nisse

84) Thyrea war ein altes Städtchen auf der Grenze zwischen den Lakedämoniern und Argeern. Von Pyramia, τα Πυραμια, läßt sich weiter nichts bestimmtes angeben.

85) Man vergleiche damit, was Pausanias B. 2. K. 19. über dieses Denkmahl und dessen Veranlassung sagt.

nisse in den Weg legen sollten. Allein der Abgeschickte richtete bey der Eile und dem Getümmel diesen Befehl nicht deutlich genug aus, und wegen des dabey begangenen Versehens rückte der Jüngling mit den übrigen Elephanten und den besten Truppen in die Stadt ein, um seinem Vater zu helfen. Pyrrhus war schon im Umkehren begriffen. So lange ihm der Markt zum Rückzuge und Fechten Raum gestattete, vertheidigte er sich wechselsweise gegen die andringenden Feinde; aber als er vom Markte in die nach dem Thore führende Gasse gedrängt war, stieß er auf einmahl auf diejenigen, die ihm von der andern Seite her zu Hülfe kamen. Er schrie ihnen zwar zu, sie sollten wieder umkehren, aber theils konnten sie ihn nicht vernehmen, theils wurden sie bey allem guten Willen von denen, die hinter ihnen vom Thore herzuströmten, daran verhindert. Denn der größte Elephant war im Thore queer niedergefallen, wo er fürchterlich schrie und den Rückweg gänzlich versperrte.

Einer von den schon hinein gekommenen Elephanten, welcher Nikon hieß, suchte seinen, wegen vieler Wunden herabgefallenen Führer wieder aufzunehmen, rann denen, die im Rückzuge begriffen waren, entgegen, und warf Feinde und Freunde ohne Unterschied über einander her, bis er endlich den Todten fand, den er nun mit dem Rüßel aufhob, auf seine beyden Zähne nahm, und wie wüthend wieder umkehrte, so daß er alles, was ihm vorkam, zu Boden warf und zertrat. Da sie solchergestalt gedrängt und an einander gepreßt wurden, war kei-

ner im Stande, einzeln für sich etwas zu beginnen, sondern die ganze Menge mußte sich, wie ein zusammen gekeilter Körper bald auf diese, bald auf jene Seite treiben und werfen lassen. Der Streit mit den Feinden, die ihnen immer von hinten zusetzten, hatte wenig zu bedeuten; die meisten Uebel fügten sie sich selbst zu. Denn wer einmahl den Degen gezogen oder den Spieß gesenkt hatte, konnte diese Waffen nicht wieder zurück nehmen noch an ihren Ort bringen; wer eben in den Wurf kam, wurde damit durchbohrt, und so kamen sie durch einander selbst ums Leben.

34. In diesem Sturme und Ungewitter, womit Pyrrhus sich von allen Seiten umgeben sah, nahm er den Kranz, der seinen Helm auszeichnete, herab, gab ihn einem seiner Vertrauten, und sprengte selbst, im Vertrauen auf sein Pferd, mitten unter die ihm nachsetzenden Feinde. Hier bekam er aber mit einem Spieße eine kleine unbedeutende Wunde durch den Harnisch, und sogleich kehrte er sich gegen den, der ihn getroffen hatte, einen Argeer von geringem Stande, den Sohn einer alten armen Frau.[86] Diese sah eben, wie die andern Weiber, vom Dache dem Streite zu, und da sie wahrnahm, daß ihr Sohn mit dem Pyrrhus im Kampfe begriffen war, faßte sie, voller Angst über die Gefahr, mit beyden Händen einen Ziegelstein, und warf ihn auf den

86) Wie Pausanias B. 1. K. 13 erzählt, behaupteten die Argeer, die Göttinn Ceres habe in Gestalt dieser alten Frau den Pyrrhus getödet. Sie bauten daher auf ein Orakel des Apollo an dem Orte, wo Pyrrhus gestorben war, der Ceres einen Tempel, worinn er auch begraben wurde.

den Pyrrhus herab. Dieser Stein fiel ihm auf den Kopf am Helme herab, und zerbrach ihm die untern Wirbelbeine des Halses, so daß seine Augen sogleich verfinstert wurden, und die Hände den Zügel fahren ließen. Er selbst stürzte bey dem Grabmahle des Likymnius 87) vom Pferde herab, ohne von Jemanden erkannt zu werden.

Ein gewisser Zopyrus, der beym Antigonus diente, und zwey oder drey andere, liefen indeß herbey, merkten bald wer er wäre, und schleppten ihn in den Vorhof eines Hauses, da er eben anfing, sich von dem Schlage zu erhohlen. Dieser Zopyrus zog seinen illyrischen Säbel, um ihm den Kopf abzuhauen, aber Pyrrhus setzte ihn durch einen grimmigen Blick, den er auf ihn warf, in solche Angst, daß er theils wegen des Zitterns der Hände, theils aus Eilfertigkeit nicht gerade in den Hals hieb, sondern Mund und Kinn traf, und so den Kopf langsam und mit vieler Mühe vom Rumpfe trennte.

Dieser Vorfall wurde bald unter mehrern bekannt. Alkyoneus eilte also herbey und forderte den Kopf, um ihn in Augenschein zu nehmen; dann ritt er damit zu seinem Vater, der eben mit seinen Freunden beysammen saß, und warf ihn zu dessen Füßen. Als aber Antigonus den Kopf betrachtete und erkannte, trieb er seinen Sohn mit einem Stocke von sich, und nannte ihn einen Barbaren,

87) Dieses Grabes gedenkt Pausanias B. 2. K. 22. a. E. Likymnius war ein Sohn des Elektryon, und von Tlepolemus, Herkules Sohn erschlagen worden.

einen Böſewicht. Auch hielt er ſich den Mantel vor die Augen und weinte, weil er ſich dabey ſeines Groß-vaters Antigonus, und ſeines Vaters Demetrius, als Beyſpiele von der Unbeſtändigkeit des Glücks in ſeiner eigenen Familie, erinnerte. Aber den Kopf und Leichnam des Pyrrhus ließ er mit allen Ehrenbezeugungen verbrennen. 88) Als Alkyoneus hierauf den Helenus in armſeligem Zuſtande und ſchlechter Kleidung antraf, begegnete er ihm ſehr liebreich und führte ihn zu ſeinem Vater. Antigonus ſah ihn an: „Gut, mein Sohn,“ ſagte er, „dieß Betragen iſt wohl beſſer als das vo„rige, aber doch immer noch nicht recht, weil du „ihm dieſe Kleidung nicht abgenommen haſt, die uns „als Sieger mehr beſchimpft als ihn ſelbſt.“ Den Helenus empfing er nun auf das freundlichſte, gab ihm eine anſtändige Kleidung, und ſchickte ihn nach Epirus zurück. Auch den Freunden des Pyrrhus begegnete er mit vieler Güte, nachdem er vom Lager und der ganzen Armee Herr geworden war. 89)

88) Pauſanias gedenkt B. 2. K. 21. eines Gebäudes von weißem Marmor, welches zu Argos in der Mitte des Markts zum Andenken des Siegs über den Pyrrhus erbaut war, und daſelbſt ſoll ſein Leichnam verbrannt worden ſeyn. An demſelben waren die Rüſtungen, deren ſich Pyrrhus in Schlachten bediente, mit Elephanten abgebildet. Seine Gebeine lagen in dem Tempel der Ceres, über deſſen Thüre das eherne Schild befeſtiget war.

89) Pyrrhus beſchloß ſein Leben im J. 271 vor Ch. G. Antigonus Gonatas kam nun wieder zum Beſitz von Makedonien, und in Epirus gelangte Alexander, des Pyrrhus zweyter Sohn, zur Regierung. Bald nach Pyrrhus Tode mußte ſich Milon, der Befehlshaber der epirotiſchen Beſatzung in Tarent, an den römiſchen Feldherrn Papirius Curſor ergeben.

Cajus Marius.

1. Vom Cajus Marius können wir so wenig einen dritten Namen angeben, als vom Quintus Sertorius, der sich in Spanien festgesetzt, und vom Lucius Mummius, der Korinth erobert hat. Denn Letzterer erhielt erst seiner Thaten wegen den Beynamen Achaicus,[1]) so wie Scipio, Africanus und Metellus, Macedonicus genannt worden ist. Eben dadurch glaubt auch Poseidonius am ersten diejenigen zu widerlegen, welche den dritten Namen der Römer für ihren eigentlichen Namen halten, zum Beyspiel Camillus, Marcellus, Cato; denn so müßten die, welche nur zwey Namen führen, gar keinen eigentlichen Namen haben. Aber Poseidonius bemerkt nicht, daß er selbst wieder mit diesem Grunde die Weiber der Römer namenlos macht, indem keinem Frauenzimmer der erste Namen, den Poseido-

1) Weil nämlich das von ihm eroberte und zerstörte Korinth das Haupt des achäischen Bundes war.

seidonius für den eigenen Namen der Römer ansieht, beygelegt wird. Von den beyden übrigen Namen soll der eine der gemeine Familiennamen seyn, zum Beyspiele: die Pompejer, die Manlier, die Cornelier, wie wenn man sagt die Herakliden, die Pelopiden; der andere aber ein bloßer Zunahmen, der von gewissen Eigenschaften von Thaten, von körperlicher Gestalt oder Gebrechen beygelegt wird, wie Macrinus, Torquatus, Sulla, oder bey den Griechen Mnemon, Grypus, Kallinikus. Jedoch hierüber gibt die Abwechselung in den Gebräuchen und Gewohnheiten mancherley Behauptungen an die Hand. [2])

2. Von

2) Mit den Namen der Römer hat es im allgemeinen folgende Bewandniß. Der erste Namen der Römer, oder der Vornamen, praenomen, war der eigenthümliche, wodurch sich das eine Individuum von dem andern unterschied, wie Marcus, Lucius, Publius, Quintus, Manius, Aulus u. s. w. Der zweyte war der Familiennamen, nomen gentilitium, der das Geschlecht oder Haus bestimmt. Z. B. Cornelius, Tullius, Cassius. Der dritte, cognomen, diente hauptsächlich, um die verschiedenen Zweige der Geschlechter zu bezeichnen, und war von Eigenschaften, Thaten und zufälligen Umständen, die sich bey dem Stifter des Familienzweigs befanden, hergenommen, wie Scipio, Lentulus, Cicero, Cato. Zu diesen drey Namen kam oft noch ein vierter agnomen, der einem bestimmten Individuum eigen war, und von neu hinzugekommenen Umständen hergenommen wurde, wie Africanus, Censorius, Asiaticus Macedonicus, Nasica u. s. w. In den frühern Zeiten wurde freylich der Vornamen beym Anreden und Rufen am meisten gebraucht; und in so fern hat Poseidonius Recht. Späterhin aber unter den Kaisern war der Zunamen, cognomen oder auch agnomen gebräuchlicher, und davon redet Plutarch,

21. Von dem Gesichte des Marius habe ich zu Ravenna in Gallien 3) ein marmornes Bild gesehen, 4) welches ganz der ihm zugeschriebenen Härte und Strenge des Charakters entspricht. Denn da er von Natur herzhaft und kriegrisch, auch durch die Erziehung mehr zum Soldaten als zum Staatsmann gebildet war, so konnte er bey der großen Gewalt, die er oft in Händen hatte, seine Hitze nicht mäßigen. Man sagt, daß er weder die griechischen Wissenschaften erlernt, noch sich in wichtigen Geschäften der griechischen Sprache bedient habe, weil er es für lächerlich hielt, Wissenschaften zu erlernen, deren Lehrer Sklaven von andern wären. Nach seinem zweyten Triumphe gab er bey der Einweihung eines Tempels griechische Spiele, und kam zwar ins Theater, setzte sich aber bloß hin und ging gleich wieder fort. So wie nun Plato dem Philosophen Xenokrates, der von einem zu finstern und unfreundlichen Charakter zu seyn schien, oft den Rath zu geben pflegte: „Mein bester Xenokrates, opfre doch den Grazien!“ — so würde auch Marius, wenn ihn Jemand beredet hätte, den griechischen Musen und Grazien zu opfern, seine mit dem größten Ruhme verwalteten Kriegs- und Staats-

tarch, gibt aber durch den Schluß zu verstehen, daß die Gewohnheit hierin nach den Zeiten verschieden gewesen sey.

3) Nämlich in Gallia Cisalpina, oder dem obern Theile von Italien. Die Stadt führt noch heutiges Tages diesen Namen.

4) Vermuthlich also ein Brustbild oder Büste. Dacier aber versteht darunter eine Statue, so auch Rind und Schirach.

Staatsämter wohl nicht auf die häßlichſte Art beſchloſſen haben, da er durch Hitze, unzeitige Herrſchſucht und unerſättlichen Geiz noch im Alter in die äußerſte Grauſamkeit und Wildheit verfiel. Dieß wird aus der Erzählung der Begebenheiten ſelbſt zur Genüge erhellen.

3. Marius war von ganz geringen und armen Aeltern geboren, die von ihrer Hände Arbeit lebten. Sein Vater führte gleichen Namen mit ihm, ſeine Mutter aber hieß Fulcinia. Erſt ſpät ſah er die Stadt, und wurde mit der ſtädtiſchen Lebensart bekannt; vorher hatte er ſeine Wohnung in einem zum Gebiete von Arpinum gehörigen Flekken, Namens Cirrhäaton, 5) und führte da ein Leben, das in Vergleichung mit den feinern Sitten der Stadt ziemlich bäuriſch, aber mäßig und den Gebräuchen der alten Römer ganz ähnlich war.

Seinen erſten Feldzug that er gegen die Keltiberier, als Scipio Africanus Numantia belagerte, 6) und dieſem Feldherrn blieb es nicht unbemerkt

5) Dieſer Namen iſt offenbar verfälſcht, und Xylander nimmt mit vieler Wahrſcheinlichkeit an, daß das von Plinius B. 3. K. 5. erwähnte Städtchen Cernetum gemeint ſey, deſſen Einwohner auch Marini genannt worden. Arpinum lag in dem Lande der alten Volſker, Latium gegen Süden; und war auch das Vaterland des Cicero.

6) Der jüngere Scipio Africanus führte als Conſul den Krieg gegen Numantia im J. R. 620 und 621, oder 134 und 133 v. Ch. G. Mehrere römiſche Feldherren waren vor dieſer Stadt unglücklich geweſen und geſchlagen worden, Quintus Pompejus im J. v. Ch. G. 141. Marcus Popilius 139 und Cajus Hoſtilius Mancinus 137. Um dieſen Unfällen ein

Ende

merkt, daß er sich nicht nur unter den übrigen jungen Römern durch Tapferkeit auszeichnete, sondern auch in die strengere Mannszucht, die Scipio bey den durch Schwelgerey und Ueppigkeit verderbten Heeren einführte, am bereitwilligsten fügte. Auch soll er vor den Augen des Feldherrn einen Feind im Zweykampfe erlegt haben. Daher wurde er vom Scipio bey vielen Gelegenheiten hervor gezogen; ja als einst nach der Tafel das Gespräch auf Feldherrn fiel, und einer aus der Gesellschaft, entweder weil er wirklich in Zweifel war, oder aus Schmeicheley, die Frage an Scipio that: „an wem wohl das „römische Volk nach ihm wieder einen solchen An„führer und Beschützer bekommen würde“ — schlug Scipio den Marius, der gleich über ihm lag, sanft auf die Achsel und sagte: „Vielleicht an die„sem hier.“ Eine so glückliche Anlage hatte der eine, daß er gleich von den Jünglingsjahren an seine künftige Größe verrieth, und der andere, daß er aus dem ersten Anfange den Erfolg vorher sah.

4. Marius, durch diese Rede wie durch eine göttliche Stimme zu großen Hoffnungen aufgemuntert, widmete sich nun der Staatsverwaltung, und gelangte zu dem Amte eines Volkstribuns, vorzüglich auf Verwendung des Cäcilius Metellus, dessen Haus er, wie sein Vater, von jeher verehrte.

Während

Ende zu machen, wurde der jüngere Scipio erwählt, der sein Commando damit begann, daß er die äußerst verfallene Mannszucht unter dem Heere in Spanien wieder herstellte. — Die Stadt Numantia lag im nördlichen Spanien, im Lande der Arevaker, nicht weit vom Ursprunge des Flusses Durius oder Duro.

Während seines Tribunates brachte er ein Gesetz über das Stimmgeben in Vorschlag, welches den Vornehmen allen Einfluß bey den Gerichten zu entziehen schien. Daher setzte sich der Consul Cotta 7) mit aller Macht dagegen, und bewog den Senat, nicht nur dieses Gesetz zu verwerfen, sondern auch den Marius selbst vorzufordern, daß er wegen seines Verfahrens Rechenschaft gäbe. Nachdem hierüber ein Beschluß abgefaßt worden war, erschien Marius vor dem Senate, nicht etwa mit der Schüchternheit eines jungen Mannes, der ohne glänzende Vorzüge eben erst zu Staatsämtern gelangt war, vielmehr erlaubte er sich schon jetzt allen den Stolz, wozu ihn seine nachfolgenden Thaten berechtigten, und drohte dem Cotta, ihn ins Gefängniß führen zu lassen, wofern er jenen Beschluß nicht aufheben würde. Der Consul wandte sich an den Metellus und fragte ihn um seine Meinung. Da nun Metellus aufstand, und sich für seinen Collegen erklärte, rief Marius den Gerichtsdiener herein, und befahl ihm, den Metellus selbst ins Gefängniß zu führen. Dieser rief die andern Tribunen zu Hülfe, da aber keiner sich seiner annahm, mußte der Senat endlich nachgeben, und seinen Beschluß zurücknehmen. So ging nun Marius trium-

7) Lucius Aurelius Cotta war mit Lucius Cäcilius Metellus, dem Gönner des Marius Consul im J. R. 635. v. Ch. G. 119, in welches Jahr also das Tribunat des Marius fällt. Die Lex Maria war, ut pontes angustiores fierent, nämlich die Stege oder Brücken, worüber die Bürger gingen, wenn sie ihre Stimme gaben. Cicero spricht davon de Legibus B. 3. K. 17.

triumphirend hinaus zu dem versammelten Volke, und gab jenem Gesetze die Bestätigung.

Deßwegen galt er jetzt durchgehends für einen Mann, der sich weder durch Furcht beugen, noch durch Respect gegen Höhere abschrecken ließe, und vor allen andern fähig wäre, dem Senate Trotz zu bieten, um sich bey dem Volke in Gunst zu setzen. Allein diese Meinung wußte er den Leuten durch eine andere öffentliche Handlung bald wieder zu benehmen. Da nämlich eine Austheilung von Getreide in Vorschlag gebracht wurde, widersetzte er sich den Bürgern aus allen Kräften, und behielt endlich den Sieg, so daß er bey beyden Theilen gleiche Ehre einlegte, weil er den einen so wenig als den andern gegen das gemeine Beste zu begünstigen schien.

5. Nach dem Tribunate bewarb er sich um die höhere Aedilenwürde. Es gibt nämlich in Rom zwey Gattungen von Aedilen; die eine hat von den Stühlen mit krummen Füßen, worauf sie bey ihren Amtsverrichtungen sitzen, 8) ihren Namen; die andere, welche geringer ist, heißt die plebejische. Wenn die höhern Aedilen gewählt worden sind, schreitet man gleich wieder zur Wahl der geringern. Als sichs nun fand, daß Marius bey jenem Amte zurück

8) Dieser Amtsstuhl hieß Sella curulis, und war um einige Stufen erhöht, auch mit Elfenbein und andern Zierrathen geschmückt. Er gehörte aber nicht allein den höhern Aedilen, welche davon Aediles curules hießen, sondern auch den Prätoren und Consuln. Diese Aemter wurden davon magistratus curules genannt. Die Stühle der geringern Magistratspersonen hießen subsellia.

rück gesetzt war, ging er gleich hin, und bewarb sich um das andere. Aber er fiel hier wieder durch, weil man ihm dieß als eine Frechheit und Anmaßung auslegte; und ob er gleich an Einem Tage eine zwiefache Zurücksetzung erfahren hatte, ein Fall, der noch Niemanden begegnet war, ließ er dennoch von seinem Hochmuthe nicht das mindeste nach.

Bald darauf bewarb er sich um die Würde eines Prätors, und es fehlte nicht viel, so wäre er abermahl durchgefallen; er wurde unter allen zuletzt ernannt, und noch dazu wegen Bestechung angeklagt. 9) Den meisten Verdacht erregte ein Sklave des Cassius Sabaco, den man innerhalb der Schranken mitten unter den Stimmenden gesehen hatte; und Sabaco war der vertrauteste Freund des Marius. Als nun dieser Sabaco vor Gericht gefordert wurde, entschuldigte er sich damit, er habe bey der großen Hitze gedurstet, und frisches Wasser verlangt; sein Sklave sey dann mit einem Becher zu ihm hineingekommen, aber auch gleich, nachdem er getrunken, wieder fort gegangen. Dennoch wurde er deßhalb von den nächst folgenden Censoren aus dem Senate gestoßen, und er schien diese Beschimpfung wo nicht wegen der falschen Aussage, doch wenigstens wegen seiner Unenthaltsamkeit mit allem Rechte verdient zu haben.

Auch Cajus Herennius wurde in dieser Sache

9) Im J. R. 638. vor Ch. G. 116 unter dem Consulat des Cajus Licinius Geta und Quintus Fabius Maximus Eburus. Um diese Zeit wurden in Rom jährlich sechs Prätoren erwählt.

Sache als Zeuge gegen Marius vorgeladen, erklärte aber, es wäre in Rom nicht hergebracht, gegen Klienten zu zeugen, sondern das Gesetz spräche von dieser Nothwendigkeit die Patronen frey; (so nennen nämlich die Römer die Schutzherren anderer) die Aeltern des Marius aber und Marius selbst wären von jeher Klienten von dem Hause der Herennier gewesen. Die Richter billigten schon diese Ablehnung des Zeugnisses, als Marius selbst gegen Herennius einwendete, er wäre von der Zeit an, da er ein obrigkeitliches Amt erhalten hätte, aus dem Stande der Klienten getreten, was jedoch nicht ganz gegründet war. Denn nicht jedes Amt überhebet diejenigen, die es erlangen, und ihre Familie der Pflicht, einen Schutzherrn anzuerkennen, sondern nur dasjenige, welchem das Gesetz den krummfüßigen Stuhl bewilliget. 10) So schlimm es auch in den ersten Tagen bey diesem Prozesse um den Marius aussah, wurde er doch noch an dem letzten wider alles Vermuthen losgesprochen, weil die Stimmen gleich waren.

6. Während der Prätur erwarb er sich nur mäßiges Lob. Nach derselben fiel ihm durchs Loos das äußere Spanien 11) zu, und diese Provinz soll er von Räuberbanden gereiniget haben, da sie den Sitten nach sehr roh und wild war, und die Spanier

10) Von der Clientel befreyte also das Consulat, die Prätur und die höhere Aedilenwürde, mit welchen allein das Recht, sellam curulem zu haben, verbunden war.

11) Oder das jenseitige, d. i. der südwestliche Theil von Spanien, am Ocean.

nier damahls noch das Rauben als kein unrühmliches Handwerk betrachteten.

Bey dieser Verwaltung öffentlicher Geschäfte besaß er freylich weder Reichthum noch Beredtsamkeit, durch welche Mittel die, welche in jenen Zeiten am meisten in Ansehen standen, das Volk zu leiten pflegten; da aber die Bürger auf seinen ungemeinen Heldenmuth, auf seine stete Arbeitsamkeit und seine ganz gemeine Lebensart einigen Werth legten, so gelangte er durch die ihm erwiesene Ehre zu immer größerem Ansehen, so daß er nun auch eine glänzende Heirath that, und die Julia aus dem vornehmen Hause der Cäsarn zur Gemahlinn bekam, die Base des Julius Cäsar, der in der Folge der größte unter den Römern wurde, und wohl auch der Verwandtschaft wegen den Marius zum Muster nahm, wie wir in dessen Leben erzählt haben. [12])

An den Marius rühmt man auch seine Enthaltsamkeit und Standhaftigkeit, von welcher eine chirurgische Operation zum Beweise dient. Seine beyden Beine waren bekanntlich voll großer Krampfadern, [13]) und weil er diese Verunstaltung nicht leiden

12) Gleich im ersten Capitel dieser Lebensbeschreibung, wo Plutarch die Verwandtschaft Cäsars mit dem Marius angibt. Dacier übersetzt die Worte ζηλωτὴς Μαρίου, cette parenté fit que Cesar se porta avec ardeur à ressusciter les honneurs de Marius, weil ζηλοῦν hier bedeute avoir du zèle pour quelqu'un. Aber meines Erachtens hat ζηλοῦν diese Bedeutung nie, und Plutarch will bloß sagen, Cäsar habe nach dem Beyspiel seines Oheims Marius nach der Oberherrschaft gestrebt.

13) So nennt man die durch Geschwulst unnatürlich erwei-

den konnte, beschloß er, sich einem Arzte zu überlassen. Er reichte auch ungebunden das eine Bein hin, ohne sich zu rühren oder den geringsten Schrey zu thun, und hielt beym Schneiden die heftigsten Schmerzen mit ruhiger Miene stillschweigend aus. Als aber der Arzt sich an das andere Bein machen wollte, gab er es nicht her und sagte: „Ich sehe, „daß die Ausbesserung der Schmerzen nicht werth „ist.“ 14)

7. Einige Jahre hernach nahm der Consul Cäcilius Metellus, 15) dem die Führung des Kriegs gegen Jugurtha in Afrika übertragen wurde, den Marius als Legaten oder Generallieutenant mit sich dahin. Dieser fand hier Gelegenheit genug zu großen und ehrenvollen Kämpfen, aber weit entfernt, den Ruhm des Metellus zu vermehren, und, wie die übrigen, bloß für ihn zu arbeiten, glaubte er, nicht sowohl vom Metellus zum Legaten ernannt, als vom Glücke selbst gerade zur bequemsten Zeit auf den Schauplatz der rühmlichsten Thaten eingeführt worden zu seyn, und gab deßwegen bey jeder Gelegenheit ausgezeichnete Proben von Tapferkeit. Da dieser Krieg mit vielem Ungemach ver-

weiterten Blutadern; sonst heißen sie auch Aderkröpfe, im Lateinischen Varices. H. v. Schirach übersetzt Oberbeine.

14) Dieses Umstandes gedenkt auch Cicero im 2 B. der tusculan. Fragen. K. 22.

15) Quintus Cäcilius Metellus war mit Marcus Julius Silanus Consul im J. R. 645. v. Ch. G. 109. Er bekam wegen des Kriegs gegen den numidischen König Jugurtha den Beynamen Numidicus.

verknüpft war, so scheute er sich vor großen Gefahren so wenig, als er die kleinen Dienste unter seiner Würde hielt; er übertraf seine Mitofficiere an Einsicht und Erfindsamkeit; mit den gemeinen Soldaten wetteiferte er in der Frugalität und Geduld, und setzte sich dadurch bey ihnen sehr in Gunst. Denn überhaupt ist es bey Strapatzen für jeden eine Art von Trost, wenn andere freywillig daran Theil nehmen; dadurch scheint aller Zwang aufgehoben zu werden. Für den römischen Soldaten aber ist es der erfreulichste Anblick, wenn vor seinen Augen der Officier gemeines Brod ißt, auf einer schlechten Streu liegt, oder bey Schanzarbeiten mit Hand anlegt. Feldherrn, welche Ehrenbezeigungen und Geld austheilen, werden nicht so sehr geschätzt, als die, welche an Beschwerlichkeiten und Gefahren mit Theil nehmen; man liebt sogar diejenigen, welche willig arbeiten helfen, weit mehr als die gegen Trägheit und Müßiggang nachsichtig sind. Marius, der alles dieß that, und dadurch die Soldaten an sich lockte, erfüllte gar bald nicht nur Afrika, sondern auch Rom selbst mit dem Ruhme seines Namens, indem die Soldaten aus dem Lager nach Hause schrieben, man werde des Krieges mit dem Jugurtha nicht eher los werden, bis man den Cajus Marius zum Consul erwählte.

8. Metellus ließ seinen Verdruß darüber deutlich merken, aber nichts kränkte ihn so sehr als der Vorfall mit dem Turpilius. Dieser Mann war von seinen Vätern her ein Gastfreund des Metellus, und diente damahls unter ihm als Feldzeug-

zeugmeister. 16) Er stand als Commendant in Vacca, 17) einer großen und ansehnlichen Stadt, und da er den Einwohnern nichts zu Leide that, sondern sie gütig und menschenfreundlich behandelte, verließ er sich zu sehr auf ihre Treue, und gerieth darüber unversehens in feindliche Gewalt. Denn die Einwohner ließen den Jugurtha ein, doch thaten sie dem Turpilius nichts zu Leide, und bewirkten sogar durch ihre Bitten dessen freye Entlassung. Deßwegen wurde er nun der Verrätherey beschuldiget, und Marius, als Beysitzer des Kriegsgerichts, war nicht nur für seine Person gegen ihn sehr streng, sondern hetzte auch die mehresten gegen ihn auf, so daß Metellus sich wider seinen Willen gezwungen sah, den Mann zum Tode zu verurtheilen. Bald darauf wurde die Beschuldigung falsch befunden, und alle nahmen an der Betrübniß des Metellus lebhaften Antheil; Marius allein freute sich darüber, gab dieß alles für sein Werk aus, und schämte sich nicht überall zu sagen: „er habe doch nun dem Me„tellus, als Mörder seines Gastfreundes, die „rächende Furie über den Hals gebracht.“ 18)

Dar-

16) Praefectus fabrorum, welches auch durch Kriegsbaumeister übersetzt werden kann. Ein solcher hatte unter seinem Befehl die Zimmerleute und andere Arbeiter, die beym Kriegswesen gebraucht wurden. Es war eine Stelle von Bedeutung unter den römischen Heeren.

17) Plutarch nennt diesen Ort Baga, Sallustius aber Vacca, in der Geschichte des jugurth. Krieges K. 42. Nach dem letztern war es eine der vorzüglichsten Handelsplätze in Numidien. Der Ort heißt noch jetzt Vegja.

18) Sallustius erzählt die Begebenheit des Turpilius

Darüber brach nun die Feindschaft zwischen ihnen öffentlich aus, und Metellus soll einst in Gegenwart des Marius höhnischer Weise gesagt haben: „Also gedenkst du, wackerer Mann, uns „zu verlassen, und nach Hause zu schiffen, um dort „das Consulat zu suchen? Wärest du nicht zufrieden, „wenn du einmahl mit diesem meinen Sohne Con„sul würdest?“ Des Metellus Sohn aber war damahls noch sehr jung. 19) Da jedoch Marius sehr auf seine Entlassung drang, gab er ihm endlich nach oftmahligem Aufschub die Erlaubniß zur Abreise, da nicht mehr als zwölf Tage bis zur Consulwahl übrig waren. Marius legte den weiten Weg vom Lager bis ans Meer nach Utica innerhalb zwey Tagen und einer Nacht zurück, und opferte, ehe er zu Schiffe ging; und hier soll ihm der Wahrsager angekündiget haben, daß die Gottheit ihm ein unglaublich großes und alle seine Hoffnung übersteigendes Glück verspräche. Dadurch aufgemuntert, ging er unter Segel, und fuhr in vier Tagen mit günstigem Winde über das Meer nach Rom, wo seine Ankunft dem Volke sehr erwünscht war. Er wurde sogleich von einem der Tribunen vor das versammelte Volk geführt, that unter vielerley Beschuldigungen gegen Metel-

lius im jugurth. Kriege K. 66. f. sagt aber nichts davon, daß dessen Unschuld noch an den Tag gekommen sey.

19) Nach Sallustius K. 64. war Metellus Sohn, der nachher unter dem Beynamen Pius bekannt wurde, damahls erst zwanzig Jahre alt, und nach den bestehenden Gesetzen mußte er wenigstens ein Alter von drey und vierzig Jahren haben, ehe er Consul werden konnte.

Metellus um das Consulat Ansuchung, und versprach, den Jugurtha entweder umzubringen oder lebendig gefangen zu nehmen. 20)

9. So wurde er denn auf die ehrenvollste Art zum Consul erwählt, 21) und sogleich hielt er auch eine Werbung ganz den Gesetzen und hervorgebrachten Gewohnheiten zuwider, da er viel armes Gesindel und selbst Sklaven aufschrieb. Denn die vorigen Feldherren hatten nie dergleichen Leute zum Kriegsdienst genommen, sondern die Waffen als eine Art von Vorzug nur denen, die die Schätzung dazu berechtigte, in die Hände gegeben, weil jeder sein Vermögen dem Staate zum Unterpfande einzusetzen schien.

Doch dieß war es nicht, was den Marius am meisten verhaßt machte; seine kühnen Reden, die voller Verachtung und Uebermuth waren, beleidigten die Vornehmsten in Rom auf das empfindlichste. Er sagte öffentlich: „sein Consulat wäre eine Beute, „die er über die Weichlichkeit der Vornehmen und „Reichen davon trüge, und er prangte vor dem „Volke mit seinen eigenen Wunden, nicht mit Denk„mählern der Todten und fremden Bildnissen.“ 22)

20) Cicero beurtheilt dieß Betragen des Marius im 3 B. de Officiis K. 20. und erklärt, daß sich dieser dabey nicht als ein vir bonus benommen habe.

21) Im J. R. 647. v. Ch. G. 107. Sein Collega war Lucius Cassius Longinus, und nachdem dieser in einem Treffen getödet worden, Marcus Aemilius Scaurus.

22) Dieß bezieht sich darauf, daß die Patricier die Büsten ihrer Ahnen aus Wachs, auch wohl aus Marmor und edlen Metallen in dem Eingange des Hauses nach dem

Er sprach oft von den Feldherrn, die in Afrika unglücklich gewesen waren, Bestia und Albinus, 23) als Männern, die zwar aus vornehmen Häusern stammten, aber zum Kriege nicht taugten, und aus Mangel an Erfahrung übel weggekommen wären. Dann that er noch an die Anwesenden die Frage: „ob sie nicht glaubten, daß selbst die Vorfahren dieser Männer lieber Enkel, die ihm ähnlich wären, „hinterlassen zu haben wünschten, da sie ebenfalls „nicht durch vornehme Geburt, sondern durch Tapferkeit und große Thaten berühmt geworden „wären." 24) Dergleichen Reden führte er nicht aus Eitelkeit und Prahlerey, oder in der Absicht, sich die Großen umsonst zu Feinden zu machen, sondern das Volk selbst, das an der Beschimpfung des Senats Vergnügen fand, und die Größe des Muthes nur nach großsprecherischen Reden zu messen pflegte, feuerte ihn an, der Vornehmen nicht zu schonen, um sich bey dem Pöbel in Gunst zu setzen.

10. Als er nach Afrika übergeschifft war, ließ sich Metellus doch vom Neide besiegen, und fühlte

dem Alter aufstellten. Marius, als homo novus, hatte dergleichen nicht aufzuweisen.

23) Lucius Calpurnius Bestia war Consul im J. v. Ch. G. 111, und Spurius Postumius Albinus im J. 110. Beyde führten nach einander den Krieg gegen Jugurtha, richteten aber nichts aus, woran nach Sallustius K. 29. und 38 nicht sowohl Mangel an Erfahrung und Geschicklichkeit, als die von Jugurtha gebrauchte Bestechung Ursache war.

24) Damit vergleiche man die lange Rede, welche Sallustius in der Geschichte des jugurthinischen Krieges K. 85. den Marius halten läßt.

fühlte sich tief gekränkt, daß jetzt, da der Krieg von ihm geendiget, und weiter nichts mehr zu thun wäre, als sich der Person des Jugurtha zu bemächtigen, Marius zum Siegeskranz und Triumph käme, ein Mann, der sich bloß durch Undankbarkeit gegen ihn empor geschwungen hätte. Er konnte sich also nicht überwinden, mit ihm zusammen zu kommen, sondern begab sich noch vor seiner Ankunft weg, und Rutilius, einer von den Legaten des Metellus, mußte dem Marius die Armee übergeben. Aber noch vor dem Ende dieses Krieges traf den Marius die Vergeltung dafür; denn die Ehre der glücklichen Ausführung wurde ihm vom Sylla eben so entzogen, wie von ihm dem Metellus. Diesen Umstand will ich hier nur kürzlich erzählen, weil er in dem Leben des Sylla [25]) ausführlich beschrieben ist.

Bokchus, der König der tiefer im Lande wohnenden Barbaren, [26]) war der Schwiegervater des Jugurtha, schien aber während des Krieges sich seiner nicht sehr anzunehmen, weil er dessen Treulosigkeit verabscheute, und zugleich auch seine Vergrößerung fürchtete. Da Jugurtha jetzt, unstät und flüchtig, den Bokchus aus Noth als seine letzte Hoffnung betrachtete, und bey ihm Zuflucht suchte, nahm dieser ihn mehr Schande halber als aus Liebe und Zuneigung in Schutz, und behielt ihn

25) Kap. 3. f. Vergl. Sallustius K. 105. ff.
26) Der Mauren oder Mauritanier, welche von Numidien westlich in dem heutigen Marocco wohnten. Dacier, Kind und Schirach sagen unrichtig, König von Obernumidien. S. Sallustius K. 19.

ihn in seinen Händen. Oeffentlich verwendete er sich auch beym Marius für seinen Schwiegersohn, und erklärte freymüthig in Briefen, daß er ihn nie ausliefern würde; aber insgeheim ging er mit Verrätherey gegen ihn um, und ließ den Lucius Sylla zu sich kommen, der bey der Armee des Marius Quästor oder Kriegszahlmeister war, und dem Bokchus während des Krieges manche Dienste geleistet hatte. Sylla reiste ohne alles Mißtrauen dahin; allein der Barbar änderte nun wieder seine Gesinnung, und bereute den gethanen Schritt, so daß er viele Tage unschlüssig war, ob er den Jugurtha ausliefern oder den Sylla selbst zurückbehalten sollte. Endlich beharrte er doch bey der vorgehabten Verrätherey, und überlieferte den Jugurtha lebendig in die Hände des Sylla.

Dieß war nun der erste Saame jener unversöhnlichen und erbitterten Feindschaft zwischen Marius und Sylla, welche Rom an den Rand des Verderbens gebracht hat. Denn viele, die auf den Marius neidisch waren, schrieben diese That dem Sylla allein zu, und Sylla selbst ließ sich einen Siegelring machen, worauf die vom Bokchus an ihn geschehene Auslieferung des Jugurtha eingegraben war. Diesen trug er beständig, und erbitterte dadurch einen so ehrgeizigen, zänkischen und auf seinen Ruhm eifersüchtigen Mann, als Marius war. Das meiste aber trugen dessen Feinde dazu bey, welche die ersten und wichtigsten Vortheile in diesem Kriege dem Metellus, die letzten aber und das Ende desselben dem Sylla zueigneten,

ten, damit das Volk einmahl aufhören sollte, den Marius zu bewundern, und ihm vor allen andern anzuhangen.

11. Jedoch allen diesen Haß und Neid, alle die üblen Nachreden gegen Marius tilgte und zerstreute gar bald die Gefahr, welche von Abend her Italien bedrohte. Denn jetzt war der Staat eines großen Feldherrn benöthigt, und sah sich nach einem Manne um, dessen er sich als Steuermann bedienen könnte, um einem so großen Kriegsungewitter zu entrinnen. Da nun Niemand aus den vornehmen und reichen Häusern sich dazu verstehen wollte, schritt man zur Wahl der Consuln, und ernannte den Marius selbst in seiner Abwesenheit dazu.

Kaum war nämlich die Nachricht von der Gefangenschaft des Jugurtha in Rom eingelaufen, als sich auch das Gerücht von den Teutonen und Cimbern verbreitete, welches anfangs in Absicht der Größe und Stärke der anrückenden Heere wenig Glauben fand, nachher aber weit unter der Wahrheit befunden wurde. Denn der Zug bestand aus dreyhunderttausend streitbaren Männern in Waffen, und diese sollten einen noch weit größern Haufen von Weibern und Kindern mit sich führen, um ein Land zu suchen, das diese große Menge ernähren könnte, und Städte, worinn sie sich niederlassen wollten, so wie sie hörten, daß vor ihnen die Kelten den besten Theil von Italien den Etruriern abgenommen hätten.

Weil diese Völker mit andern in gar keinem Verkehr standen, und eine so weite Strecke von Län-

dern

dern durchzogen, wußte man nicht, wer sie eigentlich waren, oder aus welchen Gegenden sie wie eine Wolke über Gallien und Italien hereinbrachen. Am meisten vermuthete man aus ihrer besondern Leibesgröße, aus ihren blauen Augen und dem Namen Cimbern, den die Germanier den Räubern beylegen, daß sie zu den germanischen Völkerschaften, die am Nordmeere wohnen, gehören möchten.

Einige behaupten, das keltische Land erstrecke sich wegen seiner Tiefe und großen Ausdehnung vom äußern Meere [27]), und den nördlichen Himmelsstrichen ostwärts nach dem mäotischen See hin, und stoße an das pontische Skythien; von da wären diese Schaaren, ein Gemisch mehrerer Stämme, nicht in einem Zuge noch ununterbrochen ausgezogen, sondern alle Jahre im Frühlinge weiter vorgerückt, und hätten so lange Zeit hindurch das feste Land mit Krieg verheert. [28]) Daher gab man dem Heere, das nach einzelnen Theilen vielerley Benennungen

27) Unter dem äußeren Meere versteht Plutarch den Ocean, womit Gallien und Germanien auf der Westseite umgeben ist, heutiges Tages die Nordsee.

28) Die Wohnsitze der Cimbrer und Teutonen setzte man bisher immer in die Halbinsel Jütland und die dänischen Inseln, und erstere hat sogar von ihnen den Namen Chersonesus Cimbrica erhalten. Allein H. Mannert stellt in seiner Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 30. ff. 315 ff. eine sorgfältige Prüfung der vorhandenen Nachrichten an, und zieht daraus das Resultat, daß die Cimbrer zuerst von den Ufern der Weichsel über das karpathische Gebirge, folglich aus dem ältesten bekannten Lande der Deutschen gekommen sind, und die Teutonen, eine andere Colonie des ältesten deutschen Stammes bey sich gehabt haben. Ob sie aber im Innern des Landes oder am Meere gewohnt haben, läßt er unentschieden.

nungen führte, den allgemeinen Namen Keltoskythen. 29)

Andre hingegen sind der Meinung, die Kimmerier, die zuerst den ältern Griechen bekannt geworden, wären nur ein kleiner Theil des Volks gewesen, etwa ein einzelner Stamm 30), oder ein abgesonderter Haufen, der, von den Skythen verdrängt, unter Anführung eines gewissen Lygdamis vom mäotischen See nach Asien übergegangen war. 31) Der größte und streitbarste Theil derselben wohne in den entferntesten Gegenden am äußern Meere, und besitze ein schattiges, finsteres Land, das wegen der vielen dichten Wälder, die sich bis an die herkynischen 32) erstrecken sollen, von der

29) D. h. ein aus keltischen und skythischen Völkerstämmen vermischter Haufe.

30) Das im Texte stehende Φυγην ist hier ganz unpassend, und daher habe ich kein Bedenken getragen, die Reiskische Conjectur Φυλην in die Uebersetzung aufzunehmen.

31) Die Kimmerier, eins der ältesten Völker, wohnten zuerst um den Palus Mäotis herum, und von ihnen hatte die dahin führende Meerenge, so wie eine Stadt und ein Vorgebirge in der taurischen Halbinsel den Namen. Als sie von den Skythen verdrängt wurden, zerstreuten sie sich in die nördlichen und westlichen Gegenden von Europa, und man vermuthet mit vielem Grunde, daß das nördliche Germanien von ihnen zuerst bevölkert worden ist. S. Gatterers Einleitung in die synchronist. Univers. Historie Th. 2. S. 165.

32) Der herkynische oder hercynische Wald bezeichnete bey den Römern nicht zu allen Zeiten einerley Gegend. Cäsar B. 4. vom gallischen Kriege. K. 24. versteht darunter den ungeheuren Strich zusammenhängender Wälder, welche vom Schwarzwald an nördlich über der Donau weg durch Franken, Thüringen, Böhmen und Oberungarn sich forterstreckten, und sechzig Tage-

der Sonne wenig beſchienen wird. In ihrem Himmelsſtriche bekäme der Pol eine außerordentliche Erhöhung, und ſcheine wegen der Neigung der Parallelzirkel nur wenig von dem Verticalpunct der Einwohner abzuſtehen; auch ſeyen daſelbſt die Tage an Kürze und Länge den Nächten völlig gleich, und theilen das Jahr in zwey Hälften, welches alles dem Homer einen bequemen Stoff zu ſeinen fabelhaften Erzählungen von der Unterwelt gegeben habe. 33) Von daher nun ſollen die Barbaren, die urſprünglich Kimmerier, damahls aber mit Fug und Recht 34) Kim-

Tagereiſen lang ſeyn ſollte. Plinius und Tacitus hingegen bezeichnen mit dieſem Namen die Strecke von Bergen und Wäldern, welche vom Thüringer Walde gegen Oſten bis nach Ungarn fortlaufen. S. Hrn. Mannerts Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 310. f.

33) Die Stelle Homers, worauf hier angeſpielt wird, befindet ſich im 11 B. der Odyſſee V. 14. ff. und lautet alſo:

Dort auch liegt das Land und Gebiet der kimmeriſchen Männer,
Eingehüllt in Nebel und Finſterniß: nimmer auf jene
Schauet Helios her mit leuchtenden Sonnenſtralen;
Nicht wenn empor er ſteiget zur Bahn des ſternigen Himmels,
Noch wenn er wieder zur Erde hinab vom Himmel ſich wendet;
Sondern entſetzliche Nacht umruht die elenden Menſchen.

34) Im Griechiſchen ουκ απο τροπου, nicht unſchicklich. Dieſer ſehr gewöhnlichen Redensart, die ſich auf den oben erwähnten Umſtand bezieht, daß bey den Germaniern die Räuber Cimbrer genannt werden, gibt Dacier einen ganz falſchen Sinn, ſans que leurs moeurs euſſent aucune part à cette appellation; nach ihm Kind: ohne Abſehen auf ihre Lebensart — und H. v. Schirach: nicht ihrer räuberiſchen Sitten wegen. Selbſt Reiſke ſtimmt dieſer irrigen Erklärung bey, wird aber von Hn. Hutten darüber zurecht gewieſen.

Kimbern, (oder Cimbern) hießen, gegen Italien angezogen seyn.

Diese Angabe beruht jedoch mehr auf Vermuthung, als auf sichern historischen Gründen. Darinn aber stimmen die meisten Geschichtschreiber überein, daß die Menge dieser Barbaren nicht kleiner, sondern eher größer gewesen ist, als ich vorhin gemeldet habe. Dabey waren sie an Muth und Kühnheit unwiderstehlich, und in Schlachten brachen sie, gleich dem Feuer, mit solcher Gewalt und Schnelligkeit ein, daß ihren Angriff Niemand aushalten konnte, vielmehr alle Völker, die ihnen vorkamen, für sie eine sichere Beute waren, und selbst viele große Heere und Feldherrn der Römer, welche das jenseits der Alpen liegende Gallien beschützen sollten, schimpflicher Weise aufgerieben wurden. 35) Diese waren

35) Schon um das J. R. 640 v. Ch. G. 114 kamen die Cimbrer in die Nähe der Alpen, und wurden dadurch den Römern bekannt. Im folgenden Jahre wurde der Consul Papirius Carbo in dem heutigen Steyermark von ihnen völlig geschlagen, ohne daß sie sich einfallen ließen, nach Italien überzugehen. Sie setzten sich auf der Nordseite der Alpen fest, und verbanden sich mit den Tigurinern, einem helvetischen Volke. Beyden stellten die Römer eine Armee entgegen, aber der Consul Lucius Cassius Longinus wurde, wie sein College Marcus Aemilius Scaurus, im J. R. 647 v. Ch. Geb. 107 völlig geschlagen, und ersterer selbst getödet. Auch dießmahl gingen die Barbaren nicht nach Italien, sondern wendeten sich nach dem jenseitigen Gallien, verbanden sich da mit den Ambronen, und schlugen jenseits des Rhodanus ein neues großes Heer der Römer, unter Anführung des Consuls Cn. Manlius und des Proconsuls Qu. Servilius Cäpio, im J. R 649. v. Ch. G. 105, mit großem Verlust in die Flucht. Nunmehr geriethen die Römer in Furcht, und besorgten ein ähnliches Schick-

waren es auch, welche durch ihre Niederlagen die Barbaren bewogen, gegen Rom anzurücken. Denn nachdem sie die, welche ihnen aufstießen, überwunden, und große Reichthümer erbeutet hatten, beschlossen sie, sich in keinem Lande eher fest zu setzen, bis sie Rom zerstört und ganz Italien ausgeplündert hätten.

12. Auf diese Nachrichten, die die Römer von allen Seiten her erhielten, beriefen sie den Marius zum Commando, und er wurde zum zweyten Mahl zum Consul ernannt, ungeachtet das Gesetz verbot, einen in seiner Abwesenheit, vor Ablauf der bestimmten Zwischenzeit nach dem ersten Consulate wieder zu wählen. Allein das Volk wies alle diejenigen zurück, die etwas dagegen einwendeten. Man glaubte, daß weder das Gesetz jetzt zum ersten Mahl dem Vortheile des Staats nachstehen müßte, noch die gegenwärtige Veranlassung dazu weniger dringend wäre als jene, aus welcher die Römer den Scipio wider die Gesetze zum Consul gemacht hätten, nicht aus Furcht ihre Stadt zu verlieren, sondern aus Begierde, Karthago zu zerstören. Dieß wurde denn endlich genehmiget, und Marius kehrte nun mit seiner Armee aus Afrika zurück.

Am ersten Tage des Januars, den die Römer als

Schicksal, als sie schon ehemals durch die Gallier erlitten hatten. Sie boten daher alle ihre Kräfte auf, und wählten den Cajus Marius, als einen abgehärteten strengen Krieger, selbst wider die bestehenden Gesetze, zum zweyten Mahl zum Consul, im J. R. 650 v. Ch. G. 104.

als den Anfang des Jahres feyern, übernahm er nicht nur das Consulat [36]), sondern hielt auch seinen Triumph, wobey er den Römern an dem gefangenen Jugurtha ein Schauspiel zeigte, das ihnen unglaublich vorkam, weil Niemand bey dessen Leben den Krieg (in Afrika) geendiget zu sehen erwartet hatte: so gewandt war dieser Mann, alle Glücksfälle zu benutzen, so sehr vereinigte er mit vieler Verschlagenheit einen kühnen und feurigen Muth. Während des Aufzuges verlor er, wie man sagt, seinen Verstand, und nach geendigtem Triumphe wurde er ins Gefängniß geworfen. Dabey rissen ihm einige mit Gewalt das Kleid vom Leibe, andere, die der goldenen Ohrengehänge sich zu bemächtigen eilten, rissen ihm das Ohrläppchen zugleich mit ab, und als er so nackend und bloß in eine tiefe Grube hinabgestoßen wurde, rief er voller Verwirrung mit grinsendem Lachen: „Beym Herkules! wie kalt ist euer Bad!“ Hier empfing er den verdienten Lohn für seine Verbrechen, nachdem er sechs Tage lang mit dem Hunger gekämpft, und noch bis zum letzten Augenblick auf die Erhaltung des Lebens gerechnet hatte.

Bey diesem Triumphe sollen eingebracht worden seyn, dreytausend und sieben Pfund Gold, fünftausend siebenhundert und fünf und siebenzig Pfund ungemünztes Silber, und an Münzen siebzehntausend und acht und zwanzig Drachmen. [37]) Gleich nach

36) Sein College war für dieß Mahl Cajus Flavius Fimbria.

37) Wenn Plutarch römische Pfunde zu zwölf Unzen ver-

nach dem Aufzuge ließ Marius den Senat auf dem Capitolium zusammen kommen, und trat, entweder aus Versehen, oder aus einem sehr unartigen Stolze über sein Glück, im Triumphkleide hinein. Wie er aber merkte, daß der Senat darüber ungehalten war, ging er heraus, legte die mit Purpur verbrämte Toga an, und begab sich dann wieder in die Versammlung.

13. Bey diesem Feldzuge gegen die Cimbern härtete er seine Truppen noch unterwegs ab, übte sie auf mancherley Art im Laufen, hielt sie zu starken Märschen an, und zwang sie, nicht nur ihr Gepäcke selbst zu tragen, sondern auch ihre Speisen mit eigener Hand zu bereiten, daher man auch in der Folge arbeitsame Leute, die sich stillschweigend und gutwillig allen Befehlen unterwarfen, marianische Maulesel zu nennen pflegte. 38) Indeß geben einige von dieser Benennung eine andere Ursache an. Als Scipio, sagen sie, bey der Belagerung von Numantia, die Waffen und Pferde

versteht, deren 80 auf ein attisches Talent gehen, so waren es 37 Talente, 30 Minen, 44 Drachmen Goldes, oder wenn man das Gold in dem Verhältniß wie 1 zu 12 nimmt, 450 Talente, 5 Minen und 28 Drachmen Silbers, nach unserm Gelde etwa 576675 Thaler. Das ungemünzte Silber betrug 72 Talente und 94 Drachmen, an Gelde 82260 Thaler, das gemünzte Silber machte zwey Talente, 50 Minen, 28 Drachmen oder 3646 Thaler. Die ganze Masse zusammen betrug also 662581 Thaler. Dacier berechnet sie nur auf 1800764 Livres.

38) Nach Frontinus Stratagem. B. 4. K. 1, 7. wurden Marius Soldaten so genannt, weil sie auf seinen Befehl, zur Verminderung der Bagage, ihr Geräthe, vermittelst dazu verfertigter Gabeln, auf den Schultern tragen mußten.

de sowohl als die Maulthiere und Wagen seiner Soldaten besichtigen wollte, ob sie von Jedem im gehörigen Stande erhalten würden, führte ihm Marius ein von ihm selbst auf das beste gewartetes Pferd und ein Maulthier vor, das an gutem Aussehen, an Stärke und Sanftmuth die andern weit übertraf. Weil der Feldherr an diesen Thieren Vergnügen fand, und ihrer oft erwähnte, so pflegte man nun scherzweise den unermüdeten, geduldigen und arbeitsamen Mann zum Lobe einen mariänischen Maulesel zu nennen.

14. Ein besonderes Glück scheint es für den Marius gewesen zu seyn, daß die Barbaren in ihrem Anzuge, wie eine hereinbrechende Fluth, wieder zurück traten, und vorher Spanien überschwemmten. Denn dadurch gewann er Zeit, nicht nur die Körper seiner Soldaten zu üben, sondern auch ihren Muth zu stärken, vor allen Dingen aber, ihnen näher und genauer bekannt zu werden. Sein sonst so finsteres und mürrisches Wesen, seine unerbittliche Härte im Strafen kam ihnen jetzt, da sie gewöhnt waren, sich keinen Fehler oder Ungehorsam zu Schulden kommen zu lassen, sehr gerecht, ja selbst heilsam vor, und sie glaubten, daß seine hitzige Gemüthsart, seine rauhe Stimme, sein wilder Blick, womit sie nach und nach vertraut geworden waren, nicht für sie selbst, sondern nur für die Feinde furchtbar wäre. Mehr als alles andere aber gefiel den Soldaten, seine Unpartheylichkeit, die er als Richter bewies, wovon folgendes Beyspiel angeführt wird.

Cajus Lusius, des Marius Schwestersohn, diente unter ihm als Officier, und schien sonst kein schlechter Mann zu seyn, hing aber der Liebe zu schönen Jünglingen nach. Dieser war in einen jungen Menschen von seiner Cohorte, Namens Trebonius verliebt, und that mehrere Versuche an ihn, die aber alle abgewiesen wurden. Endlich ließ er ihn bey Nachtzeit durch einen Diener zu sich rufen. Der Jüngling kam, weil er gegen den Befehl nichts einwenden durfte, und wurde zu ihm ins Gezelt geführt, da aber Lusius Gewalt brauchen wollte, zog er den Degen und stach ihn auf der Stelle nieder. Dieß geschah in der Abwesenheit des Marius, der bey seiner Zurückkunft über den Trebonius Gericht hielt. Viele erschienen als Kläger gegen ihn, ohne daß Jemand sich seiner annahm; allein er trat selbst mit großer Unerschrockenheit hin, erzählte den Verlauf der Sache, und stellte Zeugen auf, daß er schon viele Versuche des Lysius abgewiesen, und sich für keinen noch so hohen Preis zu schändlichen Dingen verstanden habe. Marius voller Bewunderung und Freude, ließ sich den Kranz bringen, womit die Römer rühmliche Handlungen zu belohnen pflegten, und setzte ihn mit eigener Hand dem Trebonius auf, weil er zu einer Zeit, die an guten Beyspielen so arm wäre, die schönste That verrichtet hätte.

Die Nachricht von diesem Vorfalle kam bald nach Rom, und verhalf vorzüglich dem Marius zum dritten Consulate. 39) Hierzu kam freylich noch,

39) Im J. R. 651. v. Ch. G. 103. Der andere Consul war Lucius Aurelius Orestes.

noch, daß man für das nächste Frühjahr der Ankunft der Barbaren gewärtig war, und mit keinem andern Feldherrn ein Treffen gegen sie wagen wollte. Allein sie erschienen nicht so geschwind als man erwartete, und so strich die Zeit des Consulats dem Marius wieder vorbey.

Als die neuen Wahlen heran naheten, und sein College gestorben war, übergab er das Commando der Armee dem Manius Aquilius, und verfügte sich selbst nach Rom. Viele brave und angesehene Männer bewarben sich jetzt um das Consulat; dem ungeachtet bestand der Volkstribun, Lucius Saturninus, der den stärksten Einfluß auf das Volk hatte, und vom Marius gewonnen war, in einer öffentlichen Rede darauf, daß man diesen wieder zum Consul erwählen sollte. Da Marius spröde that, und erklärte, daß er das Amt nicht suchte, und es auch nicht annehmen würde, nannte ihn Saturninus einen Verräther des Vaterlandes, wenn er sich bey einer so großen Gefahr dem Commando entziehen wollte. Man sah zwar offenbar, daß er ziemlich ungeschickt die ihm vom Marius vorgeschriebene Role spielte; da aber das Volk auch einsah, daß die gegenwärtigen Umstände die Fähigkeiten sowohl als das Glück des Marius erheischten, so bewilligte es ihm das vierte Consulat, und wählte zu seinem Collegen den Lutatius Catulus, einen Mann, der von den Vornehmen geachtet, und dem Volke nicht verhaßt war.

15. Auf die Nachricht, daß die Feinde jetzt im Anzuge wären, ging Marius in aller Eile über

die Alpen, befestigte sein Lager am Flusse Rhodanus (Rhone), und schaffte in dasselbe einen reichlichen Vorrath, damit er nie aus Mangel an Lebensmitteln zu einem Treffen gezwungen würde, ehe er seinen Vortheil ersehen hätte. Zugleich war er darauf bedacht, die Zufuhr der Bedürfnisse für die Armee, die bisher langwierig und kostspielig war, leichter und schneller zu machen. Die Mündungen des Rhodanus waren nämlich durch die Fluth des Meeres verschlämmt, und von den eindringenden Wellen mit Sandbänken so verstopft, daß für die Proviantschiffe nur eine schmale und beschwerliche Einfahrt übrig blieb. Marius ließ daher durch seine Armee, die eben nichts zu thun hatte, einen großen Canal graben, leitete darein einen guten Theil des Flusses, und führte ihn herum bis zu einem bequemen Platz an der Küste, wodurch derselbe einen tiefen Ausfluß ins Meer bekam, der gegen Wind und Wellen geschützt war, und große Schiffe tragen konnte. Dieser Canal führt noch bis jetzt den Namen von ihm. 40)

Die Barbaren theilten sich jetzt in zwey Haufen. Die Cimbern traf das Loos, oberhalb durch Noricum 41) auf den Catulus loszugehen, und von

40) Dieser Canal hieß Fossa Mariana. Er fing sich in der Gegend der spätern Stadt Arelate (Arles) an, die ihm ohne Zweifel ihren Ursprung verdankt, und erstreckte sich bis ans Meer. Nach dem Kriege schenkte Marius den Canal den Massiliern wegen der dabey geleisteten Hülfe, und diese hatten von den da angelegten Zöllen großen Nutzen. S. Hrn. Mannerts Geogr. d. Gr. u. R. Th. 2. S. 69. 87.

41) D. h. auf der Nordseite der Alpen durch Oesterreich und

von dieser Seite mit Gewalt in Italien einzudringen; die Teutonen und Ambronen 42) hingegen sollten durch das Land der Ligurier am Meere hin dem Marius entgegen rücken. Die Cimbern fanden auf ihrem Wege mehr Aufenthalt und Verzögerung; die Teutonen und Ambronen aber brachen sogleich auf, zogen durch die dazwischen liegenden Länder, und zeigten sich den Römern in ungeheurer Menge, gräßlich anzusehen, mit einem Geschrey und Lärmen, dergleichen man noch nie gehört hatte. Sie bedeckten einen großen Theil der Ebene, schlugen ihr Lager auf, und forderten den Marius alsbald zum Kampfe heraus.

16. Allein dieser hielt ohne sich daran zu kehren seine Soldaten im Lager inne, gab denen, die zu viel Kühnheit bewiesen, heftige Verweise, und nannte alle, die durch ihren Muth verleitet ein Treffen liefern wollten, „Verräther des Vaterlands; denn jetzt wären nicht Triumphe und Siegszeichen das Ziel der Ehrbegierde, sondern es käme darauf an, wie man ein so großes Ungewitter des Krieges wegtreiben, und Italien retten könnte."

und Steyermark, welche Länder mit Kärnthen und Salzburg das Norikum der Alten ausmachten.

42) Nach Hn. Mannert (Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 37. ff.) waren die Ambronen Kelten und zwar von mehr als einem Volke; Ambronen war nur der gemeinschaftliche Geschlechtsnamen. Vermuthlich waren sie ein Zweig der mächtigen Bojer, und in so fern lassen sie sich in die Nachbarschaft des Flusses Amber in Baiern setzen. Die Ligurier wohnten am mittelländischen Meere in dem Striche, der die vormahlige Republik Genua ausmachte. Ihr Namen ist in unsern Zeiten wieder erneuert worden.

Dergleichen Erinnerungen gab er besonders den Obersten, und andern Officieren. Die gemeinen Soldaten ließ er nach der Reyhe auf den Wall treten, befahl ihnen sich umzusehen, und gewöhnte sie dadurch, die Gestalt der Feinde, so wie ihr gräßliches wildes Geschrey ohne Furcht auszuhalten, auch ihre Rüstung und Bewegungen kennen zu lernen, und sich mit demjenigen, was ihnen die Einbildung als fürchterlich vormahlte, durch den Anblick nach und nach vertraut zu machen. Denn er glaubte, daß die Neuheit furchtbaren Dingen vieles, was sie nicht wirklich haben, andichte; hingegen bey näherer Bekanntschaft das, was seiner Natur nach schrecklich ist, das Schreckhafte gutentheils verliere. Auf solche Weise verminderte nicht nur der tägliche Anblick bey den Soldaten das Entsetzen, sondern durch die Drohungen und unerträglichen Großsprechereyen der Barbaren erwachte auch ihr Muth, und setzte ihre Seelen in Feuer und Flammen, als die Feinde die ganze umliegende Gegend rein ausplünderten, und selbst mit ausgelassener Frechheit einige Angriffe auf die Verschanzungen thaten.

Darüber brachen nun endlich die Soldaten in laute Klagen und Beschwerden gegen Marius aus. „Welche Feigheit, sagten sie, muß Marius an „uns bemerkt haben, daß er uns wie Weiber hinter „Riegel und Thüre vom Treffen abhält? Wohlan! „wir wollen als freye Männer verfahren, und ihn „fragen, ob er etwa andere erwartet, die für die „Freyheit kämpfen sollen, uns aber immerfort zu „Fröhnern brauchen will, wenn Canäle zu graben,

Schlamm

„Schlamm auszufegen, oder Flüsse abzuleiten sind? „Nur dazu übte er uns, wie es scheint, durch so „viele Strapatzen, und er wird nun nach Hause „gehen, um den Bürgern diese herrlichen Werke sei„ner Consulate zu zeigen. Oder schreckt ihn vielleicht das Schicksal des Carbo und des Cäpio, „die von den Feinden besiegt worden sind, weil sie „für ihre Person dem Marius an Ruhm und Tapferkeit weit nachstanden, und auch weit schlechtere Heere anführten? Aber es ist doch immer besser, „bey einer Unternehmung, so wie jene, unglücklich „zu seyn, als bey den Verwüstungen, die unsere „Bundesgenossen erleiden, unthätige Zuschauer abzugeben.“

17. Dergleichen Reden hörte Marius mit Vergnügen, und suchte die Soldaten durch die Versicherung zu begütigen, daß er gar kein Mißtrauen in sie setzte, sondern nach gewissen Orakeln erst Zeit und Ort zum Siege erwartete. Er führte nämlich eine Syrerinn, Namens Martha, die für eine Wahrsagerinn galt, und mit vielem Anstande in einer Sänfte getragen wurde, überall mit sich herum, und opferte immer nur nach ihrem Gutbefinden. Diese Person hatte der Senat vorher, als sie sich bey ihm meldete, und die zukünftigen Begebenheiten weissagen wollte, abgewiesen. Sie wendete sich nun an die Frauen, und gab diesen Proben von ihrer Kunst; besonders sagte sie der Gemahlinn des Marius, zu deren Füßen sie saß, pünktlich vorher, welcher Fechter den Sieg behalten würde. Deßwegen wurde sie von dieser dem Marius zugeschickt,

schickt, und fand da viele Bewunderung. Gemeiniglich ließ sie sich in einer Sänfte der Armee nachtragen, und wenn sie zu den Opfern ging, trug sie ein doppeltes Purpurkleid, das mit einer Schnalle auf den Schultern befestiget war, in der Hand aber eine mit Bändern und Kränzen behängte Lanze. Dieses Spiel machte gar viele am Marius irre, ob er sich wirklich von diesem Weibe habe einnehmen lassen, oder ob er sich nur so stellte, und sie brauchte, um durch ihre Gaukeleyen andere zu hintergehen.

Eher noch verdient der Umstand mit den Geyern, den Alexander von Myndus 43) erzählt, Bewunderung. Es zeigten sich nämlich jedes Mahl vor einer glücklichen Unternehmung zwey Geyer in der Nähe des Heeres und begleiteten dasselbe, indem sie an kupfernen Halsbändern kenntlich waren. Denn die Soldaten hatten sie eines Tages gefangen, ihnen diese Halsbänder angelegt, und sie wieder fliegen lassen. Seitdem waren sie gleichsam mit den Soldaten bekannt und begrüßten sie; 44) diese aber freu-

43) Von diesem Schriftsteller ist gar nichts bekannt. Dacier vermuthet, daß er mit dem Alexon von Myndus, den Diogenes Laert. B. 1. K. 1, 7. als den Verfasser fabelhafter Erzählungen anführt, einerley Person sey. Myndus war eine Stadt an der Küste von Karien in Kleinasien.

44) Die Reiskische Verbesserung ησπαζοντο αυτους οι στρατιωται für ησπαζοντο τους στρατιωτας, kommt mir sehr wahrscheinlich vor. Darnach müßte die Stelle heißen: seitdem erkannten die Soldaten diese Geyer — daß sie nicht gemeine Geyer wären, sondern eben die, welche sie schon einmahl gefangen

freuten sich, wenn sie die Geyer beym Ausmarsche erblickten, und versprachen sich eine glückliche Unternehmung.

Damahls ereigneten sich auch verschiedene Wunderzeichen, die größtentheils von der gemeinen und gewöhnlichen Art waren; aber aus Ameria und Tudertum, zwey italiänischen Städten, 45) wurde einberichtet, man habe bey Nachtzeit feurige Spieße und Schilde am Himmel erst hin und her fahren, dann gegen einander anrennen und eben solche Bewegungen machen sehen, als wenn Armeen mit einander streiten; endlich wäre der eine Theil gewichen, der andere auf jenen eingedrungen, und dann wären alle nach Westen hin verschwunden.

Fast um eben die Zeit kam auch Batabakes, der Priester der großen Mutter, aus Pessinus an, 46) und meldete, die Göttinn habe ihm aus ihrem Heiligthume bekannt gemacht, daß die Römer in diesem Kriege siegen, und die Oberhand behalten würden. Der Senat maß ihm Glauben bey, und beschloß,

der

fangen hatten — und begrüßten sie; auch freuten sie sich immer, wenn — Uebrigens verdient kaum bemerkt zu werden, daß Marius dabey die Hand im Spiel gehabt, und die Geyer insgeheim dazu abgerichtet hat.

45) Beyde Städte lagen in der Landschaft Umbria, dem heutigen Urbino und Spoleto. Ameria heißt heutiges Tages noch Amelia. Tudertum, oder nach andern Tuder, ist das heutige Todi.

46) Die Stadt Pessinus lag in Kleinasien, in der Landschaft Galatia, die ein Theil von Großphrygien war, unter dem Berge Dindymus, und war als Hauptsitz des Dienstes der Kybele oder der großen Mutter der Götter bekannt. S. Livius B. 29. K. 10., vorzüglich aber Herodianus B. 1. Kap. 10. 11.

der Göttinn aus Dankbarkeit wegen des Sieges einen Tempel zu erbauen. Aber als Batabakes auch vor dem Volke auftrat, und eben die Weissagung ertheilen wollte, verwehrte es ihm der Volkstribun Aulus Pompejus, nannte ihn einen Betrüger und Marktschreyer, und jagte ihn mit Schimpf von dem Rednerstuhle weg. Und gerade dieser Umstand diente dem Manne am meisten zur Bestätigung seiner Aussage. Denn kaum war Aulus nach geendigter Versammlung nach Hause gekommen, als er in ein Fieber von solcher Heftigkeit fiel, daß er in der Stadt zum allgemeinen Gespräche wurde, und noch vor dem siebenten Tage starb.

18. Bey dem stillen und ruhigen Verhalten des Marius, versuchten die Teutonen dessen Lager anzugreifen; da sie aber mit einer Menge Pfeile vom Walle herab empfangen wurden, und einigen Verlust erlitten, beschlossen sie vorwärts zu gehen, in der Meinung, daß sie wohl ohne Hinderniß über die Alpen kommen würden. Sie zogen also mit allem Gepäcke vor dem Lager der Römer vorbey, und jetzt konnte man erst recht an der Länge und Dauer des Zuges abnehmen, wie ungeheuer groß ihre Menge seyn mußte; denn sie sollen sechs Tage lang in ununterbrochenem Marsche vor den Verschanzungen des Marius vorbeygezogen seyn. Sie kamen auch dem Walle so nahe, daß sie die Römer mit lautem Gelächter fragten: „ob sie etwas an ihre „Weiber zu bestellen hätten, denn sie würden bald „bey ihnen seyn.“

Als die Barbaren völlig vorbey waren und ihren

ren Marsch fortsetzten, brach Marius ebenfalls auf, und folgte ihnen auf dem Fuße nach, so daß er sich immer in ihrer Nähe lagerte, und dazu haltbare Plätze wählte, die er noch verschanzen ließ, um des Nachts vor Ueberfällen sicher zu seyn. Auf solche Weise rückten sie immer weiter fort, und kamen endlich zu den so genannten sextischen Wassern 47) von da sie nur noch einen kurzen Weg bis zu den Alpen hätten. Um deßwillen entschloß sich auch Marius, hier ein Treffen zu liefern, und ersah sich zum Lager einen Platz, der zwar fest genug, aber nicht hinlänglich mit Wasser versehen war, in der Absicht, wie man sagt, um seine Soldaten desto mehr anzufeuern. Denn da viele murrten und sich beschwerten, daß sie würden Durst leiden müssen, zeigte er ihnen mit der Hand den Fluß neben den Verschanzungen der Barbaren und sagte: „Dort „ist für euch Getränk für Blut zu verkaufen.“ — „Warum aber, versetzten sie, führst du uns nicht „sogleich gegen die Feinde, so lange das Blut in „unsern Adern noch flüssig ist?“ Darauf antwortete er ihnen mit gelassener Stimme: „Wir müssen nur „erst unser Lager befestigen.“

19. Die Soldaten, so unwillig sie auch waren, ließen sich noch begütigen; aber die Troßknechte, die weder

47) Im Griechischen Ὕδατα Σέξτια, wodurch Plutarch das lateinische Aquae Sextiae ausdruckt. Dieß war die erste Stadt, die die Römer in Gallien anlegten, im J. R. 630. Ihr Erbauer hieß Cajus Sextius. Davon und von den mineralischen Wassern, die sich daselbst befanden, bekam der Ort seinen Namen, woraus nachher Aix gemacht worden ist.

weder für sich noch für ihre Thiere zu trinken hatten, liefen haufenweise herab an den Fluß, und trugen neben den Wassereimern theils Aexte und Beile, theils auch Degen oder Spieße, um selbst unter Kampf und Streit sich mit Wasser zu versehen. Anfänglich stellten sich ihnen nur wenige von den Barbaren entgegen; denn die mehresten hielten eben nach einem Bade ihr Frühstück, und andere badeten sich noch in den warmen Quellen, welche in jener Gegend entspringen, und die Römer überraschten noch manche, die sich an diesem anmuthigen Orte wohl pflegten und lustig machten. Allein auf das darüber entstandene Geschrey liefen immer mehrere herbey, und nun konnte Marius seine Soldaten, die wegen der Knechte besorgt waren, nicht länger zurückhalten; zumahl da auch der streitbarste Haufen der Feinde, von dem die Römer schon unter Anführung des Manlius und Cäpio waren geschlagen worden — sie hießen Ambronen und waren für sich allein über dreyßigtausend Mann stark — sich aufmachten und zu den Waffen liefen. Diese Leute, die sich jetzt mit einer reichlichen Mahlzeit gesättiget, und durch den Wein noch mehr Feuer und Muth bekommen hatten, rückten nicht etwa in unordentlichem, wüthigen Laufe oder mit wildem Feldgeschrey heran, sondern schlugen nach einem gewissen Takt an ihre Waffen, marschirten nach demselben alle in gleichem Schritt, und riefen zu wiederhohlten Mahlen ihren Namen Ambronen, entweder um sich unter einander selbst zu ermuntern, oder um die Feinde durch diese Ankündigung in Furcht zu setzen.

Unter

Unter den italischen Völkern waren die Ligurier die ersten, die gegen die Feinde herabzogen. Als sie jenes Geschrey hörten und verstanden, schrieen sie ebenfalls diese ihre alte Benennung entgegen; denn die Ligurier nennen sich selbst ihrem Geschlechte nach Ambronen. 48) Daher erschallete nun dieser Ausruf häufig gegen einander, ehe das Treffen begann, und da die beyderseitigen Anführer in das Feldgeschrey mit einstimmten und einander an Stärke der Stimme zu übertreffen suchten, so wurde dadurch der Muth desto mehr erhitzt und angefeuert.

Die Ambronen waren durch den Fluß getrennt; denn sie hatten nicht Zeit, sich nach dem Uebergange in Schlachtordnung zu stellen, sondern die Ligurier stürzten gleich in vollem Laufe auf die erstern los, und so kam es bald zum Handgemenge. Die Römer kamen den Liguriern zu Hülfe, drangen von den Höhen herab mit Gewalt auf die Barbaren ein, und brachten sie zum Weichen. Die mehresten von ihnen wurden gleich am Ufer, wo sie sich einander drängten, niedergemacht, und füllten den Fluß mit Blut und Leichnamen an. Denn die Römer tödeten fast alle, die herüber gegangen waren und es nicht wagten zurückzukehren; die übrigen verfolgten sie bis zu dem Lager und zu den Wagen. Hier kamen ihnen aber die Weiber mit Schwerdern und Aexten bewaffnet entgegen, und setzten sich unter gräßlichem und wüthendem Geschrey gegen die Fliehenden

48) Aus diesem Umstande folgert H. Mannert in der Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 38. daß die Ambronen sowohl als die Ligurier keltischen Ursprungs gewesen sind.

den so gut als gegen die Verfolger zur Wehre, gegen jene als Verräther, gegen diese als Feinde. Sie mengten sich mitten unter die Streitenden, rissen mit bloßen Händen den Römern die Schilde weg, fielen ihnen in die Degen, und ließen sich mit unbesiegtem Muthe bis zum Tode verwunden und in Stücken hauen. Auf diese Weise soll es zu dem Treffen am Flusse 49) mehr durch Zufall als nach dem Plane des Feldherrn gekommen seyn.

20. Die Römer kehrten nun nach Erlegung eines großen Theils der Ambronen bey einbrechender Nacht zurück; aber anstatt daß, wie nach einem so glücklichen Erfolge zu erwarten war, Siegeslieder, Trinkgelage in den Zelten, fröhliche Gastmahle, und was für Soldaten, die glücklich gestritten haben, das süßeste ist, ein sanfter Schlaf die Armee empfangen sollten, brachten sie gerade diese Nacht in größrer Furcht und Bangigkeit zu. Denn ihr Lager war nicht verschanzt und befestigt, von den Barbaren waren noch viele Tausende unbesiegt geblieben, und die entflohenen Ambronen, die sich mit diesen vereiniget hatten, erhoben in der Nacht ein Klagegeschrey, das nicht den Winseln und Jammern von Menschen glich, sondern ein mit Drohungen und Klagen untermischtes Geheul und Brüllen wilder Thiere war, und weil es von einer so ungeheuern Menge kam, an den umliegenden Bergen und den Ufern des Flusses wiederhallte. Ein schauderiges Getöse erfüllte die ganze Ebene, und setzte nicht nur die

49) Der kleine Fluß bey der Stadt Aix hieß ehedem Cenus, heutiges Tages Arc oder Argue.

die Römer in Furcht, sondern auch den Marius selbst in bange Besorgniß, weil er ein unordentliches und verwirrtes Gefecht in der Nacht erwartete.

Jedoch die Feinde erschienen weder in der Nacht noch am folgenden Tage, und wandten diese Zeit an, die nöthigen Zurüstungen zu machen, und sich in Schlachtordnung zu stellen. Indeß schickte Marius, weil über dem Haupte der Barbaren abhängige Berge und mit Waldung besetzte Thäler lagen, den Claudius Marcellus mit dreytausend Mann Fußvolk dahin, und befahl ihm, sich in Hinterhalt zu verstecken und bey erfolgendem Treffen den Feinden in den Rücken zu fallen. Die übrigen Truppen, die bey guter Zeit zu Abend gegessen und sich schlafen gelegt hatten, stellte er bey Anbruch des Tages vor dem Lager in Schlachtordnung, und schickte die Reiterey in die Ebene voraus. Als die Teutonen sie erblickten, konnten sie nicht so lange warten, bis die Römer herabgezogen waren, um mit ihnen auf ebenem Boden zu streiten, sondern griffen in Eile und mit Grimm zu den Waffen, und rückten hitzig gegen den Hügel heran. Marius schickte seine Officiere nach allen Seiten hin, und ließ die Soldaten ermahnen, sie sollten auf ihren Posten ruhig stehen bleiben, die Wurfspieße nicht eher brauchen, als bis die Feinde so nahe gekommen wären, daß man sie erreichen könnte, dann zum Degen greifen und sie mit widergestämmten Schilde zurückstoßen; denn bey dem abhängigen und schlupfrigen Boden würden weder die Streiche der Feinde Nachdruck haben, noch ihre geschloßne Stellung sich erhalten kön-

können, weil ihre Körper wegen der Unebenheit immer wankten und zum Fallen geneigt wären. Was er den Soldaten anbefahl, sah man ihn selbst zuerst befolgen; denn an Gewandtheit des Körpers gab er keinem etwas nach, und an kühnem Muthe ließ er alle weit hinter sich.

21. Die Römer stellten sich nun den Feinden entgegen, und thaten ihrem stürmenden Anlaufe so muthigen Widerstand, daß diese zurück geworfen wurden, und sich wieder allmählich in die Ebene herab zogen. Schon stellten sich die vordersten auf gleichem Boden in Ordnung, als auf einmahl in den hintersten Reihen Geschrey und Verwirrung entstand. Denn Marcellus hatte den rechten Zeitpunkt ersehen, und war, sobald das Getöse der Schlacht über die Hügel herauf drang, mit seinen Leuten aufgebrochen. Jetzt fiel er in vollem Laufe und mit lautem Feldgeschrey den Feinden in Rücken, und hieb die hintersten nieder. Diese zogen die vor ihnen stehenden nach sich, und verbreiteten in kurzer Zeit die Unordnung über die ganze Armee. So hielten die Feinde von zwey Seiten bedrängt, nicht lange Stand, sondern trennten die Schlachtordnung und begaben sich auf die Flucht.

Die Römer setzten ihnen auf dem Fuße nach, und sollen mehr als hunderttausend von ihnen theils gefangen genommen, theils getödet haben. 50) Auch bemäch-

50) Vellejus B. 2. K. 12. gibt mehr als 150000 Barbaren an, die in den beyden Treffen umgekommen sind. Nach Livius Epit. B. 68. belief sich die Zahl der Todten auf 200000 und der Gefangenen auf 90000 Mann. Dieses Treffen gegen die Ambronen und Teutonen fiel vor im J. R. 652. v. Ch. Geb. 102.

bemächtigten sie sich aller Zelte, Wagen und Reichthümer, und beschlossen, diese ganze Beute, was nicht schon unterschlagen worden, dem Marius zu überlassen. So ansehnlich auch dieses Geschenk war, welches er empfing, so glaubte man doch wegen der Größe der Gefahr, daß er für die Dienste, die er als Feldherr geleistet hatte, noch bey weitem nicht nach Würden belohnt worden sey. Andere Geschichtschreiber stimmen weder in Absicht der Schenkung der Beute, noch der Menge der Todten mit dieser Erzählung überein; dagegen sagen sie, die Massilier hätten mit den Gebeinen der Erschlagenen ihre Weinberge eingehägt, auch wäre die Erde durch die vielen verwesten Leichname, und die im folgenden Winter gefallenen Platzregen so sehr gedüngt, und von der tief eingedrungenen Fäulniß so sehr geschwängert worden, daß sie im nächsten Frühlinge eine unglaubliche Menge von Früchten getragen, und also die Meinung des Archilochus bestätiget hätte, daß durch dergleichen Dinge die Fluren fett gemacht werden. Man behauptet auch, daß nach großen Schlachten gemeiniglich starke Platzregen sich ergießen, entweder weil eine Gottheit die Erde mit reinem, vom Himmel gefallenen Wasser wieder säubert und abspült, oder weil das Blut und die Fäulniß schwere feuchte Dünste aufsteigen läßt, welche die Luft verdicken, die sich ihrer Natur nach schon durch die geringste Ursache leicht und geschwind verändern läßt.

22. Nach der Schlacht ließ Marius unter der Beute und den Waffen der Barbaren was noch ganz war und am meisten in die Augen fiel, und

also zur Verherrlichung seines künftigen Triumphs dienen konnte, aussuchen; alles übrige häufte er auf einem großen Scheiterhaufen zusammen, und veranstaltete ein prachtvolles Opfer. Die ganze Armee stand in Waffen und mit Kränzen geschmückt im Kreise herum; er selbst faßte, nachdem er sich, wie es bey den Römern Sitte ist, gegürtet, und das mit Purpur besetzte Kleid angelegt hatte, eine brennende Fackel, hielt sie mit beyden Händen gen Himmel, und war eben im Begriff, sie unter den Scheiterhaufen zu stecken, als man einige Freunde zu Pferde auf ihn zu eilen sah, worüber in der ganzen Versammlung eine große Stille und Erwartung entstand. Sobald sie nahe genug waren, sprangen sie von den Pferden, begrüßten den Marius, und brachten ihm die angenehme Nachricht, daß er zum fünften Mahl zum Consul ernannt worden sey; 51) zugleich übergaben sie ihm die deßhalb geschriebenen Briefe. Bey der großen Freude, die sich zur Siegesfeier gesellte, erhob die ganze Armee unter kriegrischem Waffengetöse ein lautes Jugelgeschrey, und die vornehmsten Officiere banden dem Marius neue Lorbeerkränze um, worauf er denn den Scheiterhaufen anzündete, und das Opfer vollendete.

23. Allein jenes Wesen, das bey keinem großen Glücke die Freude rein und ungestört bleiben läßt, sondern durch Mischung des Guten und Bösen das menschliche Leben so buntschäckig macht — man mag es

51) Im J. R. 653. v. Ch. Geb. 101. Der andere Consul war Manius Aquilius. Lutatius Catulus behielt als Proconsul das Commando über die den Cimbrern entgegen gestellte Armee.

es nun Schicksal, Vergeltung (Nemesis) oder nothwendige Natur der menschlichen Dinge nennen — ließ wenige Tage nachher dem Marius die Nachricht von seinem Collegen Catulus zukommen, welche, so zu sagen, bey stillem und heiteren Wetter wiederum über Rom ein fürchterliches Ungewitter brachte.

Catulus nämlich, der den Cimbern entgegen gestellt war, gab den Plan auf, die Pässe über die Alpen zu vertheidigen, aus Besorgniß, er möchte gezwungen werden, sein Heer zu sehr zu vertheilen, und sich dadurch zu schwächen. Er zog sogleich nach Italien herab, setzte sich hinter dem Flusse Atison [52]) und legte, um den Feinden den Uebergang zu verwehren, auf beyden Seiten starke Verschanzungen an; auch schlug er eine Brücke über denselben, um seine Truppen auf der andern Seite zu unterstützen, wenn die Barbaren durch die Pässe gegen die Schanzen andringen sollten. Allein diese äußerten so viel Trotz und Verachtung gegen ihren Feind, daß sie, mehr um ihre Stärke und Kühnheit zu zeigen als zu nothwendigem Dienste, sich ganz nackend beschneyen ließen, über Eis und tiefen Schnee die Bergspitzen erkletterten, dann sich auf ihre breiten Schilde legten, und von oben an steilen Felsenwänden in die tiefsten Abgründe herunter fuhren.

Als sie sich in der Nähe der Römer gelagert, und den Uebergang untersucht hatten, unternahmen sie

52) Dieser Fluß wird von den lateinischen Schriftstellern Athesis genannt. Heutiges Tages heißt er bey den Italienern Adige und bey den Deutschen die Etsch.

sie es, den Fluß auszufüllen. Zu dem Ende trugen sie, gleich den alten Giganten, die umliegenden Hügel ab, schleppten ganze Bäume mit samt den Wurzeln, große Felsenstücke und mächtige Klumpen Erde in den Strom, und hemmten ihn dadurch in seinem Laufe. Ueberdieß ließen sie schwere Lasten gegen die Balken, auf denen die Brücke ruhte, herabschwimmen, welche, von den Fluten fort gerissen, die Brücke durch gewaltige Stöße erschütterten, worüber denn die römischen Soldaten in solche Furcht geriethen, daß die mehresten daß große Lager verließen und sich zurückzogen.

Hier betrug sich nun Catulus, wie es einem rechtschaffenen und vollkommenen Feldherrn zukommt, der seine eigene Ehre der Ehre seiner Mitbürger nachsetzt. Da er nämlich sah, daß die Soldaten sich durch keine Vorstellung bewegen ließen, auf ihren Posten zu bleiben, sondern voller Furcht und Bestürzung ausrissen, ließ er den Adler 53) aufnehmen, eilte in vollem Laufe zu dem vordersten Haufen der abziehenden, und stellte sich an ihre Spitze, damit die Schande auf ihn selbst, nicht auf das Vaterland fallen, und es das Ansehen haben sollte, als wenn sie nicht flöhen, sondern auf Befehl des Feldherrn und unter seiner Anführung den Rückzug unternähmen.

Die Barbaren griffen nun die Verschanzung jenseits des Atisons an und eroberten sie, doch bewilligten sie den darinn stehenden Römern aus Bewunderung,

53) Der Adler war bekanntlich die Hauptfahne der römischen Legionen.

derung, weil sie sich tapfer gehalten, und auf eine des Vaterlands würdige Art gestritten hatten, freyen Abzug, indem sie bey dem ehernen Stier 54) schwuren, der nachher in der Schlacht erbeutet und, wie man sagt, als Erstling des Sieges in das Haus des Catulus gebracht worden ist. Hierauf überschwemmten die Barbaren das wehrlose Land, und verwüsteten es.

24. Unter diesen Umständen wurde Marius nach Rom gerufen. Als er ankam, glaubte Jedermann, daß er im Triumphe einziehen würde, und der Senat bewilligte es ihm auch ohne Weigerung; aber er schlug es aus, entweder weil er seine Soldaten, die zu dem Siege so viel beygetragen hatten, der ihnen gebührenden Ehre nicht berauben wollte, oder um den Bürgern bey der gegenwärtigen Gefahr Muth einzuflößen, da er gleichsam die Ehre seines ersten Sieges dem Glücke der Stadt anvertraute, in der gewissen Hoffnung, daß sie ihm beym zweyten weit glänzender würde zurück gegeben werden. Nachdem er eine den Umständen angemessene Rede gehalten hatte, begab er sich eilends ins Lager zum Catulus, sprach diesem Muth ein, und berief seine eigene Armee aus Gallien zu sich.

Nach Ankunft derselben ging er über den Eri-

54) Was es mit diesem ehernen Stier für eine Bewandtniß gehabt hat, ob er von den Cimbrern göttlich verehret worden, oder ihnen, wie den Römern der Adler, zur Fahne gedient hat, läßt sich nicht bestimmen, da in andern Schriftstellern keine Nachrichten darüber vorkommen.

danus 55) und suchte die Barbaren von dem weitern Eindringen in Italien abzuhalten. Diese wichen aber dem Treffen beständig aus, unter dem Vorwande, daß sie die Teutonen erwarteten und sich über ihr langes Ausbleiben verwunderten; es sey nun, daß ihnen die Niederlage der Teutonen wirklich noch unbekannt war, oder daß sie sich den Schein geben wollten, als wenn sie die Sache nicht glaubten. Denn sie mißhandelten diejenigen, die ihnen davon Nachricht brachten, auf das ärgste, und ließen vom Marius fordern, ihnen und ihren Brüdern so viel Land und Städte zu geben, als sie nöthig hätten. Da Marius die Abgeordneten fragte, wer denn ihre Brüder wären? und sie die Teutonen nannten, lachten alle Anwesende, Marius aber gab ihnen die spöttische Antwort: „Um eure „Brüder seyd ganz unbekümmert, die haben schon „von uns Land bekommen, und werden es für im„mer behalten." Die Gesandten, die den Spott verstanden, drohten ihm unter vielen Schmähungen, daß die Cimbern sich sogleich, die Teutonen aber, sobald sie angekommen wären, an ihm dafür rächen würden. „O sie sind schon da, versetzte Marius, „und es würde unartig seyn, wenn ich euch wegge„hen ließe, ohne daß ihr eure Brüder begrüßt habt." Und mit diesen Worten befahl er, die Könige der Teutonen 56) gefesselt vorzuführen; denn sie waren auf

55) So nannten die Griechen den Fluß, der bey den Römern Padus und heutiges Tages Po heißt.

56) Florus B. 3. K. 3. nennt den König der Teutonen Teutobochus, und setzt hinzu, er sey im Triumphe

auf ihrer Flucht von den Sequanern 57) in den Alpen gefangen worden.

25. Als den Cimbrern dieß hinterbracht wurde, gingen sie gleich auf den Marius los, der aber in seinem Lager ruhig stehen blieb. Man erzählt, daß Marius für das bevorstehende Treffen zuerst eine Veränderung vorgenommen habe. Man pflegte nämlich bisher den Theil des Schaftes, der in das Eisen gesteckt wurde, mit zwey eisernen Nägeln zu befestigen. Den einen davon behielt Marius jetzt bey, statt des andern aber ließ er einen hölzernen, leicht zerbrechlichen Nagel einfügen, wobey er die Absicht hatte, daß der Wurfspieß, wenn er auf den Schild des Feindes traf, nicht gerade bleiben, sondern nach Zerbrechung des hölzernen Nagels am Eisen eine Beugung bekommen, und der Schaft, der noch am andern Nagel fest hing, wegen der gekrümmten Spitze nachschleppen sollte.

Böorix, der König der Cimbrer, kam jetzt mit einem kleinen Gefolge zu dem römischen Lager geritten, und forderte den Marius auf, an einem ihm beliebigen Tage und Orte herauszukommen, und mit ihm um den Besitz des Landes zu streiten. Marius antwortete, „die Römer hätten zwar noch nie-

umphe mit aufgeführet worden, und von solcher Größe gewesen, daß er über das vor dem Triumphwagen hergetragene Siegeszeichen hervorgeragt habe.

57) Die Sequani waren eine der ansehnlichsten Völkerschaften in Gallien und wohnten an der Saone und Rhone, so daß sie der Berg Jura von den Helvetiern und der Rhein von den Germaniern trennte. Sie besaßen also die Franche Comte, ein Stück von Bourgogne und den südlichen Theil des Elsasses.

„niemahls, wenn sie ein Treffen liefern wollen, die „Feinde zu Rathe gezogen, doch wollten sie den „Cimbrern hierinn willfahren.“ Sie bestimmten also den dritten Tag von diesem an, und zur Wahlstätte die Ebene bey Vercellä, 58) welche den Römern zum Gebrauch ihrer Reiterey bequem war, und auch den Barbaren gestattete, ihre große Menge gehörig auszudehnen.

Beyde Theile nahmen die festgesetzte Zeit in Acht und stellten sich gegen einander in Schlachtordnung. Catulus hatte zwanzigtausend und dreyhundert Mann unter seinem Commando, die Armee des Marius aber war zwey und dreyßigtausend Mann stark, und wurde auf die Flügel vertheilt, so daß sie den Catulus in der Mitte hatte, nach dem Bericht des Sylla, 59) der dem Treffen beywohnte. Eben dieser sagt auch, Marius habe die Truppen mit Fleiß so gestellt, in der Hoffnung, daß die Colonnen der Feinde sich vorzüglich auf die Flügel und Flanken werfen sollten, damit der Sieg nur seinen Soldaten zugeschrieben würde, Catulus aber an dem Kampfe keinen Theil nehmen, noch zum Angriff kommen könnte, weil der Mittelpunkt, wie es bey einer gro-

ßen

58) Das heutige Vercelli in dem Fürstenthume Piemont, am Flusse Sesia (Sessites). Die Ebene, worinn das Treffen geliefert wurde, führte den Namen Campi Raudii, beym Vellej. Paterc. B. 2. K. 12. Florus B. 3. K. 3.

59) Sylla hat eine Geschichte seiner eigenen Thaten und Begebenheiten, (Commentarios de rebus suis) die wenigstens aus 21 Büchern bestand, geschrieben. Da er vom Tode verhindert wurde, sie zu vollenden, so hat sein Freygelassener Cornelius Epicadus sie ergänzt. Für uns ist dieses Werk verloren gegangen.

ßen Fronte gewöhnlich der Fall ist, eine Vertiefung bekäme. Catulus selbst soll sich darüber auf gleiche Weise vertheidiget und den Marius vieler Arglist gegen ihn beschuldiget haben. 60)

Auf Seiten der Cimbrer rückte das Fußvolk gemächlich aus den Verschanzungen und stellte sich in einer Tiefe, die der Fronte gleich war; denn jede Seite der Schlachtordnung nahm einen Raum von dreyßig Stadien ein. 61) Ihre Reiterey, die funfzehntausend Mann stark war, zog mit vielem Glanze heran. Sie trugen Helme, die den Rachen fürchterlicher Thiere glichen und andere seltsame Gestalten hatten; auf diesen standen hohe Federbüsche in Form der Flügel, wodurch sie um vieles größer erschienen. Dabey waren sie mit eisernen Harnischen und weißen Schilden bewaffnet, die einen blendenden Schimmer von sich warfen. Als Geschoß führten sie zweyzackige Spieße, und im Handgemenge selbst schwere große Säbel.

26. Für dieß Mahl griffen sie die Römer nicht in der Fronte an, sondern wandten sich rechter Hand und rückten immer weiter vor, um die Feinde nach und nach zwischen sich und ihr Fußvolk, das zur linken Seite stand, zu bringen. Die Feldherren der Römer

60) Auch Lutatius Catulus hat eine Geschichte seines Consulats und seiner Begebenheiten geschrieben, von der Cicero in Bruto K. 35. sagt, daß sie an Schönheit und Eleganz Xenophons Schriften gleich gekommen sey. Doch sieht man aus dieser Stelle sowohl als unten K. 26. daß Plutarch dieses Werk nicht selbst vor Augen gehabt hat.

61) 3750 Schritte, oder drey Viertel einer deutschen Meile.

Römer merkten zwar die List, aber sie konnten ihre Soldaten nicht mehr zurückhalten, welche auf das Geschrey eines unter ihnen, daß die Feinde zu entfliehen suchten, sich alle in Marsch setzten, um sie zu verfolgen. Indeß rückte auch das Fußvolk der Barbaren, gleich den Wogen eines ungeheuren Meeres, heran. Da wusch Marius seine Hände, hob sie gen Himmel und gelobte den Göttern ein Opfer von hundert Rindern; auch Catulus hob seine Hände empor und gelobte, das Glück dieses Tages einzuweihen. 62) Bey dem Opfer soll Marius, als ihm die Eingeweide gezeigt wurden, laut gerufen haben: Der Sieg ist mein!

Nachdem der Angriff geschehen war, begegnete, wie Sulla bemerkt, dem Marius ein Vorfall, der als göttliche Strafe angesehen werden konnte. Es erhob sich nämlich, wie leicht zu denken, ein entsetzlicher Staub, und bedeckte die beyden Armeen so sehr, daß Marius, als er zuerst mit seinen Truppen zum Verfolgen anrückte, die Feinde gänzlich verfehlte, neben ihrer Schlachtordnung vorbeyzog und eine geraume Zeit in der Ebene herumirrte. Indeß stießen die Barbaren zufälliger Weise auf den Catulus, und so kam dieser mit seinen Legionen zum Haupttreffen, wobey sich auch Sylla nach seiner Aussage befunden hat.

Den

62) Mit dem lateinischen Ausdrucke consecrare, welches darinn bestand, daß dem Gegenstande, den man consecrirte, ein Tempel erbaut und darinn eine Bildsäule aufgestellt wurde. Nach dem Triumphe erbaute auch Catulus wirklich der Glücksgöttinn unter dem Namen Fortuna hujus diei einen Tempel.

Den Römern kam hier die Hitze und die Sonne, die den Cimbrern gerade ins Gesicht schien, sehr wohl zu statten. Diese Leute waren gewöhnt, Kälte zu ertragen, und, wie schon oben bemerkt worden, in kalten schattigen Ländern aufgewachsen; daher wurden sie durch die Hitze ganz enkräftet, geriethen keichend in einen heftigen Schweiß und mußten die Schilde vor das Gesicht halten. Denn das Treffen fiel kurz nach der Sommerwende vor, wie die Römer zählen, drey Tage vor dem Neumonde des Augustus, oder, wie der Monat damahls hieß, Sextilis. Auch der Staub, der die Feinde verbarg, war für die Römer vortheilhaft und verstärkte ihren Muth, weil sie die ungeheure Menge nicht sahen, und alle nur mit denen sich in Kampf einließen, auf die sie eben trafen, ohne vorher durch den Anblick erschreckt zu werden. Dabey waren die Körper der Römer so abgehärtet und zu Strapatzen gewöhnt, daß man bey der großen Wärme keinen schwitzen oder keichen sah, ungeachtet der Angriff in vollem Laufe geschah, wie Catulus selbst zum Lobe seiner Soldaten berichten soll.

27. Auf dieser Seite wurde also der größte und streitbarste Theil der Feinde niedergemacht; denn um nicht getrennt zu werden, hatte sich das erste Glied mit langen Ketten, die an den Gürteln befestiget waren, zusammen gebunden. Die Römer trieben die Fliehenden bis zu ihren Verschanzungen zurück, und hier eröffnete sich ihnen ein höchst tragischer Anblick. Die Weiber standen in schwarzer Kleidung auf den Wagen, und tödeten die Flüchtlinge ohne Rücksicht,

ſicht, ob ſie ihre Männer, ihre Väter oder ihre Brüder waren; mit eigenen Händen erdroſſelten ſie die kleinen Kinder, warfen ſie unter die Räder und die Füße der Laſtthiere und brachten ſich dann ſelbſt um. Eine hatte ſich, wie man erzählt, an eine Deichſel gehenkt, und an ihren Ferſen hingen auf beyden Seiten die Kinder mit Stricken angebunden. Die Männer banden ſich, in Ermangelung der Bäume, mit dem Halſe an die Hörner oder Beine der Ochſen, reizten dann dieſe mit Stacheln, und wurden ſo von den wüthenden Thieren fortgeſchleppt und zertreten. Ungeachtet viele auf dieſe Weiſe umkamen, wurden doch mehr als ſechzigtauſend Mann zu Gefangenen gemacht, aber die Zahl der Todten ſoll zweymahl ſo groß geweſen ſeyn. 63)

Den Soldaten des Marius fiel die reichſte Beute in die Hände, die Waffen, die Fahnen und Trompeten aber wurden, wie man ſagt, in das Lager des Catulus gebracht, und dieß führte Catulus nachher als den ſtärkſten Beweis an, daß der Sieg auf ſeiner Seite geweſen ſey. Da jedoch auch unter den Soldaten, wie leicht zu denken, darüber Streit entſtand, wählte man die eben anweſenden Abgeordneten von Panormus 64) zu einer Art von

63) H. Mannert in ſeiner Geographie der Griechen und Römer macht mehrere Bemerkungen über dieſes Treffen, die mit Plutarchs Erzählung verglichen zu werden verdienen. Nach Livius Epit. K. 68. waren der feindlichen Todten 140000, die Römer hingegen verloren, wenn man dem Vellejus Paterculus glauben will, B. 2. K. 12. nicht mehr als dreyhundert Mann.

64) In den ältern Ausgaben und Ueberſetzungen ſteht die

von Schiedsrichtern. Die Leute des Catulus führten sie unter den Todten der Feinde herum und zeigten, daß die mehresten derselben mit ihren Wurfspießen durchbohrt waren; denn die Spieße waren daran kenntlich, weil Catulus seinen Namen auf den Schaft hatte einschneiden lassen.

Bey dem allen machte theils der vorige Sieg, theils die höhere Würde, *) daß dem Marius das ganze Werk zugeschrieben wurde. Das gemeine Volk nannte ihn sogar den dritten Erbauer Roms, 65) weil er eine Gefahr abgewendet hatte, die man für nicht geringer hielt als die von den Kelten. Alle Bürger machten sich zu Hause mit ihren Weibern und Kindern lustig, brachten dem Marius, so gut wie den Göttern, Trankopfer, und verlangten, daß er beyde Triumphe allein halten sollte. Allein er that dieses nicht, sondern triumphirte mit dem Catulus, um bey einem so großen Glücke Mäßigung zu zeigen. Auch befürchtete er wohl, die Soldaten möchten sich widersetzen, und, wenn Catulus von der Ehre ausgeschlossen würde, ihn ebenfalls nicht triumphiren lassen.

28. Ma-

die Abgeordneten von Parma, πρεσβεις Παρμιτων, welches Reiske nach Anleitung einer Handschrift in Πανορμιτων verwandelt. Panormus ist das heutige Palermo in Sicilien.

*) Marius war nämlich Consul, Lutatius aber nur Proconsul. Unter dem vorigen Siege ist der über die Teutonen zu verstehen.

65) Romulus war der erste Erbauer Roms, und Furius Camillus der zweyte, in so fern er die von den Kelten oder Galliern zerstörte Stadt wieder hergestellt hatte.

28. Marius verwaltete jetzt das Consulat zum fünften Mahl; dem ungeachtet strebte er wieder nach dem sechsten Consulate so eifrig, als nicht leicht einer nach dem ersten. Er suchte das Volk durch Schmeicheleyen zu gewinnen, und gab ihm aus Gefälligkeit in allem nach, nicht bloß gegen die Würde und Hoheit seines Amtes, sondern selbst gegen seinen Charakter, weil er gern für einen biegsamen und populären Mann gelten wollte, wozu er doch am wenigsten geschaffen war. Vielmehr machte ihn sein Ehrgeiz, wie alle versichern, bey Staatsgeschäften und Volksunruhen äußerst verzagt und furchtsam und seine unerschütterliche Standhaftigkeit in Schlachten verließ ihn ganz in den öffentlichen Versammlungen, wo er über das geringste Lob oder Tadel gleich außer sich gerieth. Man erzählt freylich, daß er einst, als er auf einmahl tausend Camerinern, 66) die sich im Kriege ausgezeichnet hatten, das Bürgerrecht schenkte, und einige wegen dieser gesetzwidrig scheinenden Handlung ihm Vorwürfe machten, die Antwort gegeben habe, „wegen des Geräusches der Waffen habe er „nicht auf die Gesetze hören können." Indeß scheint er sich doch weit mehr vor dem Geschrey des Volks in den Versammlungen gefürchtet und entsetzt zu haben. Denn in den Waffen hatte er viel Ansehen und Macht, weil er da gut zu brauchen war; in den Staatsgeschäften hingegen gingen ihm gerade die wich-

66) Es ist ungewiß, ob darunter Einwohner von Camerinum, (dem heutigen Camerino in der Landschaft Umbria) oder von Cameria, einer Stadt in dem Lande der alten Sabiner zu verstehen sind. Dacier nimmt das letztere an.

wichtigsten Vorzüge ab, daher mußte er zu der Gunst und Zuneigung des Volks seine Zuflucht nehmen, um der größte zu werden, weil er darauf Verzicht that, der beste zu seyn.

Dadurch machte er sich nun alle Patricier zu Feinden, am meisten aber fürchtete er den Metellus, gegen den er sich schon so undankbar bewiesen hatte, und der aus echter Tugend ein erklärter Feind aller derjenigen war, die aus unlautern Absichten nach der Gunst des Volkes strebten, und es durch Schmeicheleyen an sich zogen; und deßwegen dachte er darauf, den Mann aus der Stadt zu treiben. Zu dem Ende errichtete er mit dem Saturninus und Glaucia, [67]) den verwegensten Menschen in Rom, die den dürftigen und aufrührischen Pöbel ganz in ihrer Gewalt hatten, eine vertraute Freundschaft, und ließ durch sie mehrere Gesetze in Vorschlag bringen. Auch zog er Soldaten auf seine Seite, mischte sie in den Versammlungen unter die Bürger, und verdrängte so durch seinen Anhang den Metellus. [68])

Wie Rutilius erzählt [69]) ein zwar rechtschaffener

67) Der erste, der schon aus dem vorhergehenden bekannt ist, da er dem Marius zum vierten Consulate verholfen hatte, hieß mit seinem ganzen Namen Lucius Apulejus Saturninus, der letzte aber Cajus Servilius Glaucia und war damahls Prätor.

68) Nämlich vom Consulate, um welches Metellus sich jetzt bewarb, und wovon auch gleich im folgenden die Rede ist; nicht aber aus der Stadt, wie es Kind und Schirach verstehen. Dieß geschah später, wie nachher erzählt wird.

69) Publius Rutilius Rufus war ein Zeitgenoß des

fener und wahrheitsliebender Mann, der aber mit dem Marius in Privatfeindschaft stand, so hatte Marius das sechste Consulat den großen Geldsummen zu verdanken, die er unter die Stämme austheilte, und mit denen er es erkaufte, daß Metellus zurückgesetzt wurde, er aber den Valerius Flaccus mehr zum Diener als zum Collegen im Consulate bekam. 70) Indeß hat das Volk keinem vor ihm das Consulat so vielmahl ertheilt, den einzigen Valerius Corvinus ausgenommen; aber bey diesem verflossen vom ersten Consulate bis zum letzten fünf und vierzig Jahre; 71) da hingegen Marius nach dem ersten die fünf übrigen in ununterbrochener Folge durchlief.

29. Am meisten machte er sich in dem letzten verhaßt, da er mit dem Saturninus viele Verbrechen

des Marius, und vor dessen zweyten Consulate im J. R. 649. Consul gewesen. Bald nach dem sechsten Consulate des Marius wurde er ins Exsil geschickt, und kam, ob ihn gleich Sylla zurück rief, nicht wieder nach Rom. Er hat sein Leben in lateinischer Sprache, und in griechischer eine römische Geschichte geschrieben, aber beyde Werke sind verloren gegangen. Cicero gedenkt seiner oft auf eine rühmliche Art, z. B. de nat. Deor. B. 3. K. 32. Vellejus Paterculus B. 2. K. 13.

70) Das sechste Consulat des Marius fällt ins J. R. 654. v. Ch. Geb. 100.

71) Marcus Valerius Corvus wurde im 23sten Jahre seines Alters zum ersten Mahl Consul im J. R. 406. v. Ch. Geb. 348. zur Belohnung, weil er einen Gallier von besonderer Größe im Zweykampf erlegt hatte. S. Livius B. 7. K. 25. f. Sein sechstes Consulat verwaltete er im J. R. 455. v. Ch. Geb. 299. S. Livius B. 10. K. 9. Plinius B. 7. K. 48. meldet noch, er sey ein und zwanzig Mahl zu solchen Aemtern befördert worden, welche ihm Befugniß gaben, auf der Sella curulis zu sitzen.

brechen verübte. Darunter gehörte auch die Ermordung des Nonius, welchen Saturninus als einen Mitbewerber um das Tribunat umbringen ließ. 72) Als dieser hierauf zum Volkstribun erwählt wurde, brachte er aufs neue das Gesetz wegen Vertheilung der Ländereyen 73) in Vorschlag, dem noch die Clausel beygefügt war, daß der Senat erscheinen und schwören sollte, alles zu genehmigen, was das Volk beschließen würde, und sich in keinem Stücke zu widersetzen. Eben diesen Theil des Gesetzes griff Marius verstellter Weise im Senate heftig an, und erklärte: „er würde sich nie zum „Eide verstehen, und, wie er hoffte, auch sonst „kein verständiger Mann. Denn wenn auch das „Gesetz an sich nicht nachtheilig wäre, so wäre es „doch schon eine Beschimpfung, daß der Senat gezwungener Weise, nicht freywillig und mit Ueberlegung es genehmigen sollte."

Dieß sagte er nicht etwa, weil er wirklich so dachte, sondern um dem Metellus eine unvermeidliche Schlinge zu legen. Denn er selbst rechnete das Lügen für Tugend und Gewandtheit, und war gesonnen, sich an die im Senate gegebene Erklärung weiter nicht zu binden; den Metellus hingegen

72) Ueber diesen Umstand gibt Appianus im 1. B. von den bürgerlichen Kriegen K. 28. mehrere Nachricht.

73) Nach Appianus B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 29. betraf daß Gesetz eigentlich die Ländereyen, welche die Cimbrer in dem diesseitigen Gallien oder dem nördlichen Italien erobert, Marius aber ihnen wieder abgenommen hatte, die also nicht mehr den Einwohnern gehörten, sondern den Römern zugefallen wären.

gegen kannte er als einen zuverläßigen Mann, der die Wahrheit, nach Pindarus, als den Grund einer großen Tugend betrachtete, und wollte ihn daher erst durch öffentliche Verneinung vor dem Senate fesseln, um ihm dann, wenn er sich des Eides weigerte, den unversöhnlichsten Haß des Volkes zuzuziehen, welches auch wirklich so erfolgte. Denn Metellus gab die Erklärung von sich, daß er nicht schwören würde, und damit ging der Senat für dieß Mahl aus einander.

Wenige Tage darauf berief Saturninus die Rathsherrn auf die Rednerbühne, und hielt sie an, den Eid abzulegen. Marius trat auf, und nach erfolgtem Stillschweigen, da aller Augen auf ihn gerichtet waren, ging er von jenen dreisten Aeußerungen im Senate gänzlich ab, und sagte: „er habe „keinen so breiten Nacken, 74) daß er über eine so „wichtige Sache mit einem Mahle abzusprechen sich „getraute; er wolle schwören und dem Gesetze gehorsam seyn, wenn es ein Gesetz wäre.“ Diese Worte setzte er mit allem Bedacht hinzu, um dadurch gleichsam seine Schande zu bedecken. Das Volk gab, da er geschworen hatte, seine Freude durch Händeklatschen und Jubelgeschrey zu erkennen, die Patricier wurden darüber äußerst niedergeschlagen, und verabscheuten den Marius wegen dieses Wankelmuths.

74) Dieß scheint eine sprüchwörtliche Redensart gewesen zu seyn, und bedeutet, wie Dacier meint, er habe nicht Stolz und Anmaßung genug — weil ein großer breiter Hals für ein Zeichen eines stolzen und anmaßenden Menschen galt. Uebrigens vergleiche man mit dieser Erzählung Appianus B. 1. von den bürgerlichen Kriegen K. 30.

kelmuths. Doch schwuren sie alle nach der Reihe, aus Furcht vor dem Volke, bis auf den Metellus. Dieser allein ließ von seinem edlen Muthe nicht ab, so flehentlich ihn auch seine Freunde baten, zu schwören und sich nicht den harten Strafen auszusetzen, welche Saturninus denen, die den Eid nicht leisten wollten, bestimmt hatte. Er blieb seinen Grundsätzen getreu, und, entschlossen, eher das ärgste über sich ergehen zu lassen, als etwas schändliches zu thun, ging er vom Markte weg, ohne zu schwören, wobey er zu seinen Begleitern sagte: „Schändlich ist es, Böses zu thun, und Gutes zu thun ohne „weitere Gefahr ist etwas sehr gemeines; nur einem „rechtschaffenen Manne ist es eigen, selbst unter Gefahren gut und edel zu handeln."

Gleich darauf ließ Saturninus einen Volksschluß durchgehen, die Consuln sollten öffentlich kund machen, daß dem Metellus Feuer, Wasser und Dach untersagt wäre. Das nichtswürdigste Gesindel zeigte sich sogar bereit, den Mann umzubringen, und schon liefen die würdigsten Bürger voller Bestürzung zusammen, um den Metellus zu schützen; allein er wollte es um seinetwillen nicht zu einem Aufstande kommen lassen, und entfernte sich aus vernünftiger Ueberlegung aus der Stadt. „Entweder, „sagte er, werde ich, wenn bessere Umstände ein„treten, und das Volk sich eines andern besinnt, „auf erhaltene Einladung zurück kommen, oder sollten die Umstände so bleiben, so ist es das beste, „entfernt zu seyn." Was für Liebe und Ehre Metellus während seiner Verbannung genossen, und

wie er sich in Rhodus auf die Philosophie gelegt hat, wird sich besser in dessen Leben erzählen lassen. 75)

30. Wegen dieses geleisteten Dienstes sah sich Marius nun genöthiget, dem Saturninus, der seine Frechheit und Gewaltthätigkeit auf das höchste trieb, durch die Finger zu sehen, und ward nicht gewahr, daß er dadurch ein unerträgliches Uebel stiftete, welches offenbar durch Waffen und Mordthaten auf Tyranney und Umstürzung der Regierungsform hinaus lief. 76) Da er sich vor den Patriciern scheute, und doch auch gern die Gunst des Volks behalten wollte, so schämte er sich nicht, folgende äußerst niederträchtige und schelmische Handlung zu begehen. Die vornehmsten Männer der Stadt kamen einst des Nachts zu ihm ins Haus, und drangen in ihn, dem Unfug des Saturninus zu steuern; aber zu gleicher Zeit ließ er auch diesen zu einer andern Thür herein, ohne daß jene etwas davon wußten. Darauf schützte er gegen beyde einen Durchfall vor, lief wechselsweise bald zu diesen bald zu jenen, und erbitterte so beyde Partheyen noch mehr gegen einander.

Jedoch da der Senat und der Ritterstand sich voller Unwillen vereinigten, brachte endlich Marius Soldaten auf den Markt, und verfolgte diese (Anstif-

75) Wenn Plutarch die Lebensbeschreibung des Quintus Cäcilius Mettellus Numidicus wirklich verferriget hat, so ist sie, wie so viele andere, verloren gegangen.

76) Saturninus soll nämlich die Absicht gehabt haben, sich zum Oberherrn von Rom zu machen, und ihm schon von seinen Anhängern der Titel eines Königs gegeben worden seyn.

(Anstifter aller Unruhen) 77) bis auf das Capitolium, wo er sie durch Durst, weil er die Wasserleitungen abhauen ließ, zur Uebergabe zwang. Durch Noth gedrängt riefen sie den Marius herbey, und ergaben sich ihm im Vertrauen auf die öffentlich versprochene Sicherheit. Er versuchte auch alles, um diese Leute zu retten, richtete aber nichts aus, sondern sie wurden, sobald sie auf den Markt herunter kamen, sämmtlich umgebracht. 78) Dadurch hatte

77) Im Texte steht bloß das Wort αυτους, ohne daß sich aus dem Zusammenhange errathen läßt, wer darunter verstanden werden soll. Wahrscheinlich befindet sich also hier eine beträchtliche Lücke, weil sonst die Erzählung dunkel und unzusammenhängend ist, und ich sehe, daß auch H. Hutten diese Meinung hat. Die hierher gehörigen Umstände sind folgende. Bey der bevorstehenden Wahl der Consuln wandte Servilius Glaucia, der Spießgesell des Saturninus, alles an, zum Consul gewählt zu werden. Schon hatte das Volk den Redner Marcus Antonius in die erste Stelle ernannt, und da Glaucia sah, daß bey der zweyten Memmius als Mitbewerber ihm sehr im Wege war, ließ er diesen ungescheut vor aller Augen mit Stöcken todt schlagen. Ueber diese unverschämte Gewaltthätigkeit wurde das Volk äußerst aufgebracht und lief zusammen, um den Saturninus mit seiner Rotte aus dem Wege zu räumen. Auf dem Markte kam es zu einem Gefechte, worinn die Anhänger des Saturninus den Kürzern zogen und sich auf das Capitolium retteten. Man vergleiche die Rede des Cicero für den Rabirius K. 12. und Appianus von den bürgerlichen Kriegen B. 1. K. 32. Die Röhren, die das Wasser ins Capitolium führten, ließ nicht Marius abhauen, der sich überhaupt bey diesen Händeln nicht gar thätig bewies; dieß thaten andere, die des Zögerns von Seiten des Consuls müde waren.

78) Nachdem die Aufrührer aus dem Wege geräumt waren, wählte das Volk zum Collegen des schon ernannten Consuls Marcus Antonius den Aulus Post u-

ſich nun Marius bey dem Volke ſo ſehr als bey den Vornehmen verhaßt gemacht, und aus dieſer Urſache wagte er es nicht, bey der eintretenden Cenſorwahl ſich um dieſes Amt zu bewerben, obgleich Jedermann es vermuthete, ſondern ließ es geſchehen, daß andere von weit geringerm Stande dazu erwählet wurden, weil er durchzufallen befürchtete. Er ſelbſt gab Ehren halber vor, er wollte ſich die Bürger durch ſtrenge Unterſuchung über ihren Wandel und ihre Sitten nicht gern zu Feinden machen.

31. Als hierauf bey dem Volke darauf angetragen wurde, den Metellus aus ſeiner Verbannung zurück zu rufen, ſetzte ſich Marius zwar mit Worten und Werken heftig dagegen, aber ſeine Bemühung war vergeblich, und ſo ſtand er davon ab, weil das Volk den Vorſchlag bereitwillig annahm. 79) Indeß konnte er ſich nicht überwinden, ein Zeuge von der Zurückkunft des Metellus zu ſeyn, und unternahm eine Reiſe nach Kappadokien und Gallatien, unter dem Vorwande, der Muter der Götter die

Poſtumius Albinus, einen ſehr geſchätzten Mann, der es mit ſeinem Vaterlande aufrichtig meinte. Es war das 655. J. R. und 99. v. Ch. Geb. welches auch deßwegen merkwürdig iſt, weil Cajus Julius Cäſar in demſelben geboren wurde.

79) Der Zurückberufung des Metellus widerſetzte ſich auf Anſtiften des Marius der Volkstribun Publius Furius mit aller Gewalt und hintertrieb ſie eine lange Zeit, ungeachtet des Metellus Sohn, der davon den Namen Pius bekam, das Volk für ſeinen Vater auf das demüthigſte bat. Erſt nachdem dieſer Furius auf die Anklage ſeines Nachfolgers Cajus Canulejus vom Volke war zerriſſen worden, kam die Zurückberufung des Metellus zu Stande. S. Appian vom bürgerl. Kr. B. 1. K. 33.

die gelobten Opfer zu bringen; er hatte aber dabey eine ganz andere Absicht, die dem Volke unbekannt war. Weil er sich zu den friedlichen Geschäften des Staates ganz untauglich fühlte, und seine Größe bloß dem Kriege zu verdanken hatte, so fürchtete er jetzt, daß sein Ruhm und Ansehen durch unthätige Ruhe allmählich verwelken möchte, und suchte daher Gelegenheit zu neuen Unternehmungen. Er hoffte nämlich, wenn er die Könige in Asien gegen einander verhetzte, und besonders den Mithridates, von dem man sich ohnehin eines Krieges versah, aufwiegelte und zum Zorne reizte, so würde man ihn gleich zum Feldherrn wählen, und er dann Rom mit neuen Triumphen, sein Haus aber mit der pontischen Beute und den königlichen Schätzen anfüllen. Daher waren alle Höflichkeiten und Ehrenbezeigungen, die ihm Mithridates erwies, nicht im Stande, ihn biegsam und nachgiebig zu machen, sondern er sagte gerade heraus: „Entweder, o König, „suche mächtiger zu werden als die Römer, oder „thue stillschweigend, was sie dir befehlen.“ Dadurch setzte er den Mithridates in großes Erstaunen, der zwar die Sprache der Römer oft gehört hatte, aber ihre Freymüthigkeit jetzt zum ersten Mahle vernahm.

32. Nach seiner Zurückkunft nach Rom [80]) baute er sich ein Haus nahe am Markte, entweder, wie er selbst sagte, um denjenigen, die ihm aufwarten

80) Sie erfolgte im J. R. 657. v. Ch. G. 97. unter dem Consulate des Cn. Cornelius Lentulus und P. Licinius Crassus.

ten wollten, den weiten Weg zu erſparen, oder weil er dadurch zu bewirken glaubte, daß ſeine Thüre mehr als vorhin beſucht werden würde. Aber ſeine Erwartung traf nicht ein, ſondern weil er an Feinheit im Umgange und Geſchicklichkeit in bürgerlichen Geſchäften andern weit nachſtand, ſo wurde er wie ein Kriegsgeräthe in Friedenszeiten aus der Acht gelaſſen.

Unter allen, die ſich neben ihm emporſchwangen, und ſeinen Ruhm verdunkelten, verurſachte ihm keiner eine ſo tiefe Kränkung als Sylla, weil dieſer bloß durch den Neid der Vornehmen gegen ihn zu Anſehen gelangte, und durch die Händel mit ihm ſich den Weg zu Ehrenſtellen bahnte. Als nun auch der numidiſche König Bokchus, der für einen Bundesgenoſſen der Römer war erklärt worden, im Capitolium Siegesgöttinnen mit Trophäen errichtete, und neben dieſen auf goldenen Bildern [81]) die von ihm an den Sylla geſchehene Auslieferung des Jugurtha vorſtellte, ſo ſetzte dieß den Marius vor Zorn und Eiferſucht ganz außer ſich, weil er es ſo auslegte, als wenn Sylla jene Thaten ſich zueignen wollte. Marius ſchickte ſich auch an, die Denkmähler mit Gewalt niederzureißen, Sylla aber ſetzte ſich aus allen Kräften dagegen, und es wäre darüber

81) Plutarch ſagt εν εικόσι χρυσαις. Dacier verwechſelt dieß mit ἕικοσι und überſetzt, et près d'elles toute l'hiſtoire de Jugurthe en vingt ſtatuës d'or. Kind folgt ihm hierinn treulich nach und läßt den Bokchus zwanzig Säulen von Gold aufrichten. H. v. Schirach aber verwandelt die zwanzig goldenen Säulen in zwanzig goldene Bilder.

darüber bald zu einem öffentlichen Aufstande gekommen, wenn nicht noch der plötzlich gegen Rom ausgebrochene Bundsgenossenkrieg demselben vorgebeugt hätte. Denn die streitbarsten und mächtigsten Völkerschaften Italiens vereinigten sich jetzt gegen Rom, und es fehlte nicht viel, so hätten sie die Herrschaft dieser Stadt vernichtet, da sie nicht nur mit Waffen und Mannschaft reichlich versehen waren, sondern auch eine Menge großer Feldherrn fanden, die an Muth und Geschicklichkeit den römischen nichts nachgaben. 82)

33. Dieser Krieg, der mit mannichfaltigen Ereignissen und Zufällen abwechselte, legte dem Sylla an Macht und Ansehen eben so viel bey, als er dem Marius abnahm. Denn Marius war jetzt in seinen Unternehmungen sehr langsam, und zeigte in allem zu viele Bedenklichkeit und Trägheit, es sey nun, daß das Alter — er hatte schon das fünf und sechzigste Jahr zurückgelegt — die Kraft und das Feuer in ihm auslöschte, oder daß er sich, wie er selbst

82) Die vornehmste Ursache dieses für Rom höchst gefährlichen Krieges war, daß der vom Volkstribun Marcus Livius Drusus gethane Vorschlag, den italienischen Bundesgenossen alle Vorrechte römischer Bürger einzuräumen, verworfen wurde. Die Bundsgenossen glaubten, auf diese Rechte die gegründetsten Ansprüche zu haben, weil Rom seine große Macht vorzüglich ihrer Tapferkeit zu verdanken hätte, und suchten das, was man ihnen nicht gutwillig geben wollte, sich durch Gewalt zu verschaffen. Die Marser machten den Anfang, und mit ihnen verbanden sich die Peligner, Marruciner, Samniter, Campanier und Lukanier. Der Krieg brach zuerst aus im J. R. 663. v. Ch. G. 91. unter dem Consulate des Lucius Marcius Philippus und Sextus Julius Cäsar, und dauerte bis zum Consulat des Sylla, im J. R. 666.

selbst sagte, mit einem an Nervenkrankheit leidenden und unbehülflichen Körper, über sein Vermögen aus Schaam dem Kriegsdienste unterzogen hatte. Bey dem allen trug er auch damahls in einer großen Schlacht den Sieg davon, tödete von den Feinden an sechstausend Mann, und gab ihnen nicht die geringste Blöße; ja er ließ sich sogar in seinem Lager einschließen, und durch alle Hohnreden und Ausforderungen nicht reizen. 83)

Man erzählt, als Popedius Silo, 84) der größte und vornehmste Anführer der Feinde, zu ihm sagte: „Wenn du ein großer Feldherr bist, Ma„rius, so komm herab und schlage dich mit uns" — habe er darauf geantwortet: „Nicht doch, wenn „du ein großer Feldherr seyn willst, mußt du mich „auch wider meinen Willen zum Treffen zwingen." Zu einer andern Zeit, da die Feinde ihm eine günstige Gelegenheit zum Angriff darboten, die Römer aber in bange Furcht geriethen, und beyde Theile sich zurückzogen, rief er seine Soldaten zusammen und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich die Feinde oder „euch

83) Es waren die Marser unter Anführung des Marucciners Herrius Asinius, welche Marius in die Flucht schlug. Sylla, dem die Flüchtlinge aufstießen, schlug sie noch einmahl, und tödete selbst ihren Anführer, welches den Marius nicht wenig kränkte. S. Appianus B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 46. und Livius Epit. B. 73.

84) Popedius Silo, oder wie ihn Appian nennt, Pompädius, war der Hauptanführer der Marser und der erste, der den Krieg anfing. Er wurde zuletzt vom Metellus Pius in einem Treffen erschlagen und mit ihm neigte sich die Sache der Bundsgenossen zum Ende.

„euch feigherziger nennen soll; denn jene haben euern „Rücken, und ihr den Nacken jener nicht sehen kön„nen.“ Endlich legte er das Commando nieder, unter dem Vorwand, daß er es wegen körperlicher Schwäche nicht länger führen könnte.

34. Die Unruhen in Italien näherten sich jetzt ihrem Ende, und schon bewarben sich viele in Rom vermittelst der Demagogen um das Commando in dem Kriege gegen Mithridates, als wider alle Erwartung der Volkstribun Sulpicius, ein äußerst kühner und verwegener Mann den Marius in Vorschlag brachte, und ihn unter dem Titel eines Proconsuls zum Feldherrn gegen Mithridates ernannte. [85]) Das Volk theilte sich darüber in zwey Partheyen; die eine erklärte sich für den Marius, die andere aber wollte den Sylla haben, und gab dem Marius den Rath, in die Bäder nach Bajä [86]) zu gehen, und daselbst seinen, wie er selbst sagte, von Alter und Flüssen entkräfteten Körper zu pflegen. Marius besaß nämlich in der Gegend von Misenum ein herrliches Landhaus, worinn er mit einer Pracht und Ueppigkeit lebte, die sich für einen alten Krieger, der schon so viele Feldzüge gethan hatte, nicht wohl

85) Dieß geschah im J. R. 666. v. Ch. G. 88. da schon Lucius Cornelius Sylla und Quintus Pompejus Rufus gesetzmäßiger Weise zu Consuln ernannt waren.

86) Bajä war eine ihrer herrlichen Bäder wegen berühmte Stadt in Campanien, und nicht weit davon lag die Stadt Misenum oder Miseni, an dem Vorgebirge gleiches Namens. Die reichen und vornehmern Römer beeiferten sich um die Wette, in diesen reizenden Gegenden Landgüter zu besitzen.

wohl schickte. Dieses Landhaus soll Cornelia für fünf und siebenzigtausend Drachmen 87) gekauft haben, nicht lange hernach aber erstand es Lucius Lucullus für zwey Millionen und fünfhundert tausend Drachmen. 88) So geschwind stieg Pracht und Verschwendung in die Höhe, so schnelle Fortschritte machten die Römer in der Ueppigkeit.

Allein Marius verläugnete aus einem übertriebenen und dabey abgeschmackten Ehrgeiz die Schwächen seines Alters, und ging alle Tage auf das Marsfeld, wo er sich mit den jungen Leuten übte und zeigte, daß sein Körper noch immer geschickt wäre, die Waffen zu tragen, und sich auf dem Pferde zu halten, wiewohl er im Alter wegen Dicke und Fettigkeit ziemlich schwerfällig geworden war. Einige fanden daran Gefallen und gingen oft hin, um seinen ehrsüchtigen Anstrengungen zuzusehen; die redlichsten Männer hingegen konnten bey diesem Anblicke nicht umhin, mit ihm wegen seiner unersättlichen Habsucht und Ruhmbegierde Mitleiden zu haben, daß er, der aus einem geringen und armen Manne der reichste und angesehenste geworden war,

87) Zwölf Talente und 30 Mienen, nach unserm Gelde, 16015 Thaler 15 Gr. Cornelia ist die Gemahlinn des Marius.

88) Oder 416 Talente und 40 Mienen, welches nach unserm Gelde 512842 Thaler beträgt. H. v. Schirach irrt sich, wenn er übersetzt fünfmahl hundert tausend und zweyhundert Drachmen. Denn πεντακοσιων kann nicht anders als zu μυριαδων gezogen werden — Dieses Landgut kam nachher an den Kaiser Tiberius, welcher auch auf demselben gestorben ist. S. Tacitus B. 6. der Annalen K. 50.

war, dem Glücke keine Grenzen zu setzen wußte, und sich nicht begnügte, der erworbenen Achtung und Güter in Ruhe zu genießen, sondern sich, als wenn es ihm an allem fehlte, nach so vielem Ruhm und Triumphen noch in seinen alten Tagen nach Kappadokien und dem Pontus Euxinus begeben wollte, um sich dort mit Archelaus und Neoptolemus, den Satrapen des Mithridates, herum zu schlagen. Die Gründe, welche Marius zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, wurden vollends abgeschmackt befunden; denn er gab vor, er wolle nur mitgehen, um seinen Sohn im Kriegswesen zu unterrichten.

35. Diese Händel brachten endlich die Uebel und Gebrechen, woran die Stadt schon seit langer Zeit im verborgenen litt, zum völligen Ausbruch, da Marius an der Frechheit des Sulpicius das tauglichste Werkzeug zum allgemeinen Verderben fand. Dieser Mann war in allen Stücken ein großer Bewunderer und Nachahmer des Saturninus, nur tadelte er an ihm, daß er in seinen Unternehmungen noch zu muthlos und langsam gewesen wäre. Er selbst ließ sich keine Langsamkeit zu Schulden kommen, und hatte immer sechshundert Mann vom Ritterstande als eine Leibwache um sich, die er den Gegensenat nannte. Eines Tages ging er mit den Waffen in der Hand auf die beyden Consuln los, [89]) die eben

89) Die Ursache dieses Angriffs war, weil die Consuln, um den Vorschlag des Sulpicius zu hintertreiben, daß die italienischen Bundsgenossen den 35 Stämmen sollten einverleibt werden, gewisse Ferien oder Feiertage

eben eine Volksversammlung hielten. Der eine war vom Markte entflohen, aber sein Sohn 90) wurde ergriffen und auf der Stelle hingerichtet. Sylla, der sich nach Marius Hause zu verfolgt sah, wischte, ohne daß es Jemand vermuthete, hinein, und soll, da seine Verfolger in der Eile vorbey rannen, vom Marius zu einer andern Thür sicher hinaus gelassen worden, und in sein Lager entkommen seyn. Sylla selbst aber sagt in seiner Denkschrift, er sey nicht in das Haus des Marius geflohen, sondern mit Gewalt dahin geschleppt worden, um sich über die Vorschläge zu berathschlagen, zu deren Bewilligung ihn Sulpicius wider seinen Willen zwingen wollte; dieser habe ihn mit bloßen Degen umringt, und in die Enge getrieben, bis er endlich von da auf den Markt gegangen wäre, und, wie jene verlangten, seine vorigen Handlungen für ungültig erklärt hätte. 91)

Nach diesen Vorfällen ließ Sulpicius, der nun in allem den Meister spielte, den Marius zum Feldherrn wählen, worauf auch Marius schon zur Abreise Anstalten machte, und zwey Obersten abschickte, die die Armee des Sylla übernehmen sollten. 92) Allein Sylla hatte seine Truppen, deren

tage angesetzt hatten, während welcher keine öffentliche Geschäfte durften vorgenommen werden. S. Appian. B. 1. von den bürgerl. Kr. K. 55. 56.

90) Pompejus Rufus, ein junger Rathsherr, der kurz vorher die Tochter des Sylla geheirathet hatte.

91) Damit stimmt auch Appianus am angef. Orte K. 56. überein.

92) Sylla stand mit seiner Armee bey Capua, und war im Begriff, von da nach Asien überzugehen. Vergl.

deren nicht weniger als fünf und dreyßig tausend 93) waren, gewonnen, und führte sie gerade auf Rom los. Die Soldaten fielen daher über die vom Marius abgeschickten Obersten her, und hieben sie nieder. Auch Marius ließ in Rom viele Freunde des Sylla umbringen, und versprach durch öffentlichen Ausruf allen Sklaven die Freyheit, die ihn unterstützen würden, aber es sollen sich deren nicht mehr als drey eingefunden haben. Er konnte also dem eindringenden Sylla nur geringen Widerstand thun, sah sich bald überwältiget, und begab sich auf die Flucht. Sobald er außerhalb der Stadt war, zerstreuten sich in der Finsterniß alle Begleiter, die er bey sich hatte; er selbst aber flüchtete auf eines seiner Vorwerke, Namens Solonium. Von da schickte er seinen Sohn ab, um sich auf den Gütern seines Schwiegervaters Mucius, die nicht weit entfernt waren, mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen; indeß eilte er nach Ostia, wo Numerius, einer seiner Freunde, ein Fahrzeug für ihn bereit hielt, und ging, ohne seinen Sohn zu erwarten, bloß in Begleitung seines Stiefsohns Granius unter Segel.

Der

Vergl. Appianus B. 1. von den bürgerl. Krjegen K. 57.

93) Nach dem Texte: dreyßigtausend Mann Reiter und fünftausend Mann Fußvolk. Die ältern Uebersetzer helfen dieser Stelle durch Versetzung der Wörter Fußvolk und Reiter; aber wahrscheinlich ist es, daß ἱππεις eingeschoben worden, zumahl da einige Mspte. dieses Wort nicht haben. Appian. am angef. Orte gibt dem Sylla sechs Legionen, und so steht auch in dem Leben des Sylla K. 9.

Der junge Marius kam glücklich auf dem Landgute des Mucius an, und packte das, was er nöthig hatte, zusammen; da aber der Tag darüber anbrach, gerieth er in Gefahr, von den Feinden entdeckt zu werden, indem einige Reiter in der Vermuthung, den Marius hier zu finden, sich der Gegend näherten. Allein der Verwalter des Gutes, der sie von ferne gesehen hatte, versteckte den Marius in einen mit Bohnen beladenen Wagen, spannte dann Ochsen vor, und ging, als wenn er in die Stadt fahren wollte, den Reitern entgegen. Auf diese Weise wurde der junge Marius zu seiner Gemahlinn ins Haus gebracht, und nachdem er sich hier mit dem, was er brauchte, versehen hatte, ging er bey Nachtzeit ans Meer, und fuhr mit einem nach Afrika bestimmten Schiffe ab.

36. Der alte Marius, der indeß mit günstigem Winde an der Küste Italiens hinab segelte, fürchtete sich vor einem gewissen Geminius, einem der vornehmsten Männer in Terracina, 94) der sein Feind war, und befahl daher den Schiffern, sich von dieser Stadt entfernt zu halten. Die Schiffer wollten ihm hierinn gern willfahren, aber auf einmahl erhob sich ein heftiger Wind von der See her, und trieb die Wellen mit solcher Gewalt herbey, daß das Fahrzeug dagegen nicht auszuhalten schien; zugleich litt auch Marius, der die Bewegung nicht vertra-

94) Terracina, oder, wie die Griechen schreiben, Tarracina, lag am südlichen Ende der pomptinischen Sümpfe, in dem Lande der alten Volsker, die die Stadt Anxur nannten. Sie führt jenen Namen noch heutiges Tages.

vertragen konnte, viel von der Seekrankheit, und so legten sie mit Mühe und Noth bey dem Vorgebirge Circäum 95) an. Da der Sturm immer heftiger wurde, und ihnen die Lebensmittel ausgingen, begaben sie sich ans Land, und irrten ohne bestimmten Zweck herum, wie es in schwierigen Fällen zu geschehen pflegt, daß man dem gegenwärtigen Uebel als dem schlimmsten zu entgehen sucht, und seine Hoffnungen auf das Ungewisse setzt. Denn das Land war ihnen nicht weniger feindselig als das Meer, und so schrecklich es auf der einen Seite war, Menschen anzutreffen, so schrecklich war es für sie auf der andern, keine anzutreffen, wegen des Mangels an allen Bedürfnissen. Indeß begegneten sie noch am späten Abend einigen wenigen Hirten, die ihnen zwar nicht, was sie begehrten, geben konnten, aber dem Marius, den sie erkannten, den Rath ertheilten, sich auf das schleunigste zu entfernen, weil man kurz vorher einen Haufen Reiter, um ihn aufzusuchen, die Gegend hätte durchstreichen sehen.

Marius, der sich jetzt in der äußersten Verlegenheit befand, zumahl da seine Gefährten vor Hunger ganz entkräftet waren, wich vom Wege ab, und versteckte sich in einem dichten Gebüsche, wo er die Nacht kümmerlich zubrachte. Am folgenden Tage ging er, vom Hunger gedrängt und um seine Kräfte, ehe sie völlig verschwänden, noch zu gebrauchen, längs der Küste hin, tröstete seine Begleiter und beschwor sie,

95) Jetzt Monte Circello. Es liegt der Stadt Terracina gegen Süden, und hat seinen Namen von der Zauberinn Circe, die hier gehauset haben soll.

sie, vor der letzten Hoffnung, zu der er sich im Vertrauen auf einige alte Orakel aufsparte, den Muth nicht sinken zu lassen. Er erzählte ihnen nämlich, in seiner Jugend, da er noch auf dem Lande lebte, hätte er mit seinem Kleide ein herabfallendes Adlernest, das sieben Junge enthielt, aufgefangen; seine Aeltern, voller Verwunderung darüber, hätten die Wahrsager befragt, und diese die Antwort ertheilt, aus ihm würde der berühmteste Mann werden, und es wäre ihm beschieden, die höchste Würde und Gewalt siebenmahl zu erhalten.

Einige versichern, daß dieses dem Marius wirklich so begegnet sey, noch andere aber haben die, welche damahls und während der übrigen Flucht dieß von ihm erzählen hörten und für wahr annahmen, eine ganz fabelhafte Sache aufgezeichnet. Denn der Adler lege nie mehr als zwey Eyer, und auch Musäus lüge, wenn er sagt: der Adler

Leget drey Eyer, zwey brütet er aus, das dritte zerbricht er. 96)

So viel ist indessen gewiß, daß Marius während seiner Flucht und in den äußersten Nöthen oft gesagt

96) Im Texte steht das Wort αλυβαζει, welches sonst nirgends vorkommt, und wofür beym Aristoteles der diesen Vers in der Geschichte der Thiere, B. 6. K. 5., ebenfalls anführt, αλεγιζει gelesen wird Cruser übersetzt das Wort nutrit at unum, und nach ihm Dacier, et n'en eleve qu'un, dem denn auch Kind und Schirach folgen. Allein dieß kann der Sinn unmöglich seyn, und ich glaube, daß das vom Hesychius angeführte Wort αλιβατει, αφανιζει, hieher gehört.

sagt hat, er müßte noch zu dem siebenten Consulate gelangen.

37. Sie waren jetzt von der Stadt Minturnä 97) etwa noch zwanzig Stadien entfernt, als sie von ferne einen Haufen Reiter auf sich zukommen sahen, und zum Glück auch zwey Frachtschiffe erblickten, die an der Küste hin fuhren. Sie liefen daher, so schnell es ihre Füße und Kräfte erlaubten, an das Meer herab, warfen sich hinein, und schwammen nach den Schiffen zu. Granius erreichte das eine, und kam glücklich auf die gegenüber liegende Insel, die Arnaria 98) heißt. Den Marius aber, der von Körper schwer und unbehülflich war, hielten zwey Sklaven mit Mühe und Noth über dem Wasser empor, und brachten ihn in das andere Schiff, als eben die Reiter an das Ufer kamen, und den Schiffern vom Lande ernstlich zuriefen, sie sollten das Schiff gleich anlegen, oder den Marius ins Meer werfen, und dann ihren Weg, wohin sie wollten, fortsetzen. Marius bat flehentlich und mit Thränen um Schutz, und die Schiffseigenthümer, nachdem sie für die Kürze der Zeit ihren Entschluß oft geändert hatten, gaben endlich doch den Reitern die Antwort, sie würden den Marius nicht

97) Die Stadt Minturnä lag an der Mündung des Flusses Liris, der heutiges Tages Garigliana heißt. Es sind von ihr noch mehrere Ruinen vorhanden. Zwanzig Stadien machen ein Viertel einer deutschen Meile.

98) Sie hieß auch, besonders bey den Griechen, Pithekussa, und ist heutiges Tages unter dem Namen Ischia bekannt.

nicht verrathen. Als aber jene unter vielen Drohungen fortritten, besannen sie sich gleich eines andern. Sie fuhren ans Land, warfen an der Mündung des Linis, der sich da in weite Sümpfe ausbreitet, die Anker, und riethen dem Marius, er sollte aussteigen, um am Lande Nahrung zu sich zu nehmen, und seinen so entkräfteten Körper zu erquicken, bis sie wieder günstigen Wind bekämen; dieser erhöbe sich, wie sie sagten, immer zur gewöhnlichen Stunde, sobald sich der Seewind legte, und von den Sümpfen her ein ziemlich frischer Wind wehte. Marius befolgte diesen Rath, und, nachdem ihn die Schiffer ans Land gesetzt hatten, legte er sich ins Gras, ohne auch nur von weitem an das zu denken, was ihm bevorstand. Jene stiegen nun sogleich ins Schiff, lichteten die Anker, und fuhren schnell davon, weil sie es weder für anständig hielten, den Marius auszuliefern, noch für rathsam, ihn zu erretten.

Marius, der sich auf diese Weise allein zurück gelassen sah, blieb eine geraume Zeit sprachlos am Ufer liegen; endlich raffte er sich doch auf, und ging kümmerlich durch unwegsame Gegenden, durch tiefe Sümpfe und Gräben voller Wasser und Schlamm, bis er auf die Hütte eines in diesen Sümpfen arbeitenden Greises stieß, den er fußfällig bat, der Retter und Helfer eines Mannes zu werden, der, wenn er der gegenwärtigen Gefahr entginge, ihn dafür über alle Erwartung belohnen würde. Der Greis, der ihn entweder von alten Zeiten her kannte, oder wegen seiner Miene als einen Mann von höherm

Stande

Stande verehrte, antwortete: „wenn er bloß aus„ruhen wollte, wäre dieses Hüttchen schon gut ge„nug, aber wenn er herum irrte, um Verfolgern „zu entgehen, so wollte er ihn an einem Orte ver„bergen, der ihm mehr Sicherheit gewährte.“ Marius bat ihn, dieses zu thun. Er führte ihn daher in den Sumpf, und hieß ihn sich in einer Vertiefung neben dem Flusse verkriechen, worauf er ihn noch mit einer Menge Schilf und anderem leichten Gesträuche, das ihm keinen Schaden thun konnte, bedeckte.

38. Nicht lange darnach kam ihm von der Hütte her ein Lärmen und Getümmel zu Ohren. Geminius hatte nämlich von Terracina viele Leute ihn zu verfolgen abgeschickt, von welchen einige zufälliger Weise an diesen Ort kamen, und den alten Mann durch ihr drohendes Geschrey, daß er einen Feind der Römer aufgenommen und versteckt hätte, in Furcht setzten. Marius machte sich daher auf, zog seine Kleider aus, und sprang in den mit dickem, kothigtem Wasser angefüllten Sumpf. Aus dieser Ursache blieb er denen, die ihn aufsuchten, nicht lange verborgen. Man zog ihn nackend und mit Schlamm bedeckt, heraus, führte ihn nach Minturnä, und übergab ihn den Häuptern der Stadt. Denn es war schon, wegen des Marius in alle Städte Befehl ergangen, ihn als einen öffentlichen Feind zu verfolgen, und, wo man ihn fände, gleich umzubringen. 99)

99) Gleich nach der Flucht des Marius aus Rom lie-
ben

Die Obrigkeit fand dem ungeachtet für gut, sich erst darüber zu berathschlagen, und ließ den Marius indessen in das Haus einer gewissen Fannia in Verwahrung bringen, welche ihm aus einer alten Ursache nicht gar geneigt zu seyn schien. Fannia nämlich hatte sich von ihrem Manne, der Tinnius hieß, geschieden, und ihr Eingebrachtes, das beträchtlich war, zurückgefordert; der Mann aber hatte sie des Ehebruchs beschuldiget, und Marius war während seines sechsten Consulats in dieser Sache Richter gewesen. Bey dem Prozesse nun ergab sich, daß Fannia zwar einen unzüchtigen Wandel geführt, ihr Mann aber, ob er gleich darum wußte, sie geheirathet und mit ihr lange in der Ehe gelebt habe. Daher fand Marius beyde straffällig, und verurtheilte den Mann, das Eingebrachte heraus zu geben, der Frau aber erkannte er zum Schimpfe eine Strafe von vier Kupfermünzen zu. [100])

Jedoch

ßen die Consuln Sylla und Pompejus, die jetzt in Rom völlig den Meister spielten und alles nach ihrem Belieben anordneten, den Marius und seine Anhänger, als Feinde des Vaterlandes, in die Acht erklären, und diesen Beschluß in allen Städten Italiens bekannt machen. Der Tribun Publius Sulpicius wurde bald von seinen Sklaven verrathen, hingerichtet und sein Kopf auf dem Markte in Rom zur Schau ausgestellt. S. Appianus B. 1. von den bürgerlichen Kriegen K. 60.

100) Im Griechischen χαλκους τεσσαρας, welches ein unbestimmter Ausdruck ist. Dacier versteht darunter ganz unrichtig vier Drachmen. H. v. Schirach aber mit Cruser Asse. Ich möchte diese χαλκους für kupferne Sestertien nehmen, deren vier eine Drachme oder einen Denar ausmachten. So viel sieht man übrigens, daß es mit dieser unbedeutenden Strafe bloß auf Beschimpfung angesehen seyn sollte.

Jedoch Fannia äußerte bey dieser Gelegenheit keinesweges die Empfindlichkeit eines beleidigten Weibes, sondern, wie sie den Marius erblickte, war sie so weit entfernt auf Rache zu denken, daß sie ihn vielmehr nach ihren Kräften unterstützte und zu trösten suchte. Er lobte sie deßwegen und versicherte, daß er ganz ruhig und getrost wäre, weil er so eben eine günstige Vorbedeutung bekommen hätte. Diese Vorbedeutung aber war folgende: Als Marius von der Wache geführt an das Haus der Fannia kam, lief bey Eröffnung der Thüren ein Esel heraus, um aus dem in der Nähe befindlichen Brunnen zu trinken. Das Thier blickte den Marius dreist und freudig an, blieb erst vor ihm stehen, fing dann an laut zu schreyen, und sprang mit ausgelassener Freude an ihm vorbey. Daraus zog nun Marius den Schluß und versicherte, daß ihm die Gottheit seine Rettung mehr vom Meere als vom Lande her angezeigt habe; denn der Esel hätte sich, ohne auf das trockne Futter zu achten, von ihm gleich zu dem Wasser gewendet. Nach dieser Unterredung mit der Fannia wünschte er ungestört zu ruhen, und befahl das Zimmer zu verschließen.

39. Nach einiger Berathschlagung fanden die Häupter und der Rath von Minturnä für gut, den Mann ohne weitern Verzug hinrichten zu lassen. Keiner von den Bürgern wollte sich zu diesem Geschäfte verstehen, endlich aber ging ein Reiter, der von Geburt ein Gallier, oder wie andere wollen, ein Cimbrer war, mit dem Schwerde zu ihm hinein. Der Theil des Zimmers, wo Marius lag,

nicht gar viel Licht, sondern war ziemlich dunkel, und da kam es, wie man erzählt, dem Soldaten vor, als wenn die Augen des Marius eine helle Flamme ausspräheten, und aus dem dunkelen Winkel die donnernde Stimme hervor käme: „Kerl, du unterfängst dich, den Cajus Marius umzubringen? Darüber sprang der Barbar sogleich fort, warf sein Schwerd von sich, und eilte zum Hause hinaus, indem er immer schrie: „Ich kann den „Cajus Marius nicht tödten.“

Dieser Vorfall setzte nun alle in große Bestürzung, bald folgte Mitleid und Reue, und man machte sich bittere Vorwürfe, daß man einen so ungerechten und undankbaren Entschluß gegen den Retter Italiens gefaßt hätte, welchem Hülfe zu versagen schon ein Verbrechen wäre. „So mag er denn, „sagten die Einwohner, als Flüchtling gehen, wo„hin er will, und was über ihn verhängt ist, an„derwärts erdulden. Wir wollen die Götter bitten, „es uns nicht entgelten zu lassen, daß wir den Ma„rius dürftig und nackend aus unserer Stadt „verweisen.“

Unter solchen Betrachtungen drangen sie haufenweise in das Haus, nahmen ihn in die Mitte, und führten ihn an das Meer. Jeder beeiferte sich, ihn mit diesem und jenem Bedürfnisse zu versehen, und ungeachtet alle so viel möglich eilten, entstand doch noch einige Verzögerung. Denn der Hain der Nymphe Marika, [1]) den die Minturner verehren und sehr

1) Eine Nymphe Marika wurde auch bey Laurentum in Latium

sehr darüber halten, daß alles, was einmahl hinein getragen worden ist, nicht wieder herauskommen darf, lag auf dem Wege nach dem Meere hin, und um denselben herum zu gehen, erforderte zu viele Zeit. Endlich rief einer von den ältern Bürgern: „kein Weg sey verboten und ungangbar, auf dem „man den Marius retten könne," nahm zuerst etwas von den Sachen, die ins Schiff getragen werden sollten, und ging damit durch den Hain durch.

40. Mit einem solchen Eifer wurde alles nöthige bald herbeygeschafft, und ein gewisser Beläus gab für den Marius ein Schiff her, weßwegen auch dieser in der Folge jene Begebenheiten abmahlen ließ, und das Gemählde in dem Tempel (der Marika) aufstellte. Marius bestieg nun das Schiff, und ging mit günstigem Winde unter Segel. Zufälliger Weise wurde er an die Insel Arnaria geführt, wo er den Granius und seine übrigen Freunde fand, und nahm nun mit ihnen den Weg nach Afrika. Weil es ihnen aber an Wasser fehlte, sahen sie sich genöthiget, an der Küste von Sicilien bey der Stadt Eryx anzulegen. In diesen Gegenden stand der römische Quästor auf Wache, und es fehlte nicht viel, so hätte er den Marius, der selbst ans Land gestiegen war, gefangen; von den Leuten, die Wasser einnehmen sollten, tödete er sechszehn Mann

Latium verehret, deren Virgil im 7. B. der Aeneide V. 47. erwähnt, und die wohl von der bey Minturnä verehrten verschieden ist. Die letztere wurde, wie Dacier bemerkt, mit der Zauberinn Kirke für einerley gehalten.

Mann. Marius ging daher in aller Eile wieder unter Segel, und fuhr durch die offene See nach der Insel Meninx, [2]) wo er zuerst sichere Nachricht erhielt, daß sein Sohn mit dem Cethegus glücklich entkommen wäre, und beyde jetzt zum Hiempsal, dem Könige der Numidier, reisten, um bey ihm Hülfe zu suchen. Dadurch ward er in etwas aufgerichtet, und er wagte es nun, von dieser Insel nach der Gegend von Karthago abzuschiffen.

In Afrika stand damahls Sextilius als Prätor, ein Römer, welchem Marius nie etwas weder zu Liebe noch zu Leide gethan hatte, und von dem sich also vermuthen ließ, daß er ihm, wenigstens aus Mitleiden einigen Beystand leisten würde. Kaum aber war Marius mit einigen wenigen gelandet, als ein Gerichtsdiener ihm entgegen kam, vor ihm hintrat und sagte: „Der Prätor Sextilius untersagt dir, Marius, Afrika zu betreten; widrigenfalls sagt er, würde er dich in Befolgung der Senatsschlüsse als einen Feind der Römer behandeln müssen.“ Bey dieser Anrede wußte Marius vor Betrübniß und Mißmuth nicht was er sagen sollte, und schwieg eine geraume Zeit, indem er den Diener grimmig anblickte. Dieser fragte endlich, was er dem Prätor sagen sollte? und nun antwortete Marius mit einem tiefen Seufzer: „So melde ihm denn, du habest den „Cajus

2) Die Insel Meninx liegt nahe an der Küste von Afrika, da wo die kleine Syrte sich anfängt, und hatte eine Stadt gleiches Namens. Heutiges Tages heißt sie Zerbe oder Gerba und gehört zum Staate von Tripolis.

„Cajus Marius als einen Flüchtling auf den „Ruinen von Karthago sitzen sehen" — womit er nicht uneben das Schicksal dieser Stadt und seinen eigenen Glückswechsel zu einem belehrenden Beyspiel aufstellte.

Indessen erwies zwar der numidische König Hiempsal, unschlüßig, welche Parthey er ergreifen sollte, dem jungen Marius und seinen Gefährten alle Ehre, hielt sie aber immer, da sie abreisen wollten, unter mancherley Vorwande zurück, und es war deutlich zu merken, daß er bey dieser Verzögerung nicht die beste Absicht hatte. Jedoch ein sehr gewöhnlicher Zufall mußte endlich zu ihrer Rettung ausschlagen. Der junge Marius, der von Gesicht sehr schön und wohlgebildet war, machte durch seine traurige Lage starken Eindruck auf eine der Beyschläferinnen des Königes, und das Mitleid war der Anfang und Vorwand zu einem Liebeshandel. Marius lehnte erst die Anträge dieser Person gänzlich ab; allein da er keinen andern Weg zur Flucht vor sich sah, und jene mehr ernsthafte Neigung als wollüstige Leidenschaften merken ließ, so nahm er ihre Gunstbezeigung an, und durch ihre Vermittelung entkam er glücklich mit seinen Freunden.

So gelangte er nun zu seinem Vater, dem alten Marius. Beyde gingen, nachdem sie einander umarmt hatten, am Ufer des Meeres hin, und stießen auf einige Skorpionen, die mit einander stritten. Dieß schien dem Marius eine schlimme Vorbedeutung zu seyn; daher bestiegen sie sogleich einen Fischerkahn, und fuhren nach der Insel Kerkina,

na, 3) die nicht weit vom festen Lande liegt, hinüber. Aber kaum hatten sie das Ufer verlassen, als sie einen Haufen vom Könige abgeschickter Reiter gerade an den Platz kommen sahen, wo sie abgefahren waren. Und diese Gefahr hielt Marius für eine der größten, der er entgangen war.

41. In Rom langte indessen die Nachricht an, daß Sylla sich mit den Feldherrn des Mithridates in Böotien herumschlüge, die beyden Consuln 4) aber wurden mit einander uneins, und griffen zu den Waffen. Nach einem hitzigen Gefechte behielt Octavius die Oberhand, wies den Cinna, der gar zu tyrannisch regieren wollte, aus der Stadt, und machte an dessen Stelle den Cornelius Merula zum Consul. Cinna brachte daher aus dem übrigen Italien eine große Macht zusammen, und ging damit auf seine Feinde los. 5)

Als

3) Diese Insel führt noch jetzt den Namen Kerkine oder Querkineß, und liegt der vorher erwähnten Insel Meninx gegen Norden.

4) Cneus Octavius Nepos und Lucius Cornelius Cinna waren Consuln im J. R. 667. v. Ch. Geb. 87. und beyde noch vor des Sylla Abreise erwählt worden. Cinna hatte dem Sylla schwören müssen, daß er ganz die marianische Parthey verlassen und die Sache des Senats vertheidigen wollte. Aber kaum hatte Sylla seinen Feldzug angetreten, als Cinna das Gesetz, daß die italienischen Bundsgenossen den 35 Stämmen der Römer einverleibet würden, mit Gewalt durchsetzen wollte. Octavius widersetzte sich und darüber kam es auf dem Markte zu einem hitzigen Gefechte, worinn viel Blut vergossen und Cinna mit sechs Volkstribunen gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen. Appianus B. 1. von den bürgerlichen Kriegen K. 63. ff. erzählt diese Unruhen in Rom umständlicher.

5) Die sogenannten Bundsgenossen der Römer, socii, der

Als Marius von dieser Lage der Dinge Nachricht erhielt, entschloß er sich, ohne Verzug abzuschiffen. Er nahm aus Afrika einen Haufen mauritanischer Reiter und einige Flüchtlinge aus Italien mit, welche sich zusammen auf nicht mehr als tausend Mann beliefen. Mit diesen ging er unter Segel, und lief in den etruriſchen Hafen Telamon *) ein. Nach seiner Landung ließ er den Sklaven die Freyheit versprechen, und beredete die rüstigsten unter den freyen Landleuten und Hirten, die seines Ruhms wegen in großer Menge an der Küste zusammen liefen, bey ihm in Dienste zu treten. Auf diese Weise brachte er in wenigen Tagen eine ansehnliche Macht zusammen, und rüstete vierzig Schiffe aus. Da er wußte, daß Octavius, einer der trefflichsten Männer, 6) sein Amt auf die rechtmäßigste Art verwalten wollte, Cinna hingegen dem Sylla verdächtig war, und die eingeführte Verfassung umzustürzen suchte, so beschloß er, sich mit seiner Macht zu dem letztern zu schlagen. Er schickte daher

deren Sache Cinna verfochten hatte, strömten in solcher Menge zu ihm, daß er bald eine ungeheure Armee von dreyßig Legionen auf die Beine brachte. Nunmehr ließ er den Marius einladen zu ihm zu kommen, damit er in seine Rechte wieder eingesetzt werden könnte.

*) Der Ort heißt noch heutiges Tages Talamone, und liegt im Stato de gli Presidii, nicht weit von Orbitello.

6) Im Griechischen ανδρα αριστον, welches H. v. Schirach übersetzt, daß er die Parthey der Edlen hielt. Aber αριστος kann dieß für sich allein nie heißen; in diesem Falle müßte αριστοκρατης stehen.

her Abgeordnete an ihn, und erbot sich, ihn als Consul zu erkennen, und alle seine Befehle zu vollziehen. Cinna, der darüber sehr froh war, ernannte ihn gleich zum Proconsul, und überschickte ihm die Fasces und die übrigen Ehrenzeichen dieser Würde. Marius aber erklärte, dieser Schmuck schickte sich nicht für seine gegenwärtigen Umstände, und ging immer in schlechter Kleidung mit langem Haare und Barte, den er seit dem ersten Tage seiner Flucht hatte wachsen lassen, als ein mehr als siebzigjähriger Greis mit langsamem Schritte einher, um recht mitleidswürdig zu scheinen. Allein dieß klägliche Ansehen war mit der ihm eigenen Miene, worinn das Furchtbare hervorstach, vermischt, und seine Traurigkeit verrieth nicht sowohl ein niedergeschlagenes als ein durch das Unglück verwildertes Gemüth.

42. Nachdem er den Cinna begrüßt, und an die Soldaten eine Rede gehalten hatte, schritt er gleich zu Werke, und gab der Sache in kurzem eine ganz andere Wendung. Zuerst schnitt er mit seinen Schiffen der Stadt Rom die Zufuhr ab, plünderte die Kaufleute, und bemächtigte sich aller zugeführten Lebensmittel. Sodann segelte er an der Küste hin und nahm die Seestädte ein. Endlich bekam er auch Ostia durch Verrätherey in seine Gewalt, wo er große Summen erpreßte, und viele Einwohner ums Leben brachte. Auch schlug er eine Brücke über den Fluß, und schnitt dadurch den Feinden die Zufuhr von der Seeseite her gänzlich ab.

Nunmehr rückte er mit der Armee gegen die Stadt

Stadt selbst heran, und besetzte sogleich den Berg Janiculus, indem Octavius nicht sowohl durch Ungeschicklichkeit der Sache schadete, als vielmehr aus einer gar zu genauen und pünktlichen Befolgung der Gesetze zum Nachtheil des Staats die dienlichsten Maaßregeln verabsäumte. Denn als viele in ihn drangen, die Sklaven unter Versprechung der Freyheit aufzubieten, antwortete er: „Ich mag „nicht Sklaven die Rechte des Vaterlandes mittheilen, die ich, um die Gesetze aufrecht zu erhalten, „dem Cajus Marius versage.“

Indessen kam Metellus, 7) der Sohn jenes Metellus, der in Afrika gegen Jugurtha Krieg geführet hatte, und durch den Marius verbannt worden war, nach Rom, und da er für einen geschicktern Feldherrn als Octavius galt, verließen die Soldaten den Octavius, und kamen zu ihm, mit der Bitte, sich an ihre Spitze zu stellen und die Stadt zu retten; denn unter der Anführung eines erfahrnen und unternehmenden Generals würden sie gewiß tapfer streiten und die Feinde besiegen. Metellus aber bezeigte darüber seinen Unwillen und verwies sie an den Consul, worauf sie denn zu den

7) Quintus Cäcilius Metellus Pius stand, als die Unruhen des Cinna ausbrachen, mit einer Armee gegen die Samniter, die noch vom Bundsgenossenkriege her im Aufruhr waren. Der Senat schickte ihm Befehl zu, mit seiner Armee nach Rom zu kommen, und daher wollte er mit den Samnitern Frieden machen. Da dieß Marius erfuhr, bot er den Samnitern vortheilhaftere Bedingungen an, und Metellus begab sich allein nach Rom, da die Armee in jenen Gegenden bleiben mußte. S. Appianus B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 66.

den Feinden übergingen. Auch Metellus begab sich heimlich aus der Stadt, weil er an deren Rettung verzweifelte.

Den Octavius hielten die Chaldäer, Wahrsager und Ausleger der sibyllinischen Orakel durch die Vorspiegelung, daß alles gut gehen würde, in Rom zurück. Dieser Mann war sonst einer der edeldenkendsten Römer, und suchte besonders die Würde des Consulats ohne alle Schmeicheleyen nach den alten Gesetzen und Gebräuchen, als unabänderlichen Vorschriften zu behaupten; nur in diesem Stücke verrieth er, wie es scheint, eine zu große Schwäche, da er mehrere Zeit mit Zeichendeutern und Wahrsagern, als mit Kriegs- und Staatsmännern zubrachte. Er wurde nun, noch vor dem Einzuge des Marius, von den vorausgeschickten Soldaten von der Rednerbühne herab gerissen und ermordet, und nach seinem Tode soll bey ihm im Busen eine von Chaldäern verfertigte Nativitätstellung gefunden worden seyn. Dieß war doch immer ein seltsamer Umstand, daß von den zwey berühmtesten Feldherren, die viel auf Wahrsagerey hielten, Marius dadurch gerettet, Octavius aber unglücklich geworden ist. 8)

43. In dieser Lage der Dinge schickte der versammelte Senat Abgeordnete an den Cinna und Marius, und ließ sie bitten, in die Stadt einzuziehen,

8) Ueber den Tod des Consuls Octavius vergl. man Appian. B. 1. K. 71. der in mehrern Stücken von dieser Erzählung abweicht. Der Kopf des Consuls wurde auf dem Markte pro rostris zur Schau aufgestellt, welches das erste Beyspiel dieser Art war.

ziehen, aber nur der Bürger zu schonen. Cinna, als Consul, empfing die Abgeordneten auf seinem Stuhle sitzend, und ertheilte ihnen eine freundliche Antwort. Marius, der neben dem Stuhle stand, sagte zwar nichts, aber seine finstere Miene und seine hämischen Blicke verriethen deutlich genug, daß er die Stadt sogleich mit Blut überschwemmen würde. Hierauf erhoben sie sich und nahmen ihren Weg nach der Stadt. Cinna zog alsbald, von seinen Trabanten begleitet, in dieselbe ein; Marius aber blieb am Thore stehen, und sagte mit bitterem Spotte: „Er wäre ein Verbannter, und ihn durch ein Gesetz „der Eintritt ins Vaterland untersagt; wenn man „also seine Gegenwart nöthig fände, so müßte erst „sein Verbannungsurtheil durch ein anderes Gesetz „aufgehoben werden;" gleich als wenn er sich noch so genau an die Gesetze bände, oder in eine Stadt, die ihre völlige Freyheit hätte, zurückkehrte.

Er ließ auch das Volk wirklich auf den Markt zusammen rufen, aber ehe noch drey oder vier Stämme ihre Stimme gegeben hatten, nahm er die Maske ab, und ohne die gesetzliche Aufhebung des Exils abzuwarten, rückte er mit einer Art von Leibwache, die er unter den zusammengelaufenen Sklaven ausgelesen hatte und Bardiäer 9) nannte, in die

9) Ueber die Herleitung und Bedeutung dieses Namens ist man in völliger Ungewißheit. Nach einigen soll er hergenommen seyn von den Bardäern, oder Vardäern, einer wilden und räuberischen Völkerschaft in Illyrien; Dacier aber vermuthet, daß Βαρδιαιοι aus Μαριαιοι Mariani entstanden sey. Kein anderer Schriftsteller führt diesen Namen an.

die Stadt ein. Diese Leute tödeten sogleich eine große Menge Bürger theils auf ausdrücklichen Befehl, theils auf bloßen Wink von ihm; ja sie hieben sogar den Anchārius, einen Rathsherren und gewesenen Prätor, der dem Marius aufwartete, von ihm aber keines Grußes gewürdiget wurde, vor seinen Augen nieder. 10) Von der Zeit an brachten sie, wie auf ein verabredetes Zeichen alle diejenigen, deren Anrede oder Gruß er nicht erwiederte, gleich auf der Straße um, so daß selbst seine Freunde voller Angst und Bangigkeit waren, so oft sie sich ihm näherten, um ihn zu grüßen.

Nach so vielen Hinrichtungen wurde doch Cinna endlich des Mordens satt und überdrüßig; aber Marius verfolgte täglich mit erneuerter Wuth und Blutdurst alle diejenigen, auf die er nur den geringsten Verdacht hatte. Jede Straße, jede Stadt war mit Soldaten angefüllt, die die Entflohenen oder Versteckten aufspüren und verfolgen mußten. Hier zeigte sich deutlich, daß man im Unglücke auf die Treue der Freundschaft und des Gastrechts nicht mit Sicherheit rechnen kann. Denn es waren nur äußerst wenige, die diejenigen, welche bey ihnen Zuflucht gesucht hatten, nicht verriethen. Um desto mehr verdienen die Sklaven des Cornutus gelobt und bewundert zu werden, welche, nachdem sie ihren Herrn im Hause versteckt hatten, einen von den vielen

10) Anchārius wartete, um sicher zu gehen, die Zeit ab, da Marius auf dem Capitolium opferte, weil er glaubte, daß ihm der Tempel zum Schutze dienen würde. Aber diese Vorsicht half ihm nichts. S. Appianus B. 1. K. 73.

vielen Todten am Halse aufhingen; ihm einen goldenen Ring ansteckten, dann ihn den Trabanten des Marius zeigten und endlich mit vieler Pracht beerdigten. Niemand faßte darüber Verdacht, und auf diese Weise wurde Cornutus unbemerkt von seinen Sklaven nach Gallien in Sicherheit gebracht. 11)

44. Auch der Redner Marcus Antonius 12) fand einen treuen und redlichen Freund, kam aber dennoch ums Leben. Es war ein armer gemeiner Mann, der dem vornehmsten unter den Römern bey sich Zuflucht gestattete; und um ihn nach seinen Kräften aufs beste zu bewirthen, schickte er einen Sklaven zu dem nächsten Weinschenken, etwas Wein zu hohlen. Da der Sklave den Wein sorgfältig kostete und bessern forderte, fragte der Weinschenk, was denn das zu bedeuten hätte, daß er nicht, wie gewöhnlich, jungen gemeinen Wein einkaufte, sondern guten und theuren haben wollte. Jener erzählte ihm nun, als einem guten Bekannten, ganz treuherzig, sein Herr wünschte dem Marcus Antonius, der sich bey ihm verborgen hielte, etwas zu gute zu thun; kaum aber war er weggegangen, als der gottlose ehrvergessene Weinschenk eiligst zum Marius lief, der eben beym Abendessen saß, und da er vorgelassen wurde, sich

11) Diesen Umstand erzählt auch Appian am angef. Orte.

12) Er war der Großvater des Triumvirs Marcus Antonius. Cicero, der ihn oft gehört hatte, bewundert ihn sehr, ohne sich träumen zu lassen, daß er einst von dessen Enkel des Lebens würde beraubt werden. Sein trauriges Ende beschreibt auch Appian. B. 1. K. 72.

sich erbot, ihm den Antonius in die Hände zu liefern. Bey dieser Nachricht that Marius, wie man erzählt, vor Freuden einen lauten Schrey und klatschte in die Hände; ja es fehlte nicht viel, so wäre er aufgestanden und in eigener Person an den bezeichneten Ort gegangen. Seine Freunde hielten ihn noch zurück, und so schickte er den Annius nebst einigen Soldaten dahin, mit dem Befehl, ihm in aller Eile den Kopf des Antonius zu überbringen.

Als sie zu dem Hause kamen, blieb Annius an der Thüre stehen, und die Soldaten stiegen die Treppe hinauf in das Zimmer. Aber bey Erblickung des Antonius entfiel ihnen der Muth und einer trieb immer den andern zur Hinrichtung an. So einnehmend, so hinreißend war die Beredtsamkeit des Mannes, daß, als er anfing zu reden und um sein Leben zu bitten, keiner es wagte, Hand an ihn zu legen, oder ihn nur anzusehen, sondern alle die Augen niederschlugen und Thränen vergossen. Endlich stieg Annius, da ihm die Zeit zu lang wurde, ebenfalls hinauf und fand da, daß Antonius zu den Soldaten redete, diese aber davon ganz betäubt und bezaubert waren. Er schalt sie daher aus, lief hin und hieb mit eigener Hand dem Antonius den Kopf ab.

Lutatius Catulus, der mit dem Marius Consul gewesen war und über die Cimbrer triumphirt hatte, schloß sich, da Marius denen, die sich für ihn verwendeten, weiter nichts antwortete als: er muß sterben, in sein Zimmer ein, blies einen Haufen Kohlen an, und erstickte sich im

Dampfe.

Dampfe. 13) Die Körper der Hingerichteten wurden ohne Kopf 14) auf die Straße geworfen und zertreten, aber Niemand empfand dabey einiges Mitleiden, weil dieser Anblick nichts als Angst und bange Furcht erregte. Am meisten kränkte jedoch das Volk die Ausgelassenheit der sogenannten Bardiäer, welche, wenn sie die Hausherren ermordet hatten, die Knaben schändeten und die Frauen nothzüchtigten. Nichts konnte ihrer Raub- und Mordsucht widerstehen, bis endlich Cinna und Sertorius zusammen traten, sie des Nachts in ihrem Lager überfielen und alle zusammen niederhauen ließen.

45. 46. Indessen liefen nun, gleich als wenn sich das Blatt gewendet hätte, 15) von allen Seiten her Nachrichten ein, daß Sylla, nach Beendigung des mithridatischen Kriegs und Eroberung der verlornen Provinzen, mit einer großen Macht gegen Rom heranrückte. Dieß bewirkte eine kurze Ruhe und Erhohlung von den unsäglichen Uebeln, weil man sogleich dem Ausbruch eines Krieges entgegen sah. Marius wurde daher zum siebenten Mahl zum

13) Zu gleicher Zeit nahm sich auch Lucius Cornelius Merula, der an des Cinna Stelle zum Consul erwählt worden, und zugleich Flamen Dialis war, dadurch das Leben, daß er sich die Adern öffnen ließ. S. Appian. B. 1. K. 75. Vellej. Paterc. B. 2. K. 22.

14) Die Köpfe aller der angesehenen Männer wurden auf dem Markte zur Schau ausgestellt, dabey war es bey Lebensstrafe verboten, die in den Gassen liegenden Leichname zu beerdigen.

15) Oder nach einer andern Figur im Griechischen, gleich als wenn sich der Wind wieder umgesetzt hätte.

Consul ernannt, [16]) und als er am ersten Tage des Januarius, welcher bey den Römern der Anfang des Jahres ist, öffentlich erschien, ließ er einen gewissen Sextus Lucinus vom (tarpejischen) Felsen herabstürzen, welches für seine Parthey sowohl als für die ganze Stadt als die größte Vorbedeutung der bevorstehenden Drangsale angesehen wurde.

Marius selbst, der von Strapatzen schon entkräftet war, dessen Seele gleichsam, von Sorgen ermüdet und zu Boden gedrückt, in Rücksicht auf die überstandenen Gefahren und Mühseligkeiten, vor dem Gedanken an einen neuen Krieg und gefahrvolle Kämpfe furchtsam erbebte, konnte jetzt nicht mehr seinen Muth erheben, wenn er überlegte, daß er nicht mit einem Octavius oder Merula, den Anführern einer zusammen gelaufenen aufrührischen Rotte, würde zu kämpfen haben, sondern daß jener Sylla gegen ihn anrückte, der ihn schon einmahl aus seinem Vaterlande vertrieben und jetzt den Mithridates auf dem Pontus Euxinus eingeschränkt hatte. Ueber diesen nagenden Gedanken und der Erinnerung an das lange Herumirren während seiner Flucht und die mancherley Gefahren zu Wasser und zu Lande, die ihm stets vor Augen schwebten, verfiel er in eine große Aengstlichkeit, nächtliche Schrecken und beunruhigende Träume, da es ihm immer vorkam, als wenn ihm Jemand zuriefe:

Furcht

16) Im J. R. 668. v. Ch. Geb. 86. An die Stelle des kurz darauf verstorbenen Marius wurde Lucius Valerius Flaccus zum Consul erwählt.

Furchtbar ist selbst noch das Lager des weggegangenen Löwen. [17])

Am meisten aber fürchtete er die schlaflosen Nächte, weßwegen er sich ganz zur Unzeit dem Trunke und einer für sein Alter unschicklichen Völlerey ergab, um die Sorgen zu verscheuchen und sich einen ruhigern Schlaf zu verschaffen. Endlich setzten ihn die vom Meere her eingelaufenen Nachrichten in neue Unruhe, und da auf der einen Seite die Besorgniß wegen der Zukunft, auf der andern Verdruß und Kummer über die gegenwärtige Lage ihm schon genug zusetzten, bedurfte es nur noch eines kleinen Umstandes, daß er vom Seitenstechen befallen wurde, wie der Philosoph Poseidonius [18]) erzählt, der ihn während seiner Krankheit in gewissen Angelegenheiten, wegen welcher er als Gesandter nach Rom war geschickt worden, selbst besucht und gesprochen hat.

Dagegen meldet Cajus Piso, ein Geschichtschreiber, [19]) Marius sey mit einigen Freunden nach dem Abendessen spatzieren gegangen, habe sich mit ihnen von seinen Begebenheiten von den ersten Jahren an unterhalten, und nach Erzählung des häufigen

17) Eine Art von Sprüchwort, das aus irgend einem Dichter entlehnt zu seyn scheint.

18) Ein stoischer Philosoph und Geschichtschreiber von Apamea in Syrien, der ein Lehrer des Cicero gewesen ist. Von seiner Gesandschaft ist weiter nichts bekannt; vermuthlich war er von Rhodus, wo er eine Zeit lang eine Schule hatte, nach Rom geschickt worden.

19) Vossius de histor. latin. S. 27. hält ihn für den Cajus Calpurnius Piso, der im J. R. 687. Consul war, und vom Cicero in Brut. K. 68. als ein großer Redner gerühmt wird.

figen Glückswechsels sich geäußert, „ein kluger und „verständiger Mann dürfte sich nun nicht länger auf „das Glück verlassen.“ Darauf habe er von den Anwesenden Abschied genommen und sey nach einem Krankenlager von sieben Tagen gestorben. In dieser Krankheit zeigte sich, wie einige erzählen, seine Ehrsucht in ihrer ganzen Größe, und artete zuletzt in heftigen Wahnsinn aus, indem er, in der Einbildung, er commandirte als Feldherr gegen Mithridates, unter lautem Geschrey und Jauchzen, wie er sonst in Schlachten gewohnt war, mit dem Körper allerhand Stellungen und Bewegungen machte. Eine so heftige und untilgbare Begierde nach dem Commando in jenem Kriege hatten Ehrgeiz und Eifersucht in ihm entzündet.

46. Marius erreichte ein Alter von zwey und siebenzig Jahren, er war der allererste, der sieben Mahl zum Consulat erhoben wurde, er besaß ein Haus und Reichthümer, womit viele Könige zusammen sich hätten begnügen können; dem ungeachtet beklagte er sich über sein Schicksal, als wenn er dürftig und ohne Befriedigung seiner Wünsche sterben müßte. Wie ganz anders benahm sich in diesem Stücke Plato? Dieser pries, als er seinem Ende nahe war, sein Loos und Schicksal, daß er erstlich als Mensch, nicht als unvernünftiges Thier, dann daß er als Grieche, nicht als Barbar auf die Welt gekommen, überdieß noch, daß seine Geburt gerade in die Zeiten des Sokrates gefallen wäre. Ja auch Antipater von Tarsus [20]) soll auf gleiche Weise

20) Ein berühmter Stoiker, der um das J. 140. v. Ch. Geb.

Weise vor seinem Ende alle genossene Glückseligkeiten überzählet und selbst seine glückliche Fahrt von Tarsus nach Athen dabey nicht vergessen haben, so daß er gleichsam jede Gabe eines günstigen Geschicks als eine große Wohlthat in Rechnung brachte und bis ans Ende im Gedächtnisse aufbewahrte, welches für den Menschen immer das sicherste Magazin von Gütern ist. Unmerksamen und unverständigen Leuten hingegen entschlüpft mit der Zeit das Geschehene; daher sind sie, weil sie nichts fassen und aufbehalten, immer leer an Gütern und voll von Hoffnungen, blicken immer nach der Zukunft und versäumen darüber die Gegenwart. Jene kann durch das Glück so leicht vereitelt, diese aber auf keine Weise entrissen werden. Dem ungeachtet stoßen sie das Gute, das ihnen das Glück beschert, als etwas fremdes, von sich, und träumen nur vom Ungewissen; und daran geschieht ihnen ganz recht. Denn ehe sie noch durch Vernunft und Unterricht einen tauglichen Grund und Behälter für die äußeren Güter angelegt haben, tragen sie diese schon mit großem Eifer zusammen, und können nun die unersättliche Begierde der Seele nicht befriedigen.

Marius starb also am siebzehnten Tage, nachdem er das siebente Consulat angetreten hatte. Ganz Rom bezeigte anfänglich eine große Freude, und hoffte durch seinen Tod von einer drückenden Tyranney befreyt zu seyn. Aber in wenigen Tagen fühlten die Römer,

Geb. blühte. Was hier von ihm erzählt wird, kommt auch in der Abhandlung über die Gemüthsruhe Th. 4. der moral. Schriften S. 313. vor.

Römer, daß sie nur den alten Gebieter mit einem jungen und rüstigen vertauscht hatten; eine so große Grausamkeit und Strenge bewies sein Sohn Marius, indem er die vornehmsten und angesehensten Männer aus dem Wege räumte. Anfänglich hielt man ihn für einen muthvollen und unternehmenden Mann im Kriege, und nannte ihn einen Sohn des Mars; als man ihn aber aus seinen Handlungen näher kennen lernte, bekam er den Namen Sohn der Venus. Endlich wurde er vom Sylla in Präneste eingeschlossen [21]) und entleibte sich selbst bey Eroberung der Stadt, nachdem er alle Mittel, sein Leben zu retten und durch die Flucht zu entkommen, vergeblich versucht hatte. [22])

21) Im vierten Jahre nach seines Vaters Tode, da er mit dem Papirius Carbo Consul war. S. unten das Leben des Sylla K. 28. u. 32.

22) Die Vergleichung zwischen Pyrrhus und Marius ist verloren gegangen, wenn sie anders von Plutarch ausgearbeitet worden. Dacier und Kind haben das fehlende zu ergänzen gesucht.

Lysander.

1. In dem Schatzhause der Akanthier [1]) zu Delphi befindet sich die Inschrift: Brasidas und die Akanthier von der Beute der Athener. Daher glauben viele, daß die marmorne Bildsäule, die innerhalb des Hauses neben der Thüre steht, den Brasidas vorstelle; allein es ist das wahre Bild des Lysander, der nach alter Sitte langes Haar und einen ehrwürdigen Bart trägt. Denn es ist nicht wahr, was einige behaupten, daß die Spartaner, weil die Argeer aus Betrübniß über die große erlittene Niederlage ihre Haare abschoren, die ihrigen hätten wachsen lassen, um ihre gegenseitige Freude

1) Fast jede beträchtliche griechische Stadt in und außerhalb Griechenland hatte in der Nähe des Tempels zu Delphi eine Art von Capelle, worinn die von ihr herrührenden Weihgeschenke aufbewahrt wurden. Eine solche Capelle hieß Θησαυρος, Schatzhaus. — Akanthus war eine Colonie der Andrier in Thrakien, am strymonischen Meerbusen, neben dem Canal, den Xerxes durch den Isthmus graben ließ, damit seine Flotte nicht den Berg Athos zu umschiffen brauchte. Sie stand unter der Herrschaft der Athener, aber der spartanische General Brasidas machte sie von ihnen abwendig. S. Thukydides B. 4. K. 84.

Freude über den erfochtenen herrlichen Sieg zu bezeigen. 2) Eben so wenig haben sie um der Bakchiaden 3) willen, die aus Korinth nach Lakedämon entflohen, und daselbst mit ihren abgeschornen Köpfen einen häßlichen und verächtlichen Anblick gaben, die Gewohnheit, langes Haar zu tragen, angenommen. Im Gegentheil rührt auch diese Sitte vom Lykurgus her, und man schreibt ihm die Maxime zu, „ein langes Haar gebe wohlgebildeten „Leuten ein schöneres, häßlichen aber ein furchtbareres Ansehen.“

2. Aristokleitus, 4) Lysanders Vater, soll zwar nicht aus einem königlichen Hause, aber doch aus dem Stamme der Herakleiden gewesen seyn. Lysander selbst wurde in der Armuth erzogen, und bewies sich gegen die eingeführten Gebräuche so folgsam als irgend einer; dabey verrieth er einen männlichen Muth und eine Verachtung jedes Vergnügens, dasjenige ausgenommen, welches der Ruhm und die Ehre von glänzenden Thaten gewährt. Von diesem Ver-

2) Diese Widerlegung betrifft besonders den Herodot, der B. 1. K. 82. jene Meinung behauptet. Die Argeer stritten mit den Lakedämoniern um den Besitz der Stadt Thyrea, und erlitten die Niederlage um das J. 546. v. Ch. Geb.

3) Die Bakchiaden hateen den Namen von ihrem Stammvater Bakchis, Prumnis Sohn, aus Herkules Nachkommenschaft, und führten eine Art von aristokratischer Regierung über Korinth beynahe zweyhundert Jahre lang, von 834 bis 655 v. Ch. G. bis sie von Kypselus, Eetions Sohn und Perianders Vater vertrieben wurden. S. Herodot B. 5. K. 92. Pausanias B. 2. K. 4.

4) Pausanias nennt den Vater des Lysander immer Aristokritus, als B. 6. K. 3. B. 10. K. 9.

Vergnügen besiegt zu werden, ist in Sparta für Jünglinge keine Schande. Denn man will, daß die Knaben gleich von den ersten Jahren an für den Ruhm empfindlich seyn, und sich über Verweise eben so sehr grämen als über Lobsprüche freuen sollen. Wer hierinn gefühllos und ungerührt bleibt, wird als ein träger und gegen alle große Tugenden gleichgültiger Mensch verachtet. Daher war die Ehrbegierde und Streitsucht, die ihm sein ganzes Leben hindurch anklebte, mehr eine Folge der lakonischen Erziehung, und in so fern verdient sein Charakter deßhalb eben nicht getadelt zu werden. Dagegen war er, wie es scheint, von Natur gegen die Großen und Mächtigen geschmeidiger, als sich von einem Spartaner erwarten ließ, und wußte, wo es sein Vortheil mit sich brachte, den drückenden Stolz derselben leicht zu ertragen, was einige für einen wichtigen Theil de Staatsklugheit halten. Doch meldet Aristoteles da, 5) wo er den großen Geistern, wie Sokrates, Plato und Herkules, das melancholische Temperament zuschreibt, daß auch Lysander, zwar nicht in seinen frühern Jahren, aber in seinem Alter, einen Hang zur Melancholie gehabt habe.

Ein ganz eigener Vorzug desselben war, daß er sich ganz vortrefflich in seine Armuth zu schicken wußte, und ohne je für seine Person vom Gelde besiegt und verdorben zu werden, sein Vaterland mit Reichthümern und der Begierde darnach anfüllte und der Bewunderung, in welcher es wegen Verachtung der Reich-

5) Die Stelle des Aristoteles befindet sich in den Problemen Sect. 30 im Anf.

Reichthümer stand, ein Ende machte, da er nach dem attischen Kriege eine Menge Goldes und Silbers einführte, für sich selbst aber nicht eine einzige Drachme behielt. Auch nahm er die kostbaren Gewänder von sicilischer Arbeit, die der Tyrann Dionysius seinen Töchtern überschickte, nicht an und sagte, „er „befürchte, sie möchten durch diese Gewänder ein „häßlicheres Ansehen bekommen.“ Als er jedoch nicht lange darnach von den Lakedämoniern als Gesandter an eben diesen Tyrannen geschickt wurde, und derselbe ihm zwey Gewänder zukommen ließ, mit dem Ersuchen, eins davon auszulesen und seiner Tochter zu bringen, antwortete er, sie selbst werde am besten wählen, und nahm beyde mit fort.

3. Da der peloponnesische Krieg sich in die Länge zog, und Jedermann schon erwartete, daß die Athener nach der in Sicilien erlittenen Niederlage erst die Herrschaft zur See verlieren und dann bald überwältigt seyn würden, gab Alkibiades, der nach seiner Zurückberufung aus dem Exsil die Leitung der Geschäfte übernommen hatte, der Sache auf einmahl eine andere Wendung und bewirkte es, daß die Athener ihren Feinden zur See wieder gewachsen waren. 6) Darüber geriethen nun die Lakedämonier auch auf ihrer Seite in Besorgniß und bey dem aufs neue erwachten Eifer zu diesem Kriege, der einen erfahrnen Anführer und lebhaftere Zurüstungen zu erfordern schien, schickten sie den Lysander ab, um das Commando zur See zu übernehmen.

Lysan-

6) Man vergleiche das Leben des Alkibiades K. 25. ff. im 2. B. dieser Lebensbeschreibungen S. 357. ff.

Lysander begab sich also nach Ephesus, 7) und bey seiner Ankunft fand er, daß diese Stadt zwar ihm völlig ergeben war und fest an der Parthey der Lakedämonier hing, aber damahls sich in einer traurigen Lage befand und Gefahr lief, bey dem starken Verkehr mit den Persern durch deren Sitten ein fremdes barbarisches Ansehen zu bekommen, weil Lydien in der Nähe lag und die königlichen Befehlshaber sich häufig daselbst aufhielten. Er schlug deßwegen sein Lager in der Nähe der Stadt auf, befahl die Kaufahrdeyschiffe von allen Seiten dahin zu ziehen, legte auch daselbst ein Werft für Galeeren an, und brachte auf diese Weise nicht nur die Häfen der Stadt durch den Handel in Aufnahme, sondern füllte auch den Markt mit Gewerbe und verschaffte den Einwohnern und Künstlern reichlichen Verdienst, so daß die Stadt von jener Zeit an zuerst durch den Lysander zur Hoffnung ihrer gegenwärtigen Pracht und Größe gelangte.

4. Als er indessen erfuhr, daß Kyrus, der Sohn des Königes, 8) in Sardis angekommen wäre, reiste er dahin, um sich mit ihm zu besprechen, und zugleich den Tisaphernes zu verklagen, der, ungeachtet des ihm ertheilten Befehls, die Lakedämonier zu unterstützen und die Athener vom Meere zu vertreiben, auf Antrieb des Alkibiades, wie es schien, sehr saumselig zu Werke ging und durch seine spär-

7) Im 1. Jahre der 93. Olympiade, 406. v. Ch. Geb. S. Diodor B. 13. K. 70.

8) Er war ein Sohn des persischen Königs Darius Nothus und jüngerer Bruder des nachmahligen Königs Artaxerxes II, oder Mnemon.

spärlichen Zuschüsse die Seemacht zu Grunde richtete. Auch dem Kyrus war es sehr gelegen, daß Tisaphernes, ein bösartiger Mann, der mit ihm in Privatfeindschaft lebte, angeklagt wurde und in üblen Ruf kam. Dadurch sowohl als durch seinen übrigen Umgang machte sich Lysander ungemein beliebt; er wußte den Prinzen durch sein einschmeichelndes Betragen völlig einzunehmen, und bestärkte ihn in dem Vorhaben, den Krieg gegen die Athener fortzusetzen.

Kurz vor seiner Abreise gab ihm Kyrus ein Gastmahl und ersuchte ihn, seine Freundschaftsbezeigungen nicht zurück zu weisen, sondern sich von ihm auszubitten, was er wollte, indem ihm gar nichts würde abgeschlagen werden. Lysander versetzte hierauf: „Weil du so gütig gegen mich gesinnt bist, „mein Kyrus, so bitte ich dich um die Gnade, „zu dem Solde der Matrosen einen Obolus zuzulegen, damit sie statt drey nun vier Obolen 9) bekommen." Kyrus freute sich über die Großmuth des Mannes, und ließ ihm tausend Dareiken 10) auszahlen. Diese wendete Lysander dazu an, daß er den Sold der Matrosen um einen Obolus erhöhte, und

9) Ein Obolos war der sechste Theil einer Drachme, und beträgt nach unserm Gelde 10½ Pfennige. Vier Obolen machen also nach unserm Gelde 3 Groschen 5 Pfennige.

10) Dareiken oder Dariken waren Goldmünzen, die von einem persischen Könige Darius, der sie hatte schlagen lassen, den Namen führten, gleichsam Darius d'or. Sie hatten zum Gepräge einen Bogenschützen und kommen in Rücksicht des feinen Goldes beynahe einem Louis d'or gleich.

und durch diese Freygebigkeit machte er in kurzer Zeit die feindlichen Schiffe leer. Denn die Matrosen gingen nun häufig zu denjenigen über, die mehr gaben; diejenigen aber, die noch blieben, wurden saumselig und widerspenstig, und machten den Anführern täglich vielen Verdruß. Aber obgleich Lysander auf diese Weise die Feinde schwächte und ihnen sehr schadete, scheute er doch immer ein Seetreffen, aus Furcht vor Alkibiades, einem so unternehmenden Manne, der ihm an Zahl der Schiffe überlegen und bis jetzt in allen Schlachten zu Wasser und zu Lande unbesiegt geblieben war.

5. Indeß fügte sichs, daß Alkibiades von Samus nach Phokäa schiffte, und die Flotte einstweilen dem Steuermann Antiochus anvertraute. 11) Dieser lief nun, um gleichsam dem Lysander Hohn zu sprechen und seine Kühnheit zu beweisen, mit zwey Galeeren 12) in den Hafen der Ephesier ein, und fuhr unter lautem Gelächter und Lärmen stolz an dem Platze vorbey, wo die Schiffe standen. Lysander, der sich dadurch beleidiget fand, ließ erst nur wenige Galeeren ins Wasser bringen und verfolgte ihn; da er aber sah, daß die Athener zu Hülfe

11) Alkibiades that diesen Schritt, der ihm nachher von den Athenern zum Verbrechen gemacht wurde, aus Geldmangel und wollte von den verbündeten Städten Geld eintreiben, zugleich auch sich mit seinem Collegen Thrasybulus besprechen. S. das Leben des Alkibiades K. 35. Xenophons griech. Gesch. B. 1. K. 5, 11. Nach Diodor B. 13. K. 71. ging die Fahrt nicht nach Phokäa, sondern nach Klazomena. Beydes waren Städte in Jonien.

12) Nach Diodor am angef. O. nahm Antiochus zehn der besten Schiffe mit sich.

Hülfe eilten, bemannte er noch andere, und so kam es endlich zwischen beyden Flotten zu einem Seetreffen, worinn Lysander den Sieg behielt, funfzehn Galeeren eroberte und ein Siegeszeichen errichtete. Darüber ward das Volk in Athen gegen Alkibiades äußerst aufgebracht und setzte ihn ab, und da er auch von den Truppen in Samus verachtet und geschmäht wurde, verließ er endlich das Lager und begab sich nach dem Chersones. Dieses Treffen hatte zwar für sich nicht viel zu bedeuten, aber das Glück gab ihm des Alkibiades wegen einen großen Ruf.

Lysander ließ nunmehr aus den Städten diejenigen Männer zu sich nach Ephesus kommen, von denen er wußte, daß sie sich durch kühnen Muth und stolze Gesinnungen unter dem großen Haufen am meisten auszeichneten, und legte damit den ersten Grund zu jenen Revolutionen und oligarchischen Verfassungen, [13]) die nachher unter ihm überall eingeführt wurden. Diese Männer ermunterte er, mit einander in genaue Verbindung zu treten, [14]) und ihr Augenmerk auf die öffentlichen Geschäfte zu richten, weil sie, sobald die Athener unterdrückt wären,

von

13) Im Griechischen δεκαδαρχιων, den Regierungen der zehn Männer, Decemviraten. H. v. Schirach scheint die Worte απο των πολεων übersehen zu haben, da er dieß alles bloß auf Lakedämon einschränkt. Unter πολεις sind die griechischen Städte sowohl in Asien als in Griechenland zu verstehen, die bisher mit den Athenern im Bunde standen und deßwegen eine demokratische Verfassung hatten.

14) Oder nach heutigem Style, unter sich Clubbs zu errichten, εταιρικα συνιστασθαι.

von der Volksherrschaft befreyt werden und in ihrem Vaterlande die höchste Gewalt bekommen sollten. Hierüber gab er jedem durch die That Versicherung; denn seine bisherigen Freunde, sowohl einheimische als auswärtige, brauchte er zu den wichtigsten Geschäften, erhob sie zu Ehrenstellen und Aemtern bey der Armee, und nahm sogar, um sie empor zu bringen, an ihren Ungerechtigkeiten und Vergehungen Theil; so daß sie alle fest an ihm hingen, ihm willig dienten und innig zugethan waren, in der gewissen Hoffnung, alle ihre Wünsche, wie groß sie auch wären, noch befriediget zu sehen, wenn er die Oberhand behielte. Daher sahen sie es gleich Anfangs nicht gern, daß Kallikratidas ankam, um den Lysander im Commando der Flotte abzulösen, und ungeachtet sich derselbe nachher durch mehrere Proben als den tapfersten und rechtschaffensten Mann zeigte, wollte ihnen dennoch seine Art, das Commando zu führen, nicht gefallen, die eine gewisse, den Doriern eigene, 15) Geradheit und Redlichkeit verrieth. Sie bewunderten freylich die Tugend des Mannes, aber nur wie die Schönheit der Bildsäule eines Heros; dagegen bedauerten sie den Eifer und die Partheylichkeit, die Lysander für seine Freunde zeigte, und vermißten ganz die ihnen daraus zufließenden Vor-

15) Dacier bezieht das Wort Δωριον auf die dorische Harmonie in der Musik und übersetzt, qui etoit simple, droite, sans aucun fard et telle, que l'harmonie dorienne.

Vortheile, so daß sie bey seiner Abreise sehr niedergeschlagen waren und Thränen vergossen. 16)

6. Lysander vermehrte noch die Abneigung dieser Leute gegen Kallikratidas und schickte das Geld, welches von den Beyträgen des Kyrus für die Flotte noch übrig war, nach Sardis zurück mit der Aeußerung, „Kallikratidas möchte selbst, „wenn er Geld haben wollte, darum bitten und zu„sehen, wie er die Soldaten unterhalten könnte." Bey der Abfahrt endlich betheuerte er ihm noch, daß er ihm eine Flotte übergäbe, die völlig die Herrschaft zur See hätte. Um zu beweisen, daß dieß nur eine ruhmredige und leere Prahlerey wäre, sagte Kallikratidas: „So fahre denn linker Hand an Sa„mus vorbey nach Miletus, und übergib mir dort „die Galeeren; denn haben wir die Herrschaft zur „See, so brauchen wir uns auf der Ueberfahrt vor „den in Samus stehenden Feinden nicht zu fürch„ten." Lysander antwortete darauf, nicht er sondern jener habe jetzt über die Flotte zu befehlen; mit diesen Worten schiffte er nach dem Peloponnes ab, und ließ den Kallikratidas in großer Verlegenheit zurück. 17)

Dieser hatte nämlich kein Geld von Hause mitgebracht, und konnte sich auch nicht entschließen, von den

16) Cicero stellt im 1. B. de officiis K. 30. eine Vergleichung zwischen Kallikratidas und Lysander an, die gar nicht zum Vortheil des letztern ausfällt. Vergl. Diodor B. 13. K. 76.

17) Diesen Umstand erzählt auch Xenophon in der griech. Gesch. B. 1. K. 6, 2. 3. Kallikratidas übernahm das Commando der Flotte im 2. Jahre der 93. Olympiade, 405. v. Ch. Geb.

den ohnehin genug bedrängten Städten Beyträge zu erpressen. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als den Befehlshabern des Königs, wie Lysander, aufzuwarten, und sie anzusprechen. Dazu aber schickte er sich am allerwenigsten, als ein freymüthiger und edel denkender Mann, der für die Griechen jede von Griechen erlittene Niederlage für rühmlicher hielt, als den Barbaren zu schmeicheln und aufzuwarten, die wohl viel Gold aber sonst nichts vorzügliches hätten. Endlich reiste er doch, durch Mangel gezwungen, nach Lydien, ging gerade zum Pallast des Kyrus und verlangte, man möchte diesem melden, daß der Befehlshaber der griechischen Flotte gekommen wäre, um mit ihm zu sprechen. Einer von den Thürhütern sagte zu ihm: „Fremdling, „jetzt hat Kyrus keine Zeit, denn er sitzt noch „beym Trunke.“ Kallikratidas antwortete in aller Unschuld: „Das hat nichts zu bedeuten, „ich will hier so lange stehend warten, bis er fertig „ist mit Trinken.“ Deßwegen wurde er für einen ungeschliffenen Mann gehalten, und ging für jetzt unter lautem Gelächter der Barbaren weg. Als er zum zweyten Mahl vor der Thüre erschien, wurde er wieder nicht eingelassen, und dieß verdroß ihn so sehr, daß er auf der Stelle nach Ephesus abreiste, und viele Verwünschungen gegen diejenigen ausstieß, die sich zuerst solche Mißhandlungen von den Barbaren gefallen lassen, und sie belehrt hätten, auf ihren Reichthum stolz und übermüthig zu seyn. Auch betheuerte er vor allen, die zugegen waren, mit einem Eide, so bald er nach Sparta zurück käme, wollte

er alles mögliche thun, um die Griechen mit einander zu versöhnen, damit sie nun selbst den Barbaren furchtbar würden, und nicht mehr nöthig hätten, diese um Unterstützung gegen einander anzusprechen. [18])

7. Allein Kallikratidas, der eine, Lakedämons so ganz würdige Denkungsart zeigte, und an Gerechtigkeit, tapfern Muth und Seelengröße den ersten Männern Griechenlands füglich an die Seite gesetzt werden konnte, wurde nicht lange hernach bey den Arginusen [19]) in einem Seetreffen geschlagen, und kam selbst dabey ums Leben. Da die Umstände jetzt keine schlimme Wendung bekamen, schickten die Bundsgenossen eine Gesandtschaft nach Sparta, und baten sich den Lysander zum Admiral aus, indem sie vorstellten; daß unter dessen Anführung alle sich der Sache mit weit größerem Eifer annehmen würden. Eben darum ersuchte auch Kyrus schriftlich die Spartaner. Diese hatten zwar ein Gesetz, welches verbot, demselben Manne die Anführung der Flotte zweymahl zu geben; weil sie indeß den Bundsgenossen gern willfahren wollten, ernannten sie einen gewissen Arakus zum Admiral,

18) Man vergleiche damit Xenophons griech. Gesch. B. 1. K. 6, 6. welcher sagt, Kallikratidas sey darüber unwillig geworden, weil ihn Kyrus auf sein Ansuchen um Geldbeyträge mit der Antwort abfertigte, er sollte zwey Tage warten.

19) Arginusä sind drey kleine Inseln in der Meerenge von Lesbus, dicht an der Küste von Asien. Das dabey vorgefallene Seetreffen, worinn die lakedämonische Flotte mit einem Verluste von mehr als 70 Schiffen geschlagen wurde, beschreibt Xenophon in der griechischen Gesch. B. 1. K. 6. Diodor B. 13. K. 97. ff.

miral, und schickten den Lysander unter dem Namen eines Unteradmirals, im Grunde aber als eigentlichen Oberbefehlshaber mit ihm ab. [20])

Die meisten unter denjenigen, die in den Städten an der Regierung waren und in Ansehen standen, zeigten bey seiner Ankunft, die sie längst gewünscht hatten, eine große Freude; denn sie hofften, durch ihn zu noch größerer Macht zu gelangen, wenn die demokratischen Verfassungen gänzlich abgeschafft würden. Andere aber, die an Befehlshabern ein aufrichtiges und edles Betragen schätzten, hielten den Lysander, in Vergleichung mit Kallikratidas, nur für einen abgefeimten Sophisten, der die mehresten Kriegsunternehmungen durch Ränke und Betrügereyen ausführte, und die Gerechtigkeit nur in so fern pries, als sie seinen Vortheil beförderte, außerdem aber bloß das Nützliche als gut und schön betrachtete und glaubte, daß die Wahrheit nicht ihrer Natur nach besser wäre als die Lüge, sondern der Werth beyder, nach dem daraus fließenden Vortheil bestimmt werden müßte. Er erklärte diejenigen für Thoren, welche forderten, daß Männer, die von Herkules abstammten, sich im Kriege nicht der List bedienen sollten; „denn wo die Löwenhaut nicht „hinreichte, da müßte man noch den Fuchsbalg daran „nähen."

8. Von der Art war auch sein Verfahren gegen Miletus. Seine Freunde und Bekannten daselbst, denen

20) S. Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 1, 6. und Diodor B. 13. K. 100. Letzterer nennt den zum Schein aufgestellten Admiral Aratus.

denen er versprochen hatte, zur Aufgebung der Volksherrschaft und zur Vertreibung der Gegner behülflich zu seyn, hatten sich eines andern besonnen und mit den Feinden wieder verglichen. Lysander stellte sich öffentlich, als wenn er dieß gern sähe und die Aussöhnung genehmigte; insgeheim aber machte er ihnen deßwegen die bittersten Vorwürfe, und hetzte sie auf, die Volksparthey anzugreifen. Als er erfuhr, daß es wirklich zum Aufstand gekommen wäre, eilte er schnell herbey, drang in die Stadt ein, und ließ die ersten von den Aufwieglern, die ihm entgegen kamen, mit Worten sehr übel an, und drohte ihnen sogar, daß er sie deßhalb zur Strafe ziehen wollte; die andern hingegen ermahnte er, gutes Muths zu seyn, und, da er zugegen wäre, weiter nichts übles zu befürchten. Diese betrügrische Rolle spielte er bloß in der Absicht, damit die Häupter und eifrigsten Anhänger der Volksparthey nicht entfliehen, sondern in der Stadt bleiben und umgebracht werden sollten; was auch wirklich erfolgte, indem alle, die seinen Versicherungen trauten, ermordet wurden. [21])

Androkleides [22]) gedenkt eines gewissen Aus-

21) Nach Diodor B. 13. K. 104. wurden in der Stadt an 340 Demokraten umgebracht, ungefähr tausend derselben retteten sich aus der Stadt und flohen zum Satrapen Pharnabazus, der jedem ein Goldstück schenkte und ihnen in Blaudos, einer Festung in Lydien, Wohnungen gab. Diese Revolution in Miletus erfolgte im 4. Jahre der 93. Olympiade, im 403. v. Chr. Geb.

22) Vermuthlich ist dieß der Thebaner, dessen auch unten K. 27. und im Leben des Pelopidas K. 5. gedacht

Ausspruchs vom Lysander, der von dessen großer Leichtsinnigkeit in Ansehung der Eidschwüre zeugt. Er soll nämlich geäußert haben: „Kinder müsse man „mit Würfeln, Männer aber mit Eidschwüren be„trügen." Hierinn ahmte er als Feldherr sehr unschicklich dem Samier Polykrates, [23]) einem Tyrannen, nach; auch war es den lakonischen Sitten nicht gemäß, die Götter als Feinde, oder vielmehr auf eine noch frechere Art zu behandeln. Denn wer durch Eidschwüre betrügt, gesteht ein, daß er sich vor seinem Feinde fürchtet und die Gottheit verachtet.

9. Kyrus ließ nun Lysandern zu sich nach Sardis kommen, und versah ihn nicht nur mit Geld, sondern machte ihm auch große Versprechungen, indem er mit jugendlicher Hitze betheuerte, er wollte, wenn auch sein Vater nichts hergäbe, seine eigenen Güter dazu verwenden, und wenn diese erschöpft wären, selbst seinen Thron einschmelzen lassen, auf welchem er bey öffentlichen Handlungen zu sitzen pflegte, und der ganz aus Gold und Silber verfertiget war. Endlich gab er ihm sogar, da er zu seinem Vater

dacht wird. Dacier hält ihn für einen Spartaner. Aber aus den Worten: απομνημονευεται υπ' Ανδροκλειδου λογος, sollte man fast schließen, daß ein, übrigens unbekannter, Schriftsteller angeführt wird.

23) Der Tyrann Polykrates, der um das J. 520. v. Ch. Geb. über Samus herrschte, soll nämlich der Urheber dieses abscheulichen Grundsatzes seyn. S. Plutarchs Tischreden B. 9. Fr. 12. im 6. Th. der moral. Schriften S. 181.

Vater nach Medien reisen wollte, [24]) Anweisung auf die Einkünfte von Städten, und vertraute ihm indessen die Regierung seiner Länder an. Beym Abschiede bat er ihn noch, den Athenern kein Seetreffen zu liefern, bis er wieder zurück käme, er wollte ihm dann noch eine Menge Schiffe aus Phönikien und Kilikien mitbringen, und darauf trat er die Reise zu dem Könige an.

Lysander, dessen Flotte eines Theils zu schwach war, um mit den Feinden zu schlagen, andern Theils aber auch zu groß, als daß er mit derselben unthätig bleiben konnte, ging nun in See, unterwarf sich einige Inseln, und legte bey Aegina und Salamis an, die er verheerte. In Attika begab er sich ans Land, um den König Agis zu begrüßen, der aus Dekeleia zu ihm an die Küste kam, und ließ vor den daselbst stehenden Landtruppen der Lakedämonier seine Seemacht paradiren, als wenn er völlig Meister zur See wäre, und wohin es ihm beliebte, segeln könnte. [25]) Allein auf die Nachricht, daß die athenische Flotte ihn verfolgte, nahm er einen andern Lauf, und machte sich zwischen den Inseln

24) Der König Darius befand sich damahls auf einem Feldzuge gegen die Kadusier, und lag krank in der Stadt Thamneria in Medien. S. Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 1, 13.

25) Xenophon erzählt die Unternehmungen Lysanders nach der Abreise des Kyrus, B. 1. K. 1, 15. ff. ohne der Landung in Attika zu gedenken. Diodor spricht davon nur im Vorbeygehen B. 13. K. 104. Dekeleia war ein Städtchen in Attika, welches die Lakedämonier auf Alkibiades Rath befestiget und zu einem Waffenplatze gemacht hatten, von da aus sie den Athenern große Drangsale zufügten.

Inseln hindurch nach Asien davon. Da er den Hellespont ohne alle Bedeckung fand, machte er mit den Schiffen einen Versuch auf Lampsakus von der Seeseite, während Thorax, der zugleich mit der Landarmee angekommen war, die Mauern von der andern Seite angriff. Er eroberte endlich die Stadt mit Sturm, und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung Preis.

Die athenische Flotte, die aus hundert und achtzig Galeeren bestand, war so eben in den Hafen von Eleus im Chersones [26]) eingelaufen, wie aber die Nachricht ankam, daß Lampsakus verloren wäre, segelte sie sogleich nach Sestos, und fuhr von da, nachdem sie Lebensmittel eingenommen hatte, nach Aegospotami, [27]) den Feinden gerade gegen über, die noch bey Lampsakus vor Anker lagen. Uber die Athener führte unter mehrern andern auch Philokles das Commando, auf dessen Antrieb das Volk vorher den Beschluß gefaßt hatte, allen Kriegsgefangenen den Daumen der rechten Hand abzuhauen, damit sie keinen Spieß führen, aber doch zum Rudern gebraucht werden könnten.

10. Bey-

26) Die Stadt Eleus (Ελεους) lag an der südlichen Spitze der thrakischen Halbinsel an dem Eingange des Hellesponts, Lampsakus aber an der Küste von Asien, am Ausgange dieser Meerenge.

27) Aegospotami (Αιγος ποταμοι, Ziegenflüsse,) war ein kleiner Fluß, der sich funfzehn Stadien nördlich von Sestos, einer der heutigen Dardanellen, ins Meer ergoß. Nach Xenophons griech. Geschichte B. 2. K. 1, 25. stand damahls an diesem Orte noch keine Stadt, in der Folge aber scheint eine hier erbaut worden zu seyn, da Stephanus von Byzanz Aegospotami ausdrücklich eine Stadt nennt.

10. Beyde Theile hielten sich für jetzt ruhig, in der Erwartung, daß es am folgenden Tage zu einer Seeschlacht kommen würde. Allein Lysander hatte für dieß Mahl einen andern Plan. Er befahl seinen Matrosen und Steuerleuten, als wenn mit Anbruch des Tages ein Treffen geliefert werden sollte, die Galeeren zu besteigen, sich in gehörige Ordnung zu setzen, und in der Stille die weitern Befehle zu erwarten; auf gleiche Weise ließ er auch die Landtruppen längs der Küste hin ruhig in Schlachtordnung stehen. Als aber die Athener bey Aufgang der Sonne mit allen Schiffen in einer Linie heran rückten, und ihm ein Treffen anboten, lief er nicht gegen sie aus, obgleich seine Flotte noch des Nachts in Fronte gestellt und bemannt worden war; im Gegentheil ließ er den vordersten Schiffen durch einige abgeschickte Jachten anbefehlen, unverrückt auf ihren Posten zu bleiben, und den Feinden ja nicht entgegen zu segeln. Auf diese Weise kehrten die Athener gegen Abend zurück, Lysander aber erlaubte seinen Truppen nicht eher die Schiffe zu verlassen, bis zwey oder drey Galeeren, die er auf Kundschaft ausgeschickt hatte, die sichere Nachricht brachten, daß die Feinde ans Land gestiegen wären. Ein gleiches geschah am folgenden und selbst noch am dritten und vierten Tage, wodurch denn die Athener außerordentlich kühn wurden, und ihre Feinde verachteten, als wenn sie schon ganz gedemüthiget und in Furcht gesetzt wären.

Indessen kam Alkibiades, der in Chersones auf seinen Schlössern lebte, zu dem Lager der Athe-

ner

ner geritten, und tadelte die Befehlshaber wegen ihrer begangenen Fehler, einmahl daß sie für die Schiffe einen so unbequemen und unsichern Standort an einer offenen und hafenlosen Küste gewählt hätten, und dann, daß sie ihre Lebensmittel aus einer solchen Ferne von Sestus her kommen ließen. Dabey rieth er ihnen, unverzüglich nach dem Hafen von Sestus zurück zu kehren, und sich von dem ihnen auflauernden Feinde zu entfernen, dessen Heer unter einem einzigen Befehlshaber stünde, und bey der strengen Mannszucht gleich auf den ersten Wink alles auszuführen bereit wäre. Aber seine Vorstellungen fanden bey ihnen kein Gehör, und Tydeus fertigte ihn sogar mit der höhnischen Antwort ab: nicht er, sondern andere Leute führten hier das Commando. [28])

11. So begab sich nun Alkibiades wieder weg, jedoch nicht ohne Argwohn, daß hier Verrätherey im Spiele wäre. [29]) Am fünften Tage, nachdem die Athener gegen die Feinde ausgelaufen, und, nach ihrer Gewohnheit, nachläßig und mit stolzer Verachtung zurück gekehrt waren, befahl Lysander den Capitänen der auf Kundschaft ausgeschickten Schiffe, so bald sie die Athener hätten ans Land steigen

28) Man vergleiche damit das Leben des Alkibiades K. 36. f. Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 1, 25. Diodor B. 13. K. 5.

29) Besonders habe man den Adeimantus, einen der atheniſchen Befehlshaber, in Verdacht, daß er dem Lysander die Flotte verrathen habe, weil er nachher, da die andern Gefangenen hingerichtet wurden, allein mit dem Leben davon kam. S. Xenophon B. 2. K. 1. am Ende, und Pausanias B. 10. K. 9.

gen sehen, in aller Geschwindigkeit zurück zu fahren, und in der Mitte des Weges ein ehernes Schild, als Signal zum Auslaufen der Flotte, am Vordertheile empor zu heben. Indessen fuhr er selbst an den Schiffen hin, rufte den Steuerleuten und Capitänen zu, ihre Mannschaft, sowohl Matrosen als Soldaten, in gehöriger Ordnung zu halten, und auf das erste Zeichen mit Muth und Eifer gegen die Feinde anzurücken. Sobald nun das Schild auf den abgeschickten Schiffen aufgehoben, und von dem Admiralsschiffe mit der Trompete das Zeichen zum Auslaufen gegeben wurde, ging die ganze Flotte unter Segel, und zu gleicher Zeit eilten die Landtruppen an der Küste hin, um das Vorgebirge zu erreichen. Der Zwischenraum zwischen den beyden Welttheilen beträgt an dieser Seite funfzehn Stadien, 30) und bey dem Eifer und der Anstrengung der Ruderer wurde derselbe in kurzer Zeit zurückgelegt.

Konon, einer der athenischen Befehlshaber, der zuerst vom Lande die feindliche Flotte heran segeln sah, schrie auf einmahl, man sollte wieder zu Schiffe gehen. Voller Bestürzung wegen des bevorstehenden Unglücks rufte er mehrere bey Namen, brauchte bey einigen Bitten, bey andern Zwangsmittel, daß sie die Galeeren bemannen sollten. Allein er richtete mit allem Eifer nichts aus, weil die Truppen zu sehr zerstreut waren. Denn so wie sie die Schiffe verließen, liefen einige unbekümmert fort, sich Lebens-

30) Oder 1875 Schritte, $\frac{3}{8}$ einer deutschen Meile. Mit dieser Angabe stimmt auch Xenophon B. 2. K. 1, 21. ff. überein.

bensmittel zu kaufen, andere schweiften in der Gegend herum, noch andere schliefen in ihren Zelten, oder bereiteten ihre Mahlzeit, ohne nur im mindesten an die Zukunft zu denken, woran die Ungeschicklichkeit der Anführer Schuld war. Schon näherten sich die Feinde mit lautem Geschrey und heftigem Rauschen der Ruder, als Konon noch mit acht Schiffen entwischte, und sich durch die Flucht nach Kyprus zum Euagoras [31]) rettete. Ueber alle die andern fielen die Peloponnesier her, nahmen die ganz leeren in Besitz, und bohrten die, welche eben bemannt wurden, in Grund. Die Truppen fanden zum Theil ihren Tod bey den Schiffen, da sie zerstreut und ohne Waffen herbeyeilten, theils wurden sie nach der Landung der Feinde auf der Flucht niedergehauen. Lysander machte dreytausend Mann zu Gefangenen, nebst den Anführern, und eroberte das ganze Schiffslager, ausgenommen die Galeere Paralos [32]) und die mit dem Konon entflohenen Schiffe. Die eroberten band er an die seinigen an, und kehrte nach Ausplünderung des Lagers unter Flötenspiel und Siegesliedern

nach

31) Dieser Euagoras war aus Salamin in der Insel Cypern gebürtig und machte sich einen großen Theil dieser Insel unterwürfig, mußte sich aber endlich dem Könige Artaxerxes unterwerfen. S. Diodor B. 14. K. 98. B. 15. K. 8.

32) Paralos hieß bey den Athenern eine besondere Galeere, die nur in öffentlichen Angelegenheiten und zur Verschickung der Depeschen und Ordern an die Generale gebraucht wurde. Man hielt sie für heilig und die Mannschaft erhielt einen höhern Sold. Eine andere heilige Galeere war die Salaminia, welche die Athener vorzüglich zu ihrer jährlichen Wallfahrt nach Delus brauchten.

nach Lampsakus zurück. So hatte er denn mit der geringsten Mühe die größte That ausgeführt, und in einer Stunde einen Krieg zu Ende gebracht, der unter allen, die je in Griechenland geführet worden, der langwierigste, 33) mannichfaltigste, und wegen der vielen Niederlagen und Zufälle der seltsamste war, einen Krieg, der tausenderley Formen und Abwechselungen angenommen, mehr Feldherren als alle die vorhergehenden zusammen aufgerieben hatte, und nun durch die Klugheit und Erfahrenheit eines einzigen Mannes auf einmahl beygelegt war. Deßwegen glaubten auch mehrere, daß eine Gottheit dabey die Hände im Spiel gehabt habe. *)

12. Es gab einige, welche versicherten, daß die Dioskuren, Kastor und Pollux, an Lysanders Schiffe, als es zuerst aus dem Hafen gegen die Feinde auslief, auf beyden Seiten des Steuerruders als Sterne geschimmert hätten. Andere wollen, daß das Herabfallen des Steines eine Vorbedeutung dieser Niederlage gewesen sey. Es war nämlich, wie die mehresten glauben, ein ungeheurer Stein bey Aegospotami vom Himmel herabgefallen. Man zeigt ihn noch jetzt, und er wird von den Einwohnern des Chersoneses sehr verehret. Anaxago-

33) Der peloponnesische Krieg fing sich an im 1. Jahre der 87. Olympiade, im 430. v. Ch. G. und die Niederlage der Athener bey Aegospotami fällt in das 4. Jahr der 93. Olympiade, 403. v. Ch. G. Er dauerte also in allem 27 Jahre. S. Diodor B. 12. K. 37.

*) Man vergleiche die Beschreibung dieser merkwürdigen Schlacht beym Xenophon B. 2. K. 1, 27. f. und Diodor B. 13. K. 105. ff.

xagoras soll es vorausgesagt haben, 34) daß einmahl einer von den am Himmel befestigten Körpern, wenn ein Schwanken oder eine Erschütterung entstände, sich losreißen und herabfallen würde. Auch sollen sich alle Sterne nicht an dem Orte befinden, wo sie ihrer Natur nach hingehören. Denn als schwere steinartige Massen leuchteten sie nur durch den Wiederschein und Refraction des Aethers, und würden durch die Heftigkeit des Umschwungs zusammengehalten und mit Gewalt fortgezogen, wie sie auch zuerst und bey der Absonderung der schweren und kalten Theile vom Ganzen, wären abgehalten worden auf unsere Erde herabzufallen.

Eine wahrscheinlichere Meinung als diese ist es, wenn einige behaupten, daß die Sternschnuppen eben so wenig ein Ausfluß oder eine Verbreitung des ätherischen Feuers, welches in der Luft bey der Entzündung selbst verlischt, als eine Verbrennung oder Entzündung der in der obern Region in Menge aufgelösten Luft sind, sondern vielmehr ein Losreißen und Herabfallen himmlischer Körper, welche gleichsam beym

34) Nach Plinius B. 2. K. 59. hatte Anaxagoras diese Weissagung im 2. Jahre der 78. Olympiade, also mehr als 60 Jahre vor der Begebenheit bey Aegospotami, gegeben. Diogenes Laert. gedenkt der Weissagung ebenfalls B. 2. K. 3, 5. Der Stein hatte, wie Plinius sagt, die Größe einer fahrbaren Last und sah wie verbrannt aus, weil eben damahls ein Komet am Himmel brannte. Auch führt Plinius noch mehrere solche Steine an, die vom Himmel gefallen seyn sollten, und sorgfältig aufbewahrt wurden. Vergl. Plutarchs Lehrmeinungen der Philosophen B. 2. K. 13. im 7. Th. der moral. Schriften, S. 53: f.

beym Nachlassen der Spannung oder bey einer ungewöhnlichen Bewegung, im Schwunge fortgetrieben werden, und nicht eben in eine bewohnte Gegend der Erde, sondern meistentheils ferne in das große Meer herunter fallen, daher unbemerkt bleiben.

Für den Anaxagoras zeugt jedoch auch Damachus 35) in seinem Werke über die Gottesfurcht, wo er erzählet, daß vor dem Falle des Steins fünf und siebenzig Tage hinter einander am Himmel ein ungeheurer feuriger Körper, gleich einer flammenden Wolke, gesehen worden sey, der nicht ruhig an einer Stelle blieb, sondern in vielfachen Wendungen herum getrieben wurde, so daß die durch die heftige und schnelle Bewegung abgerissenen feurigen Stücke nach allen Seiten hin sprüheten und gleich den Sternschnuppen leuchteten. Als endlich der Körper in jener Gegend nieder gesunken war, und die Einwohner, vom ersten Schrecken befreyt, zusammen liefen, sahen sie nicht die geringste Wirkung oder Spur von Feuer, sondern fanden bloß einen Stein, der zwar ziemlich groß, aber dem Ansehen nach von jener feurigen Masse nur ein unbedeutender Theil war. Daß Damachus nachsichtiger Leser bedarf, ist eine bekannte Sache; sollte aber diese Erzählung wahr seyn, so widerlegt er mit einem Mahle die, welche sagen, daß

35) Da kein Schriftsteller dieses Namens sonst vorkommt, so vermuthet Vossius sowohl als Dacier, daß es der schon in der Vergleichung des Solon mit dem Publicola angeführte Daimachus von Platää sey, der eine Geschichte von Indien geschrieben hat, aber von Strabo für einen fabelhaften, in der Mathematik ganz unerfahrnen, Schriftsteller ausgegeben wird.

daß durch heftige Sturmwinde ein Stück Felsen von einem Berggipfel losgerissen, wie ein Kreisel fort getrieben, und da, wo die herumtreibende Kraft zuerst nachließ und aufhörte, herab geschleudert worden sey. Doch könnte es auch gar wohl seyn, daß das, was viele Tage lang am Himmel erschien, wirklich Feuer war, und die Verlöschung und Ausbrennung dieses Feuers in der Luft eine Veränderung zu gewaltigen Sturmwinden hervorbrachte, durch welche denn jener Stein leicht fortgeschleudert werden konnte. Allein dergleichen Untersuchungen möchten wohl hier nicht am rechten Orte stehen.

13. Lysander rief, nachdem die dreytausend Athener, die er zu Gefangenen gemacht hatte, in einem Kriegsgerichte zum Tode waren verurtheilt worden, ihren Anführer Philokles auf, und fragte ihn: was für eine Strafe er verdient zu haben glaubte, da er seinen Mitbürgern einen solchen Rath gegen die Griechen ertheilt hätte? Philokles, ohne sich durch das Unglück nieder beugen zu lassen, antwortete ihm: „Klage mich nicht wegen Handlungen an, worüber kein Richter vorhanden ist, sondern thue als Sieger, was du als Besiegter würdest erlitten haben.“ Darauf badete er sich, legte einen prächtigen Kriegsmantel um, und ging, wie Theophrastus erzählt, zuerst vor seinen Mitbürgern her zum Tode.

Lysander segelte nun von Stadt zu Stadt, und befahl allen Athenern, die er antraf, sich nach Athen zu begeben, mit dem Bedeuten, daß er jeden, den er außerhalb der Stadt fände, ohne Schonung

umbringen würde. Dieß that er und schloß sie alle in Athen ein, in der Absicht, daselbst desto geschwinder Mangel und Hungersnoth zu bewirken, damit sie ihm nicht, wenn er zur Belagerung schritte, viel zu schaffen machen sollten. Ueberall hob er die Volksregierung und alle andere Verfassungen auf, und ließ in jeder Stadt einen Lakedämonier zum Harmostes 36) und zehn Magistratspersonen zurück, die aus den von ihm in den Städten errichteten Clubbs genommen wurden. So verfuhr er ohne Unterschied in den feindlichen sowohl als in den verbündeten Städten, fuhr deßhalb langsam an der Küste hin und versicherte sich gewissermaßen die Herrschaft über Griechenland. Denn bey der Wahl jener Magistratspersonen sah er weder auf Reichthum noch Stand, sondern vergab die Stellen bloß an seine Anhänger und Vertrauten, und ertheilte ihnen das Recht zu belohnen und zu bestrafen. Auch wohnte er oft selbst den Hinrichtungen bey, half seinen Freunden ihre Gegner vertreiben, und gab dadurch den Griechen eben keine behagliche Probe von der lakedämonischen Herrschaft. Daher scheint der komische Dichter Theopompus 37) zu faseln, wenn er die Lakedämonier mit Schenkwirthen vergleicht, weil sie den Griechen erst den lieblichsten Trank der Freyheit

36) Ἁρμοσται nennten die Lakedämonier diejenigen, die sie in den von ihnen abhängigen Städten als Regenten oder Statthalter anstellten, um die Aristokratie aufrecht zu erhalten, und für das Interesse von Sparta zu wachen.

37) Er war von Athen gebürtig und lebte um diese Zeiten. Man darf ihn nicht mit dem Geschichtschreiber Theopompus verwechseln, der etwas jünger war.

heit zu kosten gegeben, und dann ihnen Essig eingeschenkt hätten. Denn der Trank war gleich Anfangs widrig und bitter, da Lysander nirgends dem Volke die freye Wahl der Einrichtung überließ, sondern den verwegensten und trotzigsten Aristokraten die Regierung der Städte übergab. 38)

14. Nachdem er sich damit eine nicht gar lange Zeit aufgehalten und den Lakedämoniern durch Abgeordnete Nachricht gegeben hatte, daß er mit einer Flotte von zweyhundert Schiffen im Anzuge wäre, vereinigte er sich in Attika mit den Königen Agis und Pausanias, in der Erwartung, Athen unverzüglich einzunehmen. Allein die Athener leisteten noch muthigen Widerstand; daher fuhr er mit der Flotte wieder nach Asien hinüber, hob da auf gleiche Weise in allen Städten die bisherige Verfassung auf, und setzte dafür die Regierung der Zehnmänner ein, wobey überall viele umgebracht oder des Landes verwiesen wurden. In Samus vertrieb er alle Einwohner, und übergab die Städte den Landesflüchtigen. 39) Sestus nahm er den Athenern ab, ließ

38) Die Unternehmungen Lysanders gleich nach dem Ueberfall bey Aegospotami erzählt Xenophon in der griech. Gesch. B. 2. K. 2. Er bemächtigte sich der Städte Byzantium und Chalkedon am Bosporus, Mitylene in Lesbos und verschiedener Städte in Thrakien. Und nun fiel das ganze übrige Griechenland von den Athenern ab.

39) Während Lysander aus dem Hellespont zurückkehrte, und ganz Griechenland sich ihm ergab, waren die Samier die einzigen, welche den Athenern treu blieben und sich alle Aristokraten vom Halse schafften. Lysander schiffte nach der Uebergabe von Athen dahin und brachte die Samier so weit, daß sie einwilligten, mit einem einzigen Gewande aus der Stadt zu ziehen

aber die Einwohner nicht im Besitz der Stadt, sondern räumte diese mit dem Lande den Steuermännern und Rudermeistern ein, die unter ihm gedient hatten. Und dieß war die erste seiner Verfügungen, welche die Lakedämonier umstießen, indem sie die Sestier in ihr Land zurückführten. Aber folgende Verfügungen Lysanders sahen alle Griechen mit Freuden, daß die Aegineter ihre Vaterstadt nach so vielen Jahren wieder erhielten, [40]) und die Melier und Skionäer [41]) von ihm in ihr Eigenthum eingesetzt wurden, welches die Athener räumen und zurück geben mußten.

Als Lysander jetzt Nachricht erhielt, daß Athen durch Hungersnoth aufs äußerste gebracht sey; segelte er nach dem Peiräeus zurück, und zwang endlich die Stadt, auf die von ihm vorgeschriebenen Bedin-

ziehen und alles übrige Eigenthum zu hinterlassen. Diese Begebenheit erfolgte ein Jahr später als Plutarch sie angibt, im ersten Jahre der 94. Olympiade, v. Ch. Geb. 402. S. Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 2, 6. und K. 3, 6. Diodor B. 14. K. 3.

40) Die Aegineter waren gleich im ersten Jahre des peloponnesischen Krieges von den Athenern aus ihrer Insel vertrieben und dann von den Lakedämoniern nach Thyrea im Peloponnes versetzt worden. S. Thukydides B. 2. K. 27.

41) Melos war eine Insel im ägeischen Meere, die von einigen zu den kykladischen gerechnet wird. Die Einwohner hielten es eifrig mit den Lakedämoniern, wurden aber im 16. Jahre des peloponnesischen Krieges von den Athenern bezwungen, die nun eine Kolonie aus ihren eigenen Bürgern dahin schickten. S. Thukydides B. 5. K. 116. — Skione war eine Stadt auf der thrakischen Halbinsel Pallene; sie wurde von den Athenern im 9. Jahre des Krieges eingeschlossen, wie Thukydides B. 4. K. 133. erzählt, der aber zu melden vergißt, ob sie erobert worden. Dieß erhellet jedoch aus Xenophon B. 2. K. 2, 3. und aus dieser Stelle.

Bedingungen sich zu ergeben. Wenn man die Lakedämonier anhört, so sagen sie freylich, Lysander habe an die Ephoren geschrieben: Athen ist eingenommen — und die Ephoren ihm die Antwort geschickt: Bey der Einnahme soll es bewenden. Allein diese Erzählung ist bloß zur Beschönigung der Sache erdichtet. Der eigentliche Beschluß der Ephoren lautete so: „Die Regierung der „Lakedämonier erkennet und beschließt wie folget: „Ihr sollt den Peiräeus und die langen Mauern „niederreißen, alle (eingenommene oder fremde) „Städte verlassen, und euch auf euer Land einschränken. Wenn ihr dieses thut, möget ihr Frieden haben, das erforderliche geben, und die Landesflüchtigen zurückrufen. In Absicht der Menge „der Schiffe thut, was man weiter für gut finden „wird."

Diesen Bedingungen unterwarfen sich endlich die Athener auf Anrathen des Theramenes, Agnons Sohns. 42) Bey der Gelegenheit wurde, wie man sagt, Theramenes vom Kleomenes, einem der jüngern Demagogen, gefragt: wie er sich unterstehen könnte, gerade das Gegentheil vom Themistokles zu thun und anzurathen, da er den Lakedämoniern die Mauern übergeben wollte, die jener den Lakedämoniern zum Trotze erbauet hätte. „Mein

42) Die Athener weigerten sich lange, in die Forderung der Lakedämonier, daß die lange Mauer niedergerissen werden sollte, einzuwilligen, und es verstrichen darüber mehr als drey Monate, so daß indeß viele vor Hunger umkamen. Theramenes wußte sie endlich, da die Noth in der Stadt sehr groß wurde, dazu zu bereden. S. Xenophon B. 2. K. 2, 16. ff.

„Mein guter Jüngling," antwortete Theramenes, „ich handele darinn keinesweges dem „Themistokles entgegen, dieser erbaute die „Mauern zum Heil der Bürger, und wir werden „sie ebenfalls zum Heil derselben niederreißen. Wenn „Mauern die Städte glücklich machten, so müßte „ja Sparta, das gar keine Mauern hat, unter „allen am übelsten daran seyn."

15. Nachdem nun Lysander alle Schiffe der Athener, bis auf zwölf, und die Mauern am sechzehnten Tage des Monats Munychion, 43) an dem auch die Perser in der Seeschlacht bey Salamin waren geschlagen worden, in seine Gewalt bekommen hatte, war er auch gleich darauf bedacht, die Regierungsform zu verändern. Aber dawider sträubten sich die Athener mit solcher Hartnäckigkeit, daß Lysander dem versammelten Volke andeuten ließ: „er habe die Stadt auf einer Verletzung der „Traktaten betroffen, denn die Mauern ständen „noch, obgleich die zu ihrer Niederreißung bestimmten Tage verflossen wären; er werde daher aufs „neue über sie Berathschlagung halten lassen, weil „sie den Vertrag gebrochen hätten."

Einige erzählen, daß in der Versammlung der Bundsgenossen wirklich die Rede davon gewesen sey, alle Athener zu Sklaven zu machen, wobey denn auch der Thebaner Erianthus in Vorschlag gebracht habe, die Stadt gänzlich zu zerstören und den

Platz

43) Der athenische Monat Munychion stimmt größtentheils mit unserm April überein. In dem Leben des Camillus K. 19. setzte Plutarch das Treffen bey Salamin auf den zwanzigsten Tag des Monats Boedromion.

Platz zur Viehweide liegen zu lassen. Als aber hierauf, so erzählt man, bey einem Gastmahle, wo die Generale beysammen waren, ein gewisser Phokier den Chorgesang aus Euripides Elektra 44) anstimmte, der sich so anfängt:

Agamemnons Tochter, Elektra,
Ich komme zu deiner ländlichen Hütte —

wurden alle vom Mitleiden gerührt, und betrachteten es als eine grausame Handlung, eine so berühmte Stadt, die so große Männer erzeugte, zu zerstören und von der Erde zu vertilgen. 45)

Lysander ließ nun, da die Athener in allen Stücken nachgaben, eine Menge Flötenspielerinnen aus der Stadt kommen, nahm alle im Lager befindlichen dazu und befahl, unter Flötenschall die Mauern nieder zu reißen und die Schiffe zu verbrennen, wobey die Bundsgenossen mit Kränzen geschmückt erschienen und Spiele feyerten, als wenn mit diesem Tage erst die Freyheit begänne. Gleich darauf veränderte er auch die Regierungsform; in der Stadt selbst setzte er dreyßig, 46) im Peiräeus aber zehn Magistratspersonen ein, legte eine Besatzung ins Schloß,

44) V. 167. ff.

45) Aelian B. 4. K. 6. der vermischten Geschichte meldet, die Lakedämonier hätten das delphische Orakel wegen Zerstörung der Stadt Athen befragt, und die Antwort erhalten, „sie sollten den gemeinschaftlichen „Altar Griechenlands nicht zerstören," oder wie es bey andern heißt, „das eine Auge Griechenlands „nicht ausreißen."

46) Diese dreyßig Magistratspersonen sind in der Geschichte unter dem Namen der dreyßig Tyrannen berühmt, weil sie die ihnen übertragene Gewalt auf die schändlichste Art mißbrauchten, und die größten Grausamkeiten verübten. Ihre Namen findet man in Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 3, 2.

Schloß, und bestellte den Kallibius, einen Spartaner, zum Harmostes. Als dieser gegen den Fechter Autolykus, von dem Xenophon sein Symposion oder Gastmahl geschrieben hat, 47) den Stock aufhob und ihn schlagen wollte, faßte ihn Autolykus bey den Beinen und warf ihn über den Haufen. Lysander nahm dieß so wenig übel, daß er vielmehr den Kallibius schalt und sagte, er wisse nicht freye Leute zu regieren. Allein die Dreyßig ließen bald darauf, aus Gefälligkeit gegen Kallibius, den Autolykus umbringen.

16. Nachdem dieß alles abgethan war, segelte Lysander nach Thrakien, schickte aber das übrige Geld 48) und alle erhaltene Geschenke und Kronen, die ihm, als dem mächtigsten Manne und, so zu sagen, Gebieter von Griechenland, wie leicht zu denken, in großer Menge dargebracht worden, durch Gylippus, 49) der als Feldherr in Sicilien gedient

47) Xenophon hat nämlich das Gastmahl beschrieben, welches der reiche Kallias seinem Lieblinge, dem jungen Autolykus, der im Pankratium gesiegt hatte, zu Ehren anstellte, wie aus dem Anfange des Symposiums selbst zu sehen ist. Der Hinrichtung des Autolykus gedenkt auch Diodor B. 14. K. 5. Nach Pausanias B. 9. K. 32. hatte Autolykus den Streit nicht mit Kallibius, sondern mit einem andern Spartaner, Namens Eteonikus, der ihn wirklich schlug, aber deßwegen vom Lysander übel angelassen wurde.

48) Nämlich von den Beyträgen, die ihm Kyrus zum Kriege gegeben hatte. Dieß belief sich, nach Xenophon B. 2. K. 3, 8. auf 470 Talente, oder nach unserm Gelde, 602187 Thaler. Diodor B. 13. K. 106. gibt in allem 1500 Talente Silbers, 1, 921875 Thaler, an, die Lysander nach Sparta geschickt hat.

49) Er war den von den Athenern belagerten Syrakusanern

dient hatte, nach Lakedämon. Dieser trennte aber, wie man sagt, die unteren Nähte an den Säcken auf, nahm aus jedem vieles Geld heraus, und nähte sie wieder zu, ohne zu wissen, daß in jedem Sacke ein Täfelchen lag, worauf die enthaltene Summe angegeben war. 50) Bey seiner Ankunft in Sparta versteckte er die unterschlagenen Gelder unter dem Dache in seinem Hause, die Säcke aber überlieferte er den Ephoren und wies ihnen die Siegel auf. Als man die Säcke öffnete und das Geld überzählte, trafen die Summen mit den beyliegenden Täfelchen nicht überein, und die Ephoren wußten nicht, was sie davon denken sollten, bis endlich ein Diener des Gylippus ihnen räthselhaft zu verstehen gab, im Kerameikus schliefen viele Eulen. 51) Denn bekanntlich hatten damahls die mehresten Münzen der Athener wegen eine Eule im Gepräge.

17. Gylippus mußte nun wegen einer so schändlichen und niederträchtigen Handlung, wodurch er

sanern zu Hülfe geschickt worden, und hatte viel zur Niederlage des atheniſchen Heeres beygetragen. S. das Leben des Nikias K. 18. und Diodor B. 13. K. 7.

50) Die unterschlagenen Gelder beliefen sich, nach Diodorus B. 13. K. 106. auf 300 Talente, 384375 Thaler. Gylippus Vater, Klearchus, war eines gleichen Verbrechens wegen zum Tode verurtheilt worden aber nach Italien entflohen.

51) Das Wort Kerameikus war eigentlich der Namen eines berühmten Platzes in Athen, wird aber hier wegen seiner Herleitung von κεραμος, Thon, Ziegel, für ein Ziegeldach gebraucht. Die Eule, als der Lieblingsvogel der Minerva, der Schutzgöttinn von Athen, war gleichsam das Wappen der Athener, und wurde von ihnen auf ihre Münzen geprägt, welche bey dem ausgebreiteten Handel dieser Stadt überall im Umlaufe waren.

er den Ruhm seiner vorigen glänzenden Thaten befleckte, aus Lakedämon entweichen. Die verständigsten Männer unter den Spartanern, denen jetzt vor der Macht des Geldes um so mehr bange war, weil selbst Bürger von nicht gemeinem Schlage ihr unterlagen, schmählten auf den Lysander und baten die Ephoren auf das dringendste, alles Gold und Silber, als eine von fremden Orten eingeführte Pest, je eher je lieber wieder fortzuschaffen. Die Ephoren trugen die Sache dem Senate vor, und hier gab, wie Theopompus meldet, Skiraphidas, nach Ephorus aber Phlogidas, die Erklärung von sich, „daß man goldene und silberne Münzen „durchaus nicht in die Stadt aufnehmen, sondern „die von Alters her eingeführte beybehalten sollte.“ Diese war von Eisen, und nicht nur, weil sie glühend in Essig getaucht worden, wegen des Mangels an Härte zum Schmieden und Verarbeiten untauglich, sondern auch schwer vom Gewichte, mühsam fortzubringen und bey der großen Menge und Masse von geringem Werthe. Auch scheint die Münze in den ältesten Zeiten überall von gleicher Art gewesen zu seyn, da man sich kleiner Spieße 52) von Eisen auch

52) Οβελισκοι, kleine spitzige Stücken Eisen, nicht eben Bratspieße, wie Kind und Schirach sagen, nach der sonst gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts. Auch andere Schriftsteller sind der Meinung, daß das Wort οβολος, der sechste Theil einer Drachme, von οβελος oder οβελισκος herzuleiten sey. Das Wort δραχμη wird abgeleitet von δραττεσθαι, mit der Hand greifen, und bedeutet eigentlich, so viel man mit der Hand fassen kann, eine Hand voll.

auch wohl von Kupfer bediente, wovon es noch bis jetzt gebräuchlich ist, eine Menge von Scheidemünzen Obolen, sechs Obolen aber eine Drachme oder eine Handvoll zu nennen, denn so viele konnte eben eine Hand fassen.

Da Lysanders Freunde sich dagegen setzten, und sich alle Mühe gaben, daß das Geld in der Stadt bleiben möchte, fand man endlich für gut, dergleichen Münzen nur zum Behuf des Staats einzuführen, setzte aber zugleich die Todesstrafe darauf, wenn ein Privatmann gefunden würde, der solches Geld besäße, gleich als wenn Lykurg nur das Geld, nicht die daraus entspringende Begierde und Habsucht gefürchtet hätte, welche durch den dem einzelnen Bürger untersagten Besitz nicht so sehr getilgt, als durch den Besitz, den sich der Staat erlaubte, erregt wurde, weil nun der Gebrauch noch eine Art von Werth und Achtung erhielt. Denn es war nicht zu erwarten, daß Leute, welche sahen, wie sehr das Geld vom Staate geschätzt wurde, es für sich als unnütz verachten, und das als eine zum Privatgebrauche nichtswürdige Sache ansehen sollten, was doch öffentlich so sehr beliebt und verehrt war. Ja durch öffentliche Einrichtungen dringen die Gewohnheiten weit schneller in das Privatleben ein, als die Vergehungen und Laster einzelner Bürger das Verderben über den ganzen Staat verbreiten. Denn natürlicher Weise werden die Theile eher mit dem Ganzen verschlimmert, wenn dieses einmahl sich zum

Ver-

voll. Ueber die spartanische Münze von Eisen vergleiche man, was im Leben Lykurgus K. 9. gesagt worden.

Verderben neigt; aber die schädlichen Einflüsse von einzelnen Theilen auf das Ganze finden bey dem gesunden Theile noch genug Widerstand und Abhülfe. Man stellte zwar in Lakedämon die Furcht und das Gesetz vor die Häuser der Bürger als Wächter, damit kein Geld hineindringen sollte; aber die Seelen selbst konnte man nicht unempfindlich gegen das Geld und frey von allem Eindrucke desselben erhalten, weil man alle gewöhnte, den Reichthum als eine noch so herrliche und große Sache zu verehren. Jedoch über diesen Punkt habe ich die Lakedämonier schon in einer andern Schrift getadelt. 53)

18. Von der gemachten Beute stellte Lysander zu Delphi von sich und jedem Admirale eherne Bildsäulen auf, und verehrte auch dahin die aus Gold verfertigten Sterne der Dioskuren, welche kurz vor der Schlacht bey Leuktra verschwunden sind. 54) In dem Schatzhause des Brasidas und der Akanthier stand eine aus Gold und Elfenbein gemachte Galeere zwey Ellen groß, welche ihm Kyrus als ein Siegesgeschenk zugeschickt hatte. Alexandrides 55) der Delphier meldet, es hätten auch daselbst vom Lysan-

53) In dem Leben des Lykurgus, K. 30. (Th. 1. S. 218.)

54) Die Bildsäulen der Admirale waren noch zu Pausanias Zeiten vorhanden, der sie alle namentlich anführt, und auch die Verfertiger derselben nennt. B. 10. K. 9. Es waren derselben neun und zwanzig. Die goldenen Sterne waren ohne Zweifel geraubt worden, und da es eben vor der Schlacht bey Leuktra geschah, so betrachtete man dieß nachher als eine Vorbedeutung der Niederlage, die die Lakedämonier dort erlitten.

55) Oder nach einer andern Lesart, Anaxandrides. Er hat ein Werk von den in Delphi entwendeten Weihgeschenken geschrieben; sonst ist von ihm nichts bekannt.

Lysander ein Talent Silber zwey und funfzig Minen und noch eilf Stater 56) in Verwahrung gelegen, welcher Umstand sich eben nicht mit der bekannten Armuth des Mannes zusammen reimt.

So gelangte Lysander damahls zu einer Macht, zu einem Ansehen, dergleichen noch kein Grieche vor ihm gehabt hatte, zeigte aber dabey einen Stolz und Hochmuth, der jenes Ansehen noch überstieg. Er war, wie Duris 57) meldet, der erste Grieche, dem die Städte wie einem Gotte Altäre erbauten und Opfer brachten. Ihm zu Ehren wurden zuerst Hymnen und Loblieder gesungen, von denen einer sich auf folgende Art soll angefangen haben: „Ihn, „des preislichen Griechenlands Feldherrn vom weit„mächtigen Sparta, wollen wir besingen, Jo Päan!" Ja die Samnier beschlossen sogar, das Fest Heräa, welches der Juno zu Ehren gefeyert wurde, von nun an Lysandria zu nennen.

Er hatte einen gewissen Dichter, Namens Chörilus, 58) immer bey sich, der seine Thaten durch die

56) Ein Talent und 52 Minen betragen nach unserm Gelde 2391 Thaler 16 Groschen. Unter den Statern sind hier vermuthlich im Gegensatz des Silbergeldes goldene zu verstehen, (denn es gab auch silberne) von zwey Drachmen am Gewicht, deren jeder zu 5 Th. gerechnet werden kann.

57) Ein berühmter Geschichtschreiber aus Samus, der um das Jahr 280. v. Ch. Geb. lebte. Unter andern historischen Werken hat er auch eins über die Grenzen der Samier geschrieben, woraus das hier angeführte entlehnt ist, wie man aus Athenäus B. 15. S. 696. ersieht.

58) Es hat drey Dichter dieses Namens gegeben. Der erste war aus Samus, lebte um die 78. Olympiade, und hat die Siege der Athener über Xerxes beschrieben, wofür er auf jeden Vers einen Stater bekam. Der

die Dichtkunſt erheben mußte. Dem Antilochus, der einige mittelmäßige Verſe auf ihn gemacht hatte, ſchüttelte er vor Freuden den ganzen Hut voll Geld. Antimachus von Kolophon 59) und ein gewiſſer Nikeratus von Heraklea hatten ein Gedicht unter dem Namen Lyſandria verfertiget, und ſtritten in ſeiner Gegenwart mit einander um den Preis. Lyſander krönte den Nikeratus, und dieß kränkte den Antimachus ſo ſehr, daß er ſein Gedicht unterdrückte. Plato, der damahls noch jung war, und die Dichtung des Antimachus bewunderte, ſuchte ihn in ſeiner Betrübniß über jene Zurückſetzung zu tröſten, indem er ſagte: „Unverſtand ſey für die Thoren ein eben ſo großes Uebel „als die Blindheit für die, die des Geſichts beraubt „ſind.“ Der Zitherſänger Ariſtonus, der ſchon ſechsmal in den pythiſchen Spielen den Sieg davon getragen hatte, ging gar ſo weit, daß er dem Lyſander, um ihm ſeine Ergebenheit zu beweiſen, verſprach, daß er ſich, wenn er wieder ſingen würde, für einen Sklaven des Lyſander ausgeben wollte.

19. Dieſe Ehrſucht Lyſanders war jedoch nur den Vornehmen und ſeines Gleichen anſtößig; da ſich aber mit der Ehrſucht durch die vielen Schmeichler ein hoher Grad von Uebermuth und Grauſamkeit in ſeinen Charakter einſchlich, ſo blieb er

Der zweyte, der den Lyſander begleitete, ſoll ein Lakedämonier geweſen ſeyn, wie denn auch hier ſtatt ποιητων in einigen Ausgaben πολιτων ſteht. Der dritte Chörilus beſang die Thaten Alexanders des Großen in ſchlechten Verſen.

59) Nach andern von Klaros, welche beyde Städte in Jonien nahe beyſammen lagen.

er weder bey Belohnung en noch bey Strafen in den gewöhnlichen Schranken, sondern der Preis der Anhänglichkeit und Freundschaft gegen ihn war immer eine willkührliche und gewaltsame Herrschaft in den Städten, und die einzige Befriedigung seines Zorns der gänzliche Untergang des Widersachers, dem es nicht einmahl vergönnt war, sich durch die Flucht zu retten. So verfuhr er unter andern gegen die Häupter der Volksparthey in Miletus. Da er besorgte, sie möchten entwischen, und sie gern aus ihren Schlupfwinkeln hervorziehen wollte, gab er ihnen die eidliche Versicherung, daß er ihnen nichts zu Leide thun würde. Sie trauten seinen Worten, aber wie sie zum Vorschein kamen, übergab er sie, deren zusammen nicht weniger als achthundert waren, den oligarchisch Gesinnten zur Hinrichtung. 60) Auch in den andern Städten wurde eine unzählbare Menge von Anhängern der Demokratie umgebracht, indem er nicht nur selbst aus Privatursachen mordete, sondern auch der Feindschaft und Habsucht seiner vielen Freunde, die er überall hatte, hierinn willfahrte und ihre Absichten gern beförderte. Daher fand der Ausspruch des Lakedämoniers Eteokles großen Beyfall, daß Griechenland zwey Lysander nicht ertragen könnte; und eben dieß soll auch Archestratus, wie Theophrastus meldet,

60 Plutarch vergißt, daß er diese Begebenheit schon oben K. 8. angeführt hat. Diodor B. 13. K. 104. setzt sie in das 4. Jahr der 93. Olympiade, v. Ch. G. 403. noch vor der Schlacht bey Aegospotami. Cornelius Nepos erzählt eine ähnliche arglistige Handlung, die Lysander gegen die Thasier verübt hat, in dessen Leben K. 2. wo sich jedoch eine Lücke befindet.

det, vom Alkibiades gesagt haben. 61) Aber bey diesem war es bloß Ausgelassenheit und Schwelgerey mit Eigendünkel verbunden, was am meisten Unzufriedenheit erregte; beym Lysander hingegen wurde die Gewalt, die er besaß, durch die Härte seines Charakters furchtbar und drückend.

Die Lakedämonier achteten wenig auf die gegen ihn einlaufenden Beschwerden; da aber Pharnabazus, den er durch die Plünderung der ihm untergebenen Länder beleidiget hatte, ihn durch Abgeordnete in Sparta verklagen ließ, geriethen die Ephoren in Unwillen, verdammten den Thorax, einen seiner Freunde und Generale, in dessen Hause man Geld gefunden hatte, zum Tode, und schickten ihm selbst die Skytale zu, mit dem Befehle, nach Hause zu kommen. Mit der Skytale hat es folgende Bewandtniß. Wenn die Ephoren einen General oder Admiral ausschickten, ließen sie zwey runde Stäbe von gleicher Dicke und Länge machen, so daß sie an den Enden genau zusammen paßten; den einen davon behielten sie selbst, den andern gaben sie dem abgeschickten Befehlshaber mit. Diese Stäbe nannten sie Skytalen. Wenn sie ihm nun etwas geheimes und wichtiges zu wissen thun wollten, wanden sie ein schmales und langes Papier, 62) in Form eines

61) S. das Leben des Alkibiades K. 16.

62) Im Griechischen βιβλιον, welches eigentlich Baumrinde, nämlich die innere zärtere Rinde, den Bast, bedeutet. Dacier sowohl als Kind und Schirach brauchen dafür Pergamen, welches aber damahls noch nicht erfunden war. Eher könnte zu der Skytale das ägyptische Papier gebraucht worden seyn.

eines Riemens, um den zurückbehaltenen Stab, so daß nicht der geringste Zwischenraum blieb, sondern die ganze Oberfläche desselben ringsherum mit dem Papier bedeckt wurde. Dann schrieben sie, was sie wollten, auf das Papier, wie es um den Stab gewunden war, nahmen das beschriebene ab und schickten es ohne den Stab an den Feldherrn. Dieser konnte den erhaltenen Brief, der ohne Zusammenhang und ganz aus einander gerissen war, nicht anders lesen, als wenn er den Papierschnitt um seinen Stab herumwand, wodurch die Windung wieder in die gehörige Ordnung kam, das zweyte sich an das erste anschloß, und das Auge nun um den Stab herum den Zusammenhang finden konnte. Das Papier hieß eben so wie der Stab Skytale, wie man auch sonst das Gemessene nach dem Maße zu nennen pflegt.

20. Lysander erschrack sehr beym Empfange der Skytale, die ihm im Hellespont überbracht wurde, und da ihm am meisten vor der Klage des Pharnabazus bange war, suchte er in einer Unterredung mit demselben allen Zwist beyzulegen. In dieser Unterredung bat er ihn, einen andern Brief zu schreiben und zu erklären, daß er sich nicht beleidiget fände und weiter keine Klage gegen ihn hätte. Aber er wußte nicht, daß er, wie man im Sprüchwort sagt, als Kreter am Pharnabazus einen andern Kreter fand. 63) Dieser versprach alles zu thun, und

63) Die Einwohner der Insel Kreta waren wegen ihrer Arglist und Unredlichkeit überall verschrieen, und man sagte von ihnen im Sprüchwort Κρητες αει ψευσται.

und schrieb den verlangten Brief vor Lysanders Augen, hatte aber insgeheim einen andern bey sich, der vorher zu Hause geschrieben war. Im Zusiegeln nun vertauschte er die beyden Briefe, die einander ganz ähnlich sahen, und überreichte ihm den andern, welchen er heimlich geschrieben hatte.

Nach seiner Ankunft in Lakedämon begab sich Lysander, wie es gebräuchlich war, sogleich in in das Rathhaus, und händigte den Ephoren den Brief des Pharnabazus ein, fest überzeugt, daß dadurch die Hauptklage gegen ihn gehoben wäre; denn Pharnabazus wurde von den Lakedämoniern sehr geschätzt, weil er sich in dem Kriege unter allen Befehlshabern des Königs am eifrigsten bewiesen hatte. Als die Ephoren den Brief gelesen hatten, und ihm denselben zeigten, sah er wohl ein, daß

Ulyß ist nicht allein gefällig und verschlagen — 64)

und ging für dießmahl sehr betroffen weg. Aber einige Tage hernach erschien er wieder vor dem Magistrat und erklärte, er müßte nach dem Tempel des Jupiter Ammon 65) reisen, und diesem Gotte die Opfer bringen, die er ihm vor den Schlachten gelobt hätte.

Einige

64) Xylander vermuthet, daß dieser Vers aus Euripides verlorner Tragödie Palamedes entlehnt sey. Er scheint als Sprüchwort gebraucht worden zu seyn.

65) Bekanntlich lag das Orakel und der Tempel des Jupiter Ammon an der Westseite von Aegypten in einer der Oasen oder bewohnbaren Striche in den Sandwüsten von Afrika.

Einige sagen, daß ihm wirklich bey der Belagerung der Stadt Aphytis in Thrakien 66) Ammon im Traume erschienen sey. Daher hob er auch die Belagerung auf, wie er vorgab, auf Geheiß des Gottes, befahl den Aphytäern dem Ammon zu opfern, und war selbst darauf bedacht, nach Afrika zu reisen und den Gott zu versöhnen. Allein die mehresten glaubten, daß er den Gott nur zum Vorwande gebraucht habe, und ihm die Lust zu einer so fernen Wanderschaft angekommen sey, theils weil er sich auch in andern Stücken vor den Ephoren fürchtete, theils das Joch zu Hause nicht ertragen konnte, und es unausstehlich fand, sich von andern befehlen zu lassen; wie ein Pferd, das von der freyen Weide und Wiese in den Stall kommt und wieder zu der gewöhnlichen Arbeit angehalten wird. Von der Ursache dieser Reise, die der Geschichtschreiber Ephorus angibt, werde ich weiter unten sprechen.

21, Mit Mühe und Noth wirkte er sich von den Ephoren Urlaub aus und ging unter Segel. Während seiner Abwesenheit bemerkten die Könige bald, daß er vermittelst der errichteten Clubbs die Städte völlig in seiner Gewalt hatte, und Herr über ganz Griechenland war, und gingen nun damit um, der Volksparthey die Regierung wieder zu überge-

66) Die Stadt Aphyte oder Aphytis lag auf der thrakischen Halbinsel Pallene in Thrakien. Pausanias L. 3. K. 18. meldet diesen Umstand ebenfalls und setzt hinzu, daß die Lakedämonier von jeher mehr als andere Griechen das ammonische Orakel befragt hätten, und Ammon von den Aphytäern noch eifriger verehrt worden als von den Ammoniern selbst.

ben, und auf diese Weise seine Anhänger zu vertreiben. Allein da hierüber neue Bewegungen entstanden, und zuerst die Athener von Phyle 67) die dreyßig Regenten angriffen und überwältigten, kam Lysander in aller Eile zurück, und beredete die Lakedämonier, sich der oligarchischen Verfassungen anzunehmen, und die Demokratie ganz zu unterdrücken. Sie schickten auch zuerst den Dreyßigmännern zur Führung des Kriegs hundert Talente und den Lysander zum Feldherrn.

Allein die Könige, die auf ihn neidisch waren und fürchteten, er möchte Athen wieder einnehmen, beschlossen nun, daß der eine von ihnen das Commando führen sollte. Pausanias zog also zu Felde, dem Vorgeben nach, um die Tyrannen gegen das Volk zu unterstützen, im Grunde aber, um den Krieg ganz beyzulegen, damit nicht Lysander durch seine Freunde wieder Herr über Athen werden sollte. Dieß brachte er auch mit leichter Mühe zu Stande; er söhnte die Athener mit einander aus, machte den bisherigen Unruhen ein Ende, und entzog dadurch dem Lysander die Gelegenheit, seinen Ehrgeiz zu befriedigen. 68) Da aber die Athener

67) D. h. die durch die grausame Regierung der dreyßig Tyrannen vertriebenen Athener, welche sich von Theben her unter Thrasybulus Anführung des Schlosses Phyle an der Grenze von Böotien und Attika bemächtiget hatten, und von da aus die Tyrannen in Athen bekriegten. S. Xenophons griech. Gesch. B. 2. K. 4. Diodor B. 14. K. 32.

68) Diese Begebenheiten findet man umständlicher erzählt beym Xenophon griech. Gesch. B. 2. K. 4. 29. ff. Diodor B. 14. K. 33.

ner nicht lange hernach wiederum abfielen, 69) trug er für seine Person den Vorwurf davon, daß er dem durch die Oligarchie in Zügel gehaltenem Volke die Freyheit gegeben habe, sich den vorigen Ausschweifungen und Frechheiten wieder zu überlassen; hingegen verschaffte er Lysandern den Ruhm eines Mannes, der als Feldherr nichts aus Gefälligkeit gegen andere oder aus eitler Prahlerey thäte, sondern einzig und allein den Vortheil von Sparta vor Augen hätte.

22. Auch in seinen Reden war Lysander sehr dreist, und wußte die, welche ihm widersprachen, gleich schüchtern zu machen. Den Argeern, die bey gewissen Grenzstreitigkeiten bessere Gründe als die Lakedämonier zu haben glaubten, zeigte er den Degen mit den Worten: „Wer diesen führt, spricht „am bündigsten über die Grenzen des Landes." Zu einem Megarier, der sich in einer Versammlung freymüthig gegen ihn erklärte, sagte er: „Deinen Worten, guter Freund, fehlt weiter nichts als ein „mächtiger Staat." Die Böotier, die noch unschlüßig waren, welche Parthey sie ergreifen sollten, fragte er: „ob er mit geraden oder mit gesenkten „Spießen durch ihr Land ziehen sollte." Als er mit einer Armee gegen Korinth, welches abtrünnig worden war, anrückte, und bemerkte, daß die Lakedämonier sich scheuten, den Angriff zu thun, zugleich

69) D. h. die ihnen vom Pausanias vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllten und ihre alte Verfassung ganz wieder herstellten. Xenophon am angef. O. 42.

gleich aber einen Haſen durch den Graben ſpringen ſah, ſagte er zu den Soldaten: „Schämt ihr euch „nicht, ſolche Feinde zu fürchten, die aus Träg„heit die Haſen in ihren Feſtungswerken ſchlafen „laſſen?“

Nachdem der König Agis mit Hinterlaſſung eines Bruders, des Ageſilaus, und des Leotychidas, der für ſeinen Sohn gehalten wurde, geſtorben war, 70) beredete Lyſander den Ageſilaus, deſſen Liebhaber er ehemahls geweſen, als echter Heraklide auf die königliche Würde Anſpruch zu machen; denn Leotychidas ſtand im Verdachte, daß er den Alkibiades zum Vater hätte, welcher zu der Zeit, da er als Verbannter ſich in Sparta aufhielt, mit der Timäa, der Gemahlinn des Agis, einen geheimen Umgang gehabt hatte. Man ſagt auch, Agis ſelbſt habe aus Berechnung der Zeit geſchloſſen, daß ſie nicht von ihm ſchwanger wäre, und deßwegen den Leotychidas immer hintan geſetzt und ſichs deutlich merken laſſen, daß er ihn nicht für ſeinen Sohn erkannte. Als er aber krank nach Heräa 71) gebracht wurde, und ſein Ende vor ſich ſah, gab er den Bitten ſowohl des Jünglings als ſeiner

70) Der König Agis II., Archidamus Sohn, ſtarb im zweyten Jahre der 95. Olympiade, v. Ch. G. 396. Vergl. Xenophon B. 3. K. 3. das Leben des Alkibiades K. 23.

71) Heräa war eine anſehnliche Stadt in Arkadien an der Grenze von Elis. Agis kam dahin von Delphi, wo er den zehnten Theil von der auf einem Feldzuge gegen Elis gemachten Beute geweiht hatte. Nach Xenophon am angef. O. iſt er von Heräa noch lebend nach Lakedämon gebracht worden, aber gleich nach ſeiner Ankunft verſchieden.

seiner Freunde nach, erklärte in Gegenwart vieler Personen den Leotychidas für seinen Sohn, und ersuchte alle Anwesenden, dieß vor den Lakedämoniern zu bezeugen, wornach er sogleich starb. Diese legten denn auch das Zeugniß für den Leotychidas ab, und außerdem that noch dem Agesilaus, so sehr er auch in Ansehen stand, und vom Lysander unterstützt wurde, Diopeithes, ein wegen seiner Weissagungsgabe berühmter Mann, großen Eintrag, indem er folgendes Orakel auf die Lähmung des Agesilaus anwendete:

Hüthe dich, Sparta, du Stolz der Städte, daß lahme Regierung
Dir, die du aufrecht stehest, die Kraft und Stärke nicht raube.
Ach! Es werden dich dann ungeahndete Schmerzen ergreifen
Und die Woge des mörderischen Kriegs sich über dich wälzen. 72)

Viele waren schon geneigt, sich nach dem Orakel zu richten, und traten auf die Seite des Leotychidas. Allein Lysander behauptete: „Diopeithes „verstände das Orakel nicht recht; denn der Gott „mißbilligte es nicht, daß einer, der am Fuße einen „Fehler hätte, über die Lakedämonier regierte, son„dern das wäre eine lahme Regierung, wenn Ba„starde,

72) Dieses Orakel wird noch von Plutarch sowohl in dem Leben des Agesilaus K. 3. als in der Abhandlung, warum Pythia nicht mehr in Versen antwortet, Th. 4. der moral. Schr. S. 20. desgleichen auch von Pausanias B. 3. K. 8. angeführt.

„starde, die den Heraklіden untergeschoben wor„den, zur Königswürde gelangten.“ Durch diese Erklärung sowohl, als durch sein großes Ansehen, setzte er es endlich durch, daß Agesilaus König wurde.

23. Lysander munterte ihn nun sogleich auf, einen Feldzug nach Asien zu unternehmen, indem er ihm mit der Hoffnung schmeichelte, daß er die Macht der Perser vernichten, und dadurch sich den größten Ruhm erwerben würde. Dabey schrieb er an seine Freunde in Asien und trug ihnen auf, sich von den Lakedämoniern den Agesilaus zum Feldherrn im Kriege gegen die Barbaren auszubitten. Sie gehorchten ihm und schickten sogleich eine eigne Gesandschaft mit dieser Bitte nach Lakedämon, und diese Ehre, die Agesilaus bloß dem Lysander zu verdanken hatte, möchte wohl selbst der königlichen Würde nicht nachstehen.

Ehrgeizige Gemüther sind zwar sonst zu Befehlshaberstellen eben nicht untauglich, aber der Fehler, daß sie des Ruhms wegen auf ihres Gleichen gern neidisch und eifersüchtig sind, ist für sie oft ein nicht geringes Hinderniß, rühmliche Thaten auszuführen; denn sie schaffen sich diejenigen, die sie als nützliche Gehülfen brauchen könnten, in Widersacher um, die ihnen jeden Vorzug streitig machen. So wählte Agesilaus den Lysander zu einem der dreyßig Rathgeber, 73) die er mit sich nahm, und betrachtete

73) Die lakedämonischen Könige wurden nicht allein zu Feldzügen ausgeschickt, sondern man gab ihnen einige Männer mit, die ihnen in vorkommenden Fällen mit gutem Rath an die Hand gehen sollten.

tete ihn als den ersten seiner Freunde, der ihm die nützlichsten Dienste leisten würde. Aber bey ihrer Ankunft in Asien sprachen die Einwohner mit dem Agesilaus, mit dem sie gar nicht bekannt waren, nur wenig und selten, dem Lysander hingegen machten wegen des langen Umgangs in vorigen Zeiten nicht nur seine Freunde aus Hochachtung, sondern auch Leute, die ihm eben nicht günstig waren, aus Furcht häufig die Aufwartung, und waren ihm überall zur Seite. Wie es auf dem Theater zuweilen bey Schauspielern der Fall ist, daß derjenige, der einen Bothen oder Diener vorstellt, Beyfall findet und die erste Rolle spielt, ein anderer aber, der Diadem und Zepter trägt, gar nicht einmahl angehört wird, so ward auch hier dem Rathgeber alles Ansehen der königlichen Würde zu Theil, und dem Könige blieb weiter nichts als der leere Namen der Macht übrig.

Hier war es nun vielleicht nöthig, diesen zu weit getriebenen Ehrgeiz zu beschränken, und dem Lysander auf den zweyten Rang zurück zu setzen; aber einen Wohlthäter und Freund des Ruhmes wegen ganz nieder zu drücken und auf das schimpflichste zu behandeln, dieß hätte ein Mann wie Agesilaus sich nicht sollen zu Schulden kommen lassen. Erstlich gab er ihm nie Gelegenheit etwas auszuführen, und vertraute ihm gar kein Commando an; sodann ließ er diejenigen, von denen er merkte, daß Lysander sich ihrer annahm und ihre Sache betrieb, immer mit abschlägiger Antwort von sich, und bewilligte ihnen nicht einmahl, was er sonst den geringe-

ringsten zugestand, um dessen Ansehen unter der Hand zu schwächen und zu vernichten. Da Lysander alle seine Absichten verfehlte und bemerkte, daß seine Verwendung seinen Freunden zum Nachtheil gereichte, unterließ er sie zu unterstützen, und bat sie, nichts mehr bey ihm zu suchen noch ihm aufzuwarten, sondern sich an den König und diejenigen zu wenden, welche denen, die sie verehrten, in der jetzigen Lage der Dinge Nutzen schaffen könnten. Auf diese Erinnerung hörten die mehresten auf, ihn mit ihren Angelegenheiten zu behelligen, setzten aber deßhalb ihre Besuche nicht aus, sondern hielten sich noch mehr als vorher in den Spatziergängen und Gymnasien zu ihm, und kränkten dadurch die Eifersucht des Agesilaus so sehr, daß er gemeinen Soldaten das Commando bey Unternehmungen und die Verwaltung der Städte auftrug, den Lysander hingegen zum Fleischaustheiler ernannte. 74) Dabey sagte er noch, um gleichsam die Jonier zu höhnen: „Sie mögen nun hingehen, und meinem „Fleischaustheiler die Aufwartung machen.“

Lysander nahm sich endlich vor, mit dem Agesilaus zu sprechen, und es kam zwischen ihnen zu dieser kurzen und lakonischen Unterredung: „In der That, mein Agesilaus, du wußtest „recht gut, deine Freunde zu demüthigen.“ Dieser

74) In den Tischreden B. 2. Fr. 10. (Th. 5. der moral. Schriften S. 387.) bemerkt Plutarch, daß die Lakedämonier zu Fleischaustheilern oder Vorlegern keine schlechte gemeine Leute, sondern immer die vornehmsten genommen hätten, und beruft sich dabey auf das Beyspiel Lysanders.

ser versetzte: „Ja, wenn sie größer seyn wollen „als ich; aber die mein Ansehen vermehren, müs„sen billig auch daran Theil nehmen.“ — „Viel„leicht,“ erwiederte Lysander, „hast du es mehr „gesagt als ich es gethan; aber ich bitte dich, auch „um der Fremden willen, die auf uns ihre Augen „richten, stelle mich unter deinem Commando an „einen Posten, wo du glaubst, daß ich dir am „wenigsten lästig und doch mehr nützlich seyn „werde.“ 75)

24. Er wurde hierauf als Unterfeldherr nach dem Hellespont geschikt, und so aufgebracht er auch über den Agesilaus war, versäumte er hier doch keine seiner Pflichten. Er beredete den Mithridates, 76) einen edlen Perser, der eine besondere Armee commandirte und sich mit dem Pharnabazus verunei niget hatte, zum Abfall, und führte ihn dem Agesilaus zu; sonst aber leistete er ihm in diesem Kriege keinen Dienst, und nach Verlauf einiger Zeit kehrte er ohne allen Ruhm nach Sparta zurück, wo er theils aus Erbitterung gegen Agesilaus, theils aus Haß gegen die ganze Verfassung, der jetzt um so viel größer war, sich fest vornahm, seinen längst entworfenen Plan zu einer Revolution ohne

75) Mit dieser Erzählung vergleiche man Xenophons griech. Gesch. B. 3. K. 4, 7. ff. Plutarchs Leben des Agesilaus K. 7. 8.

76) Xenophon am angef. O. nennt ihn Spithridates, und im Leben des Agesilaus wird er erst K. 8. Mithridates, dann aber K. 11. Spithridates genannt. Der letztere Namen scheint der richtigere zu seyn.

ohne weitern Verzug auszuführen. Damit hatte es aber folgende Bewandtniß:

Von den Herakliden, welche in Verbindung mit den Doriern nach dem Peloponnes zurückgekommen waren, 77) blühte noch in Sparta eine zahlreiche und glänzende Nachkommenschaft. Aber nicht alle, die dazu gehörten, hatten gleichen Anspruch auf die Nachfolge in der königlichen Würde, sondern diese haftete nur auf zwey Häusern, welche Eurytiontiden und Agiaden hießen; die übrigen hatten wegen ihrer edlen Geburt im Staate nicht das geringste Vorrecht, und Ehrenstellen, die von Verdiensten abhingen, standen allen ausgezeichneten Bürgern ohne Unterschied offen. Aus einem solchen Hause war Lysander, und da er durch seine Thaten einen ungemeinen Ruhm erlangt hatte, dabey auch viele Freunde und große Macht besaß, kränkte es ihn sehr, zu sehen, daß der von ihm empor gehobene Staat andere zu Königen hatte, die nicht von höherer Geburt waren als er selbst. Daher war er Willens, jenen beyden Häusern ihr Vorrecht zu entzie-

77) Um das Jahr 1104. v. Ch. G. kehrten die Urenkel des Hyllus, des Sohns des Herkules, nach mehrern vergeblichen Versuchen mit den Doriern in den Peloponnes zurück, und eroberten Argos, Messene und Lakedämon. Bey der Theilung der Länder fiel Messene dem Kresphontes, Argos dem Temenus und Lakedämon den Söhnen des dritten Bruders Aristodemus, dem Eurysthenes und Prokles zu. Diese beyde regierten gemeinschaftlich. Eurysthenes hinterließ einen Sohn Agis, der das Haus der Agiaden stiftete. Dem Prokles folgte Sous, und von dessen Sohne Eurytion hatte das andere Haus der Eurytiontiden seinen Namen.

entziehen, und die königliche Würde allen Herakliden, oder wie einige sagen, nicht den Herakliden, sondern den Spartanern gemeinschaftlich zu machen, damit diese Ehre nicht bloß den Nachkommen des Herkules, sondern denjenigen zu Theil würde, die sich wie Herkules durch Verdienste auszeichneten, welcher ebenfalls dadurch zu der Ehre der Götter gelangt wäre. Er rechnete darauf, daß ihm bey dieser Entscheidung der Thronfolge kein Spartaner würde vorgezogen werden.

25. Zuerst nahm er sich also vor, und ging damit um, durch sich selbst die Bürger dazu zu bereden, und lernte eine Rede auswendig, die ihm ein gewisser Kleon von Halikarnassus zu diesem Behufe verfertiget hatte. Da er aber bald einsah, daß eine so große und auffallende Neuerung weit kräftigere Hülfsmittel erforderte, so brauchte er, wie in einer Tragödie, gegen die Bürger Maschinen, und erdichtete eine Menge pythischer Orakel und anderer Weißagungen, überzeugt, daß ihm die Beredtsamkeit des Kleon nicht das geringste helfen würde, wenn er nicht vorher die Bürger, um sie auf jene Rede vorzubereiten, durch religiöse Furcht und Aberglauben erschreckte und geschmeidig machte.

Wie Ephorus erzählt, versuchte er erst die Pythia zu bestechen, und auch die Priesterinnen zu Dodona durch einen gewissen Pherekles 78) zu gewin-

78) Diodor B. 14. K. 13. meldet diese Umstände ebenfalls, vermuthlich auch nach Ephorus, nennt aber den Unterhändler Pherekrates und sagt, er sey von Apollonia gebürtig gewesen und habe mit den Priestern in Delphi viel zu thun gehabt.

gewinnen; da er aber bey beyden seinen Zweck verfehlte, reisete er zu dem Orakel des Ammons, und that den dasigen Priestern 79) unter Versprechung vieles Goldes Anträge. Diese nahmen das sehr übel, und schickten Abgeordnete nach Sparta, um den Lysander zu verklagen. Als er demungeachtet losgesprochen wurde, sagten die Afrikaner bey ihrer Abreise: „Nun ihr Spartaner, wir wollen „besser richten, wenn ihr zu uns kommt, um „in Afrika zu wohnen" — wodurch sie wohl zu verstehen gaben, daß ein altes Orakel vorhanden wäre, daß die Lakedämonier sich in Afrika niederlassen sollten. Ich will nun jene listige Betrügerey, die gewiß nicht übel eingefädelt war, noch von alltäglichen Dingen ausging, sondern auf einem sichern und festen Grunde ruhte, und wie eine mathematische Aufgabe durch schwere, verwickelte Vordersätze sich dem Aufschlusse näherte, umständlich erzählen, und dabey einem Manne folgen, der ein eben so großer Geschichtschreiber als Philosoph ist. *)

26. Eine Frauensperson in Pontus gab vor, sie wäre vom Apollo schwanger, und fand damit, wie

79) Im Texte steht πολιταις, welches Reiske von den Einwohnern der beym ammonischen Tempel befindlichen Stadt versteht. Aber ohne Zweifel ist dafür προφητης zu lesen, wie auch Dacier in einem Mspt. gefunden hat.

*) Nämlich der vorhin erwähnte Ephorus von Kumä in Aeolien, welcher so wie Theopompus, des Isokrates Schüler war, und in dreyßig Büchern eine Geschichte von der Rückkehr der Herakliden bis zum zwanzigsten Jahre der Regierung Philipps geschrieben hat. S. Diodor B. 4. K. 1. und B. 16. K. 76.

wie leicht zu denken ist, bey vielen gar keinen Glauben; mehrere aber hielten doch die Sache für wahr, so daß, als sie mit einem Knaben niederkam, viele angesehene Leute die Erziehung und Pflege des Kindes, das aus irgend einer Ursache Silenus genannt wurde, über sich nahmen. Diesen Umstand legte Lysander gleichsam zum Grunde, und baute darauf seinen übrigen listig ausgesonnenen Plan, indem er sich vieler, selbst angesehener Personen bediente, die das Spiel einleiten, und dem Gerüchte von der Geburt des Kindes ohne einigen Verdacht Glauben verschaffen mußten. Diese brachten denn noch eine andere Sage von Delphi nach Sparta, und sprengten überall aus, daß die Priester daselbst gewisse uralte Orakel in geheimen Schriften aufbewahrten, daß es aber weder ihnen noch sonst Jemanden erlaubt wäre, sie anzurühren und zu lesen, bis endlich einmahl ein Sohn des Apollo erscheinen, den Aufbewahrern sichere Merkzeichen seiner Geburt geben, und die Tafeln, welche jene alten Orakel enthielten, in Empfang nehmen würde.

Nachdem dieß alles gehörig eingefädelt war, sollte Silenus ankommen, und als Sohn des Apollo die Orakel abfordern; die in die Sache verwickelten Priester sollten über seine Geburt eine scharfe Untersuchung anstellen, und endlich, als wenn sie völlig von der Wahrheit seiner Aussage überzeugt wären, ihm als Sohn des Apollo die Schriften zeigen; dann sollte er in Gegenwart vieler Personen die alten Weißagungen ablesen, und unter andern auch die, wegen welcher alles angestellt war,

war, die über die königliche Regierung: „daß es „für die Spartaner rathsamer und ersprießlicher „wäre, ihre Könige unter den trefflichsten Bürgern „auszuwählen.“ Allein da Silenus jetzt heran gewachsen war und sich einstellte, um seine Rolle zu spielen, wurde dem Lysander die ganze Comödie verdorben, weil einer seiner Schauspieler und Gehülfen bey der Ausführung selbst in Furcht gerieth und zurück trat. Jedoch kam die Sache nicht bey Lebzeiten des Lysanders, sondern erst nach seinem Tode an den Tag.

27. Er beschloß sein Leben, noch vor der Zurückkunft des Agesilaus aus Asien, in dem böotischen Kriege, in welchen er mit verwickelt worden war, oder vielmehr selbst Griechenland verwickelt hatte. Denn die Sache wird auf beyderley Art angegeben; einige schreiben die Schuld dem Lysander, andere den Thebanern, noch andere beyden zugleich zu. Den Thebanern legt man zur Last, daß sie das Opfer in Aulis aus einander geworfen, [80]) und auf Antrieb des Androkleides und Amphitheus, die mit persischen Gelde bestochen worden, um den Lakedämoniern einen Krieg mit Griechen-

80) Der König Agesilaus wollte, ehe er mit seiner bey Gerästus in Euböa versammelten Flotte gegen die Perser auslief, nach dem Beyspiele des Agamemnon zu Aulis in Böotien der Diana ein feyerliches Opfer bringen. Allein bey der Verrichtung des Opfers überfielen ihn die Thebaner, warfen die schon brennenden Opferstücke vom Altar herunter und trieben ihn aus dem Tempel, so daß er genöthiget wurde, eilends nach Euböa hinüber zu gehen. S. Xenophons griech. Gesch. B. 3. K. 4, 3. 4. Pausanias B. 3. K. 9. und das Leben des Agesilaus K. 6.

chenland zuzuziehen, die Phokier überfallen und ihr Land verwüstet hatten. [81]) Dem Lysander hingegen gibt man Schuld, er habe gegen die Thebaner einen Groll gehabt, weil sie allein, während die andern Bundsgenossen schwiegen, den zehnten Theil der Kriegsbeute sich angemaßt, und über das viele Geld, das Lysander nach Sparta schickte, gemurrt hatten. Am meisten aber soll er darüber aufgebracht gewesen seyn, daß sie den Athenern zu ihrer Befreyung von den dreyßig Tyrannen allen Vorschub thaten. Denn diese hatte Lysander selbst eingesetzt, und die Lakedämonier, um ihnen Furcht und Ansehen zu verschaffen, die Verordnung gemacht: „daß die athenischen Flüchtlinge allenthalben ergriffen und zurückgeführt, diejenigen aber, „die den Führern Hindernisse in den Weg legten, „als Feinde angesehen werden sollten.“ Dagegen faßten nun die Thebaner einen andern Beschluß, der ihnen sehr rühmlich, und dem Verfahren des Herkules

81) Da die Perser vom Agesilaus häufige Niederlagen erlitten, und ihm nicht widerstehen konnten, schickte Pharnabazus durch den Rhodier Timokrates große Summen Geldes nach Griechenland und bestach die Häupter in Argos, Theben, Athen und Korinth, um einen Krieg gegen die Lakedamonier zu erregen und dadurch den Agesilaus aus Asien wegzuziehen. Die Thebaner, welche bestochen wurden, nennt Xenophon B. 3. K. 5, 1, Androkleidas, Ismenias und Galaxidorus; Pausanias aber am angef. O. Androkleidas, Ismenias und Amphithemis. Bey diesen beyden Schriftstellern findet man auch die Ursache, warum die Thebaner den Einfall in Phokis thaten. Die Begebenheit gehört ins 1. Jahr der 94. Olympiade, 394. v. Ch. Geb.

kules und Bakchus 82) völlig angemessen war, „daß nämlich den Hülfsbedürftigen Athenern jedes „Haus und jede Stadt in Böotien offen stehen, und „wer einem fortgeführten Flüchtlinge nicht Hülfe lei„stete, um ein Talent gestraft werden sollte; wenn „aber Jemand Waffen durch Böotien nach Athen „gegen die Tyrannen führte, sollte es kein Theba„ner sehen oder hören." Die Thebaner ließen es auch nicht bey den bloßen Worten bewenden, ohne diesen wahrhaft griechischen und humanen Beschluß ins Werk zu setzen, sondern Thrasybulus und die, welche mit ihm Phyle einnahmen, zogen von Theben aus, indem die Thebaner sie mit Waffen und Geld versahen, und ihnen alle Mittel an die Hand gaben, ihr Vorhaben unbemerkt zu beginnen. Dieß waren die Ursachen, welche den Lysander gegen die Thebaner erbitterten.

28. Da er jetzt wegen der im Alter zunehmenden Melancholie in seinem Zorne sehr heftig war, reizte er auch die Ephoren auf und ruhte nicht eher, bis er sie beredet hatte, eine Armee gegen die Thebaner abzuschicken, an deren Spitze er selbst mit zu Felde zog. Bald darauf schickten sie noch den König Pausanias mit einem andern Heere ab, welcher aber einen Umweg nahm und über den Berg Kithäron in Böotien einzudringen versuchte. Lysander rückte mit einer ansehnlichen Macht durch Pho-

82) Beyde wurden nämlich als Nationalgötter der Thebaner angesehen, ersterer, weil er lange Zeit in Theben gewohnt hatte, letzterer, weil er daselbst von der Semele, Kadmus Tochter, geboren war.

Phokis heran. Er bekam Orchomenus in seine Gewalt, das sich gutwillig ergab, Lebadia aber eroberte er mit Sturm, und ließ es ausplündern. 83) Hierauf bat er den Pausanias in einem Briefe, daß er von Platää aufbrechen und bey Haliartus zu ihm stoßen möchte, vor dessen Mauern er selbst mit Anbruch des Tages erscheinen würde. Dieser Brief wurde den Thebanern überbracht, da der Ueberbringer einigen Kundschaftern in die Hände fiel. Die Thebaner vertrauten also ihre Stadt den Athenern an, die ihnen zu Hülfe gekommen waren, rückten um die Zeit des ersten Schlafes aus, und kamen kurz vor dem Lysander bey Haliartus an, in welche Stadt sie einen Theil des Heeres einziehen ließen.

Lysander setzte sich mit seinen Truppen auf einem Hügel, und beschloß erst, hier den Pausanias zu erwarten; da er aber bey fortschreitendem Tage nicht länger unthätig bleiben konnte, ließ er seine Truppen mit den Bundsgenossen wieder aufbrechen, und in einem langen Zuge auf dem Wege gegen die Mauern anrücken. Die Thebaner aber, die außerhalb der Stadt geblieben waren, marschirten links an derselben hin, und überfielen den Nachzug der Feinde bey der Quelle, die unter dem Namen Kissusa 84) bekannt ist. In dieser sollen, der

83) Man vergleiche damit Xenophons griech. Gesch. B. 3. K. 5. 5. ff. und Pausanias B. 3. K. 5.

84) Pausanias B. 9. K. 33. gedenkt einer Quelle Tilphusa an dem Berge gleiches Namens, 50 Stadien (1¼ deutsche Meile) von der Stadt Haliartus, und

Mythologie zu Folge, die Ammen den Bakchus gleich nach seiner Geburt gebadet haben; denn das Wasser derselben hat eine blinkende Weinfarbe, ist sehr hell und ungemein lieblich zu trinken. Nicht weit davon wächst das kretische Rohr, 85) woraus die Haliartier beweisen wollen, daß Rhadamanthys in dieser Gegend gewohnt habe. Sie zeigen noch dessen Grab, welches sie Alea nennen, und nahe dabey ist auch das Denkmahl der Alkmene; denn, wie man sagt, wurde sie hier begraben, da sie sich nach Amphitryons Tode mit dem Rhadamanthys vermählt hatte. 86)

Die

Strabo B. 9. K. 9. nennt sie Tilphosa. Dacier glaubt deßwegen, daß Κισσουσα beym Plutarch in Τιλφουσα verändert werden müsse, ohne zu bedenken, daß gar wohl noch eine andere Quelle oder Brunnen bey Haliartus gewesen seyn kann, wenn sie auch von jenen Schriftstellern nicht angeführt worden ist. Die Stadt Haliartus lag an dem großen See Kopais in Böotien, und wurde von den Römern im Kriege mit dem Perseus zerstört.

85) Κρησσιοι στυραξες, Dacier versteht darunter eine Art Rohr, das zu Spießschäften gebraucht wurde, weil Hesychius diese Bedeutung angibt: στυραξ και λογχη και δενδρον ομωνυμως. Indessen sagt Strabo B. 9. daß in den Sümpfen bey Haliartus καλαμος αυλητικος, das zu den Flöten gebrauchte Rohr, gewachsen sey. Sonst bezeichnet στυραξ gewöhnlich den Baum oder Strauch, der das unter dem Namen Storax bekannte Harz liefert. S. Plinius B. 12. §. 55.

86) Alkmene war die Mutter des Herkules. Von dem Grabe derselben und was darinn bey der vom Agesilaus befohlnen Oeffnung gefunden worden, gibt Plutarch in der Abhandlung über den Genius des Sokrates, Th. 5. S. 125. der moral. Schriften, mehrere Nachricht.

Die in der Stadt befindlichen Thebaner vereinigten sich mit den Haliartiern, und blieben so lange ruhig stehen, bis sie den Lysander mit dem Vortrabe gegen die Mauer anrücken sahen; dann aber brachen sie unversehens zum Thore heraus, fielen über ihn her, und tödeten ihn mit seinem Wahrsager und wenigen andern, indem die meisten in aller Eile zu dem Hauptheere zurück flohen. Die Thebaner setzten ihnen nun mit solcher Hitze nach, daß die ganze Armee an den Hügeln hinauf die Flucht ergriff, und an die tausend Mann verlor. Auch von den Thebanern blieben dreyhundert Mann, welche dem Feinde beym Verfolgen in unebene und feste Gegenden nachgefolgt waren. Diese Thebaner wurden eines geheimen Verständnisses mit den Lakedämoniern beschuldiget, und da sie sich bey ihren Mitbürgern von diesem Verdachte reinigen wollten, setzten sie den Feinden nach ohne sich selbst zu schonen, und kamen dabey sämmtlich ums Leben.

29. Pausanias erhielt auf dem Wege von Platää nach Thespiä von diesem Unfalle Nachricht, und rückte sogleich in Schlachtordnung gegen Haliartus an, wohin nun auch Thrasybulus mit den Athenern von Theben kam. Pausanias war gesonnen, wegen Beerdigung der Todten einen Waffenstillstand zu schließen, aber die ältern Spartaner, die dieß für eine Schande hielten, beschwerten sich unter einander darüber, kamen dann zum Könige, und betheuerten, sie wollten den Lysander nicht durch einen Vergleich aufheben, sondern mit den Waffen um seinen Leichnam kämpfen, und wenn sie

siegten,

siegten, ihn mit Ehren begraben; sollten sie überwunden werden, nun so wäre es für sie immer rühmlich, hier neben ihrem Feldherrn zu liegen. Allein Pausanias, welcher wohl einsah, daß es eine mißliche Sache war, die Thebaner, die eben gesiegt hatten, zu überwältigen, und daß Lysanders Leichnam so nahe an der Mauer lag, daß er ohne Vergleich selbst nach einem Siege schwerlich aufgehoben werden konnte, schickte ungeachtet dieser Vorstellung der Alten einen Herold ab, schloß den Waffenstillstand, und führte die Armee zurück. Lysanders Leichnam wurde, sobald man mit ihm über die Grenze von Böotien gekommen war, auf dem Gebiete der Panopäer, 87) der Freunde und Bundsgenossen der Lakedämonier, beerdiget, wo noch jetzt sein Denkmahl steht, auf dem Wege von Delphi nach Chäroneia.

Da die Armee hier im Lager stand, erzählte ein Phokier, wie man sagt, jenes Gefecht einem andern, der nicht dabey gewesen war, und sagte, die Feinde hätten sie überfallen, als eben Lysander über den Hoplites gegangen wäre. Jener wunderte sich darüber, und ein Spartaner, ein Freund des Lysanders fragte, was man unter Hoplites verstehe, der Name sey ihm ganz unbekannt. „Und doch," versetzte der Phokier, „haben „dort

87) Panopeus, Panope, oder, wie sie nachher hieß, Phanoteus, Phanotria, war eine Stadt in Phokis, zwanzig Stadien von Chäroneia, zu Pausanias (B. 10. K. 4.) Zeiten aber ein elender Ort, ohne Rathhaus, ohne Gymnasium, ohne Theater, Markt und Springbrunnen, wo die Leute in schlechten Hütten wohnten.

„dort die Feinde unsern Nachzug niedergehauen; „Hoplites heißt der Fluß bey der Stadt Haliar„tus.“ Auf diese Antwort brach der Spartaner in Thränen aus, und rief: „Wie wenig kann doch der „Mensch seinem Verhängnisse entrinnen!“ Es soll nämlich dem Lysander folgendes Orakel ertheilt worden seyn:

Meide den rauschenden Hoplites, ich warne dich ernstlich,
Und den Drachen, den Sohn der Erde, der hinter dir herschleicht.

Einige sagen aber, der Hoplites fließe nicht bey Haliartus, sondern dieß sey ein wilder Bach bey Koronea, welcher sich neben der Stadt mit dem Flusse Phliarus vereiniget; vor Zeiten habe er Hoplias geheißen, führe aber jetzt den Namen Isomantus. [88]) Der Haliartier, der den Lysander erschlug und Neochorus [89]) hieß; führte auf seinem Schilde das Zeichen eines Drachen, und man vermuthete, daß das Orakel darauf ginge. Auch den Thebanern soll zur Zeit des peloponnesischen Krieges, im Tempel des ismenischen Apollo [90]) ein

88) Die genannten Flüsse scheinen unbedeutende Bäche gewesen zu seyn, da ihrer von keinem andern Schriftsteller gedacht wird. Pausanias B. 9. K. 33. nennt einen Fluß Lophis im Gebiete von Haliartus.

89) In der Abhandlung, warum Pythia nicht mehr in Versen antwortet, Th. 4. der moral. Schriften S. 60. redet Plutarch auch von diesem Orakel, nennt aber den Haliartier Nearchus, und den unten vorkommenden Hügel Orchalides, Archalides.

90) Dieser Tempel befand sich in der Stadt Theben selbst, und stand in großem Rufe.

ein Orakel ertheilt worden seyn, wodurch ihnen zugleich das Treffen bey Delium, 91) und das bey Haliartus, welches dreyßig Jahre nach jenem erfolgte, vorher verkündigt wurde. Dieß Orakel lautete so:

Fürchte die Grenze des Wolfs, einst wenn du mit Lanzen auflauerst,
Orchalides auch den Hügel, des Fuchses stete Behausung.

Unter der Grenze verstand es also die Gegend bey Delium, wo Böotien mit Attika zusammenstößt, und unter dem Hügel Orchalides den, der jetzt Alopekus, (Fuchshügel) heißt, und im Gebiete von Haliartus nach dem Helikon zu liegt.

30. Die Spartaner geriethen über die Art, wie Lysander ums Leben gekommen war, alsbald in solchen Unwillen, daß sie über den König Pausanias eine peinliche Untersuchung verhängten, zu welcher er sich aber nicht stellte, sondern nach Tegea entfloh, und dort in dem Heiligthume der Minerva 92) unter ihrem Schutze seine übrige Zeit verlebte.

91) Das Treffen bey Delium wurde im 8. Jahre des peloponnesischen Krieges geliefert, im 1. Jahre der 89. Olympiade, 422. J. v. Ch. G. und die Athener erlitten hier eine gänzliche Niederlage von den Böotiern. Thukydides beschreibt es umständlich B. 4. K. 90. ff. und Diodor B. 12. K. 69. Das Treffen bey Haliartus aber fiel vor im 1. Jahre der 96. Olympiade. 394. v. Ch. Geb.

92) Die Minerva wurde zu Tegea unter dem Beynamen Alea verehrt, und die Peloponnesier hatten gegen ihren Tempel von Alters her eine solche Ehrfurcht, daß alle, die dahin flohen, völlige Sicherheit fanden. S. Pausanias B. 3. K. 5. Der König Pausanias hinterließ bey seiner Entweichung zwey Söhne, Agesipolis und Kleombrotus, die ihm

lebte. Die Armuth des Lysanders, die sich erst nach seinem Tode offenbarte, zeigte seine Tugend in einem desto glänzendern Lichte, da er bey dem vielen Gelde, das er unter den Händen hatte, bey der großen Macht, bey der Verehrung, die er von so vielen Städten, und einem so ansehnlichen Reiche genoß, sein Haus von Seiten des Reichthums auch nicht im mindesten empor gehoben hatte, wie Theopompus erzählt, der mehr Glauben verdient, wenn er lobt, als wenn er tadelt; denn er tadelt immer lieber als er lobt. 93)

Indeß fügte sichs, wie Ephorus meldet, einige Zeit hernach, daß Agesilaus in Lysanders Haus gehen mußte, um bey gewissen Streitigkeiten mit den Bundsgenossen die Schriften, welche jener bey sich behalten hatte, durchzusehen. Hier fand er nun das Buch, worinn die Rede über die Staatsverfassung enthalten war, daß man nämlich den Eurytiontiden und Agiaden das Vorrecht auf die königliche Würde nehmen, diese allgemein machen, und nur die vortrefflichsten Bürger zu Königen wählen sollte. Agesilaus war schon entschlossen, diese Rede den Spartanern öffentlich vorzulegen,

ihm nach einander in der Regierung folgten. Der letztere blieb in der unglücklichen Schlacht bey Leuktra.

93) Eben diesen Vorwurf macht dem Theopompus auch Cornelius Nepos im Leben des Alkibiades K. 11. und Lukianus de histor. scrib. K. 59. Uebrigens war Theopompus von Chius gebürtig, ein Schüler des Isokrates, und hat sich durch zwey historische Werke, die griechische Geschichte und die Philippika, oder Geschichte Philipps von Makedonien, berühmt gemacht. S. Diodor B. 13. K. 42. B. 16. K. 3.

zulegen, und zu zeigen, was für ein Bürger Lysander insgeheim gewesen sey; aber Lakratidas, ein verständiger Mann, der damahls Präsident der Ephoren war, tadelte ihn deßhalb und sagte, „er sollte doch nicht den Lysander wieder ausgraben, sondern lieber eine so verfängliche und listig abgefaßte Rede mit ihm begraben."

Demungeachtet erwiesen die Lakadämonier dem Lysander nach seinem Tode noch viele Ehrenbezeigungen; unter andern zogen sie auch die Freyer seiner Töchter, welche jetzt wegen der bekannt gewordenen Armuth des Lysanders ihr Wort zurück nahmen, zur Strafe, weil sie ihn nur so lange, als er für reich galt, verehrten, und nun, da die Armuth seine Rechtschaffenheit und Biederkeit bewies, im Stiche ließen. Denn bekanntlich konnte man in Sparta nicht nur wegen Ehelosigkeit, sondern auch wegen zu später, ja selbst wegen schlechter gesetzwidriger Verheirathung gerichtlich belangt werden. In dem letzten Falle befanden sich diejenigen, welche sich anstatt mit tugendhaften und verwandten Häusern nur mit reichen zu verschwägern suchten. Dieß ist es nun, was ich von Lysanders Leben aufgefunden habe.

Sylla.

1. Lucius Cornelius Sylla war aus einem patricischen oder altadeligen Hause. Man rechnet unter seine Ahnen den Rufinus, [1]) der zum Consulat gelangte, aber durch diese Ehre weniger berühmt wurde als durch die ihm widerfahrne Beschimpfung. Er wurde nämlich überführt, daß er dem Gesetze zuwider, an silbernen Gefäßen mehr als zehn Pfund besaß, und deßhalb aus dem Senate gestoßen. Seine Nachkommen lebten seitdem immer in Niedrigkeit, und Sylla selbst wurde bey einem nicht reichlichen Vermögen erzogen. In seinen Jugendjahren mußte er für ein geringes Miethgeld bey andern wohnen, wie man ihm nachher vorwarf,

1) Publius Cornelius Rufinus wurde zweymahl zum Consul erwählt, das erste Mahl im J. R. 464. v. Ch. Geb. 290. mit Manius Curius Dentatus, wo er sich im Kriege mit den Samnitern hervorthat; im J. R. 477. v. Ch. Geb. 277. mit Cajus Junius Brutus. Seine Entfernung aus dem Senate geschah im J. R. 479. durch die Censoren Cajus Fabricius und Quintus Aemilius Papus. S. Valer. Maximus B. 2. K. 9, 4. Nach Vellejus Paterc. B. 2. K. 17. stammte Sylla von diesem Rufinus im sechsten Gliede ab.

warf, weil er sich über seinem Stand zu erheben schien. Als er nämlich nach dem Feldzuge in Afrika auf einmahl sehr groß that und sich brüstete, soll ein angesehener wackerer Mann zu ihm gesagt haben: „Wie in aller Welt kannst du ein ehrlicher Mann „seyn, da dein Vater dir nichts hinterlassen hat, „und du doch ein so großes Vermögen besitzest?“ Denn wenn gleich damahls in der Lebensart und den Sitten der Römer nicht mehr die alte Geradheit und Reinigkeit herrschte, sondern der Hang zur Schwelgerey und Ueppigkeit sich schon eingeschlichen hatte, und die Sitten in Verfall gekommen waren, so rechnete man es doch noch immer für einen eben so großen Vorwurf, bey der väterlichen Armuth nicht geblieben zu seyn, als das väterliche Vermögen durchgebracht zu haben. Auch in der Folge, da Sylla sich schon zum Oberherrn gemacht hatte, und eine Menge Bürger hinrichten ließ, warf der Sohn eines Freygelassenen, der im Verdacht stand, daß er einen Geächteten versteckt hielte, und deßwegen vom Felsen herabgestürzt werden sollte, ihm kühnlich vor: „daß sie eine geraume Zeit zusammen in Einem „Hause zur Miethe gewohnt, daß er für die obern „Zimmer zweytausend, jener für die untern dreytausend Sestertien bezahlt hätten, daß folglich ihre „Glücksumstände um nicht mehr als tausend Sestertien verschieden wären,“ welche zweyhundert und funfzig attische Drachmen betragen. 2) So viel erzählt

2) Nach unserm Gelde 53 Thaler 9 Gr. 3 Pf. Der Hauszins des Sylla betrug also 166 Thlr. 3 Gr. 9 Pf. und der des Freygelassenen 106 Th. 18 Gr. 6 Pf.

Vier

erzählt man von den ältern Vermögensumständen des Sylla.

2. Seine äußerliche Gestalt kann man leicht aus seinen Bildsäulen erkennen, die Augen ausgenommen. Diese waren hellblau, und dabey von feurigem wilden Blicke, dem die Gesichtsfarbe ein noch furchtbareres Ansehen gab. Denn sein ganzes Gesicht war mit rothen Finnen ausgefahren, und dazwischen ein weißer Schorf gleichsam eingestreut. Von dieser Farbe soll er auch den Zunamen bekommen 3) haben, und einer von den Spöttern in Athen spielte darauf an in folgenden Verse:

Sylla sieht der Maulbeer' ähnlich, die mit Mehl bestreuet ist. 4)

Es ist wohl nicht unschicklich, dergleichen Züge von einem Manne anzuführen, der von Natur einen solchen Hang zu Spöttereien soll gehabt haben, daß er nicht nur als ein Jüngling ohne Ruhm und Ansehen mit Comödianten und Possenreißern in vertrautem

Vier Sestertien machen einen römischen Denarius oder eine griechische Drachme.

3) Ueber diese Herleitung ist man in Ungewißheit, von welchem Worte der Name Sylla abstammen soll. Macrobius Saturn. B. 1. K. 17. sagt, ein gewisser Cornelius Rufus sey im punischen Kriege zuerst Sibylla, dann durch verderbte Aussprache Sylla genannt worden, weil er aus den sibyllinischen Büchern vorgeschlagen habe, die apollinarischen Spiele zu feyern.

4) Dieß meldet Plutarch auch in der Abhandlung über die Geschwätzigkeit, Th. 4. der moral. Schriften S. 461. ff. und setzt hinzu, daß Sylla für diesen Spott bey der Eroberung der Stadt schwere Rache genommen, und alles mit Mord und Blutvergießen erfüllt habe.

tem Umgang lebte und an ihren Ausschweifungen Theil nahm, sondern auch, als er schon unumschränkter Herr war, alle Tage die frechsten Leute von der Scene und vom Theater zu sich kommen ließ, mit ihnen zechte, und in kurzweiligen Possen um die Wette stritt, wobey er weder auf sein Alter, noch auf die Würde der Regierung, die dadurch beschimpft wurde, Rücksicht nahm, und oft Geschäfte, die seine ganze Aufmerksamkeit erforderten, verabsäumte. Denn bey Tafel konnte man mit Sylla durchaus keine ernsthafte Sachen abthun, sondern so geschäftig und finster er auch zu anderer Zeit war, ging mit ihm eine gänzliche Veränderung vor, sobald er in die Gesellschaft trat, und sich zu Tische setzte; dann war er gegen die Mimensänger und Tänzer äußerst geschmeidig, und ließ sich gleich ohne Bedenken zu jeder Art von Unterhaltung herab.

Ein anderes Gebrechen, das aus diesem Zeitvertreibe seinen Ursprung nahm, war die Ausgelassenheit in der Liebe und der Hang zur Wollust, denen er auch im Alter nicht entsagte. Als Jüngling liebte er unablässig einen gewissen Comödianten, Namens Metrobius. Auch begegnete ihm folgender glückliche Zufall: 5) Er verliebte sich in die Nikopolis, eine gemeine aber wohlhabende Buhlerinn, und gewann durch seinen gefälligen Umgang und die Reize seiner Jugend ihre Gegenliebe so sehr, daß er von ihr, als sie starb, zum Erben eingesetzt wurde. Auch beerbte

5) Oder wie H. Hutten diese wahrscheinlich verdorbene Stelle zu verbessern sucht: Zuweilen war ihm auch seine Liebe einträglich.

beerbte er seine Stiefmutter, die ihn wie ihr eigenes Kind liebte, und auf diese Weise gelangte er denn noch zu einem ziemlichen Vermögen.

3. Als ernannter Quästor schiffte er mit dem Marius, der jetzt zum ersten Mahl Consul war, nach Afrika zum Kriege mit dem Jugurtha. 6) In diesem Feldzuge erwarb er sich vielen Ruhm und Beyfall, unter andern wußte er, durch Benutzung einer günstigen Gelegenheit, den numidischen König Bokchus 7) sich zum Freunde zu machen. Er gab nämlich einigen Gesandten des Königes, die mit Mühe einer numidischen Räuberbande entronnen waren, eine liebreiche Aufnahme und schickte sie mit Geschenken und einer sichern Bedeckung zurück.

Dieser Bokchus haßte und fürchtete schon lange seinen Schwiegersohn Jugurtha, und da derselbe jetzt nach einer erlittenen Niederlage seine Zuflucht zu ihm genommen hatte, dachte er auf seinen Untergang und berief deßhalb den Sylla zu sich, weil es mehr das Ansehen haben sollte, daß Jugurtha von diesem wäre gefangen genommen als von ihm selbst ausgeliefert worden. Sylla unterrichtete den Marius von der Sache, nahm einige wenige Soldaten mit und wagte sich so in die größte Gefahr, da er einem Barbaren, der gegen seine nächsten Verwandten treulos war, traute, und um einen andern in Verhaft zu nehmen, sich selbst dessen Händen

6) Im J. R. 647. v. Ch. Geb. 107. Man vergleiche oben das Leben des Marius K. 10.

7) Sallustius K. 19. des jugurth. Kriegs, nennt ihn einen König der Mauren oder Mauritanier, die den Numidiern gegen Westen wohnten.

den überlieferte. Bokchus aber, der jetzt von beyden Herr war, und sich in die Nothwendigkeit gesetzt hatte, den einen von ihnen zu betrügen, blieb endlich doch, nach langer Unentschlossenheit, bey der ersten Verrätherey, und übergab dem Sylla den Jugurtha.

Derjenige, der deßwegen in Rom triumphirte, war nun freylich Marius, aber den Ruhm der glücklichen Ausführung schrieb der Neid gegen Marius dem Sylla allein zu, und dieß machte dem Marius insgeheim vielen Verdruß. Sylla selbst, der von Natur zur Prahlerey geneigt war, der jetzt zuerst aus seinem niedrigen und dunkeln Leben bey den Bürgern zu einigem Ansehen gelangte, und das Vergnügen des Ruhms zu schmecken bekam, ging in seiner Ehrsucht so weit, daß er diese Begebenheit, wie Bokchus den Jugurtha übergab und er ihn in Empfang nahm, auf einen Ring stechen ließ, den er beständig an der Hand trug und zum Siegeln brauchte.

4. Dieß kränkte zwar den Marius sehr, aber weil er den Sylla für zu klein und unbedeutend hielt, um ihn zu beneiden, so brauchte er ihn noch ferner bey seinen Feldzügen, im zweyten Consulate als Legaten, im dritten als Kriegstribun, [8]) und führte durch

8) Im J. R. 650. 651. v. Ch. Geb. 104. 103. Unter einem Legaten ist hier wohl nicht mehr als ein Adjutant oder Lieutenant zu verstehen, da sonst die Legaten als Generallieutenante angesehen werden, und berühmte Männer, oft gewesene Consuln, dazu genommen wurden. Kriegstribunen, Tribuni militum, im Griechischen χιλιαρχοι, Obersten, waren bey jeder Legion sechs.

durch ihn manche wichtige Unternehmung aus. Als Legat nahm Sylla den Kopillus, das Oberhaupt der Tektosager, gefangen 9) und als Kriegstribun beredete er die Marser, 10) ein zahlreiches mächtiges Volk, Freunde und Bundesgenossen der Römer zu werden. In der Folge aber, da er bemerkte, daß Marius ihm auffätzig war, und ihm nicht mehr Gelegenheit zu rühmlichen Thaten gab, sondern sein Emporkommen zu hindern suchte, wandte er sich zum Catulus, dem Collegen des Marius, einem rechtschaffenen Manne, der aber im Kriege etwas schläfrig und langsam war.

Von diesem bekam er nun die ersten und wichtigsten Geschäfte übertragen, und gelangte durch den Ruhm, den er sich erwarb, zu immer größerm Ansehen. Er überwand einen großen Theil der in den Alpen wohnenden Barbaren, und da es an Lebensmitteln fehlte, nahm er die Besorgung derselben auf sich, und schaffte bald einen solchen Vorrath herbey, daß

9) Die Tektosager gehörten zu dem großen keltischen Stamme der Volker und wohnten in dem südlichen Frankreich in der Gegend von Narbonne bis an die Pyrenäen.

10) Die Marser sind hier nicht das in der Mitte von Italien wohnende Volk, sondern eine germanische Nation, nach H. Mannerts Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 216. eine Abtheilung der Cherusker, und wohnten in Westphalen an den beyden Ufern der Lippe bis an den Rhein. Sie waren damahls in Gallien eingedrungen, in der Absicht, sich mit den Teutonen zu vereinigen und mit ihnen nach Italien zu gehen. Sylla ging ihnen entgegen und brachte sie durch gute Worte dahin, daß sie sich mit den Römern verbanden.

daß nicht nur die Soldaten des Catulus in Ueberfluß lebten, sondern auch dem Heere des Marius damit aushelfen konnten, welcher Umstand, wie er selbst sagt, [11]) den Marius heftig kränkte. Diese Feindschaft nun, die sich aus einer so kleinen, fast möchte ich sagen, kindischen Veranlassung entspann, und durch blutige Bürgerkriege, durch die schrecklichsten Unruhen bis zur Tyranney und einer völligen Umstürzung des Staats fortschritt, bewies deutlich, daß Euripides ein weiser Mann und mit den Gebrechen der Staaten gut bekannt war, da er so ernstlich vor der Ehrsucht warnt, [12]) als dem verderblichsten und schädlichsten Dämon für die, welche sich ihm überlassen.

Sylla, welcher glaubte, daß sein im Kriege erworbener Ruhm ihm ein Recht auf die Staatsämter gäbe, fing gleich nach geendigtem Feldzuge an, sich um die Gunst des Volkes zu bewerben, und hielt um die Prätur an, sah sich aber in seiner Erwartung betrogen, wovon er die Ursache auf das gemeine Volk schiebt. Dieses kannte, wie er sagt, seine Freundschaft mit dem Bokchus, und da es sich, wenn er vor der Prätur erst Aedilis würde, auf

11) Nämlich Sylla in den Commentariis oder Memoiren, die er von den Begebenheiten seiner Zeit geschrieben hat.

12) Plutarch hat die berühmte Stelle in den Phönissen V. 53. im Sinne, wo Jokaste ihren Sohn Eteokles ermahnt, sich nicht der Ehrsucht, Φιλοτιμια, zu überlassen, einer ungerechten Göttinn, die sich in glückliche Häuser und Staaten einschleicht, und sie nicht eher verläßt, bis sie sie gänzlich zu Grunde gerichtet hat.

auf herrliche Jagden und Kämpfe mit wilden Thieren Rechnung machte, wählte es andere zu Prätorn, um ihn zu zwingen, das Amt eines Aedilis anzunehmen. Aber die Folge der Begebenheiten scheint zu beweisen, daß Sylla die wahre Ursache jener Zurücksetzung nicht eingestanden hat. Denn gleich das Jahr darauf gelangte er zur Prätur, [13]) nachdem er das Volk theils durch Schmeicheleyen, theils durch Bestechung gewonnen hatte. Daher gab ihm Cäsar, [14]) dem er als Prätor im Zorne drohte, er werde sich gegen ihn seiner Gewalt bedienen, lachend zur Antwort: „Mit Recht nennst du das „Amt dein, denn du hast es gekauft."

Nach geendigter Prätur wurde Sylla nach Kappadokien geschickt, und der öffentliche Vorwand, den er zu diesem Zuge hatte, war, den Ariobarzanes [15]) wieder in sein Reich einzusetzen; im Grunde

13) Die Aedilen hatten nämlich unter andern auch die Besorgung der öffentlichen Fechterspiele, die sie gewöhnlich auf eigene Kosten hielten, um sich bey dem Volke beliebt zu machen und sich ihm zu fernerer Beförderung zu empfehlen. Sylla erfüllte jedoch die Erwartung des Volks noch als Prätor im J. R. 661. v. Ch. Geb. 93. unter dem Consulate des Cajus Valerius Flaccus und Marcus Herennius, da er dem Volke prächtige Spiele mit hundert bemähnten Löwen und einigen mauritanischen Jägern gab, die ihm vom Bokchus waren zugeschickt worden. S. Plinius B. 8. §. 20.

14) Nicht Cajus Julius Cäsar, denn der war damahls erst acht Jahre alt, sondern vermuthlich Sextus Julius Cäsar, dessen Oheim.

15) Mithridates hatte den rechtmäßigen König von Kappadokien, Ariarathes VII. durch einen gewissen Gordius mit Gift hinrichten lassen, und dann auch dessen Sohn, Ariarathes VIII., vor den Augen

aber sollte er den Mithridates einschränken, der mit vielen Unternehmungen umging, und sich eine Macht und Herrschaft zulegte, die nicht geringer war, als die er bisher besaß. Er nahm wenige eigene Truppen mit sich nach Asien, wußte aber die Bereitwilligkeit und den Eifer der dasigen Bundsgenossen so gut zu benützen, daß er viele Kappadokier und noch mehrere Armenier, die jenen beystanden, erlegte, den Gordius vertrieb, und den Ariobarzanes wieder als König einsetzte.

Als er sich einige Zeit am Euphrat aufhielt, kam der Parther Orobazus als Gesandter vom Könige Arsakes [16]) zu ihm. Beyde Völker hatten bis jetzt noch nicht das geringste Verkehr mit einander gehabt, und daher scheint auch dieß zu dem großen Glücke des Sylla zu gehören, daß er unter den Römern der erste war, der mit den Parthern wegen eines Freundschaftsbündnisses in Unterhandlungen kam. Bey dieser Gelegenheit ließ er, wie man erzählt,

gen seines Heeres erstochen, und gab nun das Reich seinem eigenen Sohne, der ebenfalls Ariarathes hieß. Die Kappadokier aber empörten sich gegen ihn, und wählten mit Bewilligung des römischen Senats den Ariobarzanes zu ihrem Könige. Kaum hatte dieser die Regierung angetreten, als Tigranes, König von Armenien, ihn auf Anstiften des Mithridates vertrieb, und das Reich dem Sohne des Mithridates wieder gab. Ariobarzanes wendete sich nun an den Senat in Rom, der ihn durch den Sylla in sein Reich wieder einsetzen ließ. S. Justinus B. 38. K. 2.

16) Alle parthische Könige führten den Namen Arsakes zum Andenken des ersten Stifters dieses Reichs. Nach Justin. B. 42. K. 2. hat er Mithridates der Große geheißen. Die Verfasser der Allgemeinen Welthistorie Th. 9. S. 496. nennen ihn Pakorus I.

zählt, drey Stühle hinsetzen, den einen für Ariobarzanus, den andern für Orobazus, den dritten für sich selbst, und nahm dann bey der Audienz zwischen beyden in der Mitte seinen Platz. Deßwegen ließ der parthische König nachmahls den Orobazus hinrichten; Sylla hingegen wurde von einigen gelobt, daß er die Barbaren mit solchem Stolze behandelt hätte, von andern aber wurde ihm dieß als Uebermuth und unzeitige Ehrsucht ausgelegt. In dem Gefolge des Orobazus soll sich auch ein Chaldäer 17) befunden haben, welcher dem Sylla scharf ins Gesicht sah, die Bewegungen der Seele sowohl als des Körpers genau beobachtete, und nachdem er den Charakter desselben nach den Regeln der Kunst untersucht hatte, erklärte: „dieser Mann „muß schlechterdings noch der größte werden, und „es wundert mich nur, wie er es ertragen kann, „daß er nicht jetzt schon der erste unter allen ist.“

Bey seiner Zurückkunft wurde Sylla von einem gewissen Censorinus wegen Erpressungen öffentlich angeklagt, daß er aus einem mit den Römern in Freundschaft und Bündniß stehenden Reiche große Summen gezogen hätte. Allein die Sache kam nicht zur Untersuchung, da Censorinus die Klage fallen ließ.

6. In-

17) Im Texte steht Χαλκιδευς, worunter Xylander einen Bürger aus der syrischen Stadt Chalkis versteht. Allein Rhunken über den Vellej. Paterc. S. 146. verbessert Χαλκιδευς in Χαλδαιος, und beruft sich auf die unten K. 37. vorkommende Stelle, wo einer ähnlichen Weissagung der Chaldäer gedacht wird.

6. Indeß wurde sein Zwist mit dem Marius wieder angefacht und bekam durch eine Schenkung des Bokchus neue Nahrung. Dieser König ließ, theils um dem Volke in Rom zu schmeicheln, theils um sich dem Sylla gefällig zu beweisen, einige Statuen mit Siegeszeichen und daneben das goldene Bildniß des Jugurtha, wie er von ihm dem Sylla übergeben wurde, im Capitolium aufstellen. Marius war darüber äußerst aufgebracht und versuchte die Bildsäulen niederzureißen, andere aber verwendeten sich für den Sylla, und beyde Partheyen waren eben im Begriff, die Stadt in völligen Aufruhr zu setzen, als das Feuer des Bundsgenossenkriegs, das schon lange unter der Asche glimmte, gegen Rom in helle Flammen ausbrach, und jenen Zwist für dieß Mahl unterdrückte. 18)

In diesem schweren, mit häufigen Abwechselungen begleiteten, Kriege, der den Römern die größten Unglücksfälle und die drohendsten Gefahren zuzog, war Marius nicht im Stande, etwas großes auszuführen, und bewies, daß kriegrische Tapferkeit der Stärke und rüstigen Kraft des Körpers nicht entbehren kann. Sylla hingegen verrichtete viele merkwürdige Thaten, und erwarb sich dadurch einen solchen Ruhm, daß seine Mitbürger ihn für einen großen, seine Freunde für den größten, und seine Feinde für den glücklichsten Feldherrn hielten.

Aber

18) Man vergleiche damit die Erzählung in dem Leben des Marius K. 32. Auch hier läßt H. v. Schirach den Bokchus zwanzig Säulen aufstellen, obgleich im Texte εικοναϛ, nicht wie dort, εικοσι steht.

Aber dabey benahm er sich nicht so wie Timotheus, Konons Sohn, welcher, da seine Feinde die von ihm verrichteten Thaten dem Glücke zuschrieben, und ihn auf einem Gemählde schlafend vorstellten mit der Glücksgöttinn zur Seite, die die Städte mit einem Netze fing, den Urhebern sehr unartig begegnete und in heftigen Zorn gerieth, als wenn er von ihnen des Ruhms seiner Thaten beraubt würde; der auch sogar, als er einst von einem gut abgelaufenen Feldzuge zurück kam, vor dem versammelten Volke sagte: „An diesem Feldzuge, ihr Athener, „hat wenigstens das Glück gar keinen Theil.“ Dafür ließ denn freylich das Glück, wie man sagt, seine Tücke den Timotheus so sehr empfinden, daß er seitdem nichts großes mehr verrichtete, sondern alle seine Unternehmungen scheitern sah, beym Volke in Ungnade fiel und zuletzt gar aus der Stadt vertrieben wurde. 19)

Sylla hingegen hörte es nicht nur gern, wenn man ihn als einen Günstling des Glückes pries, sondern pflegte auch selbst seine Thaten, um sie zu erheben

19) Timotheus war der letzte große Feldherr der Athener, und brachte sein Vaterland aus der Niedrigkeit, worein es die Lakedämonier versetzt hatten, wieder empor. Er schlug die Lakedämonier in einem Seetreffen bey Leukas, brachte eine Menge Städte und Inseln wieder unter die Herrschaft der Athener, wurde aber endlich im J. 354. v. Ch. Geb., da er Byzanz belagerte, von seinem Collegen Chares der Verrätherey angeklagt und von den Athenern zu einer Geldstrafe von hundert Talenten verurtheilt. Da er diese nicht bezahlen konnte, floh er nach Chalkis in Euböa und starb daselbst im Exsil. Des satirischen Gemähldes gedenkt auch Aelian in der vermischten Geschichte B. 13. K. 43.

ben und für Wirkungen der Götter auszugeben, dem Glücke beyzumessen, es sey nun, daß er es aus Prahlerey that, oder daß er wirklich von der Gottheit eine solche Meinung hegte. Denn er schreibt in seinen Denkwürdigkeiten, „daß die Unternehmungen, die er gelegentlich ohne Ueberlegung gewagt „hätte, ihm besser gelungen wären, als die, welche „er noch so gut überlegt zu haben glaubte.“ Ja in der Stelle, wo er sagt, „daß er mehr für das „Glück als für den Krieg geschaffen sey,“ scheint er dem Glücke mehr als der Tapferkeit einzuräumen. Ueberhaupt macht er sich völlig zu einem Glückskinde, da er sogar auch die Eintracht mit dem Metellus, [20]) seinem Collegen und Schwiegervater, einer günstigen Fügung der Götter zuschreibt. Denn er war es von diesem Manne gewärtig, daß er ihm vielen Verdruß machen würde, und fand nun an ihm einen sehr sanftmüthigen und nachgiebigen Collegen. Ueberdieß gibt er in seinen Denkwürdigkeiten dem Lucullus, dem er auch dieß Werk zueignet, den Rath, nichts für so gewiß und sicher zu halten, als was ihm die Gottheit des Nachts anbeföhle.

Als er mit einer Armee zu dem Kriege mit den Bundsgenossen ausgeschickt wurde, entstand, wie er selbst erzählt, bey Lavernis [21]) in der Erde ein tiefer Schlund,

20) Quintus Cäcilius Metellus Pius, des Numidicus Sohn; mit ihm war Sylla während seiner Dictatur zum zweyten Mahle Consul, im J. R. 674. v. Ch. Geb. 80.

21) Unter Lavernis ist ohne Zweifel der Hain der Laverna zu verstehen, welche in Rom als Göttinn der Diebe und Räuber verehret wurde. Er lag vor dem Thore Salaria, welches auch davon Lavernalis genannt wurde.

Schlund, aus welchem vieles Feuer hervorquoll und eine helle Flamme gen Himmel stieg. Die Wahrsager gaben davon die Deutung, „daß ein tapfrer „Mann von schöner ausgezeichneter Gestalt die Herr„schaft bekommen und die Stadt von den gegenwär„tigen Unruhen befreyen werde.“ Sylla setzte nun hinzu, „dieser Mann sey er selbst; denn das „goldgelbe Haar gebe seiner Gestalt einen eigenen „Vorzug, und nach so vielen großen und schönen „Thaten schäme er sich nicht, sich selbst das Zeugniß „der Tapferkeit zu geben.“ So viel von seinen religiösen Gesinnungen.

In seinem übrigen Betragen scheint er sehr unbeständig und sich selbst ungleich gewesen zu seyn. Er raubte viel und verschenkte noch mehr; er erwies unerwartet Ehrenbezeigungen und eben so unerwartet beschimpfte er; er liebkoste die, die er brauchen konnte, und begegnete denen mit Härte, die seiner benöthiget waren, so daß es unentschieden bleibt, ob er von Natur mehr übermüthig oder mehr einschmeichelnd gewesen ist. Denn seine Ungleichheit im Strafen, da er um der geringsten Ursachen willen die Todesstrafe zuerkannte, und die ärgsten Verbrechen ungeahndet hingehen ließ, da er die gröbsten Beleidigungen willig verzieh, unbedeutende Fehltritte hingegen mit Hinrichtung und Einziehung der Güter bestrafte, könnte man vielleicht so erklären, daß er von Natur zornig und rachsüchtig gewesen ist, aber seine Hitze zuweilen aus Ueberlegung seines Vortheils wegen gemäßiget hat.

In eben diesem Kriege mit den Bundsgenossen

schlu-

schlugen seine Truppen einen seiner Legaten, der Prätor gewesen war, Namens Albinus, 22) mit Steinen und Knütteln todt. Sylla ließ ein so grobes Verbrechen ungeahndet hingehen, und sagte noch dazu mit ernsthafter Miene öffentlich: „seine „Soldaten würden sich nun im Kriege desto folgsa„mer beweisen, und den begangenen Fehler durch „Tapferkeit gut zu machen suchen.“ Er kehrte sich auch nicht an die Vorwürfe, die man ihm darüber machte, sondern da seine Absicht jetzt dahin ging, den Marius zu stürzen und bey dem bevorstehenden Ende des Krieges mit den Bundsgenossen, das Commando gegen den Mithridates zu bekommen, so suchte er nur die unter ihm stehende Armee zu gewinnen.

Nach seiner Zurückkunft in die Stadt wurde er mit dem Quintus Pompejus zum Consul erwählt, im funfzigsten Jahre seines Alters. 23) Er traf jetzt auch eine sehr glänzende Heirath mit der Cäcilia, der Tochter des Oberpriesters Metellus (Pius), weßwegen der Pöbel eine Menge Spottlieder auf ihn sang, und selbst viele der Vornehmen unwillig waren, gleich als wenn sie, wie Titus Livius 24) sagt, denjenigen dieser Gemahlinn

22) Aulus Postumius Albinus, er war nicht nur Prätor gewesen, sondern auch Consul mit dem Redner Marcus Antonius im J. R. 655. v. Ch. Geb. 99. Vergl. Valerius Maximus B. 9. K. 8, 3.

23) Im J. R. 666. v. Chr. Geb. 88. Dieß war des Sylla erstes Consulat.

24) Diese Begebenheit gehörte in das 77te Buch der Geschichte des Livius, welches mit so vielen andern verloren gegangen ist.

mahlinn nicht würdig hielten, den sie doch des Consulats würdig gefunden hatten. Indessen war diese nicht seine einzige Frau. In seiner Jugend heirathete er zuerst die Ilia, 25) die ihm auch eine Tochter gebar; nach dieser die Aelia, und dann drittens die Cölia, von der er sich unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, jedoch mit allen Ehren, selbst in Lobsprüchen und ertheilten Geschenken schied. Da er aber wenig Tage hernach die Metella heirathete, so schien die der Cölia gemachte Beschuldigung eben keinen guten Grund zu haben. Der Metella erwies er immer die größte Hochachtung, so daß das römische Volk, als es die Anhänger des Marius aus dem Exsil gern zurückrufen wollte, Sylla aber es verweigerte, sich deßhalb mit Bitten an die Metella wendete. Auch schien er mit den Athenern nach Eroberung ihrer Stadt bloß um deßwillen so hart zu verfahren, weil sie die Metella von der Mauer herab verspottet und beschimpft hatten. *) Doch davon hernach.

7. Aus dem Consulate selbst machte sich Sylla in Rücksicht auf die Zukunft nur wenig; das wonach er mit brennender Begierde trachtete, war der mithridatische Krieg. Aber hier trat ihm Marius aus rasender Ruhmsucht und Ehrbegierde, Leidenschaften, die niemahls altern, in den Weg, indem er

25) Ilia ist freylich kein römischer Name; ein Mspt. hat dafür Julia.

*) Diese Metella stand wegen ihrer Ausschweifungen in sehr üblem Rufe, und ahmte in diesem Stücke dem Sylla nach. Darauf bezogen sich die Spöttereyen der Athener.

er bey der Unbehülflichkeit seines Körpers, und in seinem hohen Alter, das ihn schon zu den nächst vorhergegangenen Feldzügen untauglich gemacht hatte, die Führung eines auswärtigen Krieges jenseit des Meeres zu erhalten suchte. Während daß Sylla, um die noch übrigen Geschäfte abzuthun, sich ins Lager begab, hüthete er selbst das Haus, und schmiedete indeß den verderblichsten Aufruhr, der mehr Unheil über Rom gebracht hat, als die Kriege zusammen genommen.

Die Gottheit selbst zeigte dieß den Römern durch mancherley Vorbedeutungen an. Aus den Stangen, auf welchen die Fahnen getragen wurden, loderte von freyen Stücken ein helles Feuer hervor, welches nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Drey Raben brachten ihre Jungen mitten in den Weg, fraßen von ihnen, und trugen die Ueberbleibsel wieder in das Nest. In einem gewissen Tempel nagten die Mäuse an dem daselbst aufbewahrten Golde, die Küster fingen eine davon in einer Falle, und diese heckte in der Falle selbst fünf Junge, wovon sie drey auffraß. Das wichtigste aber war, man hörte bey völlig heiterm und wolkenlosem Himmel auf einmahl den Schall einer Trompete, in einem so scharfen und kläglichen Tone, daß alle vor Schrecken betäubt und außer sich waren. Die erfahrensten unter den Etrurien erklärten, dieß Wunderzeichen bedeutete die Entstehung einer neuen Generation und eine Veränderung der Welt. Es gäbe nämlich in allem acht Menschengeschlechter, die an Sitten und Lebensarten von einander ganz verschieden wären; jedem Geschlechte

schlechte wäre eine gewisse Zahl von Jahren zugemessen, die von Gott nach der Periode eines großen Jahres bestimmt würde. Wenn diese Periode ihr Ende erreichte und eine andere einträte, erschiene immer am Himmel oder auf der Erde ein Wunderzeichen. Daher könnten die, welche sich um diese Zeichen bekümmerten und sich darauf verständen, gleich errathen, daß Menschen von andern Lebensarten und Sitten geboren wären, für welche die Götter mehr oder weniger als für die vorhergehenden sorgten. Sie sagten ferner, bey einem solchen Wechsel der Generationen litten alle Dinge große Veränderungen; unter anderm käme die Wahrsagerkunst bald zu größerm Ansehen, und ihre Vorhersagungen träfen richtig ein, wenn Gott reine und deutliche Zeichen schickte, bald geriethe sie wieder in Verfall, weil sie größtentheils aufs Gerathewohl getrieben würde, und aus unsichern und dunklen Merkmahlen die Zukunft errathen müßte.

Solche seltsame Erklärungen gaben die geschicktesten unter den Etruriern, die mehr als die andern zu wissen schienen. Als der Senat im Tempel der Bellona versammelt war, und die Wahrsager über diese Wunderzeichen befragte, flog vor aller Augen ein Sperling hinein, der eine Heuschrecke im Schnabel trug, wovon er den einen Theil fallen ließ, den andern aber mit sich fort nahm. Die Zeichendeuter befürchteten deßwegen einen Aufstand und eine Trennung zwischen den Landeigenthümern und Stadtbewohnern, die auf dem Markte zu thun hätten; denn diese machten immer ein großes Geschrey, wie der Sper-

Sperling, jene aber hielten sich, wie die Heuschrecke, gern auf ihrem Acker auf.

8. Marius verband sich nun mit dem Volkstribun Sulpicius, einem Menschen, der in den ärgsten Lastern keinem nachstand, so daß man nicht fragen durfte, wen er sonst an Bosheit, sondern in welcher Art von Bosheit er sich selbst übertraf. 26) Aus Grausamkeit, Frechheit und Habsucht zusammengesetzt, kehrte er sich an keine Schande, und war jeder Büberey fähig. Er verkaufte das römische Bürgerrecht öffentlich an Freygelassene und Schutzverwandte, und zählte ohne Scheu das dafür erlegte Geld auf einem Tische, der mitten auf dem Markte stand. Auch unterhielt er dreytausend Mann mit Säbeln bewaffnet, und hatte beständig eine Menge junger Leute aus dem Ritterstande um sich, die zu allem bereit waren, und diese nannte er den Gegensenat. Er führte ein Gesetz ein, daß kein Rathsherr mehr als zweytausend Drachmen 27) Schulden haben sollte, und er selbst hinterließ bey seinem Tode eine Schuldenmasse von drey Millionen Drachmen. 28)

Dieser Mann wurde vom Marius gegen das Volk angehetzt, und brachte in kurzem alles in die größte Verwirrung. Er führte mit Gewalt und mit dem

26) Sein ganzer Namen war Publius Sulpicius Rufus. Vergl. das Leben des Marius K. 35. Appianus von den bürgerl. Kriegen B. 1. K. 55. Vellej. Paterc. B. 2. K. 18.

27) Oder zwanzig Minen, der dritte Theil eines Talentes, nach unserm Gelde 427 Thaler 2 Groschen.

28) Drey Millionen Drachmen machen fünfhundert Talente, oder 640625 Thaler.

dem Schwerde eine Menge nachtheiliger Gesetze ein, unter andern auch das, welches dem Marius das Commando im Kriege gegen Mithridates übertrug. Um dies zu hintertreiben, setzten die Consuln öffentliche Ferien an, 29) aber da sie eben in dem Dioskurentempel eine Versammlung hielten, führte Sulpicius eine Rotte Volks gegen sie herbey, und tödete auf öffentlichem Markte eine Menge Leute, worunter sich auch der Sohn des Consuls Pompejus befand. Pompejus selbst rettete sich noch durch die Flucht, Sylla aber wurde bis in das Haus des Marius verfolgt und daselbst gezwungen, auf den Markt zu gehen und die angesetzten Ferien wieder aufzuheben. Daher machte nun Sulpicius den Pompejus zum Proconsul, 30) dem Sylla hingegen ließ er das Consulat, und nahm ihm bloß das Commando gegen den Mithridates, welches er dem Marius übertrug. Er schickte auch sogleich einige Obersten nach Nola ab, welche die Armee in Empfang nehmen, und dem Marius zuführen sollten.

9. Allein Sylla war so glücklich, noch vor ihnen

29) Vermuthlich sind die Feriae latinae gemeint, welche die Consuln nach ihrem Belieben, gewöhnlich ehe sie zu Felde zogen, ansetzten. Während derselben standen alle öffentliche Geschäfte still.

30) Oder was auf eins hinauskommt, nahm ihm die consularische Würde. So läßt sich, meines Erachtens, die ungewöhnliche Redensart, επαρχοντα ποιησας, am leichtesten erklären. Man vergleiche übrigens das Leben des Marius K. 35. Appian. B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 56. Der getödete Pompejus war der Schwiegersohn des Sylla.

ihnen das Lager zu erreichen, und da seine Soldaten hörten, was vorgegangen war, warfen sie die Obersten mit Steinen todt. Dafür ließ nun Marius in der Stadt die Freunde des Sylla umbringen und ihre Häuser plündern: und dieß veranlaßte ein häufiges Flüchten, da einige aus dem Lager in die Stadt, *) andere von da ins Lager wanderten. Der Senat hatte keine freye Hände, sondern hing ganz von den Befehlen des Marius und Sulpicius ab. Auf die Nachricht, daß Sylla gegen die Stadt anrückte, schickte er ihm zwey Prätoren, den Brutus und Servilius, entgegen, mit dem Befehle, daß er nicht weiter gehen sollte. Da aber diese mit dem Sylla in ziemlich trotzigem Tone sprachen, fehlte nicht viel, so hätten die Soldaten sie ermordet; sie zerbrachen ihnen die Fasces, rissen ihnen die mit Purpur besetzten Kleider vom Leibe, und schickten sie unter den ärgsten Beschimpfungen zurück, worüber denn in der Stadt eine allgemeine Niedergeschlagenheit entstand, da man diese Magistratspersonen ihrer Ehrenzeichen beraubt sah, und von ihnen die Nachricht hörte, daß der Aufruhr völlig ausgebrochen, und ihm nicht mehr Einhalt zu thun wäre.

Während daß nun Marius noch mit Zurüstungen beschäftiget war, führte Sylla mit seinem Collegen sechs vollzählige Legionen von Nola herbey. Er fand zwar die Armee völlig bereit, sogleich auf Rom los-

*) Nach Appian am angef. O. K. 57. verließen den Sylla alle Officiere, einen einzigen Quästor ausgenommen, weil sie nicht gegen ihr Vaterland streiten wollten.

loszugehen, aber aus Furcht vor der Gefahr wankte er noch in seinem Entschlusse, bis der Wahrsager Postumius nach Untersuchung eines Opfers, welches Sylla hatte schlachten lassen, beyde Hände gegen ihn ausstreckte, und sich erbot, bis zum Treffen gefesselt im Gefängnisse zu bleiben, und wenn nicht alles schnell und glücklich ausgeführt würde, sich der härtesten Strafe zu unterwerfen. Auch erzählt man, daß dem Sylla im Traume die Göttinn erschienen sey, deren Dienst die Römer von den Kappadokiern angenommen haben, es mag nun die Selene (Göttinn des Mondes) oder die Minerva, oder auch die Bellona seyn. 31) Es däuchte nämlich den Sylla, als wenn diese vor ihn hinträte und ihm einen Blitzstrahl überreichte, mit dem Befehl, ihn auf seine Feinde, die sie nach der Reihe her nennte, zu werfen, und als wenn die Getroffenen gleich niederstürzten und verschwänden. Dieses Traumgesicht erzählte er bey Tage seinem Collegen, und im Vertrauen auf dasselbe rückte er gegen Rom heran.

Bey Picinä 32) kam ihm wieder eine andere Gesandt-

31) Ueber diese Göttinn läßt sich nichts bestimmtes sagen, da kein anderer Schriftsteller einer Göttinn erwähnt, die die Römer aus Kappadokien eingeführt hätten. Sollte vielleicht die Kybele, die Mutter der Götter gemeint seyn, deren Dienst in dem ganzen vordern Asien eingeführt und selbst bis nach Rom gekommen war.

32) In der Nähe von Rom befindet sich kein Ort dieses Namens. Dacier glaubt daher mit Lambin, daß dafür müsse Pictä gelesen werden, welches nach Strabo B. 5. K. 3, 9. eine Schenke an der lateinischen Straße bey der kleinen Stadt Algidum war, von Rom

sandtschaft entgegen, die ihn ersuchte, nicht gleich feindselig auf die Stadt loszugehen, denn der Senat würde ihm alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sylla versprach, sich gleich auf der Stelle zu lagern, und gab auch den Officieren, wie er sonst zu thun pflegte, die Befehle zur Absteckung eines Lagers. Aber kaum waren die Abgeordneten im Vertrauen auf diese Zusage abgereiset, als er den Lucius Basillus und Cajus Mommius abschickte, um durch sie das Thor und die Mauer am esquilinischen Berge besetzen zu lassen, und dann selbst in aller Eile anrückte. 33) Basillus drang zwar mit seinem Haufen in die Stadt ein, und überwältigte alles was sich ihm widersetzte; allein die unbewaffnete Volksmenge warf nun von den Dächern der Häuser Steine und Ziegeln auf seine Soldaten herab, welche dadurch vom weitern Vordringen abgehalten, und nach der Mauer zurückgetrieben wurden.

Indeß kam Sylla selbst herbey, und da er sah, was vorging, schrie er, man sollte die Häuser

210 Stadien oder etwas über fünf deutsche Meilen. Nach Appian B. 1. von den bürgerl. Kriegen, K. 57. ließ der Senat den Sylla ersuchen, nicht weiter als 40 Stadien (eine deutsche Meile) gegen Rom vorzurücken, bis man sich über die gegenwärtigen Umstände berathschlagt hätte.

33) Nach Appian am angef. Orte K. 58. besetzte Sylla mit einer Legion das cölische Thor mit der daran stoßenden Mauer; Pompejus mit der zweyten Legion das collinische Thor, die dritte ging nach der hölzernen Brücke, die vierte blieb vor der Mauer zur Reserve stehen; mit den beyden übrigen Legionen drang Sylla in die Stadt ein.

fer in Brand stecken, lief mit einer brennenden Fackel vor den übrigen her, und befahl seinen Bogenschützen Feuergeschosse auf die Dächer zu werfen. So sehr beraubte ihn die Hitze der Leidenschaft aller vernünftigen Ueberlegung, daß er hier bloß auf die Befriedigung seiner Rache bedacht war, und nur seine Feinde vor Augen hatte, aber auf seine Freunde und Verwandten nicht die geringste Rücksicht nahm, sondern ohne Schonung durch Feuer und Flammen, die doch zwischen Feinden und Freunden keinen Unterschied machen, einzudringen versuchte. Auf diese Weise wurde Marius bis an den Tempel der Tellus 34) zurückgeschlagen; er ließ zwar die Sklaven unter Versprechung der Freyheit zu den Waffen rufen, aber weil er sich von der andringenden Macht der Feinde überwältiget sah, mußte er endlich aus der Stadt entfliehen.

10. Sylla versammelte hierauf den Senat, und verdammte den Marius mit einigen andern, 35) worunter sich auch der Volkstribun Sulpicius befand, zum Tode. Letzterer wurde auch bald hingerichtet, da ihn sein eigener Sklave verrieth, welchen Sylla zwar für frey erklärte, aber hernach vom

34) Oder der Erde. Dieser Tempel stand in der Straße, die Carinä hieß, und von dem esquilinischen nach dem quirinalischen Berge führte. Der Senat hielt oft in diesem Tempel seine Versammlungen. S. Livius B. 2. K. 41.

35) Die vornehmsten waren, außer Marius und seinem Sohne, Publius Cethegus, Junius Brutus, Cneus und Quintus Granius, Publius Albinovanus und Marcus Lätorius. Der Verurtheilten waren zusammen zwölf. S. Appian B. 1. K. 60.

Felsen stürzen ließ. Auf den Kopf des Marius setzte er einen Preis, wobey er freylich weder Edelmuth noch Staatsklugheit bewies, da er sich kurz vorher diesem Manne in seinem Hause in die Hände geliefert hatte, und von ihm in aller Sicherheit war entlassen worden. Hätte sich Marius damahls seiner bemächtiget und ihn, wie Sulpicius wollte, umbringen lassen, so würde er sich leicht zum Oberherrn haben machen können; aber er schonte seiner doch, und da er wenige Tage hernach in die nämliche Lage gegen ihn gerieth, mußte er von ihm eine ganz entgegen gesetzte Behandlung erfahren.

Der Senat ließ sichs zwar nicht merken, wie sehr ihn dieß Verfahren des Sylla kränkte, aber das Volk gab ihm seinen Haß und Unwillen durch die That selbst deutlich genug zu erkennen. Denn es setzte den Nonius, seinen Schwestersohn, und den Servius, die sich unter seiner Empfehlung um das Consulat bewarben, auf eine schimpfliche Weise zurück, und wählte andere Männer zu Consuln, von denen es glaubte, daß ihre Beförderung dem Sylla am meisten ärgern würde Er stellte sich aber, als wenn es ihn sehr freute, daß das Volk nun wieder durch ihn der Freyheit genösse, zu thun was es wollte, und um den allgemeinen Haß zu mildern, erhob er den Lucius Cinna zum Consul, nachdem er ihn durch schreckliche Eidschwüre verpflichtet hatte, alle seine Unternehmungen zu begünstigen. Cinna stieg auf das Capitolium, legte, indem er einen Stein in der Hand hielt, in Gegenwart vieler Personen den Eid ab, und sprach darauf den Fluch

über

über sich aus, daß er eben so wie dieser Stein, den er zugleich auf die Erde warf, aus der Stadt geworfen werden wollte, wenn er dem Sylla nicht treu und ergeben bliebe. Kaum aber hatte er sein Amt angetreten, als er schon die bestehende Ordnung umzuwerfen versuchte, und sogar einen Prozeß gegen Sylla verhängte, wozu er den Virginius, einen der Volkstribunen, als Kläger anstellte. Allein Sylla kehrte sich an diesen so wenig als an das Gericht, und brach mit seinem Heere gegen Mithridates auf. 36)

11. Gerade um die Zeit, da Sylla mit seiner Armee von Italien absegelte, sollen dem Mithridates, der sich jetzt in Pergamus aufhielt, viele sonderbare Vorbedeutungen begegnet seyn; unter andern brach eine Siegesgöttinn, die einen Kranz in der Hand hielt, und von den Pergamenern vermittelst gewisser Werkzeuge auf ihn herab gelassen wurde, beynahe über seinen Kopf zusammen, und der Kranz fiel im Theater zerbrochen auf die Erde, worüber nicht nur das Volk sich entsetzte, sondern auch Mithridates selbst sehr niedergeschlagen wurde, ob ihm gleich bis jetzt seine Unternehmungen über

36) Eine andere Ursache, warum Sylla seinen Abzug beschleunigte, war die Furcht, da sein bisheriger College, Quintus Pompejus, dem das Volk, um ihn in Sicherheit zu setzen, Italien und die unter dem Cneus Pompejus stehende Armee zuerkannt hatte, von eben dieser Armee auf Anstiften seines Vorgängers umgebracht wurde. Um einem gleichen Schicksale zu entgehen, eilte er nach Capua, wo seine Armee versammelt war, und ging sogleich nach Griechenland hinüber. S. Appian B. 1 K. 63. 64. Sylla trat seinen Feldzug an im J. R. 667. v. Ch. G. 87.

über Erwarten gelangen. Denn er hatte den Römern alle Besitzungen in Asien und den Königen von Bithynien und Kappadokien ihre Reiche entrissen, und hielt jetzt in Pergamus Hof, wo er an seine Freunde Reichthümer, Länder und Herrschaften austheilte. 37) Der eine von seinen Söhnen 38) hatte Pontus und Bosporus, das Erbreich des Mithridates, das sich bis an die unbewohnten Steppen über dem mäotischen See erstreckte, in Besitz, ohne von Jemanden angefochten zu werden. Der andere, Namens Aeiarathes, 39) machte sich mit einem

37) Mithridates hatte die Gelegenheit trefflich benutzt, da die Römer theils mit dem Bundsgenossenkriege, theils mit den marianischen Unruhen beschäftiget waren, und ihm nicht mit Nachdruck begegnen konnten. Von den Einwohnern Kleinasiens wurde er überall mit offenen Armen empfangen, weil sie von den römischen Statthaltern die härtesten Bedrückungen und Erpressungen erdulden mußten. Daher waren die römischen Feldherren Lucius Cassius, Manius Aquilius, Quintus Oppius, Minutius Rufus und Cajus Popillius nicht im Stande ihn aufzuhalten, sondern erlitten viele Niederlagen; einige fielen ihm selbst in die Hände, die auf das schimpflichste behandelt wurden. Diese Begebenheiten erzählt Appianus umständlich in der Geschichte des mithridatischen Kriegs K. 11. ff.

38) Vermuthlich ist dieß der Sohn des Mithridates, der nach Appian K. 64. ebenfalls Mithridates hieß und über die Kolchier herrschte, hernach aber von seinem Vater aus Mißtrauen umgebracht wurde. Das eigentliche Königreich Pontus machte den nordöstlichen Theil von Kleinasien aus und grenzte gegen Westen an den Fluß Halys, gegen Süden an Kappadokien und Armenien, gegen Osten an Kolchis. Unter dem Bosporus sind die Länder zu verstehen, die an dem Eingange des mäotischen Sees zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegen.

39) Beym Appianus K. 35. wird er Arkathias genannt.

einem mächtigen Heere Thrakien und Makedonien unterwürfig. Außerdem eroberten seine Generale mit besondern Armeen noch andere Länder. Der vornehmste unter ihnen war Archelaus, der nicht nur mit der Flotte die Herrschaft zur See behauptete, sondern auch die kykladischen und die andern Inseln innerhalb des Vorgebirges Malea 40) bezwang, und selbst Euböa in Besitz hatte. Er eroberte auch Athen, und machte von da aus alle Völker Griechenlands bis an Thessalien von den Römern abwendig, wiewohl er bey Chäroneia einigen Verlust erlitt, wo ihm Bruttius Sura, ein Legat des Sentius, des Prätors von Makedonien, ein Mann von ausgezeichneter Kühnheit und Klugheit entgegen kam. Dieser bot dem Archelaus, der wie ein reißender Strom über Böotien hereinbrach, muthig die Spitze, trieb ihn nach einem dreyfachen Treffen bey Chäroneia zurück, und schränkte ihn bloß auf die Seeküste ein. Da ihm aber Lucius Lucullus Befehl ertheilte, dem Sylla Platz zu machen, dem die Führung des Krieges wäre übertragen worden, verließ er sogleich Böotien, und kehrte zum Sentius zurück, ungeachtet seine Unternehmungen über alles Erwarten von statten gingen, und Griechenland seines guten Betragens wegen schon

genannt. Er starb, da er eben gegen Sylla anrücken wollte.

40) Malea ist die äußerste Spitze des Peloponneses und heißt heutiges Tages Capo Malio, auch Capo St. Angelo. Innerhalb Malea bezeichnet alle die Inseln, die diesem Vorgebirge gegen Osten liegen, folglich die Inseln des ägäischen Meeres.

geneigt war, sich für die Römer zu erklären. Uebrigens brachten doch diese Thaten dem Bruttius einen glänzenden Ruhm.

12. Sylla bekam sogleich alle Städte Griechenlands in seine Gewalt, indem sie ihn durch Abgeordnete einladen ließen; Athen allein wurde vom Tyrannen Aristion gezwungen, bey der Parthey des Königes zu bleiben, weßwegen er mit seiner ganzen Macht dahin rückte. Er schloß den Hafen Piräeus zur Belagerung ringsherum ein, stellte alle Sturmmaschinen auf und ließ keine Art des Angriffs unversucht. Freylich konnte er, wenn er sich nur eine kurze Zeit geduldet hätte, die obere Stadt [41]) ohne allen Verlust einnehmen, da sie schon bey dem Mangel an Bedürfnissen durch Hunger aufs äußerste gebracht war; weil er aber so bald als möglich nach Rom zurück zu kehren wünschte, und dort eine neue Revolution befürchtete, so sparte er weder Gefahren, noch Kosten, noch Gefechte, um den Krieg schleunig zu beendigen. Denn außer den übrigen Zurüstungen brauchte er täglich nur zum Bau der Sturmmaschinen zehntausend Paar Maulthiere, welche die Materialien herbeyschaffen mußten. Da immer viele Werke theils durch ihre eigene Last zerbrochen, theils durch die Feuergeschosse der Feinde in Brand gesteckt wurden, mangelte es ihm bald an Holze, und er sah sich daher genöthiget, nicht nur die heiligen Haine anzugreifen, sondern auch die Bäume in der Akademie, welche unter den Gegenden um die Stadt am reich-

41) Nämlich Athen selbst, welches im Gegensatze des Hafens Peiräeus die obere Stadt genannt wurde.

reichlichsten damit besetzt war, und im Lykeum 42) umhauen zu lassen.

Bey dem ungeheuern Geldaufwande, den dieser Krieg erforderte, vergriff er sich an den unverletzlichen Heiligthümern Griechenlands, und ließ sowohl aus Epidaurus 43) als aus Olympia die schönsten und kostbarsten Weihgeschenke abhohlen. Ueberdieß schrieb er an die Amphiktyonen 44) in Delphi, „er „hielte es für das rathsamste, die Reichthümer des „Gottes zu ihm zu schaffen, eines Theils wären sie „bey ihm weit sicherer aufgehoben, andern Theils „würde er, wenn er ja davon Gebrauch machen „sollte, sie treulich wieder erstatten.“ Er schickte zu dem Ende einen seiner Freunde, den Phokier

Ka-

42) Die Akademie und das Lykeum waren zwey Gymnasien der Stadt Athen. Erstere lag an der Nordwestseite der Stadt in einer Entfernung von sechs Stadien, und hatte einen weitläuftigen Garten, der mit anmuthigen Alleen versehen und mit einer Mauer umgeben war. Das Lykeum befand sich ostwärts von Athen und hatte ebenfalls schattige Spaziergänge. Von der Anlage und Einrichtung der griechischen Gymnasien sehe man die Reisen des jungen Anacharsis, Th. 2. S. 89. 110.

43) Die Stadt Epidaurus lag an der Ostküste des Peloponneses, der Insel Aegina gegenüber und hatte einen Tempel des Aeskulapius, der häufig von Kranken besucht wurde, und wegen der von den Genesenden dahin gemachten Geschenke sehr reich war. Zu Olympia in Elis wurden ebenfalls große Reichthümer aufbewahrt, von welchen schon die Lakedämonier im peloponnesischen Kriege hatten Gebrauch machen wollen. S. Thukydides B. 1. K. 121. 143.

44) Oder die Abgeordneten der griechischen Völkerschaften, die sich in Delphi versammelten und die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Griechenlands besorgten. Die Römer hatten ihnen jedoch wenig mehr zu thun übrig gelassen.

Kaphis, dahin, und befahl ihm, sich die Stücke einzeln zuwägen zu lassen. Kaphis begab sich zwar nach Delphi, machte sich aber ein Gewissen daraus, die Heiligthümer anzurühren, und weinte bey dem Bitten und Flehen der Amphiktyonen über die harte Nothwendigkeit. Da einige vorgaben, sie hätten im innern Heiligthume die Zither (des Apollo) erklingen hören, schrieb er es sogleich an den Sylla, es sey nun, daß er es wirklich glaubte, oder ihm dadurch eine Furcht vor den Göttern einjagen wollte. Aber Sylla antwortete ihm spöttisch, „es wundere ihn sehr, daß Kaphis nicht „so viel begriffen hätte, daß Zitherspiel ein Zeichen „der Freude, nicht aber des Zorns und Unwillens „sey; er sollte also die Schätze immerhin getrost in „Empfang nehmen, da der Gott selbst sie ihm mit „Freuden übergäbe."

Die meisten Sachen wurden nun, ohne daß die Griechen es sonderlich merkten, abgeschickt; aber ein silbernes Faß, welches von den königlichen Weihgeschenken 45) noch übrig war, und wegen seiner Schwere und Größe auf keinem Wagen fortgeschafft werden konnte, mußten die Amphiktyonen erst in Stücken schlagen, und hierbey erinnerten sie sich theils

45) Plutarch hat die Geschenke des lydischen Königes Krösus im Sinne, welcher unter einer großen Menge von Kostbarkeiten an Gold und Silber auch vier silberne Fässer nach Delphi verehrt hatte. S. Herodotus B. 1. K. 50. 51. Ein großer Theil dieser Geschenke war schon in dem so genannten heiligen Kriege zu des Philippus Zeiten, 265 Jahre früher von den Phokiern geplündert worden. S. Diodor B. 16. K. 30.

theils an den Manius Aquilius, theils an den Titus Flamininus und Aemilius Paulus, von welchen der erste den König Antiochus aus Griechenland vertrieben, die andern aber die makedonischen Könige überwunden und anstatt sich an den griechischen Tempeln zu vergreifen, denselben viele Geschenke, Ehre und Würde verliehen hatten. Freylich standen auch diese Männer gesetzmäßig an der Spitze gut disciplinirter Truppen, die gelernt hatten, ihren Anführern ohne Widerspruch pünktlich zu gehorchen; sie selbst waren der Gesinnung nach als Könige, in Absicht des Aufwandes aber als gemeine Bürger anzusehen, banden sich in ihren Ausgaben an eine bestimmte Ordnung, und hielten es für schimpflicher, den Soldaten zu schmeicheln, als sich vor den Feinden zu fürchten. Die damahligen Feldherrn hingegen, die nicht sowohl durch Verdienste als durch Gewalt zu dem Vorzuge gelangten, und die Waffen mehr gegen einander selbst als gegen die Feinde nöthig hatten, waren gezwungen, sich um die Gunst ihrer Soldaten zu bewerben, sie mußten durch ungeheure Summen, die sie auf die Lustbarkeiten der Truppen verwendeten, deren Dienste erkaufen, und machten dadurch unvermerkt das ganze Vaterland verkäuflich, sich selbst aber zu Sklaven der nichtswürdigsten Menschen, um über die bessern zu herrschen. Dieß war es, was den Marius aus Rom verbannte, und dann wieder gegen den Sylla zurückführte; dieß machte den Cinna zum Mörder des Octavius, [46]) und den Fimbria zum

Henker

46) Von der Ermordung des Octavius siehe das Le-

ben

Henker des Flaccus. Das meiste trug jedoch Sylla zu diesem Unheil bey, der, um die Truppen anderer Feldherren zu bestechen und an sich zu locken, gegen die seinigen bis zur Verschwendung freygebig war. Da er also zugleich andere Soldaten zur Verrätherey und seine eigenen zur Liederlichkeit verführte, so brauchte er auch immer vieles Geld, besonders bey dieser Belagerung von Athen.

13. Er war nämlich von einer starken und hartnäckigen Begierde besessen, Athen einzunehmen, es sey nun, daß er eine Ehre darinn suchte, mit dem Schatten des ehemaligen Ruhms dieser Stadt zu fechten, oder daß er über die Schmähungen und Hohnreden erbittert war, womit der Tyrann Aristion ihn und die Metella bey jeder Gelegenheit von der Mauer herab beschimpfte und zum Zorn reizte. Dieser Aristion 47) hatte eine aus Geilheit und Grausamkeit zusammengesetzte Seele; er vereinigte in sich alle die schlimmsten Gebrechen und Leidenschaften des Mithridates, und versetzte die

den des Marius K. 42. Der Consul Flaccus wurde mit einer Armee nach Asien gegen Mithridates oder vielmehr gegen Sylla geschickt und vom Fimbria, den man ihm als Legaten zugegeben hatte, in Chalkedon ermordet. S. unten K. 20.

47) Aristion war ein geborner Athener und von Archelaus mit einer Besatzung von 2000 Mann in die Stadt Athen gelegt worden, machte sich aber mit Hülfe dieser Truppen zum Oberherrn der Stadt. Er gab sich für einen Schüler und Anhänger der epikureischen Philosophie aus, wobey Appian K. 28. die Bemerkung macht, daß unter allen Tyrannen der griechischen Städte, von den sieben Weisen an bis zum Aristion, diejenigen die ärgsten und grausamsten gewesen wären, die sich für Philosophen ausgegeben hätten.

die Stadt, die bisher so viele Kriege, so viele Tyranneyen und Empörungen glücklich überstanden hatte, in die äußerste Gefahren, ja ich möchte sagen, in eine tödliche Krankheit. Während daß in der Stadt ein Scheffel Weizen mit tausend Drachmen 48) bezahlt wurde, und die Einwohner sich von dem um das Schloß herum wachsenden Jungfernkraute 49) nährten, viele auch Schuhe und Oelflaschen kochten und aßen, hielt er den ganzen Tag hindurch Schmausereyen und Gelage, trieb Possenspiele und machte sich über die Feinde lustig. Er ließ unbekümmert die heilige Lampe der Göttinn Minerva aus Mangel an Oel verlöschen, und schickte der Oberpriesterinn, die ihn nur um eine Metze Weizen ansprach, so viel Pfeffer dafür. Die Rathsherren und Priester, die ihn flehentlich baten, sich der Stadt zu erbarmen und mit dem Sylla zu capituliren, jagte er durch Pfeilschüsse aus einander. Endlich schickte er, zwar auf vieles Zureden, des Friedens wegen zwey oder drey von seinen Zechbrüdern ab, aber Sylla gab ihnen, da sie, anstatt heilsame Vorschläge zu thun, nur mit dem Theseus, Eumolpus und den Siegen über die Perser prahlten, zur Antwort: „Geht, „ihr guten Leute, und packt eure schönen Reden wie„der

48) Tausend Drachmen, oder zehn Minen, betragen nach unserm Gelde 213 Thaler.

49) Im Griechischen Parthenium. Seinen Namen hatte es von der Göttinn Minerva. S. das Leben des Perikles K. 13. (Th. 2. S. 186.) Plinius beschreibt dieses Kraut nach seiner Gestalt und sonderbaren Wirkungen B. 22. §. 20. und B. 25. §. 18. — In Ansehung der Oelflaschen, ἀσκοὶ, ist zu bemerken, daß sie häufig aus Leder verfertiget worden.

„der ein. Ich bin nicht von den Römern geschickt „worden, um in Athen Geschichte zu studieren, son„dern um Rebellen zu bezwingen.“

14. Indessen hörten einige Soldaten, wie man erzählt, im Kerameikus 50) mehrere Greise mit einander sprechen und den Tyrann bitter tadeln, daß er den Zugang beym Heptachalkos, 51) an welcher Seite allein die Feinde mit leichter Mühe die Mauer ersteigen und in die Stadt eindringen könnten, nicht gehörig besetzt hätte. Sylla, der sogleich davon benachrichtiget wurde, schlug die Sache nicht in den Wind; er begab sich bey Nachtzeit dahin, und da er fand, daß der Platz leicht einzunehmen war, schritt er alsbald zur Ausführung. Marcus Tejus war, wie Sylla selbst in seinen Denkwürdigkeiten meldet, der erste, der die Mauer erstieg und seinen Platz, ohne zu weichen, standhaft behauptete, ungeachtet sein Degen durch einen kräftigen Hieb auf den Helm eines feindlichen Soldaten, der sich ihm widersetzen wollte, zerbrochen war.

So wurde nun die Stadt an dieser Seite erobert, wie die atheniſchen Greise es gedacht hatten. Sylla ließ ein Stück Mauer zwiſchen dem peiräiſchen und dem heiligen Thore nieder reißen und eben machen, und rückte dann um Mitternacht schreckbar in

50) Athen hatte zwey Plätze dieses Namens, der eine lag innerhalb der Stadt, der andere außerhalb derselben nach der Akademie zu, welche mit dazu gehörte. Der letzte war sehr geräumig, und mit den Grabmählern der für das Vaterland gefallenen Bürger geschmückt. Dieser ist hier gemeint.

51) Heptachalkos war ein fester Platz innerhalb der Stadt Athen selbst.

in die Stadt ein, unter dem Schalle einer großen Menge Trompeten und Hörner, und dem lauten Jubelgeschrey seiner Soldaten, die sich, auf die von ihm erhaltene Erlaubniß zu morden und zu plündern, mit bloßen Degen durch alle Straßen verbreiteten. Aus dieser Ursache läßt sich die Zahl der Getödeten nicht berechnen, sondern noch jetzt pflegt man sie nach dem Raume, wie weit das Blut geflossen ist, zu beurtheilen. Denn ohne diejenigen zu rechnen, welche in andern Theilen der Stadt umgebracht wurden, überschwemmte das auf dem Markte vergossene Blut den ganzen Kerameikus innerhalb des Dipylon, 52) ja, wie viele behaupten, strömte es durch das Thor bis in die Vorstadt. Ungeachtet aber so viele auf diese Weise ums Leben kamen, war doch die Zahl derer nicht viel geringer, die sich selbst, weil sie ihr Vaterland für ganz verloren hielten, aus Jammer und Betrübniß umbrachten. Denn dieß setzte die besten Bürger in Verzweiflung, daß sie sich vom Sylla weder Menschenliebe noch Mäßigung versprechen konnten. Da jedoch Meidias und Kalliphon, zwey verbannte Athener, ihn fußfällig baten, zugleich auch die Rathsherren, die diesen Feldzug mit machten, eine Fürbitte für die Stadt einlegten, und er selbst nun seine Rache befriediget hatte,

sagte

52) Dipylon oder Dipyle, (Doppelthor) war eins der Thore der Stadt Athen, welches nach der Akademie führte und die beyden Plätze Kerameikus von einander trennte. Es lag an der Westseite der Stadt und hieß vorher das thriasische Thor. Auf dasselbe folgte südlich das heilige Thor, durch welches man nach Eleusin ging, und dann kam das peiräische Thor, nach dem Hafen Peiräeus zu.

sagte er vieles zum Lobe der alten Athener und erklärte endlich, „er wolle vielen um weniger willen, „und den Lebendigen um der Todten willen verzeihen.“

Sylla eroberte Athen, wie er selbst in seinen Denkwürdigkeiten sagt, am ersten Tage des Märzmonates, 53) der ungefähr mit dem Neumonde des Monats Antheſterion übereinstimmt, an welchem man gerade viele Feyerlichkeiten zum Andenken des durch große Regen angerichteten Schadens und Unglücks begeht, weil um diese Zeit die Ueberschwemmung sich soll ereignet haben. Nach Eroberung der Stadt rettete sich der Tyrann in das Schloß, dessen Belagerung dem Curio übertragen wurde. Er hielt hier noch eine geraume Zeit aus, und mußte sich endlich, durch Durst gezwungen, zur Uebergabe verstehen, worauf sogleich ein besonderes Wunder erfolgte. Denn an eben dem Tage und in eben der Stunde, da Curio den Tyrannen vom Schlosse herabführte, wurde der Himmel, der bisher immer heiter gewesen war, auf einmahl mit Wolken überzogen und es fiel ein starker Regen, der das Schloß mit Wasser anfüllte. Nicht lange hernach bekam Sylla auch den Peiräeus in seine Gewalt, und ließ die mehresten Werke darinn verbrennen, unter andern

53) Im J. R. 668. v. Ch. G. 86. Von der Belagerung Athens, die unter die merkwürdigsten in der alten Geschichte gehört, findet man eine umständlichere Beschreibung in Appians Geschichte des mithrid. Krieges K. 30 — 38. — Unter der nachher erwähnten Ueberschwemmung soll ohne Zweifel die deukalionische zu verstehen seyn.

andern auch das vom Philo 54) angelegte Zeughaus, ein bewundernswürdiges Gebäude.

15. Indessen rückte Taxilles, 55) Mithridates Feldherr, mit einem Heere von hunderttausend Mann Fußvolk, zehntausend Reitern und neunzig vierspännigen Sichelwagen aus Thrakien und Makedonien heran, und betrieb den Archelaus zu sich. Dieser stand noch mit seiner Flotte bey Munychia, und hatte so wenig Lust, sich der Herrschaft zur See zu begeben, als den Römern ein Treffen zu liefern; er wollte vielmehr den Krieg in die Länge ziehen, und ihnen die Lebensmittel abschneiden. Allein Sylla, der weiter sah als er, verließ diese dürftigen Gegenden, die kaum in Friedenszeiten ihre Einwohner ernähren können, und marschirte nach Böotien. Viele glaubten zwar, daß er sich in seiner Rechnung betröge, weil er Attika, ein

54) Dieser Philo war ein berühmter atheniſcher Baumeiſter und lebte ungefähr 300 Jahre v. Ch. G. Das von ihm erbaute Zeughaus in dem Hafen Peiräeus ſoll ſo groß geweſen ſeyn, daß es für hundert Schiffe Raum enthielt. Viele alte Schriftſteller reden mit Bewunderung davon. Strabo B. 9. Plinius B. 7. §. 38. Valerius Maximus B. 8. K. 12. Den Tyrann Ariſtion ließ Sylla nebſt allen, die beym Mithridates in Dienſten ſtanden, hinrichten; die übrigen begnadigte er. S. Appians mithrid. Kr. K. 39.

55) Pauſanias B. 9. K. 40. nennt dieſen Feldherrn Taxilus. Appian gedenkt ſeiner nicht, ſondern ſagt K. 41. Archelaus habe ſich durch Böotien nach Thermopylä gewendet, und das Heer des Dromichätes, ſo wie die Truppen, die Arkathias, Mithridates Sohn, herbeygeführt hätte, an ſich gezogen. — Munychia war ein anderer Hafen von Athen, oſtwärts vom Peiräeus.

ein bergiges, für die Reiterey untaugliches Land verließ, und sich in die offenen und geräumigen Ebenen Böotiens zog, da er doch wußte, daß die Hauptstärke der Barbaren in Reiterey und Wagen bestand. Aber er mußte es nun, wie gesagt, um dem Hunger und Mangel zu entgehen, auf den Ausgang eines Treffens ankommen lassen. Ueberdieß machte ihn auch Hortensius, ein erfahrner und ehrgeiziger General, bekümmert, der ihm eine Armee aus Thessalien zuführte, und durch mehrere Pässe ziehen mußte, wo ihm die Feinde auflauerten. Diese Gründe bewogen den Sylla nach Böotien aufzubrechen.

Jedoch wußte Kaphis, unser Landsmann, 56) die Barbaren zu hintergehen, und führte den Hortensius auf andern Wegen über den Parnassus bis unter Tithora, 57) welches damahls noch keine so große Stadt war wie jetzt, sondern nur ein festes Schloß auf einem steilen, ringsherum abgeschnittenen Felsen, wohin ehemahls die Phokier sich vor dem andringenden Heere des Xerxes mit ihren Hab-

56) Dieser Kaphis war also aus der böotischen Stadt Chäroneia, die an der Grenze von Phokis lag, und scheint mit dem oben erwähnten Phokier Kaphis einerley Person zu seyn. Dacier rechnet Chäroneia zu Phokis.

57) Nach Pausanias B. 10. K. 31. lag die Stadt Tithora oder Tithorea 80 Stadien oder zwey deutsche Meilen von Delphi auf dem geraden Wege über den Parnassus. Er bemerkt, Herodotus gebe der Stadt den Namen Neon, und die Bergspitze, worauf sie steht, nenne er Tithorea, wenn er erzählt, daß die Einwohner vor den Persern dahin geflohen wären, B. 8. K. 32. Von dem Orte Patronis kommt weiter keine Erwähnung vor.

Habseligkeiten geflüchtet, und Sicherheit gefunden hatten. Daselbst lagerte sich Hortensius, schlug bey Tage die Angriffe der Feinde ab, und ging des Nachts durch beschwerliche Wege nach Patronis herab, wo Sylla entgegen kam und zu ihm stieß.

16. Nach dieser Vereinigung besetzten sie mitten in der elearischen Ebene, 58) eine fruchtbare und weite Anhöhe, die an ihrem Fuße reichlich mit Wasser versehen ist. Sie führt den Namen Philobötus, und Sylla macht von der Lage und natürlichen Beschaffenheit derselben ungemein viel Rühmens. Da sie hier ihr Lager aufschlugen, so fiel ihre Schwäche den Feinden ganz in die Augen. Denn sie hatten nicht mehr als funfzehnhundert Mann Reiterey, und das Fußvolk belief sich nicht einmahl auf funfzehntausend Mann. Daher stellten die feindlichen Generale, selbst wider den Willen des Archelaus, ihre Truppen in Schlachtordnung, und bedeckten die ganze Ebene mit Pferden, Wagen und allerley Arten von Schilden. Kaum konnte die Luft das laute Feldgeschrey von so vielerley Völkern fassen, die hier zum Kampfe bereit standen. Dabey that auch der eitle, prahlerische Prunk seine Wirkung, und verursachte nicht geringes Schrecken. Der Schimmer der mit Gold und Silber prächtig geschmückten Waffen, die hellen Farben der medi-

58) Die Ebene bey der Stadt Elatea, welche nach Delphi die größte Stadt in Phokis war. Durch die Ebene fließt der Fluß Kephisus. Die Einwohner von Elatea hielten eine Belagerung von Lucullus, Mithridates Feldherrn, aus, wofür ihnen die Römer nachher die Freyheit ertheilten. S. Pausanias B. 10. N. 32.

schen und skythischen Röcke, die mit blinkendem Stahl und Erz untermischt waren, gaben bey den mancherley Wendungen und Bewegungen des Heeres einen so feurigen und furchtbaren Anblick, daß die Römer sich hinter ihrem Walle versteckten und Sylla ihnen durch kein Zureden ihre Angst benehmen konnte. Da er also nicht für rathsam hielt, sie bey dieser Muthlosigkeit mit Gewalt zum Treffen zu zwingen, hielt er sich ruhig, und verschmerzte die beißenden Spöttereyen und Hohnreden der Feinde.

Aber gerade dieser Umstand brachte ihm den größten Vortheil. Die Feinde überließen sich nun, aus Verachtung gegen die Römer, der größten Unordnung, da sie ohnehin wegen der vielen Befehlshaber nicht die strengste Mannszucht hielten; nur wenige blieben innerhalb der Verschanzungen, der größte Theil streifte, von Raub und Beute gelockt, oft mehrere Tagereisen weit vom Lager herum, und sie sollen nicht nur die Stadt Panopeus zerstört, sondern auch Lebadeia mit dem dortigen Orakel ausgeplündert haben, ohne daß einer der Feldherren dazu Befehl gegeben hätte. Sylla, äußerst aufgebracht über die Zerstörung so vieler Städte, die gleichsam vor seinen Augen geschah, ließ seine Soldaten nicht länger in Unthätigkeit, sondern hielt sie an, den Fluß Kephisus abzuleiten, und mehrere Gräben zu führen, wobey er keinem die geringste Erhohlung gestattete, und die Saumseligen mit unerbittlicher Strenge bestrafte, seine Absicht aber war, daß die Soldaten, von diesen Strapatzen ermüdet, die Gefahr eines Treffens jenen Arbeiten vorziehen sollten,

welches

welches auch bald erfolgte. Denn schon am dritten Tage, da er herumging, um die Arbeit zu besehen, baten sie mit großem Geschrey, er sollte sie gegen den Feind führen. Sylla antwortete: „dieser „Lärm verrathe nicht sowohl, daß sie fechten, als „daß sie nicht arbeiten wollten; wenn sie aber wirk„lich zum Kampfe Lust hätten, so sollten sie gleich „zu den Waffen greifen, und dorthin marschiren."

Mit diesen Worten zeigte er ihnen einen Platz, der in ältern Zeiten den Parapotamiern zum Schlosse gedient hatte, jetzt aber nach Zerstörung dieser Stadt 59) nur noch ein felsiger, ringsherum steiler Hügel war, von dem Berge Edylius so weit getrennt, daß der Fluß Assus dazwischen durchfließen kann, welcher sich gleich am Fuße desselben mit dem Kephisus vereiniget, und weil er dadurch viel reißender wird, diese Höhe zu einem festen Lagerplatze macht. Da also Sylla bemerkte, daß die Chalkaspiden 60) der Feinde sich nach dem Hügel hindrängten, suchte er ihnen in Besetzung desselben zuvor zu kommen, und besetzte ihn auch wirklich durch den Eifer seiner Soldaten, den er gut zu benutzen wußte.

Archelaus wendete sich nun, da seine Absicht auf diesen Posten fehlgeschlagen war, gegen Chäroneia.

59) Die Stadt Parapotamii rechnet Herodotus B. 8. K. 33. unter die, welche Xerxes in Phokis abbrennen ließ. Die Griechen bauten sie nicht wieder auf und vertheilten die Einwohner in andere Städte. Pausanias B. 10. K. 32. sagt, man habe zu seiner Zeit nicht mehr gewußt, wo Parapotamii gelegen hatte.

60) D. h. Truppen, die mit ehernen Schilden versehen sind.

neia. Sylla schickte aber auf die Bitte der bey der Armee befindlichen Chäroneer, daß er die Stadt den Feinden nicht Preis geben sollte, den Gabinius, einen der Obersten, mit einer Legion dahin, und entließ auch die Chäroneer, welche bey allem guten Willen dem Gabinius nicht zuvor kommen konnten. So brav war dieser Mann, so sehr übertraf er an Eifer zu retten selbst die, welche der Rettung bedurften. Dem Juba zu Folge ist nicht Gabinius, sondern Ericius abgeschickt worden. Auf einem so kleinen Umstande beruhte es, daß unsere Stadt der Gefahr entging.

17. Von Lebadeia und dem Orakel des Trophonius [61]) erhielten jetzt die Römer manche günstige Vorbedeutungen und Weissagungen, die ihnen den Sieg versprachen; wovon die Einwohner noch viel zu erzählen wissen. Wie aber Sylla selbst im zehnten Buche seiner Denkwürdigkeiten meldet, kam Quintus Titius, ein unter den Kaufleuten in Griechenland sehr angesehener Mann, zu ihm, da er schon den Sieg bey Chäroneia gewonnen hatte, und versicherte, daß ihm Trophonius binnen kurzer Zeit noch einen zweyten Sieg in eben der Gegend verkündige. Nach diesem überbrachte ein Soldat von seiner Armee, Namens Salvenius, eine Antwort von dem Gotte, was für einen Ausgang die Händel in Italien nehmen würden. In Absicht

61) Von dem Orakel des Trophonius findet man in Pausanias B. 9. K. 39. umständliche Nachricht. Vergl. Anacharsis Reisen Th. 3. S. 231.

ſicht der Geſtalt 62) des Gottes ſtimmten beyde mit einander überein; denn ſie ſagten er wäre ihnen eben ſo groß und ſchön wie der olympiſche Jupiter vorgekommen.

Sylla ging hierauf über den Aſſus, rückte bis an den Fuß des Edylius vor, und lagerte ſich dem Archelaus gegen über, der zwiſchen den Bergen Edylius und Akontius an einem Orte, Namens Aſſia, ſich ſtark verſchanzt hatte. Der Platz, wo ſein Zelt ſtand, heißt noch bis auf den heutigen Tag nach ihm Archelaus. Hier blieb Sylla nur einen Tag ſtehen, und ließ dann den Murena mit einer Legion und zwey Cohorten zurück, um den Feind, wenn er ſich in Schlachtordnung ſtellen ſollte, zu beunruhigen. Er ſelbſt brachte am Fluſſe Kephiſus ein Opfer, und da daſſelbe günſtig ausfiel, marſchirte er auf Charonea zu, um die dort ſtehenden Truppen an ſich zu ziehen, und einen von den Feinden beſetzten Ort, Namens Thurium, in Augenſchein zu nehmen. Dieß iſt die ſchroffe Spitze eines kegelförmigen Berges, den wir Orthopagon nennen. 63) An dem Fuße deſſelben fließt der Bach Morion,

62) Ich bin hier der Conjectur von Bryan gefolgt, welche für den Ueberſetzer wenigſtens einen guten Sinn gibt. Im Texte ſteht ομφης, wonach es heißen müßte: beyde ſagten von der Stimme des Orakels das nämliche, daß ſie ihnen — vorgekommen wäre. Reiſke iſt ungewiß, was er aus der Stelle machen ſoll, und Xylander vermuthet eine Lücke.

63) Plutarch gibt wider ſeine Gewohnheit von dieſer Schlacht eine ſo umſtändliche und ausführliche Beſchrei-

Morion, 64) und dabey steht ein Tempel des thurischen Apollo. Diesen Namen führt der Gott von der Thuro, der Mutter des Chäron, der für den Erbauer von Chäroneia ausgegeben wird. 65) Einige aber sagen, die Kuh, welche dem Kadmus vom pythischen Apollo zur Wegweiserinn gegeben worden, sey hier zum Vorschein gekommen, und von ihr habe der Gott seinen Namen erhalten; denn Thor bedeute in der phönikischen Sprache eine Kuh.

Als Sylla sich der Stadt näherte, kam ihm der darinn stehende Oberste mit seinen Truppen in völliger Rüstung entgegen, und überbrachte ihm einen Lorbeerkranz. Er nahm diesen an, und während er die Soldaten begrüßte und zu dem bevorstehenden Treffen ermunterte, erschienen vor ihm zwey Bürger von Chäroneia, Homoloichus und Anaxidamus, welche sich erboten, die Feinde von Thurium zu vertreiben, wenn er ihnen einige wenige Soldaten mitgeben wollte. Es gäbe nämlich einen den

schreibung, weil sie in der Nähe seiner Vaterstadt vorgefallen war, und er die umliegende Gegend sehr genau kannte.

64) Unten K. 19. heißt eben dieser Bach Molus. Es läßt sich nicht entscheiden, welcher Namen der richtige seyn mag, da sonst Niemand des Baches gedenkt.

65) In der Abhandlung über den Vorwitz, Th. 4. S. 503. der moral. Schriften, sagt Plutarch, Chäron habe der Stadt Chäroneia, die vorher gegen Westen lag und des Nachmittags die vom Parnassus abprallenden Sonnenstrahlen empfing, eine andere Lage gegen Osten gegeben. Nach Pausanias B. 9. K. 40. hieß Chäroneia vorher Arne und bekam den andern Namen vom Chäron, einem Sohne des Apollo und der Therò, einer Tochter des Phylas.

den Feinden unbekannten Fußsteig, der von dem Orte, Petrochus genannt, neben dem Heiligthume der Musen auf die oberste Spitze von Thurium führte; wenn sie dahin gingen, könnten sie die Feinde ohne alle Gefahr überfallen, und sie entweder mit Steinen todt werfen, oder in die Ebene herunter treiben. Auf das Zeugniß des Gabinius von der Treue und Herzhaftigkeit dieser Männer, befahl ihnen Sylla, die Sache zu unternehmen. Indessen stellte er das Fußvolk in Schlachtordnung, und vertheilte die Reiterey auf die beyden Flügel, von welchen er selbst den rechten behielt, den linken aber dem Murena übergab. Die Legaten, Gallus [66]) und Hortensius wurden mit einigen Cohorten ins Hintertreffen gestellt, und postirten sich auf den Anhöhen, um Acht zu haben, daß das Heer nicht eingeschlossen würde. Denn man bemerkte, daß die Feinde viele Reiterey und leichte Infanterie auf den Flügel stellten, in der Absicht, ihn durch eine schnelle Wendung weiter auszudehnen, und die Römer von hinten einzuschließen.

18. Indessen waren die Chäroneer mit dem Exicius, [67]) den ihnen Sylla zum Anführer gegeben hatte, unbemerkt um Thurium herum gegangen,

66) In einigen Manuscripten heißt dieser Legat Galba, und so wird er auch in Appians mithridat. Kriege K. 43. genannt. Dacier will dafür Balbus lesen, weil dieser Namen unten K. 29. vorkommt.

67) Der Namen Exicius, der schon einmahl da gewesen ist, scheint nicht römisch zu seyn. Einige Manuscripte haben dafür Hirtius, was auch Dacier aufgenommen hat.

gangen, und als ſie jetzt auf der Spitze zum Vorſchein kamen, begaben ſich die Barbaren voller Beſtürzung auf die Flucht, und richteten unter ſich ſelbſt eine große Niederlage an. Denn ohne ſtill zu ſtehen, rannen ſie über Hals und Kopf den Berg herunter, und fielen entweder in ihre eigene Spieße, oder ſtürzten einander im Gedränge von ſteilen Höhen herab, während die Feinde von oben auf ſie eindrangen und in den bloßen Rücken hieben, ſo daß bey Thurium an die dreytauſend Mann umkamen. Ein Theil der Flüchtlinge fiel dem Murena, der ſchon in Schlachtordnung ſtand, in die Hände und wurde niedergemacht; die übrigen, die endlich noch ihr Lager erreichten, warfen ſich ohne alle Ordnung in die Glieder, und ſetzten dadurch nicht nur die mehreſten Truppen in Furcht und Schrecken, ſondern machten auch den Generalen Verzögerung, was ihnen zum größten Schaden gereichte.

Bey dieſer Verwirrung nämlich rückte Sylla ſchnell heran, und legte den Zwiſchenraum mit ſolcher Geſchwindigkeit zurück, daß er den Sichelwagen alle Wirkſamkeit benahm. Denn die Hauptſtärke derſelben beſteht in der Länge des Laufs, welche ihnen im Fortrennen eine außerordentliche Kraft und Gewalt mittheilt; diejenigen aber, die einen zu kleinen Raum vor ſich haben, ſind von geringer oder gar keiner Wirkung, gleich den Pfeilen, die nicht die gehörige Schnellkraft bekommen. Dieß begegnete auch damahls den Barbaren, und die erſten Wagen liefen ſo langſam fort, und kamen ſo kraftlos an den Feind, daß die Römer ohne Mühe ihren

Zweck

Zweck vereitelten, und unter Lachen und Händeklatschen andere forderten, wie sie beym Wettrennen im Circus zu thun pflegen. [68])

Nunmehr gerieth auch das Fußvolk der beyden Armeen an einander. Die Barbaren hielten ihre Lanzen vor sich, und suchten die Schlachtordnung in festgeschlossenen Gliedern zu erhalten. Die Römer aber warfen ihre kurzen Spieße auf der Stelle hin, griffen zum Degen, und schlugen die Lanzen weg, um aus Erbitterung desto geschwinder mit ihnen handgemein zu werden. Denn sie fanden vor den Feinden funfzehn tausend Sklaven aufgestellt, welche die Feldherrn des Königs in den Städten durch öffentlichen Ausruf für frey erklärt, und unter die Soldaten gesteckt hatten. Daher soll auch ein römischer Hauptmann gesagt haben: „seines Wissens hätten die „Sklaven nur an den Saturnalien das Recht ein „Wort mit zu sprechen.“ Diese konnten, weil sie tief und dicht gestellt waren, von dem schweren Fußvolke nur mit Mühe zum Weichen gebracht werden, und hielten wider ihre Natur muthig Stand, bis endlich die von den hintern Gliedern der Römer in großer Menge geschleuderten Pfeile und Geschosse sie in die Flucht trieben und zerstreuten.

19. Da Archelaus jetzt seinen rechten Flügel ausdehnte, um die Römer einzuschließen, ließ Hortensius seine Cohorten in vollem Laufe anrücken, um

68) Nach Appian K. 42. wurden sechzig Sichelwagen gegen die Römer abgeschickt; diese öffneten aber die Glieder, und ließen die Wagen ohne weitern Schaden durchrennen, worauf sie von den hintersten umringt und zerstört wurden.

um ihm in die Flanke zu fallen. Jener stellte ihm in der Eile die zweytausend Reiter, die er bey sich hatte, entgegen, so daß sich Hortensius, von der Menge überwältiget, nach den Bergen zurückzog, aber dadurch allmählich von dem Hauptheere getrennt, und auf allen Seiten umzingelt wurde. Auf diese Nachricht eilte ihm Sylla vom rechten Flügel, der noch nicht zum Treffen gekommen war, zu Hülfe. Archelaus errieth bald aus dem Staube, den die Reiterey machte, was es wäre, ließ vom Hortensius ab, und wendete sich gegen den rechten Flügel, von welchem Sylla herkam, in der Hoffnung, denselben ohne Anführer zu finden, und leicht über den Haufen zu werfen. Zu gleicher Zeit aber griff Taxilles mit den Chalkaspiden den Murena an, so daß Sylla bey dem von beyden Theilen erhobenen Geschrey, das von dem Berge wiederhallte, stehen blieb, und in Verlegenheit war, nach welcher Seite er sich wenden sollte. Da er sich endlich entschloß, auf seinen Posten zurück zu kehren, schickte er den Hortensius mit vier Cohorten dem Murena zu Hülfe; der fünften befahl er ihm zu folgen, und eilte auf den rechten Flügel, der schon für sich allein dem Archelaus tapfern Widerstand leistete. Bey seiner Erscheinung aber wurden die Feinde vollends zurückgeschlagen, und auf ihrer eilfertigen Flucht von den Siegern bis an den Fluß und an den Berg Akontius verfolgt.

Sylla vergaß jedoch darüber nicht, daß Murena sich noch in Gefahr befand. Er eilte sogleich fort, ihm Hülfe zu bringen, da er aber sah, daß

auch

auch dieser Flügel siegte, nahm er nur an der Verfolgung Theil. Viele der Barbaren wurden schon in der Ebene getödtet, die mehresten aber auf der Flucht nach dem Lager niedergehauen, so daß nur zehntausend Mann von der so zahlreichen Armee nach Chalkis entkamen. Sylla vermißte, wie er selbst erzählt, von seinen Soldaten nicht mehr als vierzehn Mann, 69) und auch von diesen stellten sich am Abend noch zwey wieder ein. Aus dieser Ursache widmete er die beyden Siegeszeichen, die er errichtete, dem Mars, der Victoria und der Venus, weil er den erfochtenen Sieg dem Glücke nicht weniger als der Klugheit und Tapferkeit verdanken zu müssen glaubte. Das eine Siegeszeichen wurde wegen des Treffens in der Ebene aufgestellt, wo die Truppen des Archelaus zuerst gewichen, und nach dem Fluß Molus zu geflohen waren; das andere steht auf der Spitze von Thurium, wegen der Einschließung der Barbaren, und hat eine Inschrift in griechischer Sprache, worinn die Tapferkeit des Hymolaichus und Anaxidamus gerühmt wird. 70) Das Siegesfest feyerte er in Theben, und legte zu den Spielen, die er gab, bey Oedipus Brunnen einen Schauplatz an; die Kampfrichter aber waren Griechen aus andern Städten, die er dazu berufen ließ, weil er gegen die Thebaner einen unversöhnlichen Haß hatte. Er nahm ihnen auch die Hälfte ihres

69) Appian, der dieses Treffen K. 42—45. beschreibt, gibt 15 Mann an.

70) Dieser beyden Siegeszeichen gedenkt auch Pausanias B. 9. K. 40. daß sie zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sind.

ihres Landes und weihte sie dem pythischen Apollo und dem olympischen Jupiter, daß von dem Ertrage diesen Göttern die Gelder wieder erstattet werden sollten, die er ihnen genommen hatte.

20. Als Sylla hierauf erfuhr, daß Flaccus, 71) der von der Gegenparthey zum Consul ernannt worden, mit einer Armee über das ionische Meer ginge, dem Vorgeben nach gegen den Mithridates, im Grunde aber gegen ihn selbst, so entschloß er sich, ihm nach Thessalien entgegen zu gehen. Aber schon bey seiner Ankunft in der Stadt Meliteia 72) erhielt er von allen Seiten her Nachricht, daß die Länder hinter ihm von einem andern Heere des Königs, das an Stärke dem vorigen nichts nachgäbe, verwüstet würden. Dorylaus war nämlich mit einer mächtigen Flotte in Chalkis eingelaufen, auf welcher er achtzigtausend Mann, die besten und geübtesten unter allen Truppen des Mithridates herüberführte; mit diesen fiel er sogleich

in

71) Lucius Valerius Flaccus wurde im J. R. 668. v. Ch. G. 86. an die Stelle des alten Marius, der wenige Tage nach dem Antritte seines siebenten Consulats gestorben war, als ein eifriger Anhänger des Marius vom Cinna zum Consul ernannt und bestimmt, an der Stelle des in die Acht erklärten Sylla den Krieg gegen den Mithridates zu führen. Weil er aber kein Soldat war, gab man ihm den Cajus Fulvius Fimbria, einen wegen seiner Tapferkeit geachteten Rathsherrn, als Unterfeldherrn mit, der ihn nachher in Nikomedia in Bithynien ermordete, und das Commando der Armee selbst übernahm. S. Appians mithridat. Kr. K. 52.

72) Meliteia war eine ansehnliche Stadt in Phthiotis, welches einen Theil von Thessalien ausmachte.

in Böotien ein, und bemächtigte sich des ganzen Landes, in der Absicht, den Sylla zu einer Schlacht herbey zu ziehen. Auch kehrte er sich nicht an die Warnungen des Archelaus, sondern äußerte wegen des erstern Treffens öffentlich, daß ohne Verrätherey so viele tausend Mann wohl nicht würden umgekommen seyn.

Allein Sylla kehrte schnell zurück, und bewies dem Dorylaus bald, daß Archelaus ein einsichtsvoller Mann, und mit der römischen Tapferkeit vollkommen bekannt wäre, so daß nun derselbe, nach einem kleinen Gefechte mit dem Sylla bey Tilphossium, 73) einer der ersten war, welche behaupteten, man müßte es auf kein entscheidendes Treffen ankommen lassen, sondern den Feind durch den Aufwand und die Länge der Zeit zu Grunde richten. Indeß gab die Gegend bey Orchomenus, wo sie gelagert waren, dem Archelaus noch einiges Vertrauen, da sie für ein Heer, dessen Hauptstärke in der Reiterey besteht, die bequemste Lage hat. Denn unter allen Ebenen in Böotien ist die, welche an die Stadt Orchomenus stößt, die größte und schönste, und hat allein eine ganz freye Aussicht ohne alle Bäume, bis an die Sümpfe, in welche sich der Fluß Melas verliert. Dieser entspringt unterhalb der Stadt Orchomenus 74) und ist allein unter allen griechischen Flüssen

73) Tilphossium war ein Berg bey der Quelle Tilphusa in Böotien, funfzig Stadien von Haliartus. S. Pausanias B. 9. K. 33.

74) Nach Pausanias B. 9. K. 38. sieben Stadien von Orchomenus bey einem Tempel des Herkules.

Der

sen gleich von seiner Quelle an schiffbar. Er pflegt um die Sommermonate anzuschwellen, wie der Nil, und bringt gleiche Gewächse mit diesem hervor, welche aber keine Früchte tragen und nicht so hoch wachsen. Er hat jedoch keinen weiten Lauf, sondern verkriecht sich größtentheils sogleich in verborgene und mit Gesträuchen bewachsene Sümpfe, und nur ein kleiner Theil vereiniget sich mit dem Kephisus gerade da, wo der Sumpf das zu den Flöten gebrauchte Rohr hervorbringt. 75)

21. Beyde Heere standen jetzt nahe bey einander, und während Archelaus sich in seinem Lager ganz ruhig hielt, ließ Sylla auf beyden Seiten desselben eine Menge Graben führen, um die Feinde, wo möglich, von dem festen, zum Reiten tauglichen Boden abzuschneiden und in die Sümpfe zu drängen. Diese wollten es nicht leiden und brachen, da ihre Generale ihnen dazu Erlaubniß gaben, mit solchem Nachdruck und Ungestüm heraus, daß nicht nur die Arbeiter des Sylla zerstreut, sondern auch die ihnen zugegebene Bedeckung größtentheils in die Flucht geschlagen wurde. Hier sprang nun Sylla selbst vom Pferde, ergriff eine Fahne und drängte sich mitten

Der Fluß ergießt sich nach eben demselben in den kephisischen See, oder den See Copais, welcher einen großen Theil des orchomenischen Gebiets überschwemmt. Orchomenus selbst war eine der ältesten und berühmtesten Städte in Griechenland, deren Schicksale Pausanias weitläuftig erzählt.

75) Man vergleiche, was von diesem Flusse und der Gegend von Orchomenus im Leben des Pelopidas K. 16. und im Leben des Lysander K. 28. 29. gesagt worden.

ten durch die Fliehenden 76) gegen den Feind, indem er schrie: „Für mich, ihr Römer, ist es rühmlich, hier zu sterben; aber vergeßt nicht, denen, die euch fragen, wo ihr euern Feldherrn verrathen habt, zu antworten, daß es bey Orchemenus geschehen ist.“

Diese Rede bewirkte, daß die Soldaten wieder umkehrten, und da auch jetzt zwey Cohorten vom rechten Flügel zu Hülfe kamen, führte er sie gegen den Feind, und schlug ihn in die Flucht. Hierauf zog er sich ein wenig zurück, ließ die Truppen frühstücken, und fing wieder an, das feindliche Lager mit Gräben einzuschließen. Die Barbaren rückten ebenfalls wieder, aber in besserer Ordnung als vorher, zum Angriff vor, und hier wurde Diogenes, der Stiefsohn des Archelaus, der auf dem rechten Flügel mit ausgezeichneter Tapferkeit focht, getödet. Die Bogenschützen, die bey dem schnellen Andringen der Römer keinen Raum vor sich hatten, nahmen Bündel von Pfeilen in die Hand, und hieben damit, wie mit Degen, auf die Feinde ein, um sie zurück zu treiben. Endlich aber wurden sie in ihr Lager einge-

76) Im Texte steht Φονευοντων, mitten durch die mordenden, mitten durch die Schwerder der Feinde, wie es Reiske erklärt. In dem Falle aber ist das folgende εις τους πολεμιους überflüßig. Ich halte daher Bryans Vermuthung, Φυγοντων, für sehr passend, die er vermuthlich aus Daciers Uebersetzung genommen hat, welcher mit Au travers les fuyards, sagt.

eingeschlossen, und brachten die Nacht wegen der vielen Todten und Verwundeten kümmerlich hin.

Als es Tag wurde, führte Sylla seine Truppen wieder gegen das feindliche Lager, und ließ sie an den Gräben arbeiten. Die Barbaren rückten in großer Menge heraus, um ein Treffen zu liefern, 77) er brach aber so hitzig unter sie ein, daß er sie bald in die Flucht schlug, und, da bey der Bestürzung derselben Niemand Stand hielt, das Lager selbst mit Sturm eroberte. Alle umliegende Seen und Sümpfe wurden mit Blut und Leichnamen angefüllt, und noch heutiges Tages findet man eine Menge barbarischer Bogen, Helme, Säbel und Stücken von eisernen Harnischen, die im Moraste vergraben liegen, ungeachtet seit jenem Gefechte beynahe zweyhundert Jahre verflossen sind. 78) So verhielt sichs nach den Erzählungen der Geschichtschreiber mit den Treffen bey Chäroneia und Orchomenus.

22. Da Cinna und Carbo 79) indessen zu Rom

77) Reiske schaltet in dieser Stelle willkührlich und ohne Noth die Negation ουχ ein, und bringt eine sehr gezwungene Erklärung vor. H. v. Schirach läßt sich dadurch verführen, dieses Einschiebsel für die ordentliche Lesart zu nehmen, obgleich Reiske selbst sagt, sie dedi periculo meo, und tadelt nicht nur Dacier, daß er ουχ ohne Autorität weggelassen habe, sondern auch Kind, daß er ihm gefolgt sey.

78) Archelaus selbst hielt sich einige Tage in den Sümpfen unter den Todten versteckt und rettete sich dann nach Chalkis in Euböa, wohin er alle Truppen des Mithridates, die sich noch in Griechenland befanden, kommen ließ. Vergl. Appians mithrid. Kr. K. 49. 50.

79) Cneus Papirius Carbo war einer der wü-then-

Rom gegen die angesehensten Männer ungerecht und gewaltthätig verfuhren, begaben sich viele, um der Tyranney zu entgehen, in das Lager des Sylla, wie in einen sichern Hafen, und in kurzer Zeit bildete sich um ihn eine Art von Senat. Auch die Metella, die nebst ihren Kindern mit genauer Noth entwischt war, kam mit der Nachricht zu ihm, daß sein Haus und seine Landgüter von den Gegnern verbrannt worden, und lag ihm an, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Sylla war dabey in großer Verlegenheit. Auf der einen Seite kam es ihm schwer an, sein bedrängtes Vaterland hintanzusetzen, auf der andern Seite aber wollte er nicht gern weggehen, ohne ein so wichtiges Werk, als der mithridatische Krieg war, beendiget zu haben. Doch jetzt kam eben ein gewisser Archelaus, ein delischer 80) Kaufmann, an, und machte ihm durch geheime Friedensanträge von Seiten des königlichen Feldherrn Archelaus einige Hoffnung. Sylla war damit so zufrieden, daß er selbst eilte, mit dem Archelaus eine Unterredung zu halten.

Sie kamen also an der Küste bey Delium, da wo der Tempel des Apollo steht, zusammen. Ar-

thendsten Anhänger der marianischen Parthey. Cinna machte ihn und sich selbst zum dritten Mahle zu Consuln, ohne auch nur das Volk im geringsten zu befragen, im J. R. 669. v. Ch. Geb. 85.

80) Im Griechischen Δηλιακος, welches unentschieden läßt, ob dieser Mann aus der Insel Delus, oder aus Delium, einer Stadt an der Küste von Böotien, nicht weit von der Grenze von Attika, gebürtig war. Doch ist wohl letztere gemeint, weil die Zusammenkunft der beyden Feldherrn daselbst gehalten wurde.

chelaus sprach zuerst, und schlug dem Sylla vor, er sollte Asien und Pontus fahren lassen, und zur Unterdrückung seiner Gegner nach Rom eilen, wozu ihm der König so viel Geld, Schiffe und Truppen, als er verlangte, geben würde. Sylla antwortete, Archelaus sollte sich nicht weiter um den Mithridates bekümmern, sondern, wenn er die Flotte übergäbe, an dessen Stelle König und ein Bundsgenoß der Römer werden. Da Archelaus seinen Abscheu gegen eine solche Verrätherey bezeigte, versetzte Sylla: „Wie, mein Archelaus? „Du, ein Kappadokier, der Sklave, oder wenn „du so willst, der Freund eines barbarischen Königs, „magst dich nicht um so großer Vortheile willen zu „einer schändlichen Handlung verstehen; mir aber, „einem römischen Feldherrn, einem Sylla, wagst „du Verrätherey anzumuthen, als wenn du nicht „jener Archelaus wärest, der mit wenigen Sol„daten, die von hundert und zwanzigtausend Mann „noch übrig waren, von Chäroneia entflohen ist, der „sich zwey Tage lang in den Sümpfen von Orchome„nus versteckt, und alle Straßen in Böotien mit „Todten versperrt hinterlassen hat?“

Darauf änderte nun Archelaus die Sprache, und bat ihn auf das demüthigste, dem Kriege ein Ende zu machen, und dem Mithridates den Frieden zu bewilligen. Sylla ließ sich den Vorschlag gefallen, und so kam denn der Frieden auf folgende Bedingungen zu Stande: „Mithrida„tes sollte Asien [81] und Paphlagonien räumen, Bithy-

81) Unter Asien sind hier die Länder zu verstehen, welche

„Bithynien dem Nikomedes und Kappadokien „dem Ariobarzanes zurück geben, den Römern „zweytausend Talente [82]) bezahlen, und siebenzig „völlig ausgerüstete Kriegsschiffe ausliefern; dage„gen sollte ihm Sylla den Besitz aller übrigen Län„der bestätigen, und ihn als einen Bundsgenossen „der Römer anerkennen."

23. Sobald man hierinn überein gekommen war, [83]) kehrte Sylla zurück und marschirte durch Thessalien und Makedonien nach dem Hellesponte. Auf diesem Zuge hatte er den Archelaus bey sich und erwies ihm alle Ehre; ja, als derselbe in Larissa gefährlich krank wurde, blieb er einige Zeit liegen, und wendete auf ihn so viele Sorgfalt, als wenn er einer seiner Generale oder Collegen wäre. Dieß erregte nun einigen Verdacht, daß es in dem Treffen bey Chäroneia nicht mit rechten Dingen möchte zugegangen seyn. Hierzu kam noch, daß Sylla alle Diener des Mithridates, die er zu Gefangenen gemacht hatte, wieder zurück gab, und nur allein den Tyrann Aristion, der mit dem Archelaus in Feindschaft lebte, mit Gift aus dem Wege räumte; hauptsächlich aber, daß er dem Kappadokier zehntausend Morgen Landes in Euböa schenkte,

welche die Römer in Kleinasien besaßen, Jonien, Phrygien, Lydien, Karien u. s. w., die durch einen Proconsul regiert und schlechthin Asia oder Asia proconsularis genannt wurden.

82) Zweytausend Talente betragen nach unserm Gelde 2, 562500 Thaler.

83) Appianus erzählt die Friedensunterhandlungen zwischen Sylla und Archelaus K. 54. 55. weicht aber in verschiedenen Umständen vom Plutarch ab.

schenkte, und ihn für einen Freund und Bundsgenossen der Römer erklärte. Doch über diese Beschuldigungen rechtfertiget sich Sylla in seinen Denkwürdigkeiten.

Bald darauf kamen Gesandte vom Mithridates an und meldeten, ihr König ließe sich die übrigen Bedingungen gefallen, nur könnte er sich nicht zu der Räumung Paphlagoniens verstehen, und den Punkt wegen der Schiffe auf keine Weise bewilligen. Sylla gerieth darüber in Hitze: „Was sagt ihr?" antwortete er — „Mithridates macht Anspruch „auf Paphlagonien und verweigert die Schiffe? Ich „dachte, er würde Gott danken, daß ich ihm noch „seine rechte Hand lasse, mit der er so viele Römer „ermordet hat. Aber er wird bald in einem andern „Tone sprechen, wenn ich erst nach Asien übergegangen bin. Jetzt, da er in Pergamus unthätig „sitzt, kann er leicht Plane zu einem Kriege machen, „von dem er nichts gesehen hat."

Die Gesandten geriethen dadurch in solche Furcht, daß sie kein Wort hervorbringen konnten; Archelaus aber faßte den Sylla bey der Hand und suchte ihn durch Bitten und Thränen zu besänftigen. Endlich schlug er ihm vor, er sollte ihn selbst an den Mithridates schicken, denn er würde den Frieden nach seinem Wunsche zu Stande bringen: oder, wenn er nichts ausrichtete, sich selbst das Leben nehmen. Auf diese Versprechung schickte ihn Sylla ab; indessen that er einen Einfall in die Landschaft Medika, [84]) und richtete daselbst große Verwüstungen

84) Die Landschaft Medike, Μηδικη, oder, wie sie bey andern

gen an. Bey seiner Zurückkunft nach Makedonien empfing er bey Philippi 85) den Archelaus, der ihm meldete, daß alles gut ginge, Mithridates aber vor allen Dingen mit ihm selbst eine Unterredung zu halten wünschte. Die vornehmste Ursache davon war, daß Fimbria, nachdem er den Flaccus, den Consul von der entgegen gesetzten Parthey, ermordet, und die Feldherrn des Mithridates geschlagen hatte, jetzt auf ihn selbst losging. Diese Umstände setzten denn den Mithridates so in Furcht, daß er lieber mit dem Sylla Freundschaft machen wollte.

24. Beyde kamen demnach in Dardanus, einer Stadt in Troas, zusammen. Mithridates hatte daselbst zweyhundert Ruderschiffe und eine Landmacht von zwanzigtausend Mann Fußvolk, sechstausend Reitern und vielen Sichelwagen; Sylla hingegen hatte nicht mehr als vier Cohorten und zweyhundert Reiter bey sich. Mithridates ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand; Sylla aber fragte

andern heißt, Μαιδικη, lag in Thrakien unter dem Berge Pangäus am Flusse Nestus. Nach Appian K. 55. richtete Sylla seinen Zug gegen die Eneter, Dardaner und Sinter, welche Makedonien durch ihre beständigen Einfälle beunruhigten, und suchte seine Truppen theils zu üben, theils zu bereichern.

85) Diese Stadt lag nicht weit von Amphipolis, in demjenigen Theile von Makedonien, der vorher zu Thrakien gehört hatte, und hatte ihren Namen vom Philippus, Alexanders Vater, der sie wieder herstellte und vergrößerte; vordem hieß sie Krenides. Sie ist besonders merkwürdig durch die Schlacht, worinn Cassius und Brutus vom Antonius und Octavianus überwunden worden.

fragte ihn: „ob er auf die vom Archelaus einge„gangenen Bedingungen den Krieg endigen wollte?“ Da der König schwieg, fuhr Sylla fort: „Aber „den Bittenden kommt es zu, zuerst zu reden; Sie„ger haben das Recht zu schweigen.“ „Hierauf be„gann Mithridates eine weitläuftige Vertheidi„gung, und suchte den Krieg theils den Göttern zu„zuschreiben, theils die Schuld auf die Römer selbst zu wälzen. Aber Sylla unterbrach ihn: „Ich habe „es längst von andern gehört, sagte er, und sehe „es jetzt selbst, daß du in allen Rednerkünsten voll„kommen geübt bist, da es dir nicht an scheinbaren „Gründen fehlt, solche schlechte und ungerechte Hand„lungen zu vertheidigen.“ Nun hielt er ihm alles, was er gethan hatte vor, machte ihm darüber bittere Vorwürfe, und fragte ihn noch einmahl: „ob er „das mit dem Archelaus verabredete genehmigen „wollte?“ Endlich willigte Mithridates in alles ein, und nun erst begrüßte ihn Sylla, fiel ihm um den Hals und küßte ihn; auch führte er die beyden Könige Ariobarzanes und Nikomedes herbey, und söhnte sie wieder mit ihm aus. 86)

So segelte nun Mithridates, nachdem er siebenzig Schiffe und fünfhundert Bogenschützen überliefert hatte, nach Pontus zurück. Sylla merkte bald, daß seine Soldaten über diesen Friedensschluß sehr mißvergnügt waren; denn sie hielten es für eine Schande, den feindseligsten unter allen Königen, auf

dessen

86) Appianus K. 56 — 58. gibt eine umständlichere Nachricht von dieser Zusammenkunft, wobey er aber in vielen Stücken von Plutarch abweicht.

dessen Veranstaltung hundert und funfzigtausend in Asien befindliche Römer an einem Tage ermordet worden, mit Beute und Reichthümern beladen aus Asien absegeln zu sehen, das er vier ganzer Jahre lang geplündert und ausgefogen hatte. Er entschuldigte sich aber gegen sie damit, daß er nicht im Stande gewesen wäre, mit dem Fimbria und Mithridates zugleich Krieg zu führen, wenn sie beyde gegen ihn gemeinschaftliche Sache gemacht hätten.

25. Nunmehr rückte er gegen den Fimbria heran, der bey Thyateira 87) stand, schlug in der Nähe sein Lager auf und ließ es mit einem Graben befestigen. Die Soldaten des Fimbria kamen im bloßen Unterkleide aus ihrem Lager heraus, bewillkommten die des Sylla und halfen ihnen eifrig bey ihrer Arbeit. Wegen dieser veränderten Gesinnung unter den Truppen brachte sich Fimbria, der den Sylla als einen unversöhnlichen Feind fürchtete, in seinem Lager selbst ums Leben. 88)

Sylla

87) Thyateira war eine der ansehnlichsten Städte des alten Lydiens, nicht weit von Pergamus.

88) Appianus K. 59. 60. erzählt die Sache anders. Da Fimbria sah, daß seine Soldaten zum Sylla überzugehen geneigt waren, schickte er einen mit Geld bestochenen Sklaven als Ueberläufer in das andere Lager, der den Sylla umbringen sollte. Der Sklave wurde aber bald entdeckt und die Soldaten geriethen darüber in solche Wuth, daß sie das Lager des Fimbria umringten. Dieser kam in den Graben und verlangte eine Unterredung mit dem Sylla. Als ihm diese abgeschlagen wurde, floh er nach Pergamus in den Tempel des Aeskulaps und durchstach sich mit dem Degen. Weil aber die Wunde nicht tödlich war, ließ er sich durch einen treuen Sklaven vollends umbringen, der sich dann selbst erstach.

Sylla legte nun Asien überhaupt eine Geldstrafe von zwanzigtausend Talenten 89) auf; außerdem aber richtete er noch fast jedes einzelne Haus durch den Uebermuth und die Habsucht der einquartierten Soldaten zu Grunde. Denn er ließ Befehl ergehen, daß der Wirth dem Soldaten, der bey ihm im Quartier lag, täglich sechzehn Drachmen, 90) und nicht nur ihm, sondern auch seinen Freunden, so viele er einladen möchte, zu essen geben sollte. Ein Hauptmann mußte täglich funfzig Drachmen 91) bekommen und überdieß noch zwey Kleider, das eine zum häuslichen Gebrauche, das andere zum Ausgehen.

26. Hierauf segelte er mit allen Schiffen von Ephesus ab, und lief am dritten Tage in den Hafen Peiräeus ein. Zu Athen ließ er sich in die eleusinischen Mysterien einweihen, und eignete sich die Büchersammlung des Tejers Apellikon zu, worinn sich die meisten Schriften des Aristoteles und Theophrastus befanden, die damahls noch sehr wenig bekannt waren. Diese Büchersammlung wurde nach

89) Dieß wären nach unserm Gelde 25, 625000 Thaler. Nach Appian K. 62. ff. ließ Sylla die Häupter der asiatischen Städte in Ephesus zusammen kommen, hielt ihnen in einer weitläuftigen Rede ihren Abfall von den Römern zu dem Mithridates vor, und verurtheilte sie, den Tribut auf fünf Jahre nebst allen Kriegskosten zu bezahlen, mit der Drohung, die Saumseligen als Feinde zu behandeln. Die Städte, die schon auf das schrecklichste ausgesogen waren, mußten ihre Gymnasien, Häfen und andere öffentlichen Gebäude verpfänden, um die geforderte Summe aufzubringen.

90) Sechzehn Drachmen betragen 3 Thaler 10 Groschen.

91) Oder eine halbe Mine, 10 Thaler 16 Groschen.

nach Rom geschafft, und aus derselben soll der Grammatiker Tyrannion 92) die meisten jener Schriften verbessert, der Rhodier Andronikus aber, der von ihm Abschriften erhielt, sie herausgegeben und die noch jetzt gewöhnlichen Titel verfertiget haben. Es ist auch bekannt, daß die ältern Peripatetiker für sich selbst gelehrte und wohlunterrichtete Männer gewesen sind, aber nur wenige und noch dazu fehlerhafte Schriften vom Aristoteles und Theophrastus zum Gebrauche gehabt haben, weil die Erbschaft des Neleus von Skepsis, 93) welchem Theophrastus seine Bücher vermacht hatte, an unwissende Leute, die sich um die Gelehrsamkeit nicht bekümmerten, gefallen war.

Während des Aufenthalts in Athen wurde Sylla an den Füßen mit einem stumpfen Schmerze, der ihm Schwerledigkeit verursachte, befallen, was Strabo das Stammeln des Podagra nennt. 94) Er begab sich deßwegen nach Aedepsus, 95) wo er die warmen Bäder gebrauchte und, um

92) Er war aus Amisus, einer Stadt in Pontus, gebürtig und lebte zu Cicero's Zeiten, dessen Kinder er unterrichtete. Strabo nennt ihn B. 12. S. 543. seinen Lehrer.

93) Die Stadt Skepsis lag in Kleinasien in der Landschaft Mysien auf dem Berge Ida. Von dem widrigen Schicksale, welches die Schriften des Aristoteles und Theophrastus traf, findet man beym Strabo B. 13. S. 608. umständlichere Nachricht.

94) D. h. nach unserer Art zu reden, die Vorboten des Podagra. Die Stelle des Strabo gehört vermuthlich in dessen ὑπομνήματα, oder historische Denkwürdigkeiten, die unten im Leben des Lucullus N. 28. angeführet werden.

95) Die Stadt Aedepsus lag in dem nordlichen Theile der

um sich zu zerstreuen, ganze Tage mit Theaterkünstlern zubrachte. Als er hier am Meere spatzieren ging, machten ihm einige Fischer ein Geschenk mit sehr schönen Fischen. Er war darüber sehr vergnügt, und da er hörte, daß diese Leute Aläer wären, fragte er: „Lebt denn noch einer von den Aläern?" Denn er hatte nach dem Siege bey Orchomenus, da er die Feinde verfolgte, auf einmahl drey Städte in Böotien, Anthedon, Larymna und Aläa zerstört. Die Fischer verstummten vor Schrecken; Sylla aber lächelte sie freundlich an und hieß sie frohes Muthes fortgehen, weil sie so gute, aller Aufmerksamkeit würdige, Fürsprecher mitgebracht hätten. Dadurch faßten die Aläer, wie sie sagen, Muth und kamen wieder in ihrer Stadt zusammen.

27. Sylla zog nun durch Thessalien und Makedonien nach der Seeküste herab, und traf die nöthigen Anstalten, mit zwölfhundert Schiffen von Dyrrhachium nach Brandusium überzufahren. In der Nähe von Dyrrhachium liegt die Stadt Apollonia, und bey dieser das Nymphäum, ein heiliger Platz, wo aus einem grünenden Thale und Wiesen hin und wieder beständige Feuerquellen hervorsprudeln. 96) Hier wurde, wie man erzählt, ein schlafender

der Insel Euböa; die warmen Bäder daselbst waren dem Herkules geweiht. Von diesen und der Lage der Stadt gibt Plutarch in den Tischreden B. 4. Fr. 4. (Th. 5. S. 481. der moral. Schr.) eine ausführliche Beschreibung.

96) Nach Strabo B. 7. K. 5. §. 9. war dieß Nymphäum ein feuerspeyender Felsen, an dessen Fuße sich Quellen von warmen Wasser und Asphalt befanden, so daß

fender Satyr, der gerade so aussah, wie ihn die Mahler und Bildhauer darstellen, gefangen und zum Sylla geführt. Mehrere Dolmetscher fragten ihn, wer er wäre; da er aber nichts als unverständliche Töne hervorbrachte, und seine rauhe Stimme ganz dem Wiehern eines Pferdes oder dem Meckern eines Bocks ähnlich war, entsetzte sich Sylla darüber und ließ ihn, als ein Scheusal, entfernen.

Kurz vor der Ueberfahrt gerieth er noch in Besorgniß, seine Soldaten möchten, sobald sie Italien beträten, aus einander laufen und sich in die Städte zerstreuen; allein sie schwuren von freyen Stücken einen Eid, daß sie bey ihm bleiben und mit ihrem Willen in Italien keine Unordnungen anrichten wollten. Ja, da sie sahen, daß er vieles Geld brauchte, legten sie zusammen und jeder gab nach seinem Vermögen einen Beytrag. Sylla nahm das ihm dargebrachte Geschenk nicht an, lobte aber die Soldaten wegen ihres guten Willens, ermunterte sie zu fernerem Wohlverhalten, und fuhr nun hinüber, wie er selbst

daß der Asphalt das Brennen verursachte. Dio Cassius gedenkt B. 41. K. 45. dieses Ortes ebenfalls und bemerkt, daß die aus der Erde steigenden Flammen den Boden nicht versengen, sondern Bäume und Pflanzen nahe dabey im schönsten Grün stehen. Eben dieß sagt auch Aelian in der vermischten Geschichte B. 13 K. 16 Dyrrhachium hieß in ältern Zeiten Epidamnus, und führt noch jetzt den Namen Durazzo — Appian weicht hier vom Plutarch ab. Nach seiner Erzählung B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 79. ist Sylla mit seiner Armee vom Peiräeus nach Paträ in Achaia marschirt, und von da mit 1600 Schiffen nach Brundusium übergefahren. Vielleicht hat Sylla seine Armee an zwey verschiedenen Oertern übersetzen lassen.]

selbst sagt, gegen funfzehn feindliche Feldherrn, welche vierhundert und funfzig Cohorten 97) unter ihrem Befehl hatten. Aber die Götter verkündigten ihm durch die deutlichsten Anzeichen einen glücklichen Erfolg. Denn als er gleich nach seiner Ankunft bey Tarentum ein Opfer brachte, fand man in dem Opferthier eine Leber, worauf ein Lorbeerkranz mit zwey herabhangenden Bändern abgebildet war. Kurz vor der Ueberfahrt sah man in Campanien bey dem Berge Hephäus 98) am hellen Tage zwey große Böcke mit einander kämpfen und sich in allem so betragen wie Menschen, die im Streite begriffen sind. Dieß war aber wohl eine Erscheinung, welche auch allmählich sich von der Erde emporhob, dann gleich dunklen Bildern in der Luft zerstreute und endlich ganz verschwand. In diese Gegend rückten nicht lange hernach der junge Marius und der Consul Norbanus 99) mit einem mächtigen Heere, welche Sylla,

97) Eine Cohorte war der zehnte Theil einer Legion, und folglich, wie diese, nicht immer von gleicher Größe. Appian B. 1. von den bürgerlich. Kriegen K. 82. gibt zweyhundert Centurien von 500 Mann an, und berechnet also die Legion zu 5000 Mann. Sylla brachte nach K. 79. aus Griechenland mit fünf italiänische Legionen, 6000 Reiter und noch einige griechische Truppen, zusammen ungefähr 40000 Mann. Diese Armee aber wurde in Italien durch die von seinen Freunden ihm zugeführten Truppen gar sehr vermehrt.

98) Da ein Berg Ἥφαιον in Campanien sonst nirgends vorkommt, so vermuthet man, daß dafür Τίφατα gelesen werden muß, welches der Namen der hinter Capua gelegenen Hügel ist und beym Livius vorkommt.

99) Cajus Junius Norbanus und Lucius Cornelius Scipio waren Consuln im J. R. 671. v. Ch. Geb. 83.

la, ohne erſt ſeine Schlachtordnung zu formiren oder ſeine Armee gehörig aufzuſtellen, bloß durch den allgemeinen Eifer und den ungeſtümen Muth der Soldaten in die Flucht ſchlug, an die ſiebentauſend Feinde erlegte und den Norbanus in Capua einſchloß. Dieß giebt man auch als die Haupturſache an, daß die Soldaten ſich nicht in die Städte verliefen, ſondern beyſammen blieben und den Feind, ob er gleich weit ſtärker war, verachteten.

Ferner kam ihm in Sylvium, 100) wie er ſelbſt erzählt, der Sklave eines gewiſſen Pontius begeiſtert entgegen und ſagte, er habe ihm im Namen der Bellona den Sieg und die Uebermacht in dieſem Kriege zu verkündigen; wenn er aber nicht eilte, würde das Capitolium in die Aſche gelegt werden. Und dieß ſoll auch an demſelben Tage, den der Menſch beſtimmt hatte, erfolgt ſeyn; es war der ſechſte Tag des Monats Quintilis, den wir jetzt Julius nennen. Noch eine andere glückliche Vorbedeutung begegnete dem Marcus Lucullus, einem der Unterfeldherren des Sylla. Dieſer ſtand bey Fidentia 1) mit ſechzehn Cohorten einem feindlichen Heere von funfzig

100) Sylvium war eine Stadt in Apulien, in der Landſchaft Peucetia. Appianus B. 1. K. 86. ſagt von dem Brande des Capitoliums, man habe keine Urſache davon angeben können; einige hätten die Schuld dem Sylla, andere dem Carbo, noch andere den Conſuln zugeſchrieben. Vergl. das Leben des Publicola K. 15.

1) Fidentia, oder Julia Fidentia, lag im obern Italien in Gallia Cispadana zwiſchen Parma und Placentia, und ſoll das heutige Borgo di S. Domino ſeyn. Appian gedenkt dieſes Treffens B. 1. K. 92. und ſetzt es in das folgende J. R. 672.

funfzig Cohorten gegenüber, und so sehr er sich auch auf den Muth seiner Soldaten verließ, trug er doch Bedenken ein Treffen zu wagen, weil der größte Theil ohne Waffen war. Indem er noch mit sich zu Rathe ging und zögerte, führte ein sanfter Wind von der nahe gelegenen Wiese eine Menge Blumen herbey und streute sie über die Schilde und Helme der Soldaten, wo sie von selbst liegen blieben, so daß es den Feinden vorkam, als wenn sie alle mit Kränzen geschmückt wären. Dadurch wurden seine Truppen noch beherzter; sie griffen die Feinde an, überwanden sie, erlegten achtzehntausend Mann, und eroberten das ganze Lager. Dieser Lucullus war ein Bruder des Lucius Lucullus, der nachmahls den Mithridates und Tigranes überwunden hat.

28. Da Sylla sich noch auf allen Seiten von den Feinden mit vielen Lagern und zahlreichen Heeren umringt sah, verband er mit seiner Macht nun auch List und Betrug, und that dem andern Consul Scipio Friedensvorschläge. Dieser ließ sich dazu willig finden, und es wurden zu dem Ende mehrere Zusammenkünfte und Unterredungen gehalten; aber Sylla wußte unter mancherley Vorwand die Sache immer in die Länge zu ziehen, und ließ indessen die Soldaten des Scipio durch die seinigen, die so gut, wie ihr Feldherr, auf Ränke und Betrügereyen abgerichtet waren, verführen. Sie gingen in das feindliche Lager, mischten sich unter die Truppen und gewannen sie theils gerade zu durch Geld, theils auch durch Versprechungen, oder durch Schmeicheleyen

leyen und Ueberredungskünste. Endlich, da Sylla mit zwanzig Cohorten gegen das Lager anrückte, bezeigten seine Soldaten die des Scipio, diese erwiederten den Gruß, und gingen zu ihm über; Scipio aber wurde in seinem Zelte von allen verlassen, gefangen genommen, und dann wieder in Freyheit gesetzt. So hatte nun Sylla mit zwanzig Cohorten wie mit Lockvögeln vierzig feindliche gefangen, und führte sie sämtlich in sein Lager. [2]) Bey dieser Gelegenheit soll Carbo gesagt haben: „er habe „mit einem Löwen und einem Fuchse, die in der „Seele des Sylla wohnten, zu streiten, aber der „Fuchs mache ihm am meisten zu schaffen.“

Hierauf [3]) bot Marius, welcher ein Heer von fünf und achtzig Cohorten bey sich hatte, dem Sylla bey Signium ein Treffen an, und dieser hatte auch selbst große Lust, sich an dem Tage zu schlagen, weil er im Traume folgendes Gesicht gesehen hatte. Es kam ihm vor, als wenn der alte Marius, der schon lange todt war, seinen Sohn Marius warnte, sich vor dem folgenden Tage in Acht zu nehmen

2) Man vergleiche damit die Erzählung Appians B. 1. K. 85. der den Uebergang der Truppen des Scipio mehr ihrer Unzufriedenheit als den Ränken des Sylla zuschreibt. Die Begebenheit trug sich zu in der Nähe von Teanum, (Tiano) an der Grenze von Campanien.

3) Im J. R. 672. v. Ch. G. 82. in welchem Cneus Papirius Carbo zum dritten Mahle und Cajus Marius der jüngere Consuln waren. Signia war eine Stadt im Lande der alten Volsker und heißt noch jetzt Segni. Appian B. 1. K. 87. setzt die Schlacht bey Sacriportus, welches nahe dabey war.

men, welcher für ihn sehr unglücklich ablaufen könnte. Deßwegen nun war Sylla so geneigt, ein Treffen zu wagen, und ließ dem Dolabella, welcher in einiger Entfernung sein Lager hatte, befehlen, sogleich zu ihm zu stoßen. Da aber die Feinde alle Wege besetzt hielten und versperrten, so hatten die Truppen des Sylla auf dem Marsche immer zu kämpfen, und wurden dadurch sehr abgemattet; ein starker Regen, der sie bey dieser Arbeit überfiel, vermehrte noch ihre Beschwerlichkeiten. Daher wendeten sich die Officiere an den Sylla und baten ihn, das Treffen noch zu verschieben; zugleich zeigten sie ihm die Soldaten, die vor Müdigkeit hingesunken waren, und sich, um auszuruhen, auf ihre Schilde niedergelegt hatten. Er willigte endlich, wiewohl ungern, ein, und gab Befehl, daß sich die Armee lagern sollte.

Eben fingen die Soldaten an, das Lager mit einem Walle und Graben zu verwahren, als Marius an der Spitze seines Heeres trotzig heran sprengte, in der Meinung, daß er sie in der Unordnung und Bestürzung leicht würde zerstreuen können. Hier ward nun der Traum, welchen Sylla gehabt hatte, in Erfüllung gebracht. Denn seine Soldaten geriethen darüber in solchen Grimm, daß sie gleich von der Arbeit abließen, ihre Wurfspieße am Graben in die Erde steckten, und mit gezogenen Degen unter lautem Feldgeschrey in die Feinde einbrachen. Diese hielten nicht lange Stand, und ergriffen die Flucht, wo noch unter ihnen ein großes Blutbad angerichtet

wurde.

wurde. Marius floh nach Präneste, 4) da er aber die Thore schon verschlossen fand, mußte er ein von oben herab gelassenes Seil um sich wickeln, womit er auf die Mauer hinauf gezogen wurde.

Einige Geschichtschreiber, unter andern auch Fenestella, 5) behaupten, Marius habe vor dem Treffen gar nichts gesehen, sondern, sobald das Zeichen dazu gegeben war, sich von langem Wachen ermüdet im Schatten auf die Erde gelegt, sey dann in Schlaf gefallen und, da seine Armee die Flucht ergriff, mit Mühe aufgeweckt worden. Sylla verlor in der Schlacht, wie er selbst sagt, nicht mehr als drey und zwanzig Mann, tödete aber den Feinden zwanzigtausend Mann und machte achttausend zu Gefangenen. Ein gleiches Glück hatten auch anderwärts seine Generale, Pompejus, Crassus, Metellus und Servilius, welche mit gar keinem oder doch nur sehr geringem Verluste große Armeen der Feinde aufrieben, so daß endlich Carbo, der die Gegenparthey noch am meisten aufrecht erhielt, bey Nachtzeit sein Heer verließ und nach Afrika abschiffte. 6)

4) Die Stadt Präneste lag in Latium an der Grenze der Aequer auf einem Berge, und war ein sehr fester Ort. An ihre Stelle ist das heutige Palestrina gekommen, welches unten am Fuße des Berges liegt.

5) Lucius Fenestella, ein römischer Geschichtschreiber, lebte unter dem Kaiser Augustus, und hat Annalen geschrieben, die wenigstens aus zwey und zwanzig Büchern bestanden haben.

6) Carbo kam zwar glücklich nach Afrika, begab sich aber, weil er sich hier nicht für sicher hielt, auf die Insel Cossura, zwischen Afrika und Sicilien, um von da nach Aegypten zu gehen. Daselbst wurde er vom Pom-

29. Jedoch in dem letzten Kampfe fehlte nicht viel, daß der Samniter Pontius Telesinus, der wie ein frischer Fechter gegen den abgematteten Sylla auftrat, ihn noch an den Thoren von Rom übermannt und zu Boden geworfen hätte. Er hatte mit dem Lukanier Lamponius ein ansehnliches Heer zusammen gebracht, und eilte nach Präneste, um den Marius, der dort eingeschlossen war, zu entsetzen. Da er aber hörte, daß Sylla von vorne und Pompejus im Rücken gegen ihn anmarschirten, und er also weder vor noch hinter sich kommen konnte, brach er, als ein geschickter Kriegsmann von langer Erfahrung, in der Nacht auf, und ging mit seinem ganzen Heere auf Rom selbst los. Beynahe hätte er auch die Stadt, die von aller Vertheidigung entblößt war, überrumpelt, aber er blieb die Nacht über zehn Stadien 7) weit vom collinischen Thore stehen, voller Stolz und froher Hoffnungen, weil er so viele und so große Feldherren überlistet hatte.

Mit Anbruch des Tages zogen die edelsten Jünglinge zu Pferde gegen ihn heraus, von denen er viele erlegte, unter andern auch den Appius Claudius, einen vornehmen und wackern Mann. Darüber entstand denn, wie leicht zu erachten, in der Stadt ein großer Lärm; die Weiber schrieen und klagten, und alles lief durch einander, als wenn die Stadt

Pompejus, der des Sylla Feinde in Sicilien verfolgte, gefangen genommen, nach Sicilien geführt, und auf eine Art, die ihm nicht zur Ehre gereichte, hingerichtet. S. das Leben des Pompejus N. 10. und Valerius Maximus B. 9. N. 13. 2.

7) Oder 1250 Schritte, ein Viertel einer deutsch. Meile.

Stadt schon mit Sturm eingenommen würde. Jetzt aber erschien zuerst Balbus, der von dem Lager des Sylla mit siebenhundert Reitern eiligst heran sprengte. Er wartete nur so lange, bis der Schweiß an den Pferden abgetrocknet war, ließ sie dann wieder aufzäumen, und fing sogleich an mit dem Feinde zu scharmuzieren. Indessen kam Sylla selbst herbey, und stellte die vordersten Truppen, die er in der Geschwindigkeit frühstücken ließ, unverzüglich in Reihe und Glied. Dolabella und Torquatus baten ihn sehr, er sollte doch eine Weile warten und nicht mit so abgematteten Truppen alles aufs Spiel setzen; denn er hätte es hier nicht mit einem Carbo oder Marius zu thun, sondern mit Samnitern und Lukaniern, den streitbarsten Völkern und abgesagtesten Feinden der Römer. Aber Sylla schlug diesen Rath in den Wind, und ließ mit den Trompeten das Zeichen zum Angriff geben.

In dieser Schlacht, die eine der hitzigsten in diesem Kriege war, trug der rechte Flügel, wo Crassus commandirte, einen vollkommenen Sieg davon: der linke aber kam ins Gedränge und wurde übel zugerichtet, weßwegen Sylla auf einem weißen Pferde, das sehr rasch und schnell auf den Beinen war, zur Hülfe herbey eilte. Daran erkannten ihn zwey von den Feinden und hoben schon ihre Spieße auf, um nach ihm zu werfen. Er selbst wurde es nicht gewahr, aber sein Reitknecht hieb mit der Peitsche auf das Pferd, welches durch einen Satz doch so weit vorweg kam, daß die Spieße neben dem Schwanze hin tief in die Erde fuhren. Wie man

erzählt,

erzählt, hatte er ein kleines goldnes Bildniß des Apollo aus Delphi und trug es immer in Schlachten im Busen mit sich herum. Dieß soll er auch damahls geküßt und es also angeredet haben: „O du „pythischer Apollo, hast du denn den glücklichen Cornelius Sylla, den du in so vielen „Kämpfen zu einem glänzenden Ruhm erhobest, bis „an die Thore der Vaterstadt geführt, um ihn da „noch nieder zu werfen und nebst seinen Mitbürgern „auf die schimpflichste Art umkommen zu lassen?“

Nach diesem Gebete sparte Sylla, wie man sagt, gegen seine Soldaten weder Bitten, noch Drohungen noch Scheltworte; da aber endlich der linke Flügel ganz über den Haufen geworfen war, mischte er sich unter die Flüchtigen und rettete sich nach einem großen Verluste an Freunden und Vertrauten in sein Lager. Auch wurden dabey viele Leute, die aus der Stadt gegangen waren, um das Gefecht mit anzusehen, umgebracht und zertreten. Daher glaubte er schon, daß es völlig um die Stadt geschehen wäre, und es fehlte nicht viel, so wäre auch die Einschließung des Marius aufgehoben worden. Denn viele Flüchtlinge drängten sich nach Präneste hin, und riethen dem Lucretius Ofella, der die Belagerung führte, schleunig aufzubrechen, weil Sylla umgekommen und Rom von den Feinden eingenommen wäre. 8)

30. Allein

8) Appianus B. 1. K. 93. beschreibt dieses Treffen ganz kurz und weicht in mehrern Umständen von Plutarch ab. Der feindliche Feldherr Telesinus kam mit noch einem andern, Namens Albinus, dabey um, und das Lager derselben wurde eingenommen.

30. Allein tief in der Nacht kamen in das Lager des Sylla einige Abgeordnete vom Crassus, die für ihn und seine Truppen ein Abendessen verlangten, indem er die von ihm besiegten Feinde bis nach Antemna 9) verfolgt und sich daselbst gelagert hatte. Als Sylla dieß hörte und daß die Feinde größtentheils aufgerieben wären, kam er selbst mit Anbruch des Tages nach Antemna, und versprach einem Haufen von dreytausend Mann, die ihn um Gnade bitten ließen, völlige Sicherheit, wenn sie auf dem Marsche zu ihm den übrigen Feinden einigen Abbruch thun würden. Im Vertrauen auf diese Zusage fielen sie über die andern Truppen her, und so metzelten sich diese Unglücklichen unter einander selbst nieder. Dem ungeachtet ließ Sylla sowohl diese als andere, die sich ihm ergeben hatten, zusammen an die sechstausend Mann, in den Circus 10) einsperren, berief dann den Senat in den Tempel der Bellona, und während er hier anfing, eine Rede zu halten, mußten seine dazu bestellten Soldaten die sechstausend Mann niederhauen. Das Jammergeschrey so vieler Menschen, die in einem engen Raume niedergemetzelt wurden, drang, wie leicht zu erachten, bis in den Tempel, und da die Senatoren

daß-

9) Die Stadt Antemna oder Antemna lag nördlich von Rom an der Tiber, und gehörte in ältern Zeiten zu dem Lande der Sabiner.

10) Diese Metzeley geschah in dem Circus Flaminius, welcher gleich neben dem Tempel der Bellona unter dem capitolinischen Berge lag. Der Tempel selbst war mit einem großen Saale versehen, der Senatulum hieß, und in welchem gewöhnlich die Rathsversammlungen gehalten wurden.

darüber erschracken, sagte Sylla mit unveränderter ruhiger Miene, „sie sollten nur auf seine Rede Ach„tung geben, und sich um das, was draußen vor„ginge, nicht bekümmern; es würden auf seinen „Befehl einige böse Leute gezüchtiget.“

Diese Worte machten es auch dem einfältigsten unter den Römern begreiflich, daß man nur einen Wechsel der Tyranney, aber keine Befreyung davon zu erwarten hätte. Marius bewies sich gleich anfangs hart und grausam, und durch die große Gewalt, die er erlangte, wurde seine natürliche Eigenschaft zwar verstärkt aber nicht verändert. Sylla hingegen bediente sich seines Glücks zuerst mit Mäßigung und Bescheidenheit, und erweckte dadurch die Meinung, daß man an ihm einen Anführer haben würde, der den Adel begünstigte und zugleich mit dem Volke es gut meinte; überdieß war er von Jugend auf ein Freund von Scherz und Lachen und dabey so weichmüthig, daß er leicht in Thränen ausbrach. Daher zog er mit Recht der großen Gewalt den Vorwurf zu, daß sie den Menschen nicht erlaubt, ihrem Charakter und den daraus fließenden Sitten treu zu bleiben, sondern sie zum Uebermuth, zur Frechheit und Unmenschlichkeit verleitet. Ob nun aber die Natur selbst durch das Glück verändert und verdorben, oder vielmehr die verborgen liegende Bosheit bey einer großen Gewalt leichter enthüllt wird, diese Untersuchung möchte wohl hier nicht am rechten Orte stehen.

31. Sylla ließ nun seiner Rachsucht freyen Lauf, und erfüllte die Stadt mit zahllosen Hinrich-

tungen,

tungen, die gar kein Ende nahmen. Viele Leute, die nie etwas mit dem Sylla zu thun gehabt hatten, wurden bloß aus Privatfeindschaft umgebracht, weil Sylla seinen Anhängern aus Gefälligkeit Erlaubniß dazu gab. Daher unterstand sich ein junger Mann, Cajus Metellus, ihn in voller Rathsversammlung zu fragen, wenn diese Uebel einmahl ein Ende nehmen würden, und wie weit er noch gehen wollte, damit man doch der Befreyung von dieser Noth entgegen sehen könnte? „Wir bitten nicht, „fuhr er fort, für die, welche du zu tödten beschlos„sen hast, sondern wir bitten, diejenigen, die du „am Leben lassen willst, aus der Furcht und Unge„wißheit zu ziehen.“ Auf die Antwort des Sylla, er wisse noch nicht, welche er am Leben lassen wolle, versetzte Metellus: „So mache wenigstens die„jenigen bekannt, die du bestrafen willst.“ Und Sylla sagte, das wolle er thun. Einigen zu Folge hat die letzten Worte nicht Metellus, sondern Afidius, [11]) einer von denen, die dem Sylla zu gefallen suchten, gesprochen.

Sylla

11) Dieser Namen wird verschiedentlich geschrieben. Im Texte steht Αφιδιος, dafür setzt Dacier Aufidius, welcher im Leben des Sertorius K. 26 u. 27. vorkommt. H. v. Schirach hat Alphidius, ich weiß nicht, aus welchem Grunde. Aber nach Rhunkens Verbesserung zum Vellej. Paterc. S. 119. muß hier sowohl als im Leben des Sertorius gelesen werden Fufidius, welcher beym Florus B. 3. K. 21. als einer der vornehmsten Schmeichler des Sylla genannt wird, und zu diesem gesagt haben soll: „Wir müssen doch einige am Leben lassen, „damit wir noch über einige herrschen können.“

Sylla erklärte nun sogleich achtzig Bürger in die Acht, ohne irgend eine Magistratsperson darum zu befragen. Da alle deßwegen unwillig waren, ächtete er einen Tag darnach andere zweyhundert und zwanzig Personen, und am dritten Tage wieder eben so viele. Darauf sagte er in einer öffentlichen Rede an das Volk: „er habe jetzt die, auf welche er sich „besinnen könnte, in die Acht erklärt; die andern, „die ihm entfallen wären, wolle er ein anderes „Mahl verdammen.“ Für jeden, der einen Geächteten aufnähme oder in Sicherheit brächte, bestimmte er den Tod zur Strafe für seine Menschenliebe, ohne mit Brüdern, Kindern oder Aeltern eine Ausnahme zu machen. Dagegen versprach er dem, der einen umbringen würde, zwey Talente zur Belohnung seiner Mordthat, es mochte nun ein Sklave seinen Herrn, oder ein Sohn seinen Vater umgebracht haben. 12) Die größte Ungerechtigkeit dabey war, daß er auch die Söhne und Enkel der Geächteten für ehrlos erklärte, und allen ihre Güter einzog.

Diese Achtserklärung erstreckte sich jedoch nicht bloß über Rom, sondern auch über jede Stadt in Italien. Da blieb kein Tempel eines Gottes, kein gastfreundschaftlicher Heerd, kein väterliches Haus von Mordthaten rein. Männer wurden oft in den Armen ihrer Gattinnen und Söhne vor den Augen ihrer Mütter hingerichtet. Aber die Zahl derer, die durch Rachsucht und Feindschaft ihr Leben verloren, war

12) Nach Valerius Maximus B. 9. K. 2. hat sich die Zahl der Geächteten auf 4700 belaufen, worunter allein 2000 Rathsherren und Ritter gewesen sind.

war noch unbedeutend gegen die, welche um ihrer Güter willen sterben mußten. Selbst die Henker scheuten sich nicht zu sagen: den hat sein großes Haus; jenen sein Garten, diesen sein warmes Bad getödet. Quintus Aurelius, ein Mann, der sich in keine Händel mischte, und an der gegenwärtigen Noth weiter keinen Antheil zu haben glaubte, als daß er andere Unglückliche bedauerte, ging auf den Markt und las die Liste der Geächteten. Da er sich selbst darunter fand, rief er aus: „Wehe mir Ar„men! das Landgut bey Albanum ist mein Ankläger!“ Er war auch kaum einige Schritte fortgegangen, als er von einem, der ihn aufsuchte, ermordet wurde. 13)

32. Indessen brachte sich Marius, da er eben sollte gefangen genommen werden, selbst ums Leben. 14) Sylla begab sich nach Präneste und fing an, jedem besonders den Prozeß zu machen. Weil ihm aber dieß zu viele Zeit kostete, ließ er alle zusammen, an die zwölftausend Menschen, an Einen Platz bringen, und gab Befehl, sie nieder zu hauen, mit Ausnahme eines einzigen Gastfreundes, dem er das Leben schenkte. 15) Allein dieser sagte sehr edelmüthig

13) Mit dieser Erzählung von den in Rom und Italien verübten Gräueln vergleiche man Appian B. 1. K. 95. ff. Valerius Maximus am angef. O.

14) Da die Präneſtiner, von allen verlassen, sich ergeben mußten, suchte Marius durch einige unterirdische Gänge zu entfliehen. Er fand aber alle Auswege besetzt und ließ sich daher von einem seiner Sklaven tödten. S. Diodors Fragmente des 37. B. (Th. 6. S. 266. der Uebersetz.)

15) Nach Appian B. 1. K. 94. ließ Sylla alle Mannspersonen in Präneste auf eine Ebene gehen, wählte

müthig zu ihm: „er wolle sein Leben dem Henker „seines Vaterlandes nicht zu verdanken haben,“ mischte sich dann freywillig unter seine Mitbürger, und ward mit ihnen nieder gemetzelt.

Nichts schien aber unerhörter und abscheulicher als das Betragen des Lucius Catilina. [16] Dieser hatte noch vor der Entscheidung des Krieges seinen Bruder ermordet, und bat jetzt den Sylla, den Mann, als wenn er noch lebte, mit in die Acht zu erklären, welches denn auch geschah. Um sich gegen den Sylla dafür dankbar zu beweisen, tödete er den Marcus Marius, einen Anhänger der Gegenparthey, brachte dessen Kopf dem Sylla, der eben auf dem Markte saß, und ging dann zu dem Weihkessel des nahe gelegenen Tempels des Apollo, wo er seine Hände abwusch. [17]

33. Außer

wählte diejenigen aus, die sich auf irgend eine Art um ihn verdient gemacht hatten, und sonderte dann die Römer, Samniter und Prænestiner von einander ab. Den erstern schenkte er das Leben, alle die andern ließ er niederhauen, jedoch die Weiber und Kinder unverletzt weggehen.

16) Eben der Lucius Sergius Catilina, der sich unter dem Consulate des Cicero im J. R. 691. durch eine abscheuliche Verschwörung bekannt gemacht hat.

17) An dem Eingange eines jeden Tempels hing ein Gefäß aus Stein oder Metall, mit heiligem geweihten Wasser angefüllt, worinn diejenigen, die zu einem Opfer gingen, ihre Hände waschen und sich reinigen mußten. Wer davon ausgeschlossen wurde, war gewissermaßen in den Bann gethan. — Marcus Marius war ein sehr angesehener Mann, der bey dem Volke in Gunst stand, ein naher Verwandter des Cajus Marius; Florus nennt ihn gar einen Bruder desselben B. 3. K. 21. Vergl. Valerius Maximus B. 9. K. 2.

33. Außer den vielen Hinrichtungen war auch sein übriges Betragen für die Römer sehr kränkend. Er ernannte sich selbst zum Dictator, [18]) indem er dieses Amt, welches seit hundert und zwanzig Jahren nicht gebraucht worden war, wieder erneuerte. Er ließ einen Volksschluß abfassen, wodurch ihm nicht nur vollkommene Sicherheit wegen des Geschehenen, sondern auch für die Zukunft Gewalt ertheilt wurde, über Leben und Tod zu entscheiden, Güter einzuziehen, Colonien und Städte anzulegen oder zu zerstören, Königreiche nach seinem Gefallen zu nehmen oder zu vergeben. Bey der öffentlichen Verkaufung der eingezogenen Güter saß er selbst auf einem Richterstuhle, und benahm sich dabey so übermüthig und despotisch, daß die Anweisung, die er auf diese Güter gab, noch weit gehäßiger war, als die Einziehung selbst. Denn er verschenkte an schöne Weiber, an Leyersänger und Comödianten, und selbst an die nichtswürdigsten Freygelassenen die Ländereyen ganzer Völker und die Einkünfte von Städten; ja manche verheirathete er mit Weibern, die zu einer solchen Verbindung gezwungen werden mußten. So nöthigte er den Pompejus Magnus, mit dem er sich gern näher verbinden wollte, seine Gemahlinn zu verstoßen, und gab ihm die Aemilia, eine Tochter seiner Gemahlinn Metella vom Scaurus, die er dem Manius Glabrio nahm, ungeachtet sie

18) Er ernannte sich eigentlich nicht selbst zum Dictator, sondern veranstaltete es, daß das Volk ihn dazu ernennen mußte. Die Art und Weise erzählt Appian B. 1. K. 98.

sie schon schwanger war; sie starb aber in dem Hause des Pompejus im Kindbette.

Lucretius Ofella, der den Marius in Präneste bis zur Uebergabe belagert hatte, bewarb sich eifrig um das Consulat. Sylla untersagte es ihm anfänglich in der Güte; [19]) da aber Ofella gleichwohl auf dem Markte erschien und viele Unterstützung fand, schickte er einen von den Hauptleuten hin, die er beständig um sich hatte, und ließ den Mann tödten, so daß er selbst im Dioskurentempel von seinem Richterstuhl die Hinrichtung mit ansah. Die Leute ergriffen den Hauptmann und führten ihn vor den Sylla; er gebot aber den Schreyern Stillschweigen, sagte, dieß sey auf seinen Befehl geschehen, und ließ den Officier wieder in Freyheit setzen.

33. Der Triumph, den er jetzt hielt, war zwar wegen der Kostbarkeit und Seltenheit der königlichen Beute

19) Die Ursache war nach Appian B. 1. K. 101. weil Sylla kurz vorher ein Gesetz gegeben hatte, daß kein bloßer Ritter, ehe er Quästor und Prätor gewesen wäre, Consul werden sollte. Um die Römer vor allem Ungehorsam zu warnen, sagte er ihnen in einer Versammlung die Fabel vor: „Ein Ackermann wurde von „Läusen gebissen. Er ließ den Pflug zweymahl stehen „und reinigte seine Kleider. Da sie ihn aber von „neuem plagten, warf er, um nicht so viele Zeit zu „verlieren, sein Gewand ins Feuer und verbrannte es. „So ermahne ich euch, die ihr zweymahl besiegt worden „seyd, nicht ein drittes Feuer zu begehren.“ Die Consuln, die unter des Sylla Dictatur im J. R. 673. v. Ch. Geb. 81. erwählet wurden, waren Marcus Tullius Decula und Cneus Cornelius Dolabella, die aber gleich in ihre Provinzen gingen, und ihm die Herrschaft zu Rom überließen.

Beute sehr prachtvoll, [20]) aber den schönsten und herrlichsten Anblick gaben doch die Verbannten. Denn die angesehensten und vornehmsten Männer folgten mit Kränzen geschmückt, dem Wagen, und nannten den Sylla ihren Vater und Retter, weil sie durch ihn in ihr Vaterland zurück kehrten, und ihre Weiber und Kinder wieder erhielten. Wie der Aufzug vorbey war, hielt er an das versammelte Volk eine Rede, worinn er sich wegen seiner Handlungen rechtfertigte, und die glücklichen Zufälle eben so genau wie seine tapfern Thaten herzählte, endlich auch befahl, daß man ihn künftig Felix, den Glücklichen, nennen sollte. Er selbst gab sich, wenn er an die Griechen schrieb, oder mit ihnen Geschäfte hatte, den Namen Epaphroditus, Günstling der Venus. Auf den Tropheen in unserm Lande steht noch jetzt die Inschrift: Lucius Cornelius Sylla Epaphroditus. Ueberdieß nannte er, da Metella ihm Zwillinge gebar, den Knaben Faustus und das Mädchen Fausta, indem die Römer alles glückliche und erfreuliche mit dem Worte Faustum bezeichnen.

Sylla setzte auch nicht sowohl auf seine Thaten als auf sein Glück ein solches Vertrauen, daß er, nachdem durch ihn so viele tausend Menschen umge-

20) Dieser Triumph dauerte zwey Tage; an dem ersten wurden 15000 Pfund Gold und 115000 Pfund Silber als Beute aus dem mithridatischen Kriege vor dem Sieger hergetragen, am zweyten aber 13000 Pfund Gold und 6000 Pfund Silber, die der junge Marius aus dem Brande des capitolinischen Tempels gerettet und nach Präneste in Sicherheit gebracht hatte. S. Plinius B. 33. H. 5.

umgebracht, und die gröſten Veränderungen und Neuerungen im Staate eingeführet worden, die Dictatur niederlegte, und dem Volke die Macht, ſich Conſuln zu wählen, wieder gab; ja daß er nicht einmahl ſich ſelbſt zu der Wahl meldete, ſondern wie ein gemeiner Bürger auf dem Markte herum ging, und ſeine Perſon jedem, der ihn zur Rechenſchaft ziehen wollte, bloß ſtellte. Zu ſeinem großen Verdruſſe hatte ein kühner unternehmender Mann, der ſein Feind war, Marcus Lepidus, die meiſte Hoffnung zum Conſul erwählt zu werden, nicht eben ſeiner Verdienſte wegen, ſondern weil das Volk gegen Pompejus, der ſeine Wahl betrieb, ſich gefällig beweiſen wollte. Da alſo Sylla den Pompejus vergnügt über ſeinen Sieg nach Hauſe gehen ſah, rief er ihn zu ſich: „Junger Mann,“ ſagte er zu ihm, „was für ein ſchöner Streich iſt das von „dir, daß du den Lepidus eher als den Catu„lus, den tollkühnſten Mann vor dem edelſten und „rechtſchaffenſten, zum Conſul ernannt haſt? Laß dir „nun ja nicht einfallen zu ſchlafen, da du einen ſolchen „Widerſacher dir überlegen gemacht haſt.“ Dieſe Weiſſagung des Sylla traf richtig ein; denn Lepidus beging bald die gröſten Frechheiten, und fing gegen Pompejus einen bürgerlichen Krieg an. 21)

35. Syl-

21) Marcus Aemilius Lepidus und Quintus Lutatius Catulus wurden zu Conſuln erwählt im J. R. 676. v. Ch. Geb. 78. Zwey Jahre vorher war Sylla ſelbſt während ſeiner Dictatur mit dem Metellus Pius, ſeinem Schwiegervater, zum zweytenmahl Conſul geweſen. Die Händel, welche Lepidus am Ende ſeines Conſulats in Rom anfing, erzählt Appian B. 1. von den bürgerl. Kr. K. 107.

35. Sylla widmete hierauf den zehnten Theil seines sämmtlichen Vermögens dem Herkules, und gab bey dieser Gelegenheit dem Volke kostbare Gastmahle, wobey an allem ein solcher Ueberfluß herrschte, daß täglich eine Menge Speisen in den Fluß geschüttet, und vierzigjähriger, auch wohl noch älterer Wein getrunken wurde. Aber mitten in diesen Gastereyen, die mehrere Tage dauerten, starb Metella an einer Krankheit. Da die Priester es nicht für rathsam hielten, daß Sylla sie besuchte oder sein Haus durch eine Leiche verunreinigen ließe, schrieb er ihr einen Scheidebrief, und gab Befehl, sie noch lebend in ein anderes Haus zu bringen. In diesem Stücke hand er sich zwar aus Aberglauben genau an die eingeführte Sitte; dagegen übertrat er das von ihm selbst gegebene Gesetz, wodurch der Aufwand bey Leichenbegängnissen eingeschränkt wurde, und sparte bey der Beerdigung der Metella keine Kosten. Eben so handelte er auch gegen seine eigenen Verordnungen wegen Beschränkung der Gastmahle, und suchte sich durch die üppigsten Gelage und Schmauß-reyen, die mit mancherley Possen verbunden waren, über den erlittenen Verlust zu trösten.

Nach Verlauf von wenigen Monaten wurden in Rom Fechterspiele gehalten. Da die Plätze im Theater damahls noch nicht abgesondert waren, sondern Männer und Weiber gemischt unter einander saßen, so fügte sichs, daß eine Frau von großer Schönheit und vornehmer Geburt nicht weit vom Sylla zu sitzen kam. Sie war eine Tochter des Messala, und Schwester des Redners Hortensius, hieß

Valeria, und war erst seit kurzem von ihrem Manne geschieden. Diese Frau legte, wie sie hinter dem Sylla wegging, ihre Hand auf seine Schulter, zog eine Flocke vom Kleide, und begab sich dann auf ihren Platz. Da nun Sylla sich voller Verwunderung nach ihr umsah, sagte sie zu ihm: „Herr![22]) es geschah nicht in böser Absicht; ich wünsche nur an deinem Glücke auch einen kleinen Antheil zu nehmen." Dem Sylla mißfiel diese Rede keineswegs, im Gegentheil verrieth er deutlich, daß diese Frau sogleich auf ihn Eindruck gemacht hatte; denn er ließ sich insgeheim nach ihrem Namen, Stand und Lebenswandel erkundigen. Bald darauf warfen sich beyde verliebte Blicke zu, sahen sich immer nach einander um, und begegneten einander mit zärtlichem Lächeln, bis denn endlich ein Verlöbniß und die Hochzeit selbst zu Stande kam. Valeria verdiente vielleicht deßwegen keinen Tadel; aber Sylla begann diese Heirath, wenn auch die Frau noch so sittsam und edel war, gewiß nicht auf eine sittsame und anständige Art, da er sich wie ein Jüngling durch Blicke und Liebkosungen bethören ließ, woraus die schändlichsten und frechsten Leidenschaften zu entstehen pflegen.

36. Ungeachtet er nun diese Frau bey sich im Hause hatte, setzte er doch seinen Umgang mit Comödian-

22) Im Griechischen αυτοκρατωρ, Selbstherrscher, welches hier nur den Ehrentitel großer Feldherren, Imperator, ausdruckt, späterhin aber den Kaisern im eigentlichen Sinne beygelegt wurde.

mödiantinnen, Zitherspielern und Tänzern noch immer fort, mit denen er von früh an auf Streulagern zechte. Diejenigen, die damahls bey ihm am meisten galten, waren der Comödiant Roscius, der erste Mimenspieler Sorix und Metrobius, der weibliche Rollen in Mannskleidern spielte; [23] den letztern, ob er gleich schon über die Jahre hinweg war, liebte er noch beständig fort, ohne es zu verhehlen.

Durch diese Lebensart nun unterhielt und verstärkte er seine Krankheit, die in ihrem ersten Anfange sehr unbedeutend gewesen war, und er wußte lange Zeit nicht, daß er in den Eingeweiden Geschwüre hatte, wodurch endlich seine ganze Fleischmasse verdorben und in Läuse verwandelt wurde. Dieß ging so weit, daß, obgleich seine Leute Tag und Nacht deren eine ungeheure Menge abnahmen, dennoch immer mehrere wieder hervor kamen, und alle Kleider, das Bad, das Waschwasser und selbst die Speisen von diesem Ausflusse verdorbener Säfte wimmelten. Daher stieg er den Tag über vielmahl ins Wasser, um seinen Leib abzuspülen und zu säubern, welches aber alles nichts half. Denn die Verwandlung nahm mit großer Geschwindigkeit überhand, und die Menge machte alle Reinigung vergeblich.

Unter den Aelterern soll Akastus, [24] des

23) Im Griechischen λυσιῳδος, welches Wort von Athenäus B. 14. S. 620. so erklärt wird.

24) Er war der Bruder der durch ihre Treue gegen ihren Gemahl

Pelias Sohn, an der Läuſeſucht geſtorben ſeyn; in neuern Zeiten aber der lyriſche Dichter Alkman, 25) Pherekydes, der Theolog, der Olynthier Kalliſthenes, 26) während er im Gefängniſſe lag, und der Rechtsgelehrte Mucius. 27) Wenn man auch ſolcher erwähnen darf, die durch nichts gutes und löbliches, aber doch ſonſt bekannt worden ſind, ſo ſoll der entlaufene Sklave Eunus 28) der Anſtifter des Sklavenkriegs in Sicilien, während ſeiner Gefangenſchaft in Rom ebenfalls an der Läuſekrankheit geſtorben ſeyn.

37. Syl-

Gemahl Admets berühmten Alkeſtis, und regierte zu Iolkus in Theſſalien. Sein Vater veranſtaltete den Argonautenzug.

25) Alkman war aus Sardis in Lydien, kam aber ſehr jung als Sklave nach Sparta und erhielt da ſeine Freyheit. Er lebte um das Jahr 670. v. Ch. G. Von ſeinen Gedichten ſind nur wenige Fragmente auf uns gekommen. — Pherekydes war aus der Inſel Syrus, der Lehrer des Pythagoras. Von ihm findet man mehrere Nachrichten in Hrn. Tiedemanns Werke, Griechenlands erſte Philoſophen, S. 153. ff.

26) Kalliſthenes war ein Schüler des Ariſtoteles und begleitete den Alexander auf ſeinem Zuge nach Aſien, wurde aber, weil er an einer Verſchwörung gegen denſelben Theil haben ſollte, ins Gefängniß geworfen, worinn er nach ſieben Monaten ſtarb. S. das Leben Alexanders K. 55.

27) Publius Mucius Scävola, der im J. R. 621. mit Lucius Calpurnius Piſo Conſul in Rom war, und als der Urheber des bürgerlichen Rechts angeſehen wird. Cicero gedenkt ſeiner ſehr oft.

28) Von dieſem Eunus und dem durch ihn erregten Sklavenkriege findet man umſtändliche Nachricht in den Fragmenten von Diodors 34. Buche, (Th. 6. der Ueberſetzung S. 203 — 208.) Nach dieſem iſt aber Eunus im Gefängniſſe zu Morgantina in Sicilien, nicht zu Rom, geſtorben.

37. Sylla sah sein Ende nicht nur voraus, sondern schrieb auch gewissermaßen selbst davon. Denn er schloß das zwey und zwanzigste Buch seiner Denkwürdigkeiten zwey Tage vor seinem Tode, und meldet darinn, die Chaldäer hätten ihm geweißagt, daß er nach einem ruhmvollen Leben mitten im Laufe seines Glücks sterben sollte. Er erzählt auch, sein Sohn, der kurz vor der Metella gestorben war, sey ihm schlecht gekleidet im Traume erschienen, und habe ihn gebeten, er sollte nur alle Sorgen fahren lassen, mit ihm zu seiner Mutter Metella gehen und dort bey ihr in Ruhe und Muße leben. Dennoch hörte er nicht auf, öffentliche Geschäfte zu besorgen. Zehn Tage vor seinem Tode söhnte er die Partheyen in Dikäarchia 39) mit einander aus, und schrieb der Stadt eine neue Einrichtung vor, wie sie sollte regiert werden.

Noch den Tag vorher ließ er den Granius, die erste Magistratsperson dieser Stadt, von dem er gehört hatte, daß er die Gelder, die er der Stadt schuldig war, nicht bezahlen, sondern seinen Tod abwarten wollte, zu sich ins Zimmer kommen, stellte seine Bedienten um ihn herum, und gab Befehl ihn zu erdrosseln. Aber durch das Schreyen und die heftige Bewegung brach das Geschwür auf, und er warf

29) Eine Stadt in Campanien, die bey den Römern Puteoli hieß, heutiges Tages aber den Namen Puzzuolo führt. In der Nähe derselben hatte Sylla ein schönes Landgut, auf welchem er auch gestorben ist. Nach Appian B. 1. K. 104. war es in der Nähe von Cumä, aber beyde Oerter lagen nahe bey einander.

warf eine Menge Blut aus, wovon er so entkräftet wurde, daß er die Nacht schlimm zubrachte und dann starb. 30) Er hinterließ zwey noch kleine Kinder von der Metella, und Valeria kam nach seinem Tode mit einer Tochter nieder, welche man Postuma nannte; denn so pflegen die Römer die nach des Vaters Tode gebornen Kinder zu nennen.

38. Viele wendeten sich nun an den Lepidus und verbanden sich mit ihm, um zu verhindern, daß der Leichnam des Sylla kein standesmäßiges Begräbniß erhalten sollte. Aber Pompejus, so unzufrieden er auch mit dem Sylla war — denn dieser hatte ihn allein unter seinen Freunden im Testamente übergangen — machte einige durch Bitten und gute Worte, andere durch Drohungen abwendig, begleichtete selbst den Leichnam nach Rom, und verschaffte dem Leichenbegängniß nicht nur Sicherheit, sondern auch alle gebührende Ehrenbezeigungen. Die Weiber brachten dazu, wie man sagt, eine solche Menge Spezereyen, daß, ohne diejenigen zu rechnen, welche auf zweyhundert und zehn Bahren nachgetragen wurden, ein Bildniß des Sylla selbst in Lebensgröße, und ein Lictor aus kostbarem Weyhrauch und Zimmet geformt werden konnte.

Da an diesem Tage der Himmel gleich von früh an

30) Appianus B. 1. K. 106. erwähnt gar nichts von dieser Krankheit und Todesart des Sylla. Ihm zu Folge hatte Sylla einen Traum, daß die Gottheit ihn zu sich riefe. Er machte daher in aller Eile sein Testament, und während er es versiegelte, überfiel ihn gegen Abend ein Fieber, woran er in der Nacht starb, in einem Alter von sechzig Jahren.

an trübe und mit Wolken bedeckt war, und man sich immer eines Regens versah, so wurde der Leichnam erst um die neunte Stunde [31]) auf den Scheiterhaufen gehoben. Ein heftiger Wind bließ in das Feuer, und fachte die Flammen so gewaltig an, daß die Gebeine noch zusammen gelesen werden konnten; aber kaum war der Scheiterhaufen abgebrannt und das Feuer ausgelöscht, als ein starker Platzregen fiel und bis in die Nacht anhielt. Auf solche Weise scheint ihm sein Glück auch so lange noch getreu geblieben zu seyn, daß es den Leichnam verbrennen half. Sein Denkmahl steht auf dem Marsfelde, und die daran befindliche Inschrift soll er selbst schriftlich hinterlassen haben, deren Inhalt ist: „kein Freund habe ihm „so viel Gutes, kein Feind so viel Böses erwiesen, „daß er sie nicht in beyden noch übertroffen hätte."

31) Etwa drey Stunden vor Sonnen-Untergang. Appian B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 106. ff. gibt eine umständliche Beschreibung von diesem Leichenbegängnisse des Sylla.

Vergleichung
des Lysander mit dem Sylla.

1. Nachdem wir auch das Leben dieses Mannes beschrieben haben, so wollen wir nun zu der Vergleichung fortgehen. Beyde hatten es mit einander gemein, daß sie durch sich selbst empor gekommen und groß geworden sind. Dem Lysander hingegen war es eigen, daß er alle die Aemter, die er bekleidete, mit Bewilligung seiner in Ruhe und Einigkeit lebenden Mitbürger erhielt, nichts wider ihren Willen erzwang, und nie den Gesetzen zuwider seine Macht vergrößerte. Aber

Immer gelanget im Zwiespalt der Aergste zu Würden und Ehren.

So wie damahls in Rom, wo das Volk so verdorben und die Verfassung so gebrechlich war, immer einer nach dem andern sich zum Herrscher aufwarf. Da war es kein Wunder, daß ein Sylla zur Herrschaft gelangte, wo Leute, wie Glaucia und Saturninus die Meteller aus der Stadt trieben, wo die Söhne der Consuln in den Volksversammlungen ermordet wurden, wo man gleich zu den Waffen griff, Soldaten mit Gold und Silber erkaufte, neue Gesetze mit Feuer und Schwerd einführte, und alles, was

was sich widersetzte, mit Gewalt unterdrückte. Ich tadle denjenigen eben nicht, der in einer solchen Lage der Dinge sich die höchste Gewalt zu verschaffen weiß, aber ich halte es auch nicht für einen sichern Beweis, daß der gerade der beste sey, der in einem so verderbten Staate der erste geworden ist. Wer hingegen von Sparta, das in jenen Zeiten die trefflichste Verfassung hatte, und von aller Zwietracht frey war, an die Spitze der größten Armeen gestellt und zu den wichtigsten Unternehmungen gebraucht wurde, konnte gewissermaßen für den besten unter den besten und für den ersten unter den ersten angesehen werden. Daher gab der eine seine Würde mehrmahls den Bürgern zurück, und erhielt sie auch mehrmahls wieder; denn die Ehre, die auf den Vorzug der Tugend gegründet war, verblieb ihm immer. Der andere aber wurde nur ein einziges Mahl zum Feldherrn erwählt und behielt die Waffen zehn Jahre nach einander in den Händen, indem er sich bald zum Consul, bald zum Proconsul, bald auch zum Dictator machte, und dabey immer ein Tyrann war.

2. Lysander versuchte freylich, wie oben erzählt worden, die Regierungsform zu verändern, aber auf eine glimpflichere und gesetzmäßigere Art als Sylla. Denn er bediente sich dazu der Ueberredung, nicht der Waffen; auch wollte er nicht, wie dieser, alles auf ein Mahl umstoßen, sondern nur in Absicht der Könige eine bessere Einrichtung treffen. Und freylich schien es von Natur billig und recht zu seyn, daß nur der beste unter den besten in einem Staate regierte, der der Tugend nicht der edlen Geburt

burt wegen an der Spitze von Griechenland stand. Denn so wie der Jäger nicht das sucht, was von einem Hunde kommt, sondern den Hund selbst, und der Reiter das Pferd, nicht was von einem Pferde kommt — denn was wollte er machen, wenn es ein Maulthier wäre? — so würde auch ein Staatsmann ganz seinen Zweck verfehlen, wenn er bey einem Regenten nicht darauf sehen wollte, wer er ist, sondern nur, von wem er geboren ist. Auch haben die Spartaner selbst einigen ihrer Könige die Regierung genommen, weil sie sich nicht als Könige betrugen, sondern schlecht und untauglich waren. Wenn aber das Laster auch bey vornehmen Stande ehrlos ist, so muß die Tugend nicht der edlen Geburt, sondern ihrer selbst wegen ehrwürdig seyn.

Ungerechtigkeiten verübten beyde, der eine für seine Freunde, der andere selbst gegen seine Freunde. Vom Lysander ist es ausgemacht, daß er die meisten Betrügereyen zu Gunsten seiner Anhänger begangen und fast alle Hinrichtungen deßwegen veranstaltet hat, um jene zu Oberherren und Tyrannen zu machen. Sylla aber suchte aus Neid nicht nur dem Pompejus die Armee sondern auch dem Dolabella das Commando der Flotte zu nehmen, welche er ihnen doch selbst erst gegeben hatte. Den Lucretius Ofella, der für seine großen und vielen Verdienste das Consulat suchte, ließ er vor seinen Augen hinrichten, und setzte durch die Ermordung seiner treuesten Anhänger alle Menschen in Furcht und Schrecken.

3. Noch mehr aber beweiset das Streben nach

sinn-

sinnlichem Genuß und Reichthümern, daß der eine fürstliche, der andere aber tyrannische Grundsätze hatte. Lysander ließ, so viel man weiß, sich bey einer so großen Macht und Gewalt weder Ausschweifungen noch jugendliche Streiche zu Schulden kommen, und machte mehr als irgend ein anderer von dem bekannten Sprüchwort:

Zu Hause Löwen und im Freyen schlaue Füchse — *)

eine rühmliche Ausnahme; so mäßig, so eingeschränkt und wirklich lakonisch war die Lebensart, die er überall führte. Sylla hingegen wußte seine Begierden weder in der Jugend aus Armuth, noch im Alter der Jahre wegen zu mäßigen. Er gab wohl den Bürgern Gesetze über die Ehe und Mäßigkeit, aber er selbst trieb, wie Salustius sagt, immerfort Liebeshändel und Ehebruch. Daher machte er Rom so arm und geldleer, daß er Bundesverwandten und befreundeten Städten die Freyheit, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, für Geld verkaufte, ob er gleich täglich die Güter der größten und reichsten Häuser einzog und öffentlich versteigerte. Aber er hielt in der Verschwendung und Freygebigkeit gegen die Schmeichler weder Maas noch Ziel. Denn welche Ueber-

*) Dieß Sprüchwort wurde von den Spartanern gebraucht, die sich zu Hause streng an ihre einfache Lebensart binden mußten, auswärts aber, besonders in Jonien, sich der größten Ueppigkeit überließen. Für εν ὑπαιθρω, das hier im Texte steht, wird in der Sprüchwörtersammlung des Andr. Schottus gelesen εν μαχη, und dabey noch eine andere Lesart angeführt εν Εφεσω.

Ueberlegung oder Sparsamkeit läßt sich wohl bey den Trinkgelagen und Gunstbezeigungen eines Mannes erwarten, der einst öffentlich vor dem umstehenden Volke, als er ein großes Gut, das verkauft wurde, einem seiner Freunde für einen Spottpreis zuschlagen ließ, ein anderer aber ein höheres Gebot that, und der Ausrufer dieses bekannt machte, voller Unwillen sagte: „Ihr guten Bürger, man geht doch mit mir „sehr hart und tyrannisch um, da mir nicht einmahl „vergönnt ist, mit meiner Beute zu schalten wie ich „will?“ Dagegen überschickte Lysander die ihm selbst gegebenen Gtschenke mit den übrigen Schätzen seinen Mitbürgern nach Sparta. Ich will diese Handlung eben nicht loben, da er vielleicht durch die Einführung des Geldes Sparta größern Schaden gethan hat, als jener Rom durch die Entziehung desselben; aber ich sehe dieß als einen Beweis an, daß der Mann von der Begierde nach Reichthümern ganz frey war.

Jeder von diesen Männern hatte denn auch einen besonderen Einfluß auf seinen Staat. Sylla hielt bey aller seiner Ausgelassenheit und Verschwendung die Bürger zur Mäßigkeit an; Lysander hingegen erfüllte die Stadt mit den Lastern, deren er sich selbst enthielt. Der eine fehlte also darinn, daß er schlechter war als seine Gesetze, und der andere, daß er seine Bürger schlechter machte, als er selbst war. Denn er lehrte seine Bürger Dinge zu bedürfen, die er selbst zu entbehren gelernt hatte. So viel von den bürgerlichen Verhältnissen.

4. In Absicht auf die kriegrischen Kämpfe, auf

die

die Feldzüge, auf die Menge der Siegeszeichen und die Größe der Gefahren hält Lysander freylich keine Vergleichung aus. Dieser trug zwey Siege in zwey Seetreffen davon, und ich will ihm noch die Eroberung von Athen zurechnen, die im Grunde nicht gar wichtig, aber dem Ruhme nach ungemein glänzend war. Der Vorfall in Böotien und bey Haliartus rührte vielleicht von einem Mißgeschicke her, aber Lysander ist doch nicht ganz von Unbesonnenheit frey zu sprechen, da er die große Armee des Königs, die von Platää bald ankommen mußte, nicht erwartete, sondern aus Hitze und unzeitiger Ehrbegierde gegen die feindliche Mauer anrückte, so daß er von schlechten Leuten in einem Ausfalle ohne alle Rücksicht erschlagen wurde. Denn er fiel nicht, wie Kleombrotus bey Leuktra, indem er sich dem eindringenden Feinde entgegen stellte, auch nicht wie Kyrus *) und Epaminondas, da er die weichenden Truppen aufhielt und sich des Sieges versicherte. Diese Männer starben den Tod der Könige und Feldherrn; Lysander hingegen opferte sich selbst wie ein gemeiner Soldat oder Kundschafter ohne allen Ruhm auf, und legte so für die alten Spartaner ein Zeugniß ab, daß sie wohl daran thaten, sich vor Mauergefechten in Acht zu nehmen, wobey selbst der tapferste, ich will nicht sagen, von dem schlech-

*) Nämlich der jüngere Kyrus in der Schlacht gegen seinen Bruder Artaxerxes, welche Xenophon in dem Feldzuge dieses Kyrus B. 1. K. 8 beschreibt. Vom Tode des Epaminondas s. Diodor B. 15. K. 76. und vom Kleombrotus, Diodor B. 15. K. 54.

schlechtesten Soldaten, sondern, wenn sichs so trifft, auch wohl von einem Kinde oder Weibe erlegt werden kann, so wie Achilles vom Paris im Thore soll getödet worden seyn. Dagegen ist es schwer zu berechnen, wie viele offene Feldschlachten Sylla gewonnen, oder wie viele Myriaden von Feinden er erschlagen hat. Rom selbst eroberte er zweymahl, und des atheniſchen Hafens Peiräeus bemächtigte er sich nicht durch Hunger, wie Lysander, sondern er mußte erst durch viele und schwere Kämpfe den Archelaus vom Lande auf die Schiffe zurücktreiben.

Auch die Feldherrn, mit welchen beyde zu streiten hatten, machen einen großen Unterschied. Denn in meinen Augen ist es ein Zeitvertreib und Kinderspiel, den Antiochus, des Alkibiades Steuermann, zur See zu schlagen, und den atheniſchen Demagogen Philokles,

Der ohne Ruhm das Schwerd nur auf der Zunge führte —

zu überlisten, Leute, die Mithridates nicht mit seinem Stallknechte und Marius mit seinem Lictor würde haben vergleichen wollen. Aber um nicht alle die Fürsten, Consuln, Prätoren und Demagogen, die sich dem Sylla widersetzten, anzuführen, wer war furchtbarer unter den Römern als Marius, wer unter den Königen mächtiger als Mithridates, wer unter den Italiänern streitbarer als Lamponius und Telesinus? Und von diesen hat Sylla den ersten vertrieben, den andern unterjocht, und die übrigen getödet.

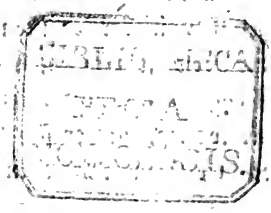
5. Unter allem aber, was bisher gesagt worden, ist

ist, meines Erachtens das wichtigste, daß Lysander bey seinen Thaten und Unternehmungen von Hause her unterstützt wurde; Sylla hingegen, verbannt und von der Parthey seiner Feinde unterdrückt, gerade zu der Zeit, da seine Gemahlinn flüchten mußte, da man sein Haus niederriß und seine Freunde umbrachte, in Böotien mit zahllosen Heeren kämpfte, sich für sein Vaterland allen Gefahren aussetzte und Siegeszeichen errichtete. Selbst das Anerbieten des Mithridates, ihm gegen seine Feinde in Rom alle Hülfe und Unterstützung zu leisten, konnte ihn nicht zum Nachgeben oder zu einer freundlichen Antwort bewegen; ja er grüßte ihn und reichte ihm die Hand nicht eher, bis er aus seinem eigenen Munde vernahm, daß er auf Asien Verzicht thäte, die Schiffe ausliefern und den Königen Bithynien und Kappadokien wieder einräumen wollte. Unter allen Thaten des Sylla ist diese in meinen Augen die schönste, und zeugt von der edelsten Denkungsart, da er das gemeine Beste seinem eigenen Vortheil vorzog, und gleich edlen Hunden den einmahl gefaßten Gegner nicht eher losließ, bis er sich völlig überwunden gab, und dann erst zur Rache an seinen Privatfeinden schritt.

Endlich möchte wohl auch das Verfahren der beyden Männer gegen Athen zur Vergleichnng ihres Charakters von einigem Gewichte seyn. Sylla eroberte diese Stadt, nachdem sie mit ihm zur Vergrößerung der Macht und Herrschaft des Mithridates Krieg geführet hatte, und ließ ihr ihre Freyheit und Verfassung. Lysander hatte mit dieser

Stadt,

Stadt, da sie um ihre ganze Herrschaft gekommen war, so wenig Mitleiden, daß er nicht nur die demokratische Verfassung aufhob, sondern auch die grausamsten und gewaltthätigsten Tyrannen über sie setzte. Nach dem allen mag nun jeder überlegen, ob wir die Wahrheit weit verfehlen, wenn wir annehmen, daß Sylla mehr große und glänzende Thaten verrichtet, Lysander aber weniger Fehler begangen hat, und wenn wir diesem den Preis der Enthaltsamkeit und Mäßigkeit, jenem den der Tapferkeit und Kriegskunst zuerkennen.



Berichtigungen zum zweyten Bande.

Seite 44 Z. 2 ließ Argeer für Aegeer.
— 85 — 21 — daß — da
— 87 — 18 — aeolischen für äctischen.
— 106 — 1 u. 7 ließ Metageitnion für Metagritnion
— 196 — 23 ließ Sikyonier für Sikyanier
— 256 — 4 — Dictator — Dictater
— 282 — 13 — Sie für sich.
— 303 — 13 — andere für andern.
— 336 Not. 53 Z. 3. ließ an ihm für an ihr.
— 377 Z. 16 ließ Kalläschrus für Kallaschrus.

Berichtigungen zum dritten Bande.

Seite 44 Note 50 Zeile 4 ließ Selinus für Selimus.
— 54 Z. 17 ließ Schönere für Schöne
— 60 — 5 — Keos für Knos
— 71 — 12 — patricischen für patriotischen.
— 75 — 18 — ungeachtet — da.
— 76 Note 9. Z. 3 ließ Mnason für Meason.
— 79 N. 16. Z. 5 ließ prorogato für prorogata
— 95 Z. 16 ließ bey sich führen für bey führen.
— 154 — 5 — Timotheus für Thimotheus.
— 203 — 13 — nachmahls — nochmahls.
— 235 — 18 — Cneus für Cenus.
— 249 — 10 — Karthager für Kartheger
— 261 Note 47 Z. 1 ließ Galeagra für Galnagra
— 296 Z. 20 muß aber weggestrichen werden.
— 311 — 19 ließ antiochischen für antiachischen, und so nachher noch einige Mahl.

Seite 315 Note 25 Z. 5 ließ Θειον für δειον

— 318 Z. 19 ließ vor für von

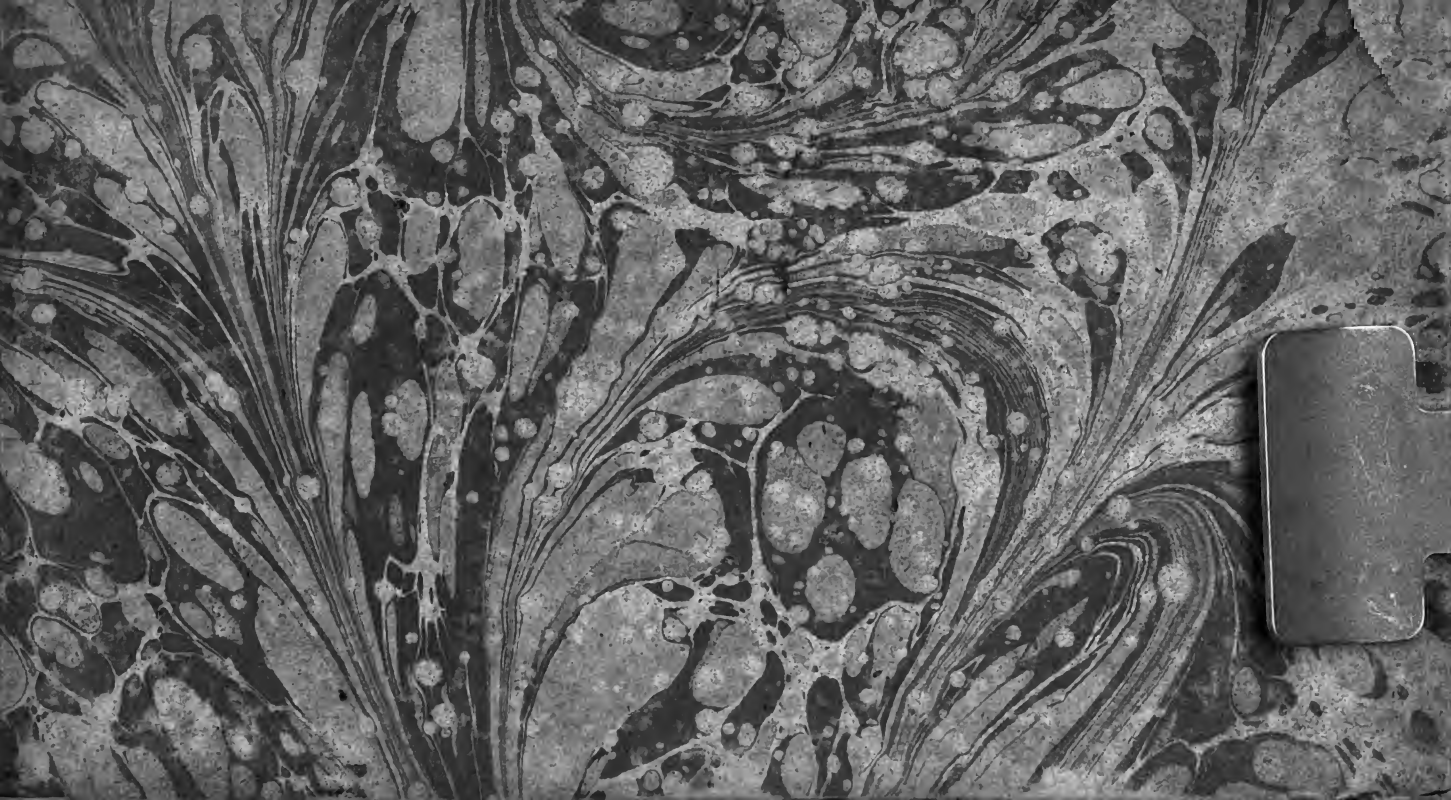
— 326 — 22 — Androkrates für Antrokrates

— 327 — 4 — wo auch der Sage für wo aus der Sache

— 336 — 10 — euern für neuern,

— 346 — 11 — kriegrischem für kriegerischem

— 368 Note 3. Z. 1 ließ Dentatus für Dencalus.

— 401 Z. 4 ließ Titus für Titius.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN